

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis: pro Nummer 2 Pf. monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 20 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mk. pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vormärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne oder deren Raum 50 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengeluche und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Samstag, den 4. September 1910.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Dreadnoughts altes Eisen? Schlußsitzung der Internationale.

Man schreibt uns von unterrichteter Seite:

Die Fortschritte, die in neuester Zeit in dem Kriegsschiffbau gemacht worden sind, lassen deutlich erkennen, daß sowohl in technischer als auch in finanzieller Hinsicht die Grenzen des Möglichen und Erträglichen erreicht sind. England macht die verzweifeltsten Anstrengungen, die führende Seemacht zu bleiben und baut in letzter Zeit Kreuzer, die sogar unsere Schnelldampfer an Länge, Schnelligkeit und Displacement übertreffen.

Gleichzeitig hat man aber auch jenseits des Kanals eingefehen, daß eine weitere Vergrößerung der Schiffkörper sich verbietet, denn ein solcher Kreuzer repräsentiert einen Wert, dessen Höhe eine rückwärtslose Einsetzung des Fahrzeuges in der Schlacht verbietet. Zu derselben Erkenntnis ist aber auch die deutsche Marineverwaltung gelangt. Sie ist deshalb bestrebt, eine Schiffform zu finden, die den Vorzug scharfer Kampfkraft mit geringeren Baukosten verbindet und trotzdem geeignet ist, die Riesenschiffe wirksam zu bekämpfen.

Wie immer, wenn schon längere Zeit in Marine- oder Militärkreisen eine einschneidende Neuerung geplant wurde, ist auch diesmal, als Kleinigkeiten an die Oeffentlichkeit durchsickerten, das Gegenteil berichtet worden. Es ist eine Tatsache, daß sowohl in England wie auch in Deutschland seit einiger Zeit mit feberhaftem Eifer an der Konstruktion eines kleinen Panzerschiffes gearbeitet wird, das als Zerstörer den großen Kreuzern gegenüberzutreten soll. Der Plan dieser Zerstörer zeigt folgende Abmessungen: Bei einer Länge von 98 Metern und 14 Meter Breite hat das Schiff einen Tiefgang von 6,5 Meter und ragt nur 1 1/2 Meter über den Wasserspiegel empor. Die Panzerung ist auch auf dem Deck derart, daß ein Durchschlagen der Stahlgewölbe ausgeschlossen erscheint. Das Schiff hat nur einen Geschützturm, der in der Mitte platziert ist und zwei Riesengeschütze von großer Feuergeschwindigkeit birgt. Diese Geschütze haben ein Kaliber von 43 Zentimetern und vermögen ein Geschloß von 2700 Kilogramm zu schleudern, und zwar mit einer derart schnellen Folge der einzelnen Schüsse, daß sie alles bis heute Geleistete in Schatten stellen. Die Geschütze haben Wasserföhlung und ein austauschbares Seelenrohr. Der Geschützturm ist vollständig drehbar, wird durch Druckwasser bewegt und ist durch walzenartige Unterlagen leicht und schnell beweglich.

Der Geschützturm dreht sich gleichsam um eine vertikale Mittelachse, welche zu einem schwer gepanzerten Mast von geringer Höhe ausgebildet ist; von hier aus erfolgt auch die Lenkung des Schiffes. Diese Bauart ermöglicht sich nur durch das Fehlen der Dampfmaschinen und Kesselanlagen. Als treibende Kraft dienen vier Explosionsmotore von je acht Zylindern und 6000 Pferdestärken. Jede Maschine hat geforderte Ölbehälter und ist eine Energieeinheit für sich, ohne von einer anderen Anlage irgendwie abhängig zu sein, jede wirkt auch auf eine besondere Schraube. Trotz solcherart gewaltsamer Ableitungen hinsichtlich der Verwendung von Explosionsmotoren ist sie dennoch Tatsache, die dementsprechend bedenklich die gegenseitige Veruhigung.

Die Geschwindigkeit kann rechnerisch bis zu 27 Seemeilen gesteigert werden. Als normale, also dauernde Schnelligkeit sind 18 Seemeilen vorgesehen.

Die ganze Bauart dieser gleichsam wieder auf-gelebten Monitore ist so, daß sie zu rückwärtslosem Angriff auf große Schiffe geeignet sind und auch einen derben Ramsch nicht zu scheuen brauchen.

Ueber die innere Einrichtung ist noch zu sagen, daß die Maschinenräume einem fortwährenden Luftzuge, der durch elektrisch betriebene Ventilatoren erzeugt wird, angelegt sind, alle freigeordneten Gase werden hierdurch sofort abgeleitet.

Bei langer Fahrt in bewegter See kann vor den Turm ein starker Wellenbrecher gesetzt werden, der sich bei der niedrigen Bauart des Schiffes als sehr nützlich erweisen wird.

Dieser Schiffstyp, an welchem siesicherst gearbeitet wird, dürfte eine gewaltige Umwälzung hervorrufen, weil kaum eines der jetzigen Panzerschiffe dem kleinen und energiegelassen Angreifer widerstehen könnte.

Die Hoffnungen, welche auf Aeroplane und Luftschiffe gesetzt wurden, die mit ihren Wurfgeschossen Verheerungen unter den Schiffen anrichten sollten, werden sich aus einfachen technischen Gründen nie verwirklichen, gegen den neuen, völlig gepanzerten Schiffstyp würde aber eine Salvenbombe ohne alle Wirkung sein, wenn sie den Schiffkörper tatsächlich trafe, was aber auch noch vom Zufall abhängt.

Soweit unser Mitarbeiter. Sollte es wirklich, was gar nicht unwahrscheinlich ist, gelingen, diesen neuen Monitortyp zu schaffen, so wären unsere sämtlichen Linienfahrzeuge und Panzerkreuzer, auch die enorm kostspieligen, tiefenhasigen Dreadnoughts und Indivictibles altes Eisen! Die Milliarden, die sie innerhalb weniger Jahre geloset haben, wären im wortwörtlichsten Sinne ins Wasser geworfen! Riesensummen menschlicher Arbeitsleistung wären total nutzlos vergebend worden!

Das Beträgen aber ginge nunter weiter! Gälte es jetzt doch, in dem neuen Schiffstyp eine mögliche Ueberlegenheit zu gewinnen! Jede neue Erfindung auf dem Gebiete des Kriegsschiffbaues vernichtet deshalb nicht nur Milliardenwerte, sondern sie regt gleichzeitig zu neuer Milliardenvergeudung an!

Kopenhagen, 3. September.

Die Zeit drängt. Will der Kongress heute am letzten Sitzungstage die vorgelegten Resolutionen erledigen, muß er notgedrungen seine Arbeiten beschleunigen.

Zuerst gelangte die von der zweiten Kommission vorgelegte Resolution über die internationale Solidarität zur Beratung. Zum Referenten ist der Genosse Hugler-Schweiz berufen, der die Gelegenheit benutzte, den englischen Trades Unions eine kleine Vorlesung über internationale Solidarität zu halten. Er weist auf den schwedischen Generalstreik hin. Deutschland, Dänemark, Norwegen, Oesterreich und Finnland hätten nach besten Kräften gegeben, Frankreich, Belgien und Großbritannien hätten versagt. Für Frankreich und Belgien gäbe es immerhin einige Entschuldigungsgründe, nicht aber für die Trades Unions, deren Klassen teilweise reich gefüllt gewesen seien. Als Grund führten die Leiter der englischen Gewerkschaftsorganisationen an, daß deren Satzungen eine schnelle Hilfe nicht gestatteten. Wäre dem so, dann müßten die Satzungen unbedingt abgeändert werden. Er mache der englischen Delegation keinen Vorwurf, sie wäre nicht identisch mit der Leitung der Trades Unions. Aber sie müßten mit aller Energie ihren Einfluß auf die englischen Gewerkschaften geltend machen. Den englischen Arbeitern müßte die Notwendigkeit internationaler Solidarität deutlich auseinandergesetzt werden. Denn der Moment werde kommen, wo im Kampf gegen den Kapitalismus noch etwas mehr gefordert werden würde, als bloße Geldunterstützungen.

Anderfen (Englische T.-U.-B.) gibt zu, daß die englischen Gewerkschaften beim schwedischen Generalstreik es an Solidarität hätten fehlen lassen. Er sucht das aus der historischen Entwicklung der Trade Unions, ihren Statuten und dem Mangel einer aufläuternden sozialistischen Presse in England zu erklären. Erst neuerdings gewinne der Sozialismus in England größeren Einfluß auf die gewerkschaftliche Bewegung. Auch er sei der Ansicht, daß die Satzungen, die einer sofortigen Unterstützung entgegenständen, geändert werden müssen.

Cohen (Deutschland, Metallarbeiter) erklärte sich mit Hugler einverstanden, aber er wünschte zu wissen, ob Anderfen, als er die Notwendigkeit einer Änderung der Satzungen der englischen Trade Unions anerkannte, nur für sich oder im Namen der englischen Gewerkschaften gesprochen hat. Hätten die englischen Gewerkschaftsführer ernstlich gewollt, würden sie auch die nötige Zeit zu der in den Satzungen vorgesehenen Urabstimmung gehabt haben. Allerdings hätten die Trade Unions damals 5 bis 6 Proz. Arbeitslose gehabt. Aber die Deutschen hätten vielfach bis 12 Proz. Arbeitslose gezählt und doch mit Unterstützung der schwedischen streikenden Genossen nicht gekarrt.

Die Abstimmung über die Resolution ergibt ihre einstimmige Annahme.

Darauf hielt Wolkensbühr eine schlichte und doch in ihrer Einfachheit eindringliche, mehrfach stürmischen Beifall auslösende Begründungsrede zur Resolution über die Arbeitererschutzgesetzgebung. Ost haben wir im Reichstag und in Volksversammlungen Wolkensbühr sprechen hören. Seltener hat er uns als Redner so gut gefallen wie heute im Kongress. Im Laufe seiner Rede wurde er wärmer und wärmer. Die sonstige Bedächtigkeit schlug in eine temperamentvolle Leidenschaftlichkeit um. Er schilderte in knappen Worten den Stand der Arbeitererschutzgesetzgebung und die Notwendigkeit, mit dem Fortschreiten des Kapitalismus zugleich die Arbeitererschutzgesetzgebung auszubauen, gab dann einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung der englischen Arbeitererschutzgesetzgebung und die deutschen Versicherungsgesetze und begründete im einzelnen mehrere der in der vorliegenden Resolution aufgestellten Forderungen.

Mit großem Beifall wurde ohne weitere Debatte die Resolution durch den Kongress angenommen.

Reir Gardie beantragte dann unter Bezugnahme auf den Fall des Letten Jules Bezogol und des indischen Revolutionärs Savarka gegen die Verletzungen des Anrechts zu protestieren. Der Antrag wird einstimmig angenommen, ebenso ein von dem Führer der spanischen Partei, dem Genossen Iglesias beantragter Protest gegen die Parafloabenteuer.

In der Nachmittagsitzung gelangte die von der ersten Kommission ausgearbeitete Resolution über das Genossenschaftswesen zur Verhandlung. Das Referat hat Genosse Starpelles-Wien übernommen, der eingehend darlegt, daß das Genossenschaftswesen als ein bedeutender Faktor im Klassenkampf betrachtet werden müsse. Es sei eine Schule der Administration und der praktischen Oekonomie. Es gilt nicht nur für das Endziel zu wirken, sondern auch Gegenwartarbeit zu leisten. Gerade die Genossenschaften müßten mit sozialistischem Geiste erfüllt werden.

In der Diskussion ergriffen nacheinander verschiedene Genossen das Wort, die sich, wenn sie auch im einzelnen etwas auszufehen haben, doch im ganzen mit der Resolution einverstanden erklärten. Besonders Genosse Irving (Sozialdemokratische Partei Englands) hatte manches an der Resolution auszufehen. Sie ist ihm nicht revolutionär genug.

Er erfähe aus der Fassung der Resolution, daß die sozialistische Bewegung seit 20 Jahren nicht vorgeschritten wäre. Er müsse gegen eine solche Art der Resolutionsmacherei protestieren als einer bloßen Zeitverschwendung. Dagegen verteidigte Genosse von Elm-Hamburg in eindringlicher Weise die Bestimmungen der Resolution. Einstimmig wurde die Resolution akzeptiert und dann nach einer herzlichen, humorvollen Rede Victor Adlers Wien als Tagungsort für den nächsten Internationalen Kongress bestimmt.

Wolkensbühr sprach zum Schluß in launigen, oft von Beifall unterbrochenen Worten den dänischen Genossen den aufrichtigen Dank der deutschen Delegation für die herzliche Aufnahme aus. Ihm folgten gleichfalls mit Dankesworten an die dänischen Genossen und den internationalen Sekretär Hugsman als Redner ihrer Delegationen Gillquit-Amerika und Jaurès, dessen mächtige Rede in einer Verherrlichung der Arbeiterinternationale und der internationalen Einigkeit ausklang. Pranting, Klausen und Vandervelde richteten an die Versammlung kraftvolle begeisterte Worte, und mit einem Hoch auf den internationalen Sozialismus schloßen die Abschiedsreden. Begeistert erheben sich die Delegierten und Tribünenbesucher, und mächtig erschallen aus tausend Kehlen die Internationale, der Sozialistenmarsch, dänische, schwedische und englische Freiheitslieder. Noch einmal braust gewaltig die Internationale durch den Saal. Dann ein kräftiges dreimaliges Hurra der Skandinavier, und der Kongress ist geschlossen. Die Massen verlassen langsam den rotgeschmückten Raum.

Eine Blamage der Polizeibureaukratie.

In Frankfurt am Main sollte im Anschluß an den Internationalen Kongress eine große sozialistische Manifestation stattfinden, bei der Jaurès, Vandervelde und andere ausländische Genossen sprechen sollten. Der Regierungspräsident von Wiesbaden gibt nun bekannt, daß er die gefehlich vorgeschriebene Erlaubnis zum Gebrauch der nichtdeutschen Sprache bei dieser Veranstaltung nicht erteilen könne!

Dies Verbot des Gebrauchs einer fremden Sprache trägt den objektiven Charakter einer Kleinlichen Schikane. Bei anderen Gelegenheiten, etwa bei politischen oder italienischen Versammlungen im Reichsgebiet, läge doch wenigstens die Möglichkeit vor, daß die Redner in fremder Sprache ihren fremdsprachigen Versammlungsbesuchern gegenüber Ausführungen machen könnten, die von dem der fremden Sprache unkundigen oder doch nur mangelhaft kundigen überwachenden Polizeiorganen nicht kontrolliert werden könnten. Natürlich ist auch eine solche Ausnahmebestimmung ganz ungeredertigt. Haben doch die politischen Bevölkerungselemente das unbedingte Recht auf den Gebrauch ihrer Muttersprache. Und wenn Italiener oder sonstige fremdsprachige Elemente vom Unternehmertum als Ausbeutungsmaterial herangeholt worden sind, wäre es eine selbstverständliche Anstandsspflicht des Deutschen Reiches und nur eine Konsequenz des Koalitionsrechtes, daß in Versammlungen solcher Ausländer von Rednern auch in der Sprache gesprochen werden darf, die den Versammlungsbesuchern verständlich ist!

In Frankfurt aber handelte es sich nicht einmal um etwas Derartiges. Dort sind die Versammlungsbesucher in ihrer übergroßen Mehrheit nur der deutschen Sprache mächtig. Sie sind gar nicht in der Lage, den in französischer Sprache gehaltenen Reden folgen zu können, sie würden deren Inhalt erst aus der Verdolmetschung erfahren. Es ist also von vornherein ganz ausgeschlossen, daß durch den Gebrauch der französischen Sprache irgendwelches Unheil — selbst im Sinne polizeilicher Zwangsvorfstellungen — angerichtet werden könnte. Der Gebrauch der französischen Sprache bei Jaurès und Vandervelde ergäbe sich lediglich aus der Nationalität dieser Genossen, denen zwar die deutsche Sprache keine fremde ist, denen aber natürlich der Gebrauch ihrer Muttersprache ihre rednerische Aufgabe außerordentlich erleichtern würde. Die Polizei aber will, daß der französische und belgische Redner nur in deutscher Sprache sprechen sollen!

Wir haben es nie fertig gebracht, das in Zeiten des Hottentottenblocks geschaffene Vereinsrecht gleich unseren beschriebenen Liberalen als großen Fortschritt zu bezeichnen. Aber das müssen wir doch feststellen, daß selbst dies Vereinsrecht der Polizei keinerlei Handhabe bietet! Denn die berüchtigten und verwerflichen Ausnahmebestimmungen sollten doch nur dann in Anwendung gelangen, wenn es sich um ein fremdsprachiges Publikum handelte, nicht aber auch dann, wenn der Referent genötigt war, sich einer fremden Sprache zu bedienen, die erst durch die Uebersetzung der Versammlung zugänglich gemacht wird. Der Regierungspräsident in Wiesbaden jedoch will die ausländischen Redner nur dann sprechen lassen, wenn sie sich der deutschen Sprache bedienen. Bei anderen Gelegenheiten, z. B. bei dem kürzlich abgehaltenen Kongress für freies Christentum, war von solcher Beschränkung der Redefreiheit der ausländischen Versammlungsteilnehmer keine Rede. Nur wenn proletarische Schichten des Volkes eine internationale Kundgebung veranstalten wollen, macht sich die Polizei unangenehm be-

merktbar, wahrscheinlich, um der Sozialdemokratie niemals den Agitationsstoff abzugeben zu lassen!

Wahrscheinlich werden die ausländischen Genossen, falls nicht der Regierungspräsident doch noch zu einem Einsehen gebracht wird, sich nunmehr der deutschen Sprache bedienen. Auf keinen Fall aber wird die geplante Kundgebung unserer Frankfurter Genossen minder imposant ausfallen, als sie gedacht war. Das hätten unsere preussischen Behörden doch schon von der Berliner Demonstration lernen sollen, die seinerzeit durch das Verbot der Rede des Genossen Laurés nicht im mindesten beeinträchtigt, sondern im Gegenteil zu einem Triumph der Sozialdemokratie wurde!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. September 1910.

Kant und Schiller über die Königsberger Reden.

Zu den erlauchtesten Geistern Deutschlands, deren Geistesgaben der deutschen Nation noch Achtung verschaffen werden, wenn die marmornen Hohenzollerndenkmäler längst der Zeit und dem guten Geschmaack zum Opfer gefallen sein werden, gehören in erster Reihe auch Kant und Schiller. Es liegt nahe, Kant, den Königsberger Philosophen, und seinen großen Schüler Friedrich Schiller über die Grundsätze zu hören, die in Königsberg unlängst verkündet worden sind.

Kants Urteil über den Absolutismus war dies:

„Eine Regierung, die auf dem Prinzip des Wohlwollens gegen das Volk als eines Vaters gegen seine Kinder errichtet wäre, d. h. also eine väterliche Regierung, wo also die Untertanen als unmündige Kinder, die nicht unterscheiden können, was ihnen wahrhaft nützlich oder schädlich ist, sich bloß passiv zu verhalten genötigt sind, um, wie sie glücklich sein sollen, bloß von dem Urteil des Staatsoberhauptes, und daß dieser es auch wolle, bloß von seiner Gütigkeit zu erwarten, ist der größte denkbare Despotismus, ist eine Verfassung, die alle Freiheit der Untertanen aufhebt.“

Ueber das Idol einer völkischen Politik aber äußerte sich Friedrich Schiller:

„Wir Neueren haben ein Interesse in unserer Gewalt, das kein Grieche und kein Römer gekannt hat und dem das väterliche Interesse bei weitem nicht beikommt. Das letzte ist überhaupt nur für unreife Nationen wichtig, für die Jugend der Welt. Ein ganz anderes Interesse ist es, jede merkwürdige Begebenheit, die mit Menschen vorkommt, dem Menschen wichtig darzustellen. Es ist ein armseliges, kleinliches Ideal, für eine einzige Nation zu schreiben; einem philosophischen Geiste ist diese Grenze durchaus unerträglich. Dieser kann bei einer so wandelbaren, zufälligen und willkürlichen Form der Menschheit, bei einem Fragment — und was ist die wichtigste Nation anderes? — nicht stillsitzen. Er kann sich nicht weiter dafür erwärmen, als so weit ihm diese Nation oder Nationalbegebenheit als Bedingung für den Fortschritt der Gattung wichtig ist. Ist eine Geschichte, von welcher Nation und Zeit sie auch sei, dieser Anwendung fähig, kann sie an die Gattung angegeschlossen werden, so hat sie alle Erfordernisse, unter der Hand des Philosophen interessant zu werden.“

Man wird es begreiflich finden, daß die Sozialdemokratie die geistige Gemeinschaft mit Deutschlands ersten Philosophen und Dichtern selbst der Uebereinstimmung mit Wilhelm II. und dem kronprinzlichen Rector magnificoentissimus vorzieht!

Die Politik des Hansabundes.

Die Leitung des Hansabundes bestreitet die Mitteilung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, wonach plötzlich eine Umkehr der Hansabundpolitik erfolgt sei. So lange die durch den Bund der Landwirte verkörperte einseitige Interessen- und Boykottierungspolitik nicht aufgegeben sei, die beruht die Lasten und Rechte im Staat ungleich verteilt und dem in Industrie, Gewerbe und Handel tätigen Bürgertum die seiner Bedeutung entsprechende Stellung in der Gesetzgebung, Verwaltung und Leitung des Staates versage, werde der Hansabund diese Politik bekämpfen, wo immer sie vertreten werde. Es wird ausdrücklich konstatiert, daß in der Stellung des Hansabundes zur Sozialdemokratie zwischen dem Präsidenten und der Geschäftsführung vollständige Uebereinstimmung vorhanden sei.

Fleischpreiserhöhungen.

In nicht weniger als 23 Städten sind, wie die „Deutsche Fleisch-Zeitung“ meldet, in der letzten Woche Fleischpreiserhöhungen erfolgt, nämlich in Altona, Barmberg, Diez, Ems, Gardelegen, Gindshelm, Guntersblum, Hof, Jena, Lampertshausen, Mainz, Rhenbrück, Rorzhelm, Rothenburg an der Tauber, Saarbrücken, Schramberg, Schwarzenbach a. S., Schwetzingen, Lützingen, Wiesbaden, Würzburg und Zweibrücken.

Gegen Fleischwucher und Absolutismus.

Ueber 7000 Stettiner Arbeiter und Arbeiterinnen demonstrierten am Freitagabend in sechs überfüllten Volksversammlungen gegen den schamlosen Fleischwucher der Junker und die absolutistischen Wünsche des persönlichen Regiments. Die scharfe Kritik unserer Redner fand demonstrativen Beifall. Eine Resolution, ähnlich der in den Berliner Versammlungen angenommenen, wurde in allen Versammlungen einstimmig angenommen.

Die Leipziger Genossen protestierten Freitagabend in mehreren Versammlungen gegen das persönliche Regiment und forderten gegen eine Wiederholung absolutistischer Uebertritte die sofortige Einberufung des Reichstages.

In drei überfüllten Versammlungen protestierten am Freitagabend die Arbeiter von Dresden, Kautschuk und Altona gegen die Lebensmittelwucherpolitik als die erste Ursache der Fleischnot. Die Referate der Genossen Kleiner, Riem und Sindermann wurden mit großem Beifall aufgenommen. In allen drei Versammlungen wurden gleichlautende Protestresolutionen angenommen. In den drei Versammlungen waren 6000 Menschen versammelt. Viele fanden wegen Ueberfüllung keinen Zutritt.

Veteranenfest und Kaiserparade.

Gelegentlich der Kaiserparade am 24. August in Königsberg, war von einem Komitee hochpatriotischer ostpreussischer Junker mit hohen Titeln und Ehren ein Veteranenappell arrangiert, der vom Kaiser abgehalten werden sollte. Durch Aufrufe und rührige Agitation der „Kriegs- und Militärvereine“ waren von den in Ostpreußen noch lebenden 10 000 Kriegsveteranen 7000 auf ihre altersschwachen Beine gebracht und zum großen Teil mit Sonderzügen nach Königsberg befördert worden. Doch der überwiegende Teil dieser 7000 Veteranen in den dürftigsten Verhältnissen, ja vielfach sogar in Not und Elend dahinvegetiert, war dem feudalen Komitee wohl bekannt. Für diese armen Kriegshelden mußten

daher die Mittel zur freien Bahnfahrt und für notdürftige Verpflegung beschafft werden. Bekanntlich reißt der Patriotismus unserer hochgeborenen „Vaterlandsfreunde“ nicht bis an ihre Geldbörse, sie betätigen ihren monarchischen Sinn und ihre Vaterlandsliebe auf Kosten anderer Leute. So auch bei dem Arrangement des Veteranenappells. 1000 R. bewilligten sie sich aus der Provinzialkassa und schnorren liberal in Kreisen nach Geld, die sonst nicht als standgemäß betrachtet werden. Aus Geschäftsrückichten spendeten Brauereien das nötige Bier, Fleischer die Würstchen, Bäcker das Brot und Meiereien und Kaufleute Butter und sonstige Genuß- und Nahrungsmittel. Für die alten Kameraden, die wegen der weiten Entfernung ihres Wohnortes genötigt waren, in Königsberg zu übernachten, war bei dem Besitzer eines Gartenabstammes für zirka 200 Mann ein Strohlager besorgt. In ihrer kindlichen Naivität hatten nun diese ostpreussischen Veteranen unter Entbehrungen und Strapazen die Reise nach der entlegenen Residenzstadt in begehrter Erwartung der ihnen verheißenen Darbietungen und Genüsse gemacht. Aber nach der Kaiserparade und nach dem Veteranenappell, da eilfuhr manch alterm Krieger ein derber Furch und eine Verwundung.

Da standen sie nun in Reich und Glied inmitten militärischen Glanzes und höchsten Prunks und „Hurra“ schreiender Wägen und bildeten Spalier. In Ermangelung eines auch nur halbwegs brauchbaren Rodes waren viele Veteranen trotz der drückenden Hitze des Hochsommers im abgeschabten Winterpaletot erschienen. Und recht eigenartig nahmen sich darauf die zur Schau befestigten Medaillen, Orden und Ehrenzeichen aus. Tausenden dieser Greise sah man es an, daß nicht so sehr das Alter, als schwere Arbeit, Not und Entbehrung ihren Rücken gebeugt und tiefe Furchen in das Gesicht gegraben hatten. Sogar auf Krücken humpelnde Greise sah man, die entweder auf dem Schlachtfelde des Krieges oder dem der Arbeit ihre gesunden Glieder eingebüßt hatten. Mitleid erregend, nicht aber an ruhmvolle Kriegstaten erinnernd, zogen dann die Veteranen nach erfolgter Spalierbildung zum weit entfernten Tiergarten zum Veteranenappell. Dann gab es Butterbrot und Bier, das sich aber die alten Krieger in fürchterlichem Gedränge erst erkämpfen mußten. Schließlich überließ man sie ihrem Schicksal. Enttäuscht und abgepaumt trösteten die einen durch den lebensgefährlichen Großstadtdröckel zum Bahnhof; andere suchten Destillen auf, um sich durch einige Schnäpse für die ausgestandenen Strapazen zu entschädigen. Ermüdet und gelangweilt erwarteten dann ganze Scharen dieser alten Proletarier, auf Steintreppen und Vorbereiten in der Nähe des Bahnhofs stehend, den Abgang ihrer Eisenbahnzüge. In patriotischer Begeisterung mögen wohl wenige zu Hause angelangt sein.

Zubellen „sorgt“ unsere herrliche christliche Weltordnung in bekannter Weise weiter für die alten Kriegsveteranen.

Auf dem Rittergute Labogien bei Bartenstein wurde vier Landarbeitern zum 1. Oktober dieses Jahres gekündigt. Darunter befinden sich zwei Kriegsveteranen, von denen der eine 15 Jahre, der andere seit Beendigung des deutsch-französischen Krieges ununterbrochen dort beschäftigt war. Die alten Leute mögen jetzt sehen, wo sie bleiben!

Im Dorfe Schlappschill, Kreis Memel, wohnt ein 77 Jahre alter Kriegsveteran, der die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht und sich dabei ausgezeichnet hat. Er bekommt monatlich 10 Mark Invalidenrente, wovon er noch seine alte Ehefrau und eine erwerbsunfähige Tochter ernähren muß. Daneben erhält er als Armenunterstützung Land zu 4 Scheffel Kartoffeln und 4 Scheffel Gerste zur Aussaat. Trotz diesem mehr als dürftigen Einkommen wurde der alte Mann zur Einkommensteuer herangezogen. Als seine letzten Spargroschen aufgebraucht waren, konnte er die Steuer nicht mehr zahlen. Er reklamierte gegen seine Einschätzung. Die Einschätzungskommission zu Memel unter dem Vorsteher des Geheimen Regierungsrats und Landrats Czang erließ dem alten Landarbeiter jedoch die Steuer nicht ganz, sondern setzte dieselbe nur herab. Und da eine Beschwerde nicht mehr zulässig war, erhielt er vom Gemeindevorsteher Anfang August d. J. die Aufforderung, die halbjährliche Steuerrate im Betrage von 250 Mark binnen 8 Tagen zu zahlen, widrigenfalls zur Pfändung geschritten werde. So danken die Stützen von Thron und Altar den alten Veteranen für ihre Treue und Hingebung zum Herrscherhause!

Die Wurst der reichen Leute.

Das Landgericht in Glogau hat ein Urteil gefällt, dessen Begründung geeignet ist, einiges Aufsehen zu erregen. Ein Fleischermeister war angeklagt, in die Wurst schlechtes Fleisch und ganz besonders viel Wasser hineingearbeitet zu haben.

Wie die „Berliner Morgenpost“ erfährt, heißt es in der Begründung des Urteils, das auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten lautete:

„Bei der Abmessung der Strafe hat das Gericht in Betracht gezogen, daß derselbe (der Schlächtermeister) ein gutgehendes, in bester Lage Glogaus belegenes Fleisch- und Wurstgeschäft hat, daß er sich auch nicht nur des Zuspruches von Kunden aus niederen Kreisen, sondern aus den besten Kreisen der Stadt erfreut, daß er aber das ihm von seinen Kunden geschenkte Vertrauen in schändlicher Weise gemißbraucht und lediglich aus niedriger Gewinnsucht gehandelt hat. Nur mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit hat es daher das Gericht gegen ihn bei einer Gefängnisstrafe von vier Monaten bewenden lassen.“

Der Verurteilte legte gegen das Urteil Revision ein, die er darauf stützte, daß vor dem Gesetz alle gleich sind und Standesunterschiede nicht stattfinden. Es sei deshalb ein unzulässiger Strafverschärfungsgrund, wenn Gewicht darauf gelegt wird, daß die Wurstwurst auch in die besten Kreise der Stadt Glogau kommen kann. Die Revision wurde allerdings verworfen, aber es entsteht doch die Frage, mit welcher Strafe der Fleischer davon gekommen wäre, wenn sich seine Kundschaft etwa nur aus Arbeitern zusammengesetzt hätte!

Die Tatsache, daß der Umstand strafverschärfend wirkte, daß die Wurst auch von besseren Kreisen verzehrt worden ist, läßt die Gerechtigkeit wieder einmal in ganz besonderem Maße erstrahlen!

Der huldbolle Zar.

Die „Nieler Neuesten Nachrichten“ melden aus Berlin: Der Zar hat anlässlich seiner Durchreise durch preussisches Gebiet auf der Fahrt nach Friedberg dem Deutschen Kaiser von Halle a. S. aus ein Begrüßungstelegramm geschickt, in welchem er die guten Beziehungen zwischen der deutschen Regierung und dem russischen Staate als traditionell und unwandelbar bezeichnet und dem Wünsche nach einer Zusammenkunft mit dem Kaiser entspricht.

Russische Greuel.

Unter den Delegierten des Internationalen Sozialistischen Kongresses zu Kopenhagen hat sich die Kunde von einer neuen Grausamkeit der russischen „Rechtspflege“ verbreitet, die großes Aufsehen erregt. Der Geisteskrankte Lerpizow, der von der Berliner Polizei in die Hände der russischen Behörden ausgeliefert wurde, stand Anfang Mai vor dem Kriegsgericht in Tiflis. Dieses beschloß auf Grund des vom Verteidiger eingereichten Gutachtens der deutschen Ärzte, Lerpizow dem Zivilgericht zu über-

weisen, damit er zur Unternehmung seines Geisteszustandes in eine Krankenanstalt übergeführt werde. Der Untersuchungsrichter des Zivilgerichts ließ diesen Befehl unausgeführt. Er legte dem Geisteskranken in Ketten und schmeißt ihn langsam zu Tode quälen zu wollen. Die Bitten und Proteste der Verwandten und des Verteidigers, Rechtsanwalt Oskar Cohn, bleiben ohne jede Wirkung.

Preußen in Altenburg.

Die altenburgische Regierung hat folgende Verfügung erlassen:

„Die Aufgabe der Volksschule besteht nicht bloß darin, der heranwachsenden Jugend ein bestimmtes Maß von Kenntnissen zu verschaffen, sondern sie soll nicht minder ihre Anbefohlenden auf der Grundlage des Christentums heranzubilden zu sittlich-religiösen und vaterlandsliebenden Persönlichkeiten.“

Die Schulvorstände sind berufen, hierbei mitzutwirken und die neuere Gesetzgebung lenkt die Wahl vorzugsweise auf solche Schulgemeindeglieder, welche an der Entwicklung des Volksschulwesens als Väter ein eigenes Interesse haben oder des Volksschulwesens besonders kundig sind.

In mehreren Fällen haben die Wahl von Angehörigen der sozialdemokratischen Partei in die Schulvorstände für nicht unbedingt unzulässig erklärt und nur auf die Möglichkeit einer Enthebung vom Amt im Falle der Pflichtverletzung hingewiesen.

Wenn indes neuerdings auch Führer und berufsmäßige Agitatoren der Sozialdemokratie in Schulvorstände gewählt sind, so müssen sich dagegen ernste Bedenken erheben.

Die sozialdemokratische Partei bezeichnet sich selbst als eine revolutionäre. Das hiesige sozialdemokratische Blatt fordert in Nr. 100 auf, das Kaiserthum zu beseitigen und eine deutsche Republik zu errichten. In ihren Kundgebungen, ihrer Presse und ihren Versammlungen schmätzt und verlegt die sozialdemokratische Partei alles patriotische Empfinden. Im Gegensatz zu ihrem eigenen Programm verbreitet sie Haß und Verachtung der christlichen Religion.

Personen, welche berufsmäßig solche Anschauungen vertreten, sind nicht geeignet, die eingangs bezeichneten Aufgaben der Volksschule auf dem Gebiete der Erziehung zu fördern.

Rechnliche Bedenken machen sich geltend bezüglich der Wahl von Gottesläugnern.

Wir erwarten, daß die zur Wahl der Schulvorstandsmitglieder berufenen Körperschaften im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit für die Zusammenlegung der Schulvorstände die vorstehend dargelegten Gesichtspunkte bei Vornahme der Wahlen berücksichtigen.“

So wird die Gleichheit vor dem Gesetz zerstört und die Volksschule zur Gefühlsdresduranstalt degradiert. Uebrigens erwirkt sich die altenburgische Regierung durch ihre Leistung noch nicht einmal die Zufriedenheit der preussischen Junker — die „Deutsche Tageszeitung“ bemängelt an dem Erlaß, daß er nur die Wahl von sozialdemokratischen Agitatoren, nicht von Sozialdemokraten überhaupt für unzulässig erklärt.

Von den badischen Freischärlern.

Man schreibt uns aus Baden: Der soeben verstorbene Mannheimer Geh. Kommerzienrat E. H. E. wird im Organ des nationalliberalen Führers Waffermann eines ehrenvollen Nachrufes gewürdigt. In diesem Lobgesange des Mannheimer „Generalanzeigers“ befindet sich folgende Stelle:

„Carl E. H. E. verlor ein Stück badischer Geschichte. Sein Name ist mit den Tagen der erwachsenen politischen Freiheit Badens aufs engste verknüpft. Lamey und E. H. E. Das waren mit die bedeutendsten Repräsentanten der Sturmbegeisterung jener, in denen Badens politische Freiheit begründet wurde. Schon in der ereignisvollen Zeit von 1848/49 stand Carl E. H. E. im politischen Leben. Wie oft erzählte er in Freundeskreisen mit dem ihm eigenen Humor, daß er in jener Periode mit knapper Not dem Schicksal entgangen sei, das so manchen andern von Idealen erfüllten Freiheitshelden beschieden war. Aber die traurigen Erfahrungen jener Zeit ließen in ihm keine Verstimmung zurück.“

„Vom eigentlichen Vater der nationalliberalen Partei Baden“, der in den sechziger Jahren im badischen Landtage der politischen Gesellschaft und Berater des Staatsrats Lamey war, erfahren wir durch den letzten Nachruf, daß E. H. E. sich dankte, ein den preussischen Standrechtspflichten gleichwertiger Verfolger gewesen zu sein. Hätte der damalige Rechtsanwalt E. H. E. nicht ein rechtzeitig schützendes Wohl jenseits der rothgelben Grenzpfähle gefunden, so wäre er vielleicht in Mannheim neben Trübschler erschossen worden als ein vaterlandsfeindlicher Freischärler. Nach dieser eigenen Einschätzung des nationalliberalen Führers E. H. E. mit der Waffermannschen Weglaßung gerecht ist es in den Kreisen der regierungsfreundlichsten Partei heute keinem zur Uebrig, im Jahre 1849 reif gewesen zu sein für die Todesurteile, welche die standrechtlichen Mordurtheile vor 61 Jahren unter den Revolutionären hielten. Und doch bildet die „liberale“ badische Regierung nicht, daß man den standrechtlich erschossenen „Repräsentanten der Sturmbegeisterung“ und den heutigen Verehrern jener „anderen von Idealen erfüllten Freiheitshelden“ die historische Gerechtigkeit nach 60 Jahren zuteil werden läßt. Auf dem großen Denkstein des Kaisertriedhofes, an den unsere Genossen alljährlich den erschossenen Freiheitshelden der 1848er Volks- erhebung die Ehre bezeugen, fehlt immer noch die vom Denkmal- komitee vorgegebene Widmungs- Inschrift! Die Großherzoglich badische Regierung gestattete es nicht, bei der Aufstellung dieses Denkmals die Worte „Den standrechtlich erschossenen Freiheitskämpfern“ auf die Widmungstafel einzumeln. Dieses Verbot besteht heute noch!

Eine furchtbare Strafe für die Verfehlungen eines betrunkenen Reservisten.

sprach das Chemnitzer Kriegsgericht aus. Gegen die ge- heiligte Disziplin hatte sich in der Trunkenheit der Maurer Kurt Scholt in Blauen i. V. vergangen. Zu einer Reservereueung hatte er sich am 25. April beim Bezirks- kommando Blauen zu stellen. Er kam betrunken. Vom Anstellen ließ er es an der militärischen Haltung fehlen. Trotz mehrmaligen Befehls änderte er seine Haltung nicht — es fehlte ihm infolge seines Zustandes die Fähigkeit — und auch seinen Namen nannte er trotz wiederholten Befehls nicht. Er wurde deshalb in Arrest abgeführt. Dort verlangte er zu essen und bemerkte, er sei ein freier Mann und befinde sich doch nicht im Zuchthaus. Daß er sich in der militärischen Gewalt befand und als Soldat den unterverhältnis- mäßig strengen Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches unterstand, dies Bewußtsein fehlte ihm eben in seinem Zu- stande. Wegen beharrlicher Gehorsamsver- weigerung“ wurde er unter Anklage gestellt. Zur Inempfangnahme der Anklage mußte er nach dem Bezirks- kommando kommen — warum wurde ihm das Christlich- keit zugeschied? — und da trank sich Sch. wieder erst Mut an. Mit großer Verspätung und betrunken kam er an. Wieder benahm er sich unmilitärisch und wieder ging in Arrest. Ueberwegs beschimpfte er die ihn transportierenden Unteroffiziere. Die Anklage wurde entsprechend erweitert. Vor Gericht erklärte Sch., daß er sich auf die Vorgänge nicht befinnen könne, da er sinnlos betrunken gewesen

sei. Dem widerspricht das Gutachten eines ärztlichen Sachverständigen, der Schuss des § 51 des Reichsstrafgesetzbuches (Strafauflösungsgrund wegen Willensfreiheit) wurde ihm nicht zugebilligt. Auf neun Monate Gefängnis erkannte das Gericht!

Oesterreich-Ungarn.

Ein Dynamitattentat.

Budapest, 8. September. Ein Semaphor in der Nähe des Staatsbahnhofs ist gestern nacht durch Dynamit in die Luft gesprengt worden. Der Bahnkörper wurde beschädigt. Die Polizei untersucht gegenwärtig, ob es sich um einen Anschlag handelt, der gegen einen bestimmten Zug gerichtet war.

Portugal.

Das Wahlergebnis.

Lissabon, 8. September. Die aus Lissabon unter dem 1. September gemeldet wird, beträgt nach Annullierung einiger Wahlen die Majorität der ministeriellen Deputierten etwa 80 Mandate.

Griechenland.

Die ersten Sozialisten im Parlament.

Athen, 30. August. (Sig. Ver.) Endlich ist es auch dem griechischen Volk gelungen, Sozialisten als Vertreter in das Parlament zu entsenden. An den am 21. August stattgefundenen Wahlen zur Nationalversammlung wurden vier Sozialisten gewählt und zwar drei in der Hauptstadt. Zwei gehören der sozialistischen „Soziologischen Gesellschaft“ an, Papanastasiu, Vorsitzender derselben, und Petmesas, Privatdozent an der Universität Athen. Der dritte Vertreter der Hauptstadt ist der bekannte in Oxford lebende Sozialist Drakulidis. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich noch vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung einige andere Deputierte, besonders aus der Ackerbau treibenden Provinz Thessalien, der jungen sozialistischen Fraktion anschließen werden, so daß also dieser Erfolg der sozialistischen Idee, besonders in einem Lande, in dem noch vor wenigen Jahren der Sozialismus fast ganz unbekannt war, nicht zu unterschätzen ist. Außerdem bürgen die Namen der drei Athener sozialistischen Vertreter dafür, daß nunmehr für das griechische Proletariat bessere Tage andeuten werden.

Abgesehen von diesem Triumph des Sozialismus sind die letzten Wahlen auch dadurch zu einem Sieg des Volkes geworden, daß endlich durch die Wahl von neuen unabhängigen Männern — an ihrer Spitze der liberale Staatsmann Kretas Venizelos — dem Draufloswirtschaften der alten „persönlichen“ Parteien ein Ziel gesetzt werden wird. Somit hat auch die am 29. August v. J. stattgefundene Militärrevolte ihren Zweck erreicht, die durch die Gründung der im Februar dieses Jahres wieder aufgelösten Militärliga die Vernichtung der persönlichen Parteien und an deren Stelle die Schaffung einer wirklichen Volksvertretung erstrebte. Charakteristisch für die unentwickelten Verhältnisse Griechenlands ist die Tatsache, daß die Liga, als sie noch auf dem Gipfel ihrer Macht stand, zum Landwirtschafts- und Handelsminister den Vorsitzenden der „Soziologischen Gesellschaft“, Genossen Papanastasiu, vorschlug.

Norwegen.

Gegen den Alkohol.

Der Kampf gegen den Alkohol hat in Norwegen beachtenswerte Erfolge erzielt. Galt früher das norwegische Volk als eines der am meisten zur Trunksucht neigenden, so hat die vor etwa 80 Jahren begonnene planmäßige Bekämpfung rasch eine starke Verbrauchsverminderung herbeigeführt. Man rechnete dort im Jahre 1833 einen Branntweinverbrauch von rund 16 Litern auf den Kopf, 1848 noch 10; 1858 8; 1888 3—4 Liter. Seitdem ist der Rückgang langamer. Im Durchschnitt von 1901—1905 waren es noch 2,94 und 1906—1909 2,72 Liter. Der Bierverbrauch ist von 22,9 Liter (1891—1895) auf 18,35 Liter (1906—1909) zurückgegangen. Der Weinverbrauch ist minimal: 1906—1909: 1,11 Liter. Daneben nehmen sich die deutschen Zahlen: 1905—1908 auf den Kopf 6,3 Liter Branntwein und 116,5 Liter Bier (ungerechnet den gegen Korngeist höherer, aber statistisch nicht erfaßten Wein- und Obstweiberbrauch) nicht sehr ruhmvoll aus.

Der Verbrauch an absolutem Alkohol betrug nach den Berechnungen des Statistischen Zentralbureaus auf den Kopf in den Jahren 1891—1895 i. D. 2,95, 1896—1900 2,74, 1901—1905 2,59 und 1906—1909 2,18 Liter; noch nicht ein Viertel des deutschen Verbrauchs. Das ist eine Wirkung der planmäßig einschränkenden Verwaltungsmaßnahmen, die das flache Land ganz branntwein- und fast alkoholfrei überhaupte gemacht haben und den Städten die Entscheidung einzuräumen, ob der Branntweinverkauf ganz eingestellt oder unter einschränkenden Vorkehrungen einer gemeinnützigen Gesellschaft übertragen werden soll. Und es ist eine der Ursachen der hohen Volksebildung und demokratischen Unabhängigkeit im Lande.

8. Internationaler Sozialistischer Kongress.

(Schluß aus der 1. Beilage.)

Wollensbühr: Der Kongress nähert sich seinem Ende und da ist es unsere Pflicht, auch derer zu gedenken, die sich soviel Mühe und Arbeit mit diesem Kongress gegeben haben. Wer von Deutschland nach Kopenhagen gekommen ist, ist gewiß in dieser Beziehung angenehm überrascht worden. Wir in Griechenlands Fremdenführer steht, daß in Kopenhagen 9 Monate Winter und 3 Monate kein Sommer ist, so muß das ein unheilbarer Hypochonder und gewerkschaftlicher Verleumder geschrieben haben. So viel schöne Sonnentage wie hier haben wir sonst in diesem ganzen Sommer noch nicht gesehen. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Also ist das wohl nicht, daß diese hellere Natur in der Kunst, die uns hier entgegengetreten ist, ihr Gegenstück gefunden hat. Die Kontakte, mit der am Sonntagmorgen der Kongress eröffnet wurde und die das harmonische Zusammenwirken der Proletariate aller Länder zu herrlich dargestellt hat, hat wohl nicht ihresgleichen auf einem internationalen Kongress gehabt. Der angenehme, schönen Eröffnung folgte Schlag auf Schlag angenehme Erscheinungen, überraschende Darbietungen der dänischen Parteigenossen, vor allem der Festzug, der befandte, wie viel organisierte Arbeiter es in Kopenhagen gibt. (Lebhafter Beifall.) Die große Anzahl der verschiedenen Organisationen, die unter ihren Bannern aufmarschierten, bezeugte, auf welcher Höhe das dänische Proletariat steht und daß es heute das Recht für sich in Anspruch nehmen kann, ein Detachement der Avantgarde in der großen Armee des internationalen Proletariats zu sein. (Stürmischer Beifall.)

Wir haben die Woche hier sehr angenehm verbracht und danken Ihnen für all das, was Sie uns dargeboten haben. Im Namen der deutsch-sprechenden Delegationen lassen Sie mich also den dänischen Genossen danken. Lassen Sie uns aber weiter denken des Mannes, der in der Internationale das bindende Glied ist, unseres Sekretärs Huzmans. (Stürm. langanhalt. Beifall.) Er hat in harter Arbeit hier bewiesen, welcher Arbeitsleistung ein Mensch fähig ist, wenn er getragen wird von der Begeisterung und dem festen Willen, Großes zu leisten. (Beif. Beifall.) Lassen

Sie mich auch die Dankbarkeit den Uebersetzern ausdrücken, die es ermöglicht haben, daß wir alle einen vollständigen Uebersicht über die ganzen Verhandlungen gewonnen haben. Einst wurden die Völker des Nordens, die hier wohnen, von den anderen gefürchtet, wenn sie auf Eroberungszüge ausgingen. Von der alten Wikingenart ist auch in heutigen Dänemark noch etwas erhalten. Sie haben sich die Zuneigung aller erobert, die hierher nach Kopenhagen gekommen sind. (Stürm. Beifall.) Wie wir von den Dänen als Vorbildern noch an organisierter Kraft gelernt haben, so wollen wir ihnen Dank dadurch abzahlen, daß wir in unserer Heimat in gleichem Sinne weiterarbeiten. Damit streuen wir eine Saat, die in fernher Zukunft Früchte tragen wird und wenn diese Früchte reifen werden, dann wird auch der Name Kopenhagens nicht fehlen, weil hier ein festes, zielbewusstes Proletariat mitgewirkt hat, die internationale Bewegung vorwärts zu bringen. (Beif. stürm. Beifall.)

Die Schlusssprachen werden nicht in die drei Kongresssprachen übertragen, sondern werden nur von Branting in je einer der skandinavischen Sprachen wiedergegeben.

Im Namen der englischen Delegationen spricht, ebenfalls stürmisch begrüßt, Olkmit-Amerika. Die englischen Delegationen seien durch die Lage ihrer Länder mehr als die anderen Völker vom persönlichen Verkehr mit den Genossen aller Länder ausgeschlossen. Für sie hat daher der Internationale Sozialistenkongress noch eine größere Wichtigkeit und höhere Bedeutung, nicht durch die Beschlüsse und praktische Maßnahmen, sondern durch den Geist der proletarischen Weidlichkeit, durch das persönliche Wiedersehen mit den Genossen aller Länder. Darum haben sie die weite Reise bis zu 4000 Meilen gemacht, aber sie hätten auch eine dreimal größere Strecke zurückgelegt, um sich wieder einmal eins zu fühlen mit dem gesamten internationalen Proletariat. Wenn wir den Blick richten auf jene Versammlungen, die 30 bis 40 Millionen organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen aus Gewerkschaft, Genossenschaft und politischer Organisation darstellten, und wenn wir dann den Blick zurückdenken auf die Geschichte der Bewegung und ihr unaufhaltsames Wachstum trotz aller Verfolgungen, dann müssen wir uns sagen, daß diese Bewegung selbst eine Garantie für unseren sicheren Triumph ist.

Die Geschichte kann nicht eine Bewegung, wie die unsrige schaffen, so akumfassend, so einig, so unüberwindlich vorwärts schreitend, um sie dann resultatlos im Sande verlaufen zu lassen. Der Kopenhagener Kongress bedeutet einen Meilenstein in der Geschichte des Sozialismus. Daß er diese Bedeutung erlangt hat, danken wir vor allem den dänischen Genossen, die uns das Gelingen dieser Zusammenkunft ermöglicht haben. Im Namen der englisch-sprechenden Delegationen sage ich daher den dänischen Genossen unseren wärmsten Dank. (Lebhafter Beifall.) Ein Wort des Dankes müssen wir dann auch an den Genossen Huzmans richten, der gerade von der amerikanischen Delegation und ihren zahlreichen Gästen am schlimmsten drangsalieren worden ist. Für seine gutmütige Behandlung aller Oudageister sind wir ihm zu besonderem Danke verpflichtet. Lassen Sie uns schließen mit einem Wort an den Vorsitzenden unseres Bureaus, der in seiner aufopfernden, immer liebenswürdigen Weise unsere Verhandlungen geleitet und zu diesem Ende geführt hat, an den Genossen Vandervelde. (Mehrfacher, wiederholter, stürmischer Beifall.)

Jaurès (mit jubelnden Hochrufen begrüßt): In allen Formen des Empfindens haben die dänischen Genossen und fühlen lassen nicht nur die Kraft der internationalen Solidarität, sondern auch die fesselnde und packende Liebenswürdigkeit des dänischen Volkes. Neulich, als wir den wunderbaren Festzug am Sonntagmorgen durch die Straßen von Kopenhagen ziehen sahen, so mächtig zugleich und so lebendig, so farbenreich pittoresk mit den vielen farbigen Bannern und bunten Blumen, überlat von frischen Grün der Zweige, da habe ich mir gesagt, daß wir den Kapitalisten zurufen könnten die Worte, die in Shakespeares Macbeth stehen: Du wirst fallen, wenn dieser Wald sich gegen dich bewegt (Stürmischer minutenlangender Beifall.) In der Tat hat sich ein Wald von Proletariaten gegen den herrschenden Kapitalismus hier in Bewegung gesetzt und in bewunderungswürdiger Kampfes marschieren die dänische Partei vorwärts, von der freien Vereinigung aller Formen der Organisation und Aktion auf genossenschaftlichem, gewerkschaftlichem und politischem Gebiet geeint in einer großen Partei unter dem Geist der Demokratie und des Sozialismus. (Stürmischer langanhaltender Beifall.) Dieser dänische Geist der Einigkeit hat auch die ganze Arbeit des Kongresses durchdrungen, und darum ist niemals ein Sozialistenkongress so sehr vom Geist der sozialistischen Einigkeit beherrscht worden wie der Kongress von Kopenhagen. In der Gewerkschaftsfrage haben wir an die Dänen und die Deutschherrscher den dringenden Wunsch gerichtet, daß ihr Streit nicht das Band der Einheit lösen möge. Und wenn Genosse Adler gesagt hat, daß wir in drei Jahren in Wien eine völlig einheitsliche sozialdemokratische Partei Oesterreichs wiederfinden werden, so hoffen wir, daß sein Wort bald Wahrheit werden wird. Wir wollen nicht, daß die tschechischen Genossen von hier mit irgendeinem Gefühl der Bitterkeit weggehen, denn wir haben hier ihre Kraft, ihre Frische, ihre klassenbewußten Empfinden und ihre internationale Bestimmung bewundert und möchten keine internationale Kraft in der Internationale missen. (Beifall.) Wir haben weiter die Einigkeit befähigt bei den genossenschaftlichen Arbeiten, indem wir allen angeschlossenen Ländern empfohlen haben, die Genossenschaften mit dem Geist des Sozialismus zu erfüllen. Eindringlich haben wir den Ruf der Einigung aller sozialistischen Parteien erschallen lassen. Es war in jenem Jahre, als in Amsterdam viele Nationen ihre Zuneigung zu Frankreich dadurch bezeugten, daß sie die Einigung beschloßen, bevor wir sie selbst geschlossen hatten. (Heiterkeit.) Wir sind Ihnen dankbar für diesen Sympathiebeweis und haben Ihren Beschluß durchgeführt mit der Autorität der freien Disziplin.

Wir dieser Autorität der freien Disziplin mögen sich auch die Parteien aller der Länder erfüllen, die heute noch nicht geeint sind, damit die Proletariate der ganzen Welt geeint dastehen. Schließlich aber haben wir die Einigkeit der Völker, die Einigkeit der Nationen aus aller Welt hier kraftvoll zum Ausdruck gebracht. Die Internationale hat gestern gezeigt, daß sie es ernst nimmt mit den Resolutionen von Amsterdam und Stuttgart, und daß sie bereit ist, gegen alle kriegerischen Abenteurerluste der Regierungen und der Bourgeoisie, die uns sicher nicht erspart bleiben werden, mit allen Mitteln, wie Branting gesagt hat, auch mit den allerhöchsten Mitteln vorzugehen. Wir sind uns klar darüber, daß uns auch aufgeregte Fieberzustände der Völker nicht erspart bleiben werden, um den nationalistischen Tumult zu bekämpfen. Aber wir wissen auch, daß die wachsende Macht des Proletariats, das sich immer besser organisiert in den Parlamenten und Sandikaten, in allen Ländern immer mehr in den Stand kommt, den Ausbruch des Krieges durch den Schrei nach der sozialen Gerechtigkeit zu vermindern. (Lebhafter Beifall.) Genosse Ledebour hat gestern an den 40jährigen Gedenktag der Schlacht von Sedan erinnert und die tragischen Erinnerungen geweckt, die dem deutschen und dem französischen Volke gemeinsam sind. Wir können ohne Verlegenheit und Scham von diesem Gedenktag sprechen. Ich kann wiederholen, was ich schon so oft an anderer Stelle gesagt habe, daß im Jahre 1870 beide Völker unterliegen sind, weil die Demokratie beider Länder nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe stand. Wir Franzosen sind besiegt worden, aber auch Ihre Deutschen leidet noch heute unter den Folgen des Sieges von 1870, der ein brutales Söldnerregiment über Deutschland herbeigeführt hat. Der Krieg mußte ausbrechen, weil die französische wie die deutsche Bourgeoisie vollkommen versagt hatten: die französische Bourgeoisie im Jahre 1851, als sie im ersten Schreden über die selbständige Regierung des Proletariats sich Napoleon III. in die Arme warf; die deutsche Bourgeoisie, als sie sich aufrege gezeigt hatte, die deutsche Revolution von 1848 zur Einigung Deutschlands durchzuführen. Darum mußte Wismar mit Blut und Eisen verwirklicht, was die Demokratie in Deutschland nicht hatte leisten können. Die Proletariate beider Länder aber werden nicht verjagen, wie die Bourgeoisie beider Länder es getan hat. Geeint sind wir entschlossen, alles daran zu setzen, um den Sieg der sozialen Gerechtigkeit und der Emanzipation der Arbeiter der ganzen Welt zu erreichen. Gemeinsam

sind wir entschlossen, den Schrei der ausgebeuteten Völker, der auch von hier wieder erklingen ist, fortzupflanzen bis zum vollständigen Sieg des Sozialismus. (Minutenlang anhaltender, stürmischer Beifall und Hochrufe auf Jaurès.) Von diesem Geist der Einigung durchdrungen, danken auch wir Franzosen noch einmal unserem Sekretär Huzmans und den dänischen Genossen für die freundliche Aufnahme. Es lebe das dänische Proletariat, es lebe die dänische Sozialdemokratie, hoch die Internationale! (Stürmischer Beifall.)

Branting-Schweden dankt dem Kongress im Namen der norwegischen, finnischen und schwedischen Delegation für die freundliche Aufnahme, für die vielen Liebenswürdigkeiten, die sie ihnen während des Kongresses erwiesen haben. Die drei Völker hätten nicht recht in einer der Kongresssprachen den Verhandlungen folgen können, aber nur um so enger seien sie zusammengebrängt worden in den ihnen gemeinsamen skandinavischen Staaten. Neben der großen Internationale und in der großen Internationale gäbe es noch eine besondere skandinavische Verbrüderung. Je besser die skandinavischen Völker gesammelt würden, um so leichter wird es ihnen sein, ihre Bedeutung als geistige Macht zur Geltung zu bringen, und als geistige Macht würden sie in der Internationale ihr Recht finden. Hoch die skandinavische Einigkeit des gesamten Proletariats! (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender Knudsen: Wir stehen im Begriff, den 8. internationalen Sozialistenkongress zu schließen. Die Delegierten werden von hier fortgehen und weiter arbeiten an dem Werke der Aufklärung und der Organisation, jeder in seinem Lande. Der Kampf für die große Sache des Sozialismus wird nach diesem Kongress noch energischer fortgeführt werden als vor ihm. In diesem Augenblicke lassen Sie mich Ihnen im Namen der Kopenhagener Arbeiter, die noch nie einen so großen, machtvollen Kongress in ihren Mauern gesehen haben, herzlichsten Dank für Ihr Kommen aussprechen. Lassen Sie mich Ihnen Dank aussprechen für die Sozialdemokratie Dänemarks, die ermutigt worden ist und sich immer dieser Tage mit freudigem Stolz erinnern wird. Ich hoffe, daß Sie mit dem Empfang, den Sie hier gefunden haben, noch Wahrgabe unserer Kräfte zurückbringen werden. Wir hoffen, daß Sie an den Aufenthalt in unserem Lande immer mit freundlichen Gefinnungen zurückdenken werden. Die Nationen sind durch vieles getrennt, durch Sprache, Sitte, Staat und Religion. Aber wir alle sind einig in dem Entschluß immer weiter zu wirken und zu kämpfen für den Sieg des Proletariats aller Länder. (Stürmischer Beifall.)

Vandervelde: In diesem Augenblicke, wo der Kongress zu Ende geht, will ich die Gefühle ausdrücken, die mich befeelen, weil ich weiß, daß sie von Ihnen allen geteilt werden. Wir haben hier unergiebige Tage verbracht. Eben noch, als Jaurès in seinen machtvollen Worten die Arbeit des Kongresses vor unseren Augen vorüberziehen ließ, ist mir zum Bewußtsein gekommen, daß wir hier eine Woche der Freundschaft, der Arbeit und des Kampfes durchlebt haben, eine Woche der Freundschaft, die uns verbunden hat mit unseren dänischen Gastgeber, und die nach Jahren wieder alle Vorläufer der Internationale zusammengeführt hat. Wenn wir uns von drei zu drei Jahren treffen, immer stärker und mächtiger wie wir werden, dann sehen wir auf den Gesichtern der Kampfgenerosien die Spuren der Prüfungen und Kämpfe, die die Parteien in den drei letzten Jahren durchgemacht haben. Wir haben eine Woche der Arbeit durchlebt, erster angestrengtester Arbeit, offener Aussprache, um unsern Ziele immer näher zu kommen, unsere Bewegung immer mehr zu fördern und unsere Aktion immer machtvoller zu gestalten. Und wir haben eine Woche des Kampfes erlebt, eine Woche des edelsten Kampfes, den es gibt, eine Woche des größten heiligsten Streites. Wir haben gestritten über die Art, wie wir die Befreiung des Proletariats am besten fördern könnten. Aber in dem Ziele, die Erlösung der ganzen Menschheit zu fördern, sind wir uns jederzeit einig gewesen. (Stürmischer Beifall.) Die zurückgebliebenen Völker haben mit Stolz auf die Völker gesehen, in denen der Kapitalismus schon mächtig ist und eine gewaltige sozialdemokratische Armee erzeugt hat, die Völker, in denen die Sozialdemokratie stark ist. Das aber haben wir auch auf diesem Kongress gelernt, daß alle Stärke der Organisation nichts ist ohne die begeisterte Kraft des revolutionären Sozialismus, ohne die Hingabe an unsere große Sache und ohne den Opfermut, alles daran zu setzen für ihren Sieg. Darum rufen wir, wenn wir uns jetzt trennen: Es lebe der Sozialismus, es lebe die befreiende Internationale des Proletariats! (Stürm. langanhaltender Beifall.)

Vandervelde: Der 8. Internationale Sozialistenkongress ist geschlossen! Die Franzosen stimmen die Internationale an, danach die Oesterreicher das Lied der Arbeit, die Deutschen den Sozialistenmarsch, die Schweden, Dänen, Norweger und Engländer ihre Kampflieder an. Zum Schluß singt der ganze Kongress im Stürme der Begeisterung die Internationale und geht mit dem Ruf: Hoch die Internationale der Arbeit! hoch die revolutionäre Sozialdemokratie! auseinander.

Am Abend fand das Abschiedsfest im Kopenhagener Rathaus statt.

Vierte Kommission (Arbeitslosigkeit, Sozialpolitik).

Kopenhagen, 1. September.

In der Schlussitzung der Kommission legte Wollensbühr Deutschland nach kurzer Begründung eine Resolution vor, die die Arbeiterbeschwerden des Stuttgarter und des Amsterdamer Kongresses erneuert. In dieser Resolution heißt es, daß durch die Arbeiterbeschwerden in keinem Lande irgendein Industriezweig geschädigt werden soll, vielmehr habe durch Hebung der Gesundheit der Arbeiter die Leistungsfähigkeit der Arbeiter erhöht zu werden. Ferner fordert die Resolution das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter, ausreichende Arbeitslosenunterstützung, Unterstützung der Witwen und Waisen. Bei einigem Drängen der Arbeiter könne auf dem Gebiet der Arbeiterbeschwerden und der Arbeiterversicherung viel mehr erreicht werden. — Hed-Belegien beantragt, den Wsah zu streichen, der bestimmt, daß durch die Arbeiterbeschwerden keine Industrie geschädigt werden solle. Man müsse das Hauptgewicht darauf legen, daß durch zielbewusste Drängen der Arbeiterschaft auf dem Gebiet der Arbeiterbeschwerden viel mehr erreicht werden könne. — Reichsberger wünscht auch eine Änderung der Resolution. Die Beschwerden habe die Forderungen der Resolution teilweise bereits überholt. Wir müssen in der Resolution fordern das Verbot der Nachtarbeit der Frauen und der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahre. Auch die Hausarbeit ist in dieser Resolution nicht erwähnt. — Wollensbühr-Deutschland führt aus, daß die Resolution nur für Fabrikarbeiter, nicht aber für das Handwerk und die Landwirtschaft gelte. Wir könnten noch eine Reihe Forderungen aufnehmen, haben jedoch davon Abstand genommen, damit die Resolution nicht zu umfangreich werde. Der erste Absatz der Resolution bezwecke, daß den Einwendungen der Beschwerden entgegengetreten wird, die Industrie könne einen weiteren Ausbau der Arbeiterbeschwerden nicht tragen. Wenn die Unternehmer uns vorreden, es würden 300 Millionen Mark für die Arbeiterbeschwerden ausgegeben, so muß den Unternehmern entgegengehalten werden, daß diese Summe von ihnen nur ausgelegt wird und daß sie sich diese 300 Millionen Mark schon wieder zurückholen. — Rothstein-Ungarn: Sämtliche Forderungen der Resolution sind auf Grund früherer Beschlüsse der Kongresse auf besonderen Wunsch der Kommission wieder eingestrichen worden. Darum ist es unverständlich, daß jetzt diese Punkte angefochten werden. Wenn in der Jetztzeit einige dieser Forderungen schon erfüllt sind, so könne doch in den gerade zum Schluß für alle Länder geltenden Forderungen nicht die Forderungen eines einzelnen Landes berücksichtigt werden.

Die Kommission beschließt, da über die Resolution keine Einigung zu erzielen war, diese an eine Unterkommission zurückzuverweisen, die eine endgültige Fassung der Resolution direkt dem Plenum vorlegen soll.

Gewerkchaftlichen.

Die Hirsche bekennen öffentlich den Streikbruch in Hamburg!

Das ist das Neueste, aber auch das Undersämteste, was die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften bisher fertig gebracht haben. Ein vom Zentralrat und der Verbandsleitung der deutschen Gewerkschaften (S. D.) unterzeichnetes Flugblatt wird gegenwärtig verbreitet, das die Uberschrift: „Arbeiter gegen Arbeiter, ein Appell an die gesunde Vernunft“, trägt. In diesem Flugblatt wird als „das traurigste Kapitel in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ der Kampf „Arbeiter gegen Arbeiter“ bezeichnet. In dem Flugblatt wird unter anderem gesagt:

Die Verschiedenheit der Interessen ist im Unternehmertum ungleich größer als in der Arbeiterenschaft. Die Unternehmer aber kommen über diese Verschiedenheiten hinweg und bilden eine einheitliche Organisation, wenn es gilt, die gemeinsamen Unternehmerinteressen durchzusetzen.

Warum das im Arbeiterlager nicht geschieht, vergißt der Gewerkschaften diesen nur zu wahren Worten beizufügen. Anstatt die Wahrheit zu bekennen, zertert man „über den blinden Haß der Gewerkschaften sozialdemokratischer Richtung gegen die Mitglieder anderer Organisationen“ und führt als Beispiel den Streik der Brauer in der Schweiz an, wo die Hirsche Streikbrecher vermittelten, ferner den Kampf bei Steinway u. Sons in Hamburg, wo das gleiche geschieht. Frohlockend wird dann ausgerufen:

„In Hamburg sind die Plätze der Ausständigen zum großen Teil von Gewerkschaftlern und zum anderen Teil von aus dem Holzarbeiterverband ausgeschiedenen und von bis dahin unorganisierten Holzarbeitern besetzt worden.“

Also das glatte Bekenntnis: „Die Plätze der Ausständigen sind von Gewerkschaftlern besetzt worden.“ Wie tief muß doch eine Arbeiterorganisation — denn als solche bezeichnen sich die Gewerkschaften immer noch — gesunken sein, wenn die Leitung sich in der breiten Öffentlichkeit hiermit noch brüht. — Der Kampf bei der Firma Steinway ist für die „Verbändler“ noch lange nicht verloren, wie es die Hirsche darzustellen belieben. Das geht auch aus einem Schreiben hervor, das der Ortsverein Hamburg an den Ortsverein Siegen gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es:

„... Wenn sich auch der Sieg ungeneigt, so müssen wir, um die Verbändler erdgütlich zu schlagen, noch mindestens 100 Kollegen heranziehen. Wir bitten deshalb die Vorstände dringend, dafür zu sorgen, daß Kollegen hergeschickt werden, eventuell auch Unorganisierte, die wir dann gewinnen können. ... Die Kollegen, die herkommen, müssen uns mitteilen, wann sie hier eintreffen, wir sind dann am Bahnhof, Erkennungszeichen: Gewerkschaftsausweise. An andere Leute dürfen die Kollegen sich unter keinen Umständen halten.“

Arbeiten Sie mit, Kollegen, tragen Sie mit dazu bei, den Hebermat der Verbändler zu strafen, ermuntern Sie die Kollegen herzukommen. Wir hoffen nicht vergebens zu appellieren.

Besten Gruß,

Gustav Reuthen,
Hamburg, Sillenstr. 70, III.

Wie sagt doch der Gewerkschaften in seinem Flugblatt? „Das traurigste Kapitel in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist der Kampf der Arbeiter gegen Arbeiter.“ Dieses Kapitel ist nun durch die „Hirsche“ um einige weitere Beiträge bereichert. Darauf stolz zu sein, heißt: jedes Schamgefühl verloren zu haben.

Zugung von Tischlern und Pianofortearbeitern nach Steinway u. Sons in Hamburg ist weiter streng fernzuhalten.

Berlin und Umgegend.

Achtung! Anschläger und Schloffer! In hiesigen bürgerlichen Zeitungen sowie auch durch Annoncenbureau werden Anschläger und Schloffer nach Budapest verlangt. Da die Anschläger und Schloffer in Budapest seit 12 Wochen im Streik stehen, so erwarten wir, daß derartige Angebote von den Kollegen nicht beachtet werden. Budapest ist für Anschläger und Schloffer gesperrt.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Marmorarbeiter! Die Tarifbewegung macht stetig Fortschritte. Rund 230 Kollegen arbeiten zu den neuen Bedingungen. Demgegenüber will es fast wie ein Scherz erscheinen, wenn der Verband der Steinmetzgeschäfte des Groß-Berlin Zirkulare an seine Mitglieder und Nichtmitglieder versendet, in denen folgender Verbandsbeschluss verkündet wird:

- Die Minimallöhne werden wie folgt festgestellt:
- für die Steinmetzen 72 1/2 Pf. (80) pro Stunde in der Werkstatt, 77 1/2 Pf. (85) außerhalb derselben.
 - für die Schleifer 67 1/2 Pf. (68) pro Stunde in der Werkstatt, 62 1/2 Pf. (73) außerhalb derselben.
- Diese Löhne werden ab 3. September in allen Marmorgeschäften unseres Verbandes bezahlt.

(Die einstellbaren Zahlen stellen unsere Forderungen dar.) Gleichzeitig wird uns angeheißt, auf Grund obiger Minimallöhne nochmals mit dem Unternehmerverband in Verhandlungen zu treten, zwecks Schaffung eines einheitlichen Marmorarbeits für Groß-Berlin. — Was in letzter Hinsicht von uns geschehen konnte, ist bereits geschehen. Wenn die erstmaligen Verhandlungen scheiterten, so deshalb, weil die leitenden Personen des Verbandes der Steinmetzgeschäfte (soweit die Marmorindustriellen in Frage kommen) sich den bestehenden Verhältnissen nicht anpassen konnten oder wollten und Zustände ins Leben rufen wollten, die vor einem Jahrzehnt bestanden haben. Zeugen obige „Zustände“ auch nicht von einem Verstehen der Forderungen, so haben wir uns doch zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bereit erklärt, mit dem ungewöhnlichen Hinweis, daß die festgesetzten Löhne für uns nicht annehmbar sind. Vorläufig geht also der Kampf um die von uns geschaffene Grundlage weiter. Im Streik befinden sich die Kollegen der Firmen K. Inge, Sieglitz, Bergstr., Wedig, Mariannenstr. 31, Sponar u. Kupper, Schöneberg, Königsberg. Wegen Nachregelung gesperrt ist die Firma Herm. Stankle, Montseffelstr. 60.

Zentralverband der Steinmetzen, Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Hausdiener, Pader usw.! Bei der Firma Regeler u. Co., Ritterstr. 71, ist die Situation noch unverändert. Die Firma macht die größten Anstrengungen, um Arbeitswillige zu bekommen, indem sie verspricht, daß sie bis 27. März verdienen können. Allerdings vergißt man wohlweislich, zu sagen, daß dieser Lohn mit äußerst seltenen Ausnahmen und nur unter Zuhilfenahme der Nacht verdient werden ist. Der reguläre Lohn ist für Hausdiener 19—23 Mark. Die Pader müssen Akkor arbeiten und erhalten pro Kiste 66 Pf. Um nun die Arbeiter trotz dieser Löhne an seinem Betriebe zu fesseln, hat Herr Morgenstern, der Inhaber des Geschäfts, ein wunderbares System erdacht. Die Pader erhalten außer dem festen Gehalt pro Kiste 6 Pf., der jedoch nicht zur Auszahlung gelangt, sondern bis zum 31. Dezember aufgeschoben wird. Den Hausdienern werden ebenfalls pro Woche 50 Pf. bis 1.50 M. „gepart“, die gleichfalls erst am Jahresabschluss zur Auszahlung gelangen. Um nun Gewerkschaftslogen auf Veranlassung des den Arbeitern „gesparten“ Geldes, bevor das Jahr abgelaufen ist, aus dem Wege gehen zu können, läßt sich die Firma von jedem Neueintretenden folgenden Nevers unterschreiben:

Für den Fall, daß ich am 31. Dezember im Geschäft der Firma Regeler u. Co. bin, ist mir eine Gratifikation von wovon... Pf. zugesichert worden. Diese Gratifikation ist erst am 31. Dezember, keinesfalls früher zahlbar.

Erantio. Redakt.: Richard Barth, Berlin. Inseratenteil verantw.: G. Blode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Druck u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 7 Beilagen.

Erfolgt mein Austritt oder meine Entlassung, gleichviel aus welchem Grunde es auch immer sei, vor dem 31. Dezember eines Jahres, so habe ich keinen Anspruch auf diese Gratifikation. Ich erkläre ausdrücklich an, daß diese Gratifikation nicht zu meinem Lohn gehört.

Diese Zusage der Gratifikation hat für die Dauer meiner Dienstzeit Gültigkeit.

Datum: _____ Name: _____

Auf Grund dieser Unterschrift wurden die Kollegen des öfteren vor dem Gewerbegericht abgewiesen. Bemerkenswert ist ferner, daß Herr Morgenstern auch für die Aufsicht ein besonderes Prämiensystem erdacht hat. Die Emaillierwaren zeigen sehr oft Fehler, die durch Beschoten usw. verursacht werden. Diese beschädigten, also minderwertigen Gegenstände werden nun nicht etwa ausgemerzt, sondern unter die guten Gegenstände gemischt und je nachdem der Käufer es versteht, diese ramponierten Gegenstände unterzubringen, erhält er Procente, d. h., je weniger Retourwaren er bringt, je mehr verdient er.

Wenn sich die Arbeiter gegen ein solches System aufbäumen, kann man nicht wunder nehmen.

Die Firma sucht jetzt unter Deckadresse Streikbrecher in bürgerlichen Zeitungen. Am Sonnabend enthielt der Arbeitsmarkt des „Berliner Lokalanzeiger“ folgendes Inserat:

Hausdiener und Pader, außer Verband, für dauernde Stellung, mit besten Zeugnissen, möglichst Glasbank. Zu melden heute Sonnabend 1/4—1/5 bei Küßner, Lindenstraße 29.

In dem Vereinszimmer vorstehenden Lokals sah Herr Morgenstern, der Inhaber des Geschäfts, und Herr Lieske, seines Zeichens wohlbestallter Expedient bei Regeler, und engagierten, unter dem Versprechen, daß sie für Hausdiener und Pader 27 Pf. und mehr zahlen, bis ein Verbandsvertreter erschien und den Arbeitswilligen mitteilte, daß sie als Streikbrecher engagiert werden sollten. Herr Morgenstern machte ein ziemlich verdutztes Gesicht, als alle Mann, bis auf zwei, Neht machten und die Herren allein ließen. Der Restaurateur Küßner ersuchte dann die Herren, ihr Streikbureau in seinem Lokal aufzugeben.

Die sich Meldenden erhielten einen Zettel, welcher besagte, daß sie sich am Montag früh bei dem Verwalter des Hauses Ritterstraße 71/75, Jgel, melden sollten.

Also Hausdiener und Pader, Augen auf! Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin.

Achtung, Schuhmacher! Bei der Firma Schwarz, Krautstraße 14, sind sämtliche Arbeiter infolge Lohnindifferenzen entlassen worden. Wir warnen die Kollegen, bei dieser Firma in Arbeit zu treten.

Achtung, Fleischer! Die Firma H. Müller, Neue Königstraße 65, hat, wie wir schon meldeten, sämtliche organisierte Gesellen ausgesperrt, weil dieselben beabsichtigten, einen Tarifvertrag einzurichten. Diese Aussperrung benutzt die „Allg. Fleischer-Zeitung“, die die Organisation von jeder mit den schmutzigsten Mitteln bekämpft hat, um über einen Gewaltakt des sozialdemokratischen Zentralverbandes zu schreiben. Ueber die Aussperrten verbreitet sie die gehässigsten Verdächtigungen. Die Polizei stellt sich auch hier als Schutztruppe des Unternehmertums ein. Sochs bis acht Schulleute halten Wache. Auch auf den Kundschafstagen, die bis in die entferntesten Vororte fahren, sitzen Schulleute. Warum, wissen sie wohl selbst nicht. Trotzdem faßelt eine gewisse bürgerliche Presse bei jeder Gelegenheit von zu wenig Schulleuten. In dem Moment, wo es gilt, die Arbeiter niederzuknüeten, wenn sie mal das ihnen gesetzlich gewährleistete Recht ausüben, hat man Schulleute gleich en gros zur Verfügung. — Die Firma ist für unsere Mitglieder gesperrt.

Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin.

In ein Tarifverhältnis mit dem Transportarbeiterverband getreten ist auch die Mineralwasserfirma Artur Unger, Cöpenick. Es sind nun in dem Agitationsbezirk Cöpenick und Umgegend die Verhältnisse sämtlicher Mineralwasserbetriebe als geregelt anzusehen.

Deutsches Reich.

Zur Bewegung der Werftarbeiter.

Der Vulkan sucht Streikbrecher, und da es nicht so leicht ist, Streikbrecher zu finden, wird auch ein kleiner Schwindel nicht gescheut. Die Hamburger Niederlage des Vulkans beauftragte einen Agenten, in Rheinland und Westfalen Streikbrecher anzuwerben. Der Streikbrecheragent warb denn auch am Donnerstag in Warken 20 Leute an, denen er natürlich nicht sagte, daß Streikbrecherdienste von ihnen in Hamburg verlangt werden, vielmehr redete er ihnen vor, daß die Reise nach Mailand gehen sollte. In der Nacht wurden die Angeworbenen zur Bahn befördert, und als sie anderen Morgens aufstiegen, waren sie nicht im sonnigen Italien, in Mailand, sondern in Wilhelmshurg bei Hamburg, am nördlichen Ufer der Elbe. Die ausständigen Werftarbeiter haben dem Vulkan einen Strich durch seine betrügerische Rechnung gemacht und den Angeworbenen reinen Wein eingeschenkt, wodurch verhindert wurde, daß sie Streikbrecherdienste leisten. Der Agent weigert sich noch, den angeworbenen Arbeitern die Invalidentarten zurückzugeben.

Stettin, 3. September. (Privatelegramm des „Vorwärts“.) Heute fanden hier drei gut besuchte Versammlungen derjenigen Arbeiter statt, die noch auf dem Stettiner Vulkan arbeiten. Die Versammlungen beschloßen gegen 25 Stimmen, die Arbeit am Montag niederzulegen. Die Gründe dafür sind ersichtlich die Anfertigung von Streikarbeit für die übrigen Werftbetriebe und speziell den Hamburger Vulkan. Außerdem kam in Frage die einheitliche Führung des Kampfes, daß also alle Werften stillliegen, und auf dem Stettiner Vulkan auch nicht weiter gearbeitet werden kann. Am Schluß der Versammlungen traf die Nachricht ein, daß die Direktion des Vulkan am Montag früh aus sich selbst heraus den Betrieb schließen wollte. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat beschloßen, auch den jetzt neu in den Streik eintretenden Nichtorganisierten Unterstützung zu gewähren.

Auf dem Wege zur gewerkchaftlichen Einheit.

In Dortmund fand die 9. Konferenz des Verbandes der Füllerer und Steinholzleger statt. Anwesend waren 15 Delegierte, welche 17 Jährigen mit 705 Mitgliedern vertraten, außerdem der Geschäftsführer Hermann Lange und als Vertreter des Zentralverbandes der Maurer der Genosse Theodor Bömelburg. Drei Jährigen mit 45 Mitgliedern waren nicht vertreten. Der Geschäftsbericht ergab, daß die Mitgliederzahl um circa 100 zurückgegangen ist und zwar ist dieses darauf zurückzuführen, daß einige süddeutsche Jährigen wie Stuttgart, Mühlhausen und Straßburg im Elß gänzlich eingingen, während die Münchener sich der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften angeschlossen. Die Einnahme betrug 30 071,81 M. und die Ausgabe 30 481,50 M. Davon entfielen 18 620,60 M. auf Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen. Der zweite Punkt der Tagesordnung lautete: „Die Verschmelzung mit dem Zentralverband der Maurer resp. mit dem Deutschen Bauarbeiterverband.“ Die Diskussion über diesen Punkt nahm die ganze Vormittagsession in Anspruch. Von allen Rednern wurde die Verschmelzung als eine Notwendigkeit anerkannt. Die Abstimmung, welche eine namentliche war, ergab dann die einstimmige Annahme der vorliegenden Uebertrittsbedingungen und die Verschmelzung mit dem Deutschen Bauarbeiterverband zum 1. Januar 1911.

Die Heizungsmonteur in Rheinland und Westfalen sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben verschiedene Forderungen

gestellt. Die Unternehmer haben Stellung dazu genommen und eine Kommission von Mitgliedern aus ihren Reihen gewählt und den Arbeitnehmern aufgegeben, ebenfalls eine solche zu wählen. Da wahrscheinlich ein korporativer Tarifvertrag abgeschlossen wird, versuchen wir, daß die Heizungsmonteur unter keinen Umständen Einzelverträge mit den Unternehmern abschließen. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck ersucht. Bezirksleitung des 7. Bezirks des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Ausland.

Eine große englische Werftarbeiter-Aussperrung

hat gestern begonnen. Die Aussperrten verließen die Werften unter Hurraufen. Die Ursache dieser Aussperrung ist ein unbedeutender Streit, der sich vor einiger Zeit in der Werft von Walker in New Castle ereignet hat. Die Besitzer dieser Schiffswerft behaupteten, seit Beginn dieses Jahres hätten die Arbeiter verschiedene Male den Tarifvertrag verlehrt. Nicht weniger als 27 partielle Streiks seien ausgebrochen. Sie wollten die Arbeit nicht eher aufnehmen lassen, als bis die Union Maßnahmen getroffen hat, daß der Tarifvertrag in Zukunft respektiert werde. Die Bewegung ist um so interessanter, als die Union, welche im Jahre 1882 gegründet ist, eine der bestorganisierten und disziplinierten von England ist. Lange Zeit hindurch wurde sie als das Beispiel für die Seltenheit von Streiks hingestellt. Dieses glückliche Resultat, so erklärte vor einigen Jahren Sidney Webb, beruhe nicht allein auf der finanziellen Stärke der Vereinigung, sondern vor allem auf dem unbedingten Gehorsam aller Mitglieder und den großen disziplinären Machtbefugnissen des Exekutivkomitees. Kommt die Aussperrung voll zur Durchführung, so würden von derselben 60 000—70 000 Arbeiter betroffen. Nach Depechen aus Glasgow ist jedoch eine baldige Beilegung der im Schiffbaugewerbe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgebrochenen Streitigkeiten zu erwarten. In Carlisle wird wahrscheinlich in der nächsten Woche, vielleicht am Freitag, eine Konferenz zwischen Werftbesitzern und Werftarbeitern stattfinden.

Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung und die Geistesfreiheit.

Am nächsten Montag, dem ersten Montag im September, ist in den Vereinigten Staaten gesetzlicher Feiertag, der Nationalfeiertag der Arbeit, der weit mehr als der 1. Mai gefeiert wird, schon dadurch, daß überall die Ruhe des Sonntags herrscht. Die Amtsstuben, die Bureaus, die Banken, die Geschäfte haben geschlossen. Die organisierten Arbeiter halten eine große Parade ab, zu der sich Bürgermeister und bekannte Politiker einfinden, um sich beim Bruder Arbeiter für die nächsten Wahlen in empfehlende Erinnerung zu bringen. — Auf dem letzten Montag des amerikanischen Arbeiterbundes wurde, wie auch im „Vorwärts“ berichtet worden ist, der sonderbare Beschluß gefaßt, daß der Sonntag vor dem ersten Montag im September als „Arbeitersonntag“ in den Kirchen gefeiert werden sollte. Man wollte die Geistesfreiheit dafür gewinnen, daß sie von allen Kanzeln auf den Nationalfeiertag der Arbeit hinweisen und den Segen der fleißigen Arbeit rühmen sollte. — Das war ein gefundenes Fressen für die Pfaffen. Wie das offizielle Organ des Arbeiterbundes kürzlich mitteilte, sind aus über 700 Städten Zustimmungsschreiben der Geistesfreiheit eingelaufen, die gern ihren Predigttext am nächsten Sonntag so einrichten wollen, daß die Forderungen der Arbeiter und der Feiertag der Arbeit besprochen werden. Sie erwarten natürlich den Gegendienst, daß die Gewerkschaften die Arbeiter in die Kirchen senden. Der schwache Kirchenbesuch ist auch in dem frommen Amerika eine ständige Klage der Geistesfreiheit, und gerade die Arbeiter gehen am liebsten nicht in die Kirche. Da ist die angebotene Hilfe der Gewerkschaften ganz annehmbar.

Letzte Nachrichten.

Zur Lage in der Baumwollindustrie.

Köln, 1. September. (B. L. Z.) Die „Köln. Volksztg.“ meldet, daß die neuesten Bemühungen, eine wohlgeordnete Betriebs-einschränkung aller deutschen Baumwollspinnereien herbeizuführen, gescheitert seien.

Hall River (Massachusetts), 3. September. (B. L. Z.) Sechshundertzig Baumwollspinnereien sind bis zum 12. September, eine Anzahl weiterer Betriebe bis zum 7. September geschlossen worden. Hierdurch wird die Produktion von Kattun eine Verminderung um 175 000 Stück erfahren.

Vom Eisenbahnzug überfahren.

Mainz, 3. September. (B. L. Z.) Heute nachmittag wollte ein einspanniges Fuhrwerk den Bahnübergang bei der Gustav-Burg überschreiten, als ein Personenzug daherkam. Der Bahnwärter Kuhn versuchte das Fuhrwerk zurückzuhalten, wurde aber samt dem Pferde vom Zuge erfasst und mit diesem gestöbt. Dem Kutscher gelang es, vom Wok zu springen und sich zu retten.

Verhaftete Raubmörder.

München, 3. September. (B. L. Z.) Amlich wird gemeldet: Die Täter, die den Raubmord an der verwitweten Kaufmannsgattin Ida Feltmeier am 10. August in der Frauenhoferstraße verübt haben, sind ermittelt worden und bis auf einen Teilnehmer, dessen Festnahme bereits eingeleitet ist, verhaftet. Die an der Tat beteiligten Männer sind der verheiratete Monteur Anton Alexich von hier und der verheiratete Metzger Ludwig Fischberger von hier. Das angebliche Dienstmädchen Maria Fink ist die Frau Karoline Alexich, welche auch diejenige Person ist, welche am 2. August bei einem Privatier an der Brudermühlstraße als Maria Klein in Dienst getreten ist und dort mit Ludwig Fischberger einen Diebstahl begangen hat. Die falschen Zeugnisse sind von Ludwig Fischberger angefertigt. Mit Ausnahme von Anton Alexich sind sämtliche Täter verhaftet und im wesentlichen geständig.

Die Lage in Saragossa.

Madrid, 3. September. (B. L. Z.) In Saragossa ist das öffentliche Leben teilweise vollständig lahmgelegt. Die Kaufläden, Cafés usw. sind geschlossen. Nur die Apotheken bleiben geöffnet. In antiken Kreisen herrscht lebhafteste Unruhe.

Von der Cholera.

Rom, 3. September. (B. L. Z.) In den letzten 24 Stunden sind in Molfetta 6 Erkrankungen und 7 Todesfälle an Cholera festgestellt worden, in Barletta ein Todesfall, in Trani 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Margherita di Savoia eine Erkrankung und ein Todesfall, in Trinitapoli 8 Erkrankungen und 5 Todesfälle, in San Ferdinando eine Erkrankung. Konstantinopel, 3. September. (B. L. Z.) Heute hat auch der zweite der beiden am 30. August gemeldeten Choleraverdächtigen Fälle einen tödlichen Ausgang genommen.

Brand eines Schulgebäudes.

Stockholm, 3. September. (Preß-Rel.) Die neugebaute Schule im Söndsfjord ist ein Raub der Flammen geworden. Sie ist heute nacht bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die im Schulhaus wohnende Lehrerfamilie wurde im Schlaf von dem Feuer überrascht. Der Lehrer und seine Frau kamen mit dem Leben davon. Ihre drei Kinder und die Schwiegermutter des Lehrers kamen in den Flammen um.

Sitzung des Internationalen Bureaus.

Kopenhagen, 3. September 1910.

Arbeitslosenfrage.

Hudsmann gibt folgende Zusatzresolution über die Arbeitslosigkeit bekannt, die von der englischen Sektion angenommen wurde:

Angesichts des am Donnerstag von der britischen und von anderen Abteilungen auf dem Kongress erhobenen Protestes, demzufolge die Resolution über die Arbeitslosigkeit nicht befriedigt in ihrer Auffassung des Problems und in ihren praktischen Vorschlägen nicht weitgehend genug ist, unterbreiten die Unterzeichneten im Auftrag ihrer nationalen Abteilungen dem Kongress folgende Erklärung:

- 1. Die Arbeitslosigkeit ist eine Folge der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und untrennbar von derselben.
2. Solange der Kapitalismus besteht, müssen jedoch Maßnahmen getroffen werden, die sich mit dem Problem befassen.
3. Diese Maßnahmen dürfen nicht bloß vorbeugend sein, sondern müssen den Keim der sozialistischen Gesellschaftsordnung enthalten, den Anfang der endgültigen Organisation der gesellschaftlichen Produktionsmittel bilden sowie der industriellen und landwirtschaftlichen Produkte auf genossenschaftlicher Grundlage.
4. Staatliche Arbeitsbeschäftigungseinrichtungen, die nur bei akuter Arbeitslosigkeit fungieren und in normalen Zeiten aufgehoben werden, sind zu verwerfen.
5. Die staatliche Tätigkeit gegen die Arbeitslosigkeit sollte bei Anerkennung des Rechts auf Arbeit auf folgender Grundlage beruhen: a) amtliche genaue Statistik über die Arbeitslosigkeit, b) Einteilung der staatlichen und städtischen Arbeiten mit dem Zweck, die Arbeitsnachfrage möglichst zu organisieren und auf jeden Fuß zu bringen, c) eine Gesetzgebung, die die Arbeitszeit verkürzt mit einem Maximum von 8 Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich und die soweit als möglich das Schwitzsystem ausschaltet, ebenso die Kinderarbeit und andere Konkurrenzformen, die die Armut steigern, d) nationales System von Arbeiterhöfen, von den Gewerkschaften kontrolliert, e) staatliche Versicherung, f) Einrichtung von Staatsämtern, die sich im Interesse des Gemeinwessens mit der Entwicklung aller Arten von Nationalreichtum beschäftigen, der jetzt vernachlässigt oder ungenügend ausgebaut wird.
6. Eine Bedingung aller Staatshilfe, die den Arbeitslosen gewährt wird, muß sein, daß damit kein Verlust politischer Rechte verbunden ist und daß sie allen Abteilungen der Arbeiterklasse und beiden Geschlechtern zugänglich sein soll.

Dazu erhält das Wort Herr Hardie, der erklärt, daß die Mitglieder der englischen Sektion in der Arbeitslosenkommission den Verhandlungen nicht folgen konnten, weil sie die Sprache nicht verstehen. Als die Engländer die Resolution genauer ansahen, entdeckten sie eine Reihe von Forderungen darin, deren Verwirklichung sie verweigert hätten. In unserem Lande sind wir einer vernünftigen Lösung der Arbeitslosenfrage nahe. Gegenüber der englischen Regierung würden wir in eine schwierige Lage kommen, darum bitten wir Sie, den Kongress zu veranlassen, die etwas überflüssig angenommene Resolution zurückzuziehen und sie durch die englische zu ersetzen.

Banderwede meint, daß das Bureau dazu nicht kompetent sei, die Erklärung könnte lediglich zu Protokoll genommen werden.

Irving: Wir verlangen nicht, daß das Bureau den Beschluß umfäht, sondern daß sie dem Kongress Gelegenheit geben soll, ihn zu berücksichtigen. Unsere Resolution entspricht nicht nur dem Wunsch der englischen Sektion, sondern auch dem der amerikanischen Mehrheit und der französischen.

Jaurès: Zwei unüberwindliche Schwierigkeiten stehen diesem Versuch entgegen: erstens ist es unmöglich, diese Frage am letzten Tage vor dem Kongress aufzurollen, und zweitens ist der Text der englischen Resolution bisher den nationalen Sektionen nicht mitgeteilt worden. Um das noch zu tun, dazu fehlt es an der nötigen Zeit. In Herr Hardies Vorschlag ist zweifellos sehr viel Nichtiges enthalten, das unseren Anträgen im französischen Parlament entspricht. Aber wir haben uns in keiner Weise in der französischen Sektion darüber unterhalten, und es würde über die Einzelheiten sicher zu großen Debatten kommen. Aus dem Zwischenfall können wir jedoch zwei Dinge folgern: Er war nur möglich, weil in der Kommission ein Ueberseher fehlte. Weiter müssen Fragen dieser Art ganz anders vorbereitet werden. Es wird sich als notwendig erweisen, nationale oder internationale Kommissionen zu schaffen, die für die Vorarbeiten die Verantwortung haben. Das Bureau sollte diese Frage in einer seiner nächsten Sitzungen auf die Tagesordnung setzen. Dem Wunsch der Engländer könnte insofern nachgegeben werden, daß auf dem Kongress gesagt wird, die Frage der Arbeitslosigkeit bleibe offen, und die Einzelheiten der Frage müßten genau geprüft werden.

Saillant: Ich bin einer Ansicht mit Jaurès. Die Lage der Engländer erfordert, daß man Rücksicht auf sie nimmt. Das Bureau könnte veranlassen, daß die Erklärung dem Kongress wenigstens bekanntgegeben wird.

Hudsmann: Das kann heute morgen bei der Berichterstattung über die Arbeitergeschichte geschehen, ohne daß jedoch die Debatte darüber wieder aufgeschoben wird.

Wranting: Ich bin im großen und ganzen mit Jaurès und Saillant einverstanden, nur erscheint es mir notwendig, im Bureau festzustellen, daß eine Entscheidung des Kongresses vorliegt, die nicht disqualifiziert werden darf. Die Engländer haben ja schon nach der Abstimmung sofort einen energischen Vorbehalt gemacht.

Hudsmann: England ist das einzige Land, aus dem ich keinen Bericht über diese Frage erhalten habe. Ich stimme nicht nur Jaurès bei, was die Vorbereitung solcher Fragen betrifft, sondern ich möchte betonen, daß die einzelnen Sektionen auf die Auswahl der Delegierten, die sie in die Kommissionen senden, mehr Wert legen müssen, als bisher geschehen ist, und diese Frage nicht dem Zufall überlassen dürfen.

Trotsky ist einverstanden mit dem Vorschlag Wrantings.

Jaurès: Es ist nötig, daß das Bureau für jede große Frage, die auf der Tagesordnung des nächsten Kongresses steht, Kommissionen bildet, die verpflichtet werden, für die Debatte fertige Berichte vorzulegen. Was die englische Angelegenheit betrifft, so darf natürlich in keiner Weise die Entscheidung der Internationale disqualifiziert werden. Aber ich glaube, daß das nicht geschieht, wenn die Internationale erklärt, daß die Frage der Arbeitslosigkeit eine außerordentlich schwierige ist, die einem unausgesehenen Studium offenbleiben muß.

Rosa Luxemburg: Wenn ich Wranting richtig verstanden habe, so möchte er vor allem verhindern, daß ein Präzedenzfall geschaffen wird, daß also die Erklärung der Engländer den Charakter eines Ausnahmefalls erhalten würde.

Hudsmann teilt mit: Die sozialistischen Delegierten Frankreichs und Spaniens auf dem Kopenhagener Kongress schlugen gemeinschaftlich folgende Resolution vor:

Indem der Kongress an die vom Stuttgarter Kongress angenommene Entscheidung erinnert, welche die spanischen Unternehmungen in Marokko betrifft, in Erwägung ferner, daß die französischen Sozialisten gegen die Uebergriffe gewisser Generale auf marokkanischem Territorium protestieren müßten und daß von spanischer Seite militärische Vorbereitungen für einen neuen Feldzug getroffen werden, daß die den Völkern auferlegten Lasten infolge der kapitalistischen Wirtschaftspolitik stetig wachsen, fordert der Kongress die sozialistischen Parteien aller Länder und besonders die Frankreichs und Spaniens auf, die energische Aktion, welche von den sozialistischen Parteien beider Länder gemeinsam unternommen und durch das Vorgehen der Revolutionäre in Barcelona und anderen Städten verstärkt wurde, zu unterstützen und sich aufs allerstärkste einem neuen Feldzug zu widersetzen.

Ort des nächsten Kongresses.

Wien: Ich bin von der österreichischen Delegation beauftragt, das Bureau einzuladen, als Ort des nächsten Kongresses Wien zu bestimmen. Wir haben in unserem Lande noch keinen internationalen Sozialistenkongress gehabt. Was den Zeitpunkt des nächsten Kongresses anlangt, möchte ich bemerken, daß im Jahre 1913 bei uns die Wahlen stattfinden werden. Es wäre eine Erleichterung für uns, wenn der Kongress auf das Jahr 1914 verlegt würde. Dadurch würde gleichzeitig das 25jährige Jubiläum des Pariser Kongresses begangen werden können. Wenn das Bureau jedoch beschließt: im Jahre 1913 die Tagung abzuhalten, dann werden wir natürlich auch in diesem Jahre unser Bestes tun.

Saillant-Frankreich: Ursprünglich hat der Kongress alle zwei Jahre stattgefunden: für uns Franzosen war es eine Enttäuschung, als die dreijährige Pause festgesetzt wurde. Eine weitere Verschiebung ist für uns unannehmbar.

Wranting-Schweden: Ich bin beauftragt mitzuteilen, daß die skandinavischen Delegierten beschlossen haben, sich für die Verschiebung des Kongresses auszusprechen und denselben, wenn möglich, nur alle fünf Jahre abzuhalten. Einsteilen würde sich empfehlen, den Aderschen Vorschlag anzunehmen. Auch muß untersucht werden, ob es möglich ist, die große Teilnehmerzahl der einzelnen Nationen, die heute in keinem Verhältnis zur geleisteten Arbeit steht, zu verringern. Man könnte sich darüber in einer späteren Sitzung des Bureaus verständigen.

Ebert-Deutschland: Im Namen der deutschen Delegierten spreche ich mich für das Jahr 1914 aus. Wir können ja dazu auch beschließen, es dem Bureau zu überlassen, den Kongress einzuberufen, wenn es notwendig sein würde. Auch der Antrag Wrantings auf Beschränkung der Teilnehmerzahl stimme ich zu, da die ganze Maschine dadurch beweglicher werden würde.

Banderwede-Belgien: Ich bin mit Wranting im Prinzip einverstanden. Aber die Frage kann jetzt nicht geregelt werden. Ich bin mit den französischen Genossen gegen eine Verschiebung des Kongresses.

Van Irving-England spricht ebenfalls dagegen.

Saillant-Frankreich: Im Einverständnis mit den englischen und belgischen Genossen bin ich für die Aufrechterhaltung des Jahres 1913 für die Tagung des nächsten Kongresses. Die Beschränkung der Delegierten lasse sich durchführen.

Moor-Vern spricht sich gegen eine Verschiebung des internationalen Kongresses aus.

Wien: Wir glaubten, da die Skandinavier und Holländer die Verlängerung der Zeit, die zwischen zwei Kongressen liegt, wünschten, einen Vermittlungsantrag gemacht zu haben. Da wir aber sehen, daß dieser Vermittlungsantrag so interpretiert werden könnte, als ob wir gegen das öftere Zusammenkommen der internationalen Kongresse seien, ziehen wir unseren Antrag zurück. Ich betone, daß die deutsch-österreichischen Delegierten im Einverständnis mit den Polen und Tschechen die Einladung ausgesprochen haben. Ich hoffe, daß der Kongress in drei Jahren eine völlig neue Partei in Oesterreich treffen wird.

Hierauf beschließt das Bureau, den nächsten internationalen Sozialistenkongress im Jahre 1913 in Wien abzuhalten.

Jugendorganisation.

Folgender Antrag, der von Ebert und Wranting unterzeichnet ist, wird angenommen:

Das Internationale Sozialistische Bureau erklärt sich mit der Angliederung des Bureaus der sozialistischen Jugendorganisation in Wien an das Internationale Sozialistische Bureau einverstanden und beauftragt die Vertretungen der Landesjugend-Organisationen, in dieser Angelegenheit rechtzeitig Vorschläge zu unterbreiten, so daß darüber in der nächsten Sitzung des Bureaus verhandelt werden kann.

Das Bureau vertagt sich hierauf auf 3 Uhr nachmittags.

8. Internationaler Sozialistischer Kongress.

Schluß der Freitagsitzung.

Kopenhagen, 2. September.

Die Einheit der Gewerkschaftsbewegung und der tschechische Streik. Im Auftrage der Kommission berichtet

Medjansky-Rußland: In der Kommission standen sich zwei Auffassungen gegenüber: die tschechoslowakische und die aller anderen Mitglieder der Kommission. Die Hauptzüge des Gegenstandes sind folgende: Die Tschechoslowaken verlangen das uneingeschränkte Recht über ihre eigenen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Die Ausübung dieses Rechtes sei ihnen dadurch erschwert, daß ihre Parteiorganisation national und autonom, die Gewerkschaftsorganisation aber international ist. Die Tschechen vertreten den Standpunkt, daß ihre Partei nicht in der Lage sei, das Selbstbestimmungsrecht über ihre Gewerkschaftsorganisationen auszuüben und daß sie daher in die Notwendigkeit versetzt wären, sie selbständig zu organisieren, wie schon ihre politische Bewegung selbständig organisiert ist.

Den anderen Standpunkt vertreten die Oesterreicher. Sie weisen darauf hin, daß Oesterreich abgesehen von den kleineren Nationen 8 größere Nationen umfaßt. Wenn dort das Prinzip der gewerkschaftlichen Organisation nach Nationen durchgeführt werden sollte, so müßte man mindestens 8 verschiedene Gewerkschaften jeder Industriezweig haben. Dabei würden sich diese Gewerkschaften nicht auf örtlich abgegrenzte Gegenden beschränken, sondern, da die österreichischen Völker in bezug auf den Wohnort untereinander vermischt sind, und eine ständige und lebhaft fluktuierende namentlich der Arbeiter der verschiedenen Nationalitäten stattfindet, würden sich in den verschiedenen großen Industriebezirken 8 verschiedene nationale Gewerkschaften bilden müssen, wenn die tschechische Idee durchgeführt werden sollte. Das läme wirklich einem Selbstmord der gewerkschaftlichen Organisationen gleich. Aus diesem Grunde glauben die österreichischen Genossen, daß die Gewerkschaften international sein müssen, daß sie nicht auf der Grundlage der Nationalität, sondern auf der des einheitlichen Wirtschaftsgebietes stehen müssen. Das sei um so notwendiger, als sich die Arbeitgeberorganisationen immer enger und enger zusammenschließen und die Verschärfung des gewerkschaftlichen Kampfes mit Notwendigkeit den immer engeren Zusammenschluß der Arbeiter fordere.

Die eigentümliche Situation war dabei, daß beide Teile sich auf die Stuttgarter Resolution beriefen, die Tschechen, weil sie die enge Verbindung von Partei und Gewerkschaften empfehle und darum die Gewerkschaften ebenso national autonom sein müßten wie die Partei, die Oesterreicher, weil der wichtigste Teil der Stuttgarter Resolution ausdrücklich und nachdrücklich betone, daß die enge Verbindung zwischen Partei und Gewerkschaften sich nicht auf Kosten der gewerkschaftlichen Einheitlichkeit dürfe. Die Stuttgarter Resolution hat in der Tat diesen letzten Sinn, wie Genosse Beer, der diesen Passus verfaßt hat, ausdrücklich bestätigt hat. Die österreichischen Genossen haben ferner darauf Gewicht gelegt, daß es sich nicht um den Konflikt eines Teils der Tschechoslowaken mit den internationalen Gewerkschaften handelt. In der Kommission hat denn auch ein polnischer Vertreter der Gewerkschaften erklärt, daß die anderen österreichischen Nationen in den Gewerkschaften vollständig den Standpunkt der deutschen Genossen teilen, und mit der Reichskommission der Gewerkschaften Oesterreichs auf dem Boden der internationalen Gewerkschaften ständen.

Diesem Standpunkt haben sich prinzipiell die Vertreter aller Nationen angeschlossen. Die Franzosen haben keine Vorbehalte gemacht, die mit der Streitfrage selbst nichts zu tun haben, sondern sich nur darauf beschränkt, daß sie ausdrücklich die Stuttgarter Resolution über die Einheitlichkeit von Partei und Gewerkschaften bestätigen wollten. In der Grundfrage selbst war sich die ganze Kommission einig und es wird kaum ein anderes Beispiel einer solchen Einmütigkeit der Auffassung in der Internationale geben. (Lebhafter Beifall.) Die Kommission hat die Frage mit aller Gewissenhaftigkeit gründlich geprüft und die Interessen der gesamten Arbeiterbewegung gründlich ins Auge gefaßt. Die Kommission hatte ganz allgemein den Eindruck, daß die nationale Zersplitterung der Gewerkschaften ihren Selbstmord bedeuten würde. Selbst in Deutschland müßten dann neben den deutschen auch polnische, dänische, französische, italienische und russische Gewerkschaften bestehen, und Rußland hätte nicht 6, oder 8, wie in Oesterreich, sondern viele Tausende von gewerkschaftlichen Nationalitäten. Solche Situation wäre eine Unmöglichkeit. Die Wirkung der Durchführung dieser Beschlüsse würde ganz Osteuropa aufs schwerste treffen. Das ist besonders wichtig deshalb, weil, wie das Kapital vom Westen nach Osten wandert, eine fortgesetzte Auswanderung der Arbeitskräfte von Osten nach Westen stattfindet, und somit die tschechische Zersplitterung auf alle Länder übertragen werden würde. Das gäbe ein wahres Lohntarbohu und es wäre den gewerkschaftlichen Organisationen unmöglich, weiter zu kämpfen. Die Nation als Grundlage der Gewerkschaftsbewegung kann nicht ein ethnischer, sondern nur ein politischer Begriff sein. Dabei würde aber nicht herauskommen, was die tschechischen Genossen wollen, sondern wiederum, was die Reichskommission beantragt, die einheitliche Gewerkschaftsorganisation für den ganzen Staat. (Beifall.) Als Erkenntnis der Kommissionsberatungen ist noch mehr festzustellen, daß mit Ausnahme der Tschechen einstimmig als Grundlage der gewerkschaftlichen Organisationen nicht die Masseneinheit, sondern die Einheit des wirtschaftlichen und Staatsgebietes proklamiert wurde. In diesem Sinne wurde die Resolution der Reichskommission angenommen und ich bitte den Kongress mit derselben Einmütigkeit zuzustimmen.

Als Korreferent erhält das Wort: Remeck-Prag: Zum ersten Male stehen die tschechischen Sozialdemokraten als Angeklagte vor dem Forum der Internationale. Man hat zwar gesagt, es handle sich nicht um eine Anklage, sondern bloß um die kritische Auslegung der Stuttgarter Resolution. Aber wir haben auf internationalen Kongressen schon sehr viele Resolutionen gefaßt, und niemals ist so ungestüm ihre Auslegung umstritten und bestritten worden, wie in diesem Falle. Die Parteiresolution wird z. B. gar nicht mehr eingehalten und kein Mensch fragt danach. (Lebhafteste Zustimmung.) Niemand wird zur Verantwortung gezogen, wie es jetzt bei uns geschieht. Es handelt sich eben bei dem Vorgehen gegen uns um etwas ganz anderes. Im Bureau hat einer der Genossen auf die Frage, was jetzt auf die Tagesordnung käme, gesagt, die dänische Frage der Beziehungen der Internationale zur Nationalität. Das ist der Untergrund des Problems, ist die eigentliche Frage, um die es sich handelt. Man macht den Versuch, das Wort „national“ mit dem Worte „nationalistisch“ zu identifizieren, und dann das Wort „Nation“ in einen Gegensatz zur Internationale zu bringen. So kann aber die Internationale nicht ausgelegt werden, so darf sie nicht ausgelegt werden, daß sie in einem Gegensatz stünde zu den Lebensbedürfnissen der Nationen, zu den Lebensbedürfnissen der Arbeiter der einzelnen Völker. Wenn Sie sich die Stuttgarter Resolution näher ansehen, so zeigt Ihnen schon die Ueberschrift, daß es sich um etwas weit Wichtigeres handelt, als um die bloße Form der Organisation, nämlich um die Beziehungen zwischen der politischen Partei und den Gewerkschaften. Die Resolution forderte, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften aller Nationen einmütig vorgehen sollten. Das ist unbedingt ausgesprochen, nur bedingt ist die Einheitlichkeit der Gewerkschaftsbewegung hinzugefügt. Jetzt fordert man die unbedingte Einheitlichkeit der Gewerkschaften in jedem Staatsgebiet, und klagt uns wegen eines Verbrechens an, daß wir gar nicht begehren konnten, weil ein solches Gesetz bisher gar nicht bestand. Wollten Sie folgerichtig handeln, müßten Sie zunächst die Stuttgarter Resolution ändern. Gibt es denn in den anderen Ländern überall nur eine Gewerkschaftszentrale? Gibt es nur eine Gewerkschaftszentrale in den Vereinigten Staaten, in Belgien, in Frankreich? (Zurufe bei den Franzosen und Belgiern: Jawohl.) Eine einheitliche Zentralisation gibt es dort nicht. (Zurufe: Doch, doch!) Die Einheitlichkeit in Oesterreich wäre schwer durchzuführen, aber Ihre notwendige Voraussetzung wäre die vollkommene Neutralisierung der Wiener Gewerkschaftskommission, die ganz und gar unabhängig von all dem werden müßte, womit sie heute zusammenhängt. Sie dürfte keinerlei Beziehungen mehr zu einer politischen Organisation haben. (Lebhafter Widerspruch bei den Oesterreichern.) Die heutige Wiener Gewerkschaftskommission ist weit davon entfernt, international oder neutral zu sein. Wenn behauptet wird, daß wir die Zersplitterung in jedem Betrieb haben und dadurch Selbstmord an den Arbeiterorganisationen verüben wollten, so ist das nicht unser Wunsch und unser Wille. Das ist nur ein Vorwand, den man vorgehoben hat, um zu beweisen, wie schlecht unser Vorgehen ist. (Zuruf: Das ist die notwendige Folge unseres Vorgehens!) Gewiß schließen sich die Unternehmer in Verbänden zusammen; aber auch wir wollen uns in Verbänden zusammenschließen, gerade so wie sie. (Gelächter.) Wir haben doch auch noch in Oesterreich Organisationen, die keine Reichsvereine bilden und doch zusammengeschlossen sind, wie die Buchdrucker und Eisenbahner. Alle Achtung vor den Worten des kommunistischen Manifests. Aber Marx hat dabei schmerzlich an die heutige Form der Gewerkschaftsbewegung gedacht. Unter der Vereinigung der Proletarier aller Länder hat er gewiß die Nationen verstanden. Weder das Beispiel Rußlands noch das Englands noch das der Schweiz paßt auf unsere Verhältnisse. Jene Völker haben niemals staatliche Selbständigkeit besessen und kämpfen auch nicht dafür wie wir Böhmen. (Heiterkeit.) Wir haben schon lange den Bruch mit allen bürgerlichen nationalistischen Parteien vollkommen durchgeführt. Wir müssen aber doch den tschechischen Arbeitern sagen, was wir eigentlich wollen, und da stehen wir ganz auf dem Boden des Brünner Programms für die Erringung eines Nationalitäten-Bundesstaats in Oesterreich. (Zuruf: Politisch.) Gewiß politisch, aber wir müssen doch unsere Organisationen diesen Bestrebungen anpassen. Auch die kleineren

Nationen müssen in der Internationale ihr Recht finden. Es geht nicht an, daß man die Stuttgarter Resolution im Sinne der österreichischen Genossen auslegt; ihnen selbst würde das am schlechtesten bekommen. Sie mühten ja folgerichtig die Fingenen, sich, wo sie ihre nationale Selbständigkeit verloren haben, zwingen, sich der russischen Gewerkschaftsbewegung anzuschließen. Niemand hat den Beweis dafür erbracht, daß wir jemals etwas gegen die Internationale unternommen hätten. Die Stuttgarter Resolution proklamiert die Einheitslichkeit der 8 Millionen organisierter Proletarier in Partei und Gewerkschaft. Die Formen, in denen diese Einheit verwirklicht wird, sind ganz nebensächlich. Die Internationale des Proletariats muß Schutz gewähren und freie Entwicklung bieten, nicht nur jedem Individuum, sondern auch jeder Nation. Unser wirtschaftliches Ziel, die Sozialisierung der Produktion, darf nicht unser politisches Ziel, das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Individuen, verschlingen. Es ist besser, daß die Tschechen sich strikt organisieren, als daß Sie uns einen Boden vorschreiben, auf dem wir nicht gedeihen können. Das tschechische Proletariat hat mit seinem Blut den Beweis erbracht, daß es treu und fest zur Internationale steht, und deswegen kann und dieser Kongreß nicht als Verräter an der Internationale brandmarken. Ein solcher Beschluß wäre ungerecht, würde unsere Aktion lähmen, unsere Stützkräfte vernichten. Wir wissen, welche ernste Folgen es haben muß, wenn wir als Verräter in die Heimat zurückkehren. Die Fische, die Sie zur Resolution der Reichskommission beschloßen haben, beweisen, daß Sie selbst das Gefühl haben, daß etwas anderes geschehen muß als die bloße Verteilung. Sie können nicht eine an die Internationale angehängte Sozialdemokratie bloß deswegen verurteilen, weil sie anderer Ansicht ist über eine Organisationsform, sonst aber in den Grundprinzipien des Sozialismus und in der proletarischen Taktik vollkommen einig ist mit dem Proletariat der ganzen Welt. (Weifall bei den Tschechen.)

Ein Schlußantrag von Bruckere-Belgien wird auf dringenden Wunsch des Vorsitzenden zurückgezogen. Wir dürfen auch nicht den Schein erwecken, als sollte die Minorität unterdrückt werden.

Jura (Tscheche, Zentralist): Ich bin hier als Vertreter der tschechischen Delegierten, die hier in ihrer Nationalität in der Minderheit sind, in Wirklichkeit aber in Böhmen, Mähren und Schlesien die Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter hinter sich haben. (Weifall; Widerspruch der Tschechen. Ruf: Er liegt!)

Branting: Solche Beschimpfungen sind unter Genossen nicht am Platz. Ich bitte, die Würde des Kongresses nicht zu verletzen. (Weifall.)

Jura (fortfahrend): Es ist unrichtig, hier von einem Streit zwischen Deutschen und Tschechen zu reden. In Wirklichkeit handelt es sich um einen Streit unter der gesamten Arbeiterschaft selbst. Je einheitlicher die Gewerkschaftsorganisation ist, desto besser kann sie gegen die Unternehmer kämpfen. (Bravo!) Gegen den Kapitalismus brauchen wir aber nicht bloß eine einheitliche Organisation, sondern auch einheitliche Geldmittel, die nur eine Zentralisation liefern kann. Die 40 000 tschecho-slawischen Arbeiter in der separatistischen Organisation sind den Zentralorganisationen genommen worden. Die Neugründung hat durchaus nicht etwa bloßer unorganisierter Arbeiter herangezogen. Die tschechischen Arbeiter sollten nicht unter sich, Genossen gegen Genossen, sondern gegen die Unternehmer stehen. (Bravo!) Der Korreferent hat mir gesagt, daß in England und Belgien verschiedene Gewerkschaftsorganisationen nebeneinander bestünden, die nicht in einer Zentrale vereint seien. Ich frage ihn: Waren die englischen Gewerkschaften etwa früher einig und haben dann die Einigkeit zerfallen? (Sehr gut!) Oder wollen Sie nicht jetzt die vollständige Einigkeit? (Weifall.) Es ist ganz falsch, wenn behauptet wird, daß die tschechische Arbeiterschaft selbst die nationale Autonomie ihrer Gewerkschaften verlangt habe. Nicht die Arbeiterschaft hat dies Verlangen zuerst aufgestellt, sondern einzelne Genossen, Redakteure, Männer der Parteileitung. Jahrelang haben sie in den Blättern für die Autonomie geschrieben, dadurch erst sind die Genossen bewogen worden, aus der Zentralorganisation auszutreten. Unsere 2 Stimmen werden wir für die Resolution der Reichskommission abgeben. (Lebhafte Weifall.)

Schafschel (Tscheche, Separatist) macht darauf aufmerksam, daß zwischen dem deutschen und dem französischen Text früherer Kongreßbeschlüsse über die Gewerkschaften Verschiedenheiten bestehen und legt den französischen Text dieser Beschlüsse für seine Ausführungen zu Grunde. Er sucht daraus nachzuweisen, daß in den Beschlüssen der Internationalen Kongresse von London 1889, von Paris 1899 und von Jülich beständig die Forderung ausgeprochen sei, die Gewerkschaften sollten national organisiert sein. Die Beschlüsse der Internationale gewährleisten uns also unser Recht. Sie haben ja die Macht, uns niederzukommen, aber das moralische Recht ist auf unserer Seite. Wir geben von diesem Kongreß nicht als Besiegte, mit der Furcht, daß wir unsere Sache nicht verloren haben. In der Debatte ist indirekt ja und gesagt worden: Ihr seid Verräter. (Lebhafte Widerspruch.) Verräter an der Arbeiterschaft würden wir erst in dem Augenblick werden, wenn wir den Weg einschlagen wollten, zu dem Sie uns zwingen wollen. Wir werden auf unserem Wege weiterarbeiten. Ich sitze unter den Parteigenossen der Internationale eine bessere Anschauung bildet und unsere Ansicht Ihre Zustimmung und Ihre Einverständnis findet. (Bravo! bei den Tschechen.)

Vorsitzender Branting: Als Vorsitzender der zweiten Kommission stelle ich fest, daß das Wort Verräter von einem nicht zur Kommission gehörenden Mitglied der Internationale als scharfer Ausdruck oder nicht in beleidigendem Sinne gebraucht worden ist.

Grenlich-Schweiz (mit stürmischem Beifall begrüßt): Daß ich zu dieser Frage das Wort ergreife, hat mehrere Gründe, einmal bin ich seit mehr als vier Jahrzehnten gewerkschaftlicher Organisator, und zweitens bin ich Delegierter eines Landes, in dem mehrere Nationalitäten und Sprachen nebeneinander bestehen. Ich verstehe also auch etwas von der Nationalitätenfrage. Ich bin endlich am Streit persönlich unbeteiligt. Und da sage ich: Ich glaube, es ist ein Verstum, wenn mein lieber Freund Remece sagt, daß es sich hier um Anklage und Verurteilung handelt. Es handelt sich nur um die Interpretation der Beschlüsse des Internationalen Sozialistenkongresses, nicht um eine Verurteilung, sondern um einen Schiedsspruch zwischen zwei streitenden Parteien. (Lebhafte Zustimmung.) Es hat mir Leid getan, wenn hier mehrere Genossen mit wahren Wundern von Rabulistik einen Standpunkt vertreten haben, der von einem Gewerkschaftler und Sozialdemokraten nicht vertreten werden kann. (Stürmischer Beifall.) Man hat die Autonomie der Nationalitäten hervorgerufen. Vor bald fünfzig Jahren, als der polnische Aufstand von 1808 war, bin ich für das Recht der Nationalität eingetreten, ihre Selbständigkeit und ihr kulturelles Leben zu verteidigen. Wenn es sich bei den Tschechen darum handelte, würde ich energisch für sie eintreten. (Jura: Wir alle! Lachen bei den Tschechen.) Aber in der Gewerkschaftsfrage handelt es sich um etwas ganz anderes (Sehr wahr!), um die Lebensbedürfnisse des Proletariats, und dieses Lebensbedürfnis ist präzis das gleiche, ob der arme Teufel ein Tscheche oder ein Deutscher ist. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Die Beschlüsse der internationalen Kongresse von Jülich usw., die hier verlesen worden sind, sind doch nur aufzulösen unter dem Gesichtspunkt, daß man etwas Bestimmtes beabsichtigt hat. (Große Heiterkeit und Beifall.) Gehen Sie einmal mit herüber nach Amerika. Ich habe Ihre Landleute in den tschechischen Quartieren von New York und Chicago besucht, wo sie ihre Mutter-Quartiere auch hochhalten. Aber sie lassen es sich nicht im Traum einfallen, selbständige tschechische Gewerkschaften zu gründen. (Lebhafte Weifall.) Nicht als Tschechen, sondern als Arbeiter suchen sie ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Ich habe in dem uns vorgelegten Bericht der tschecho-slawischen Gewerkschaftskommission und der tschecho-slawischen Sozialdemokratischen Partei mit Entsetzen bemerkt, daß 30 unabhängige tschechische Gewerkschaften existieren. Da hört der gewerkschaftliche Spieß auf! Bei der eigenartigen Völkermischung in Desterreich sitzen die Nationalitäten nur zum Teil in bestimmten geschlossenen Gebieten, die sie ausschließlich bewohnen. In der Regel wohnt der tschechische

Bruder neben dem deutschen Bruder, geht neben ihm in die Fabrik und wird mit ihm ausgebeutet. (Stürmischer Beifall.) Wenn nun der eine Hunger hat und geht mit seinem Verband zum Fabrikanten und fordert besseren Lohn, der andere aber macht nicht mit, dann hungert der Arbeiter weiter und der Fabrikant lacht. (Lebhafte wiederholter Beifall.) Wir sind noch lange nicht auf der Höhe der gewerkschaftlichen Organisation. (Sehr wahr!) Wir sind noch immer beim Suchen nach der besten Organisationsform und unser alter Bekannter England ist mit seinen vielen Fachverbänden vielleicht am meisten zurückgeblieben. (Zustimmung.) Auf dem Festlande breiten sich die großen Industrieverbände, die gelehrte und ungelehrte Arbeiter umfassen, immer mehr aus. Aber auch hier haben wir noch Grenzstreitigkeiten, die auch ohne nationale Differenzen die Gewerkschaftsbewegung schwer schädigen. Der gewerkschaftlich erst denkt, kann seinen Augenblick im Zweifel sein, daß eine Scheidung der Gewerkschaftsbewegung unter allen Umständen zu Reibungen und Schädigungen führt. Wenn daher der Kongreß in seiner Resolution ausdrückt: Liebe Freunde, Ihr seid auf dem Holzweg! Ihr müht nichts, Ihr schadet nur, geht in Euch und tut den unbesonnenen Schritt zurück, so solltet Ihr tschechischen Genossen dieser Mahnung folgen! (Stürmischer, langanhaltender, oft wiederholter Beifall.)

Dr. Adler-Wien: Ich werde nicht reden, Parteigenossen. Ich glaube, die Frage ist genügend klar, so klar, daß ich, daß auch unsere tschechischen Genossen, mit denen wir verschiedener Ansicht sind, erkennen müssen: hier handelt es sich nicht um eine Verurteilung, sondern darum, daß Sie sich davon überzeugen, daß in dieser Lebensfrage des österreichischen Proletariats die ganze Internationale auf dem Boden der Einheit der Gewerkschaftsbewegung steht. (Stürmischer Beifall.) Wir haben diese Meinungsäußerung des Kongresses herbeigeführt, nicht um uns von unseren tschechischen Genossen, mit denen wir Jahrzehnte gemeinsam gekämpft haben, schon zu einer Zeit gelappt haben, wo ihr Blut sich mit unserem Blut vermischte, nicht um uns von ihnen zu trennen, sondern um uns zum besten des österreichischen Proletariats mit ihnen zu vereinigen. (Lebhafte Weifall.) Wir wollen nicht, daß sie als die Getrübten diesen Kongreß verlassen, sondern als die Ueberzeugten. Sollte der nächste Kongreß in Wien sein, so hoffen wir, ihm das Schauspiel der Einheit der gesamten österreichischen Arbeiterbewegung bieten zu können. (Stürmischer Beifall.)

Es folgen die Schlußworte der Referenten. Glehanow: Remece hatte Unrecht, als er von einer Tendenz zur Verurteilung der Tschechen sprach und behauptete, daß die Belgier ihr Amendement nur deshalb eingebracht hätten, um diese Tendenz abzuwachen. Diese Darstellung ist falsch, das Amendement trägt die Unterschriften von Braudere, Karst, Glehanow und Adler und ist einstimmig angenommen worden. Wir glauben, daß die Tschechen im Irrtum sind und wollen sie überzeugen. Nicht am Platz war der Versuch Schafschel, wieder mit einem Wortspiel zu operieren und das Wort „Nation“ dazu zu benutzen. Es ist klar, daß in den Beschlüssen der Internationalen Kongresse das Wort „Nation“ mit dem Worte „Staat“ sich deckt. Derselbe Redner meinte weiter, moralisch seien sie im Recht. Wenn die Tschechen durchaus auf dem Wege bleiben wollen, den sie jetzt betreten haben, so haben wir ja keine Zwangsmittel dagegen. Wir haben keine Kanonen, wir haben keine Bajonette, aber wir verfügen über eine größere Macht, über eine moralische Macht, über die Meinung der Internationale, der keine Macht widerstehen kann. (Lebhafte Weifall.) Wenn die Tschechen dagegen rebellieren wollen, dann wird das tschechische Proletariat sich selbst gegen ihre Taktik auslehnen. Wir haben uns getrennt, von einem tschechischen Proletariat hier zu hören, daß ein großer Teil seiner Landleute nicht mitmacht und daß er und seine Genossen, die hier die Minorität in ihrer Sektion sind, die Mehrheit der tschechischen Arbeiter hinter sich haben. Mit diesem Teil der Tschechen stimmt die Internationale vollständig überein. Wenn Sie sich dagegen auflehnen und ihre Beschlüsse mit Füßen treten, so wird dieser Teil der tschechischen Arbeiter, der nicht von autonomen Gewerkschaften wissen will, beständig wachsen. Diese Entwicklung ist unvermeidlich, denn das Klassenbewußtsein wächst vermöge der ökonomischen Entwicklung von selber. (Lebhafte Weifall.)

Korreferent Remece: Es wird hier der Versuch unternommen, nachzuweisen, daß wir nur eine Minorität der tschechischen Gewerkschaften darstellen. Das ist nicht wahr, Genossen, das konstatieren die Genosse Grenlich behauptete, wir hätten mit Rabulistik unsere Angelegenheiten verfochten. Ich weiß nicht, ... wir haben Argumente entgegenzusetzen. Wenn das Rabulistik heißt, so werden auf dem nächsten Kongreß nur diejenigen nicht Rabulistik heißen, die der Ansicht der Mehrheit sind. Genosse Adler sagt, wir wollen ja keine Verurteilung. Nun ja, wir wissen schon, daß wir hier nicht justifiziert werden können. Aber bitte, lesen Sie die Begründung der Resolution und halten Sie sich vor Augen, was man uns alles gesagt hat auf diesem Kongreß, dann werden Sie finden, daß es einer Verurteilung sehr nahe kommt. Nun sagt Dr. Adler, wir wollen die Einheit herbeiführen. Ja, wenn man die Introdution zu dieser Einheit in dieser Weise bewerkstelligt, dann behält man niemand, denn dann heißt es zu schweigen und zu dienen. Dazu geben wir uns nicht her. Ich habe mich durchaus nicht auf das Amendement der belgischen Genossen berufen, um daraus auf eine Tendenz des Kongresses, uns zu verurteilen, zu schließen. Ich habe nur gesagt, auch die belgischen Genossen sind der gleichen Ansicht wie wir, daß nämlich die Sache noch untersucht werden muß. Genosse Glehanow hat zum Schluß vom Klassenbewußtsein gesprochen. Ich möchte nur eines wünschen, daß in allen Ländern und Staaten das Proletariat so vom Klassenbewußtsein durchdrungen, so treu der Internationale und so einig wäre, wie es die tschechische Arbeiterschaft ist. (Stürmischer Beifall der Tschechen.) Wir halten fest an der Solidarität, wir wollen sie weiter halten, aber nur unter solchen Bedingungen, die uns eine Entwicklung ermöglichen, nicht aber unsere Stützkräfte lähmen. Das wollen wir, weiter nichts. Wollten wir tun, was die deutschen Genossen von uns verlangen, dann mühten wir in die Liquidation unserer Partei eintreten. Wir könnten nicht mehr existieren, wir mühten uns auflösen. Das werden Sie nicht verlangen und das werden wir nicht tun. (Stürmischer Beifall der Tschechen.)

Damit schließt die Debatte. Der Antrag der Tschechen auf Vertagung der Frage und Unterlegung durch das Internationale Bureau wird gegen ein Duzend Stimmen abgelehnt. Ueber den Antrag der Kommission wird nationalstimmig abgestimmt. Alle Nationen mit 222 Stimmen stimmen dafür, darunter sind auch die 2 Stimmen der tschechischen Minorität. Dagegen werden die fünf Stimmen der tschechischen Mehrheit abgegeben. 7 Stimmen enthalten sich, und zwar: 5 von Finnland (3 waren dafür abgegeben) und 2 von Türkei-Armenien.

Das Ergebnis der Abstimmung wird mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Berichtigung! In der Donnerstag-Rummer des „Vorwärts“ ist in dem Bericht über die Sitzung der ersten Kommission (Genossenschaftswesen) der Name des ersten Redners v. Elm ausgefallen und dafür Karpeles, dessen Name das erste Wort in der Wiedergabe der Einschen Rede war, als Redner genannt.

4. Plenarsitzung.

Kopenhagen, 3. September.

Den Vorsitz führt Jepsen-Norwegen. Er eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr und erteilt das Wort zum Bericht der 2. Kommission (Gewerkschaftskommission) über die Frage der Betätigung der internationalen Solidarität dem Vorsitzenden der Schweizer Generalkommission der Gewerkschaften Dugler. — Hierzu liegt die von der Kommission einstimmig angenommene Resolution der Schwedischen Arbeiterpartei, die in Erinnerung an die Traditionen seit den Tagen der ersten Internationale die Arbeiter auffordert, wenn ein Kampf mit dem Kapital solche Dimensionen angenommen hat, daß die Arbeiter-

schaft eines Landes aus eigener Kraft ihm nicht mehr durchzuführen kann, die Pflicht der Arbeitersolidarität durch die Tat zu erfüllen. Die zweckmäßigsten Formen dieser internationalen Arbeitersolidarität näher zu untersuchen und festzulegen, soll den Gewerkschaften der Internationale überlassen bleiben.

Weiter liegt hierzu vor ein Antrag Belgiens, der in sehr eingehenden Einzelanweisungen Regeln für die Unterstützung großer gewerkschaftlicher Kämpfe durch das Internationale Bureau aufstellt.

Dugler

fährte aus: Der Kommission haben in der Hauptsache zwei Resolutionen vorgelegen, eine der schwedischen und eine der deutschen Genossen. Beim letzten schwedischen Generalkongreß haben sich die schwedischen Genossen an ihre Kameraden gewendet. An materieller Unterstützung und an Sympathieausdrückungen der Arbeiterschaft hat es auch nicht gefehlt. Wenn aber 300 000 Arbeiter auf der Straße liegen, so reicht eine moralische Unterstützung nicht aus, um sie zu ermahnen (Sehr wahr), sondern es sind vor allem auch Geldmittel notwendig. In dieser Beziehung aber kam die Internationale Solidarität bei den einzelnen Nationen sehr verschieden zum Ausdruck. Die nordischen Länder, Norwegen, Dänemark, Finnland, und vor allem auch Deutschland machten geradezu übermenschliche Anstrengungen, ihren schwedischen Kameraden hilfreich zur Seite zu stehen. Auch die ferner liegenden Länder zeigten schöne Resultate, dagegen mühte die Kommission konstatieren, daß andere Länder, vor allem Frankreich, Belgien und Großbritannien sich in einer Weise benommen haben, die schwer zu verstehen ist. Frankreich hat nur 7000 Kronen gesandt. Das ist auf 4 Millionen Mitglieder der Confédération du Travail sehr wenig, wenn man damit vergleicht, daß das kleine Norwegen über 300 000 Kronen, Finnland über 43 000 Kronen und die Schweiz etwa 60 000 Kronen nach Schweden geschickt hat (Weifall). Belgien hat zwar 60 000 Kronen geliefert, aber auch das ist zu wenig im Verhältnis zu der Zahl der Organisierten. Nun sind aber von Seiten Belgiens und Frankreichs in der Kommission Gründe vorgebracht worden, die sich hören lassen. Die belgischen Genossen haben darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach einer schweren Krise gerade selbst in einer großen Auspersung verwickelt waren, die an ihre Kraft ungeheure Anforderungen stellte. Die französischen Kameraden haben auf die geringe materielle Leistungsfähigkeit der nach dem habilitatistischen Prinzip organisierten Gewerkschaften überhaupt hingewiesen, die sie nicht ohne weiteres umformen könnten. Man kann auch den Engländern zugeben, daß für sie praktische Gründe maßgebend waren, und daß ihre Statuten eine rasche Hilfe erschwerten. Aber in einer so außerordentlichen Situation, wo das ganze Unternehmertum eines Landes sich darauf verleiht, der Arbeiterschaft die Organisation unmöglich zu machen, muß sich ein Weg finden lassen, über alle Bedenken hinaus Hilfe zu bringen (Lebh. Zustimmung). Es fällt uns nicht ein, den hier anwesenden englischen Delegierten auch nur den geringsten Vorwurf zu machen. Die Resolution hat vielmehr den Zweck, die englischen Delegierten aufzufordern, wenn sie nach England zurückgekehrt sind, ihren Landleuten zu sagen, daß der Internationale sozialistische Kongreß nicht hat verstehen können, daß die englischen Gewerkschaften bei der internationalen Hilfsaktion für Schweden so sehr zurückgeblieben sind. Sie müssen die englische Arbeiterschaft zu überzeugen suchen, daß, wenn das international organisierte Unternehmertum den Arbeitern eines Landes die Koalierung unmöglich machen will oder die Möglichkeit der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse verhindern will, wie es in Schweden geschehen ist, dann auch die englische Arbeiterschaft davon mit betroffen wird. Die Haltung der englischen Arbeiterschaft beim schwedischen Kampf ist um so unverständlicher, weil bei früheren Anlässen, wenn die englischen Gewerkschaften angegriffen waren, wie z. B. beim Kampf der Maschinenbauer ganz Europa sich angestrengt hat, den Engländern zu helfen. Deshalb müssen die Engländer die Pflicht der internationalen Solidarität den anderen Nationen gegenüber in gleicher Weise erfüllen. Wir hoffen, daß die englischen Delegierten in diesem Sinne wirken werden und daß künftig auch die englischen Arbeiter mitmachen. Wichtige Resolutionen reichen nicht aus, unser soziales Ideal muß in Wirklichkeit umgesetzt werden (Sehr wohl). Mehr und mehr kommt der Moment, wo wir von der Arbeiterschaft vielleicht mehr verlangen müssen als bloß Geld, wo auch an die englische Arbeiterschaft vielleicht Riesenforderungen gestellt werden müssen zur Unterstützung der kontinentalen Organisationen. Die praktische Regelung der Einzelheiten dieser Frage überlassen wir am besten der internationalen Gewerkschaftskonferenz. Wir können hier nicht in die Details eintreten, wie der belgische Antrag es verlangt. Wir müssen uns damit begnügen, allgemeine Richtlinien aufzustellen. Deshalb haben wir mit einer kleinen, von den schwedischen Genossen selbst beantragten Aenderung zum 4. Abschnitt die Resolution der schwedischen Arbeiterpartei einstimmig ausgebeiligt. Die Kommission war einstimmig der festen Ueberzeugung, daß das Befreiungswort der organisierten Arbeiterschaft der ganzen Welt nur gelöst werden kann, wenn die internationale Solidarität aufgehört hat, bloß Theorie zu sein, wenn auch die britischen Arbeiter und Gewerkschaften die Pflicht der internationalen Solidarität voll erfüllen (Lebh. Weifall). Noch ein Wort zur belgischen Resolution, die mit Ausnahme der belgischen Genossen, die ein imperatives Mandat hatten, ebenso einstimmig abgelehnt worden ist, wie wir die schwedische angenommen haben. Es handelt sich da um eine Frage, die die gewerkschaftliche Internationale zu regeln hat. Die belgischen Genossen haben nun aber erklärt, daß sie vor allem auch die Unterstützung politischer Flüchtlinge im Auge behalten, weil Belgien ganz besonders von den ständigen russischen Revolutionären stark in Anspruch genommen würde. Das trifft aber auf alle Länder zu und es mühte dann einmal untersucht werden, wie die verschiedenen Landeszentralen das gegenseitig aufrechnen können. Wir haben deshalb diesen Teil der belgischen Resolution an das Internationale Bureau zurückverwiesen (Weifall).

Anderen, Vorsitzender der J. A. P.:

Die englischen Delegierten haben vollkommen geschlossen auf dem Boden der Resolution, die die Kommission vorgeschlagen hat und unterstützen sie auf das Wärmste. Sie sind einmütig bereit, zum Ausdruck zu bringen, daß der enge Zusammenschluß der Arbeiter aller Länder und eine Organisation der internationalen Solidarität eine Notwendigkeit ist. Die Resolution hat höchstens den Fehler, noch etwas unbestimmt zu sein. Aber das mühte sie wohl, um sich den Verhältnissen aller Länder anzupassen. Ich habe aber besonders deshalb das Wort ergriffen, um die Tätigkeit oder besser gesagt, die Richtigkeit der englischen Gewerkschaften zur Zeit des schwedischen Kampfes, wenn auch nicht zu entschuldigen, so doch wenigstens zum Teil zu erklären. Ich muß zugeben, daß die Unterstützung der Engländer nicht ganz auf der Höhe war. Aber ich muß auf zwei Punkte hinweisen, die in Betracht gezogen werden müssen, um Mittel und Wege für eine Besserung zu zeigen. Die englischen Gewerkschaften sind zu einer Zeit gegründet worden, wo der Sozialismus und der Geist des Internationalismus auf die Arbeiter noch so gut wie gar keinen Einfluß gehabt hat. Auf jene Zeit ist eine gewisse Abneigung der englischen Gewerkschaftsbewegung gegen internationale Hilfsaktionen zurückzuführen und erst in neuerer Zeit ist der Einfluß auf die englischen Gewerkschaften größer geworden. Damit wird aber auch stärker der Geist der internationalen Solidarität. Ein zweites Moment ist das, daß die englische Arbeiterbewegung nicht über die mächtige sozialistische Tagespresse verfügt, die den Arbeitern der anderen Länder zur Verfügung steht. Es ist den englischen Trades Unions nicht möglich gewesen, ihre Mitglieder zu informieren über das, was in anderen Ländern vor geht. Das ist einer der Hauptgründe, weshalb wir nichts haben tun können. Noch ein Wort über die Haltung der englischen Gewerkschaftsverbände. Früher waren die Statuten so abgefaßt, daß die Vorstände weitgehende Vollmacht hatten, und auch über große Summen verfügen konnten. Jetzt ist das ohne Zustimmung der Mitglieder nicht mehr möglich, die durch eine Abstimmung eingeholt werden muß. In Fällen, wo die Rat drängt, wie beim schwedischen Generalkongreß kann daher Hilfe nicht so gebracht werden,

wie es notwendig wäre. Die Gewerkschaftskommission Großbritanniens wird aber jetzt beraten und Vorschläge ausarbeiten, wie die Statuten eingerichtet werden können, damit unüberlegte Ausgaben vermieden werden, aber damit auch die Pflichten der internationalen Solidarität in jeder Weise erfüllt werden können. Alle britischen Delegierten sind damit einverstanden, daß diese Diskussion in England diese Wirkung haben möge. Barnes, der Vertreter der englischen Amalgamated Society of Engineers, einer der größten englischen Gewerkschaften, der Kopenhagener Kongreß hat früher hat beschlossen müssen, hat mich gebeten, dem Kongreß mitzuteilen, daß er bereits an seine Organisation geschrieben und ihr Vorschläge gemacht habe, um im Sinn der Resolution eine Besserung zu schaffen. In vielen Verufen geht jetzt die Entwicklung der englischen Gewerkschaftsbewegung im wachsenden Maße zum Zentralismus über. Und die englischen Arbeiter schließen sich den internationalen Föderationen ihrer Gewerbe an. Das geschieht bei den Metallarbeitern und Textilarbeitern und Bergarbeitern. Mit dem Ausbau der internationalen Berufsverbände wird sich dann aber auch automatisch die internationale Hilfsaktion entwickeln, und an die Stelle des Appells an die Solidarität die Verpflichtung zur Beitragsleistung setzen. Diese Lehren wollen wir der Resolution entnehmen und wir stimmen ihr zu mit der Zusage, unsere Organisationen so auszubauen, daß solche Debatten nicht mehr notwendig sind. Jedenfalls werden wir künftig unsere Pflicht auf dem Gebiete der internationalen Solidarität voll erfüllen. (Lebhafte Beifall.)

Göteborg-Verlin:

Genosse Hugaler hat in seinem Referat bereits erwähnt, daß die gesamte deutsche Delegation die mangelhafte praktische Betätigung der internationalen Solidarität der Engländer beim Kampf der schwedischen Kameraden beurteilt hat. Was Andersens gesagt hat, war das Beste, was er sagen konnte. Es wäre uns aber lieb, wenn wir erfahren hätten, ob er seine Erklärung nur im eigenen Namen oder im Namen und Auftrag der englischen Gewerkschaften abgegeben hat. Dann erst hätte diese Erklärung den richtigen Wert. Wir haben mit einigen Stämmen die Redewendung gehört, daß der Gedanke des Sozialismus sich erst jetzt in England durchsetzt, und daß die Engländer auf diesem Kongreß viel gelernt hätten. Sie nehmen ja schon seit langem an den internationalen Kongressen teil, und da haben wir diese Redewendungen schon recht oft gehört. Deshalb sollte man endlich einmal erklären, daß die englischen Gewerkschaften mit den notwendigen Reformen Ernst machen wollen. (Sehr wahr!) Anderen hat bewiesen, daß in den meisten englischen Gewerkschaften für größere Selbstaufgaben die Umgestaltung gefordert wird. Das war uns sehr wohl bekannt. Aber die englischen Gewerkschaften sind gleich zu Beginn des Kampfes durch Delegierte der schwedischen Arbeiter über den Stand der Dinge unterrichtet worden und hätten sehr wohl die Möglichkeit gehabt, während des wochenlangen Kampfes die Umgestaltung vorzunehmen. Bei einem so ausgedehnten Kampf ist weitgehendste Unterstützung notwendig. Es scheint aber hier und da an dem guten Willen gefehlt zu haben. Anderen hat sich darüber beklagt, daß die Resolution nicht ganz klar und deutlich gehalten wäre. Aber wenn wir Deutschen gesprochen hätten, dann hätte die Resolution sich ganz wesentlich mit den Verschlingungen der englischen Genossen beschäftigen müssen. So wurde nur von einem bedauerlichen Vorkommnis gesprochen. In der Kommission hat Andersens das Ausschließen der englischen Hilfe auch damit entschuldigt, daß damals in England selbst große Arbeitslosigkeit geherrscht habe. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß damals in England etwa 5-6 Prozent der Arbeiter ohne Arbeit war, während in Deutschland die Arbeitslosigkeit gleichzeitig bis auf 12 Proz. stieg. Trotzdem haben wir unsere Schuldigkeit gegenüber den schwedischen Genossen erfüllt und können daher diese Entschuldigung der Engländer nicht gelten lassen. Bei den bekannten hohen Massenbeständen der englischen Gewerkschaften wäre es ihnen doch leichter als uns gewesen, ihre Schuldigkeit zu tun. Wir verlangen deshalb mehr als eine unpersönliche verbindliche Erklärung des Genossen Andersens, damit wir wissen, daß endlich die englischen Verhältnisse sich in dieser Beziehung gebessert haben. (Glode des Präsidenten.) Meine Redezeit ist zu Ende; ich muß daher abbrechen, ohne den französischen Genossen ein paar Liebendwörterchen zu sagen. Nun, das nächste Mal. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Damit ist die Debatte zu Ende. Das Schlusswort erhält Hugaler-Schwica; Gegen die Resolution sind von seiner Seite Einwendungen erhoben worden. Die englische Delegation hat erklärt, daß sie ihr möglichstes tun werde, um dem Befehl nachzukommen. Ich kann mich daher auf die Verurteilung beschränken, daß alle Nationen, die für die Resolution stimmen, auch verpflichtet sind, für ihre Ausführung Sorge zu tragen. (Lebhafte Beifall.) Die Resolution wird hierauf unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Es folgt der Bericht der Vierten Kommission (soziale Kommission).
Ueber die Ergebnisse der Arbeiterschutzgesetzgebung berichtet Rosenbrun.

Der Gedanke, auf internationaler Grundlage die gesamten Forderungen der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung festzulegen, wurde 1890 in Paris gefaßt. Seitdem haben sich die Gegensätze in manchen Ländern sehr verschärft. Mit um so größerer Entschiedenheit müssen wir unsere Forderungen immer aufs neue erheben. Nun haben auch eine Reihe bürgerlicher Sozialpolitiker eine Anzahl Arbeiterschutzforderungen erhoben. Ihr Hauptfehler ist der, daß sie die Arbeiterfreundlichkeit der Kapitalisten als hervorragenden Faktor in Rechnung stellen. Die Arbeiterfreundlichkeit der Kapitalisten ist eine sehr schöne Sache. In Wirklichkeit ist aber davon nichts zu sehen. An die Stelle des persönlichen Kapitals treten immer mehr Kartelle und Trusts, von denen die Arbeiter ausgebeutet werden. An der Spitze unserer Forderungen steht die Forderung nach Hebung der Gesundheit der Arbeiter. Wir verlangen den Achtstundentag. Wir fordern ferner das Verbot der Kinderarbeit, das Verbot der Nachtarbeit und die Sonntagsruhe. Unter dem Deckmantel der Wohlfahrtsanstaltungen schafft das Kapital „Segnungen“ für die Arbeiter, so Arbeiterwohnungen, um die Arbeiter an den Arbeitsort zu fesseln, so Pensionskassen, um die Arbeiter an ein und denselben Betrieb festzuhalten und ihnen den Gebrauch des Koalitionsrechtes unmöglich zu machen. Wir fordern, daß das Koalitionsrecht vollständig sichergestellt wird gegenüber den Uebergriffen des Kapitals, um so mehr, als die Arbeiter nicht mehr einzelnen Kapitalisten gegenüberstehen, sondern einer Koalition des Kapitals. Alle diese Forderungen werden von uns als Mindestforderungen erhoben und zwar als Forderungen für alle Arbeiter. Dadurch unterscheiden wir uns von den meisten bürgerlichen Sozialpolitikern, die nur den Fabrikarbeiter schätzen wollen und den Handwerker und den Landarbeiter außerhalb des Schutzes der Arbeiterschutzgesetzgebung stellen. In die Landwirtschaft bringt die Maschine immer weiter ein. Um so notwendiger ist ein Schutz der Landarbeiter. Dort, wo besondere Gefahren vorhanden sind, in den Betrieben, die unter Staubentwicklung, Gift und Hitze zu leiden haben, stellen wir weitergehende Forderungen.

Dem Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung wird immer entgegengehalten, daß die Konkurrenzfähigkeit des Landes unter einer solchen Einführung leiden würde. Selbst wenn das wahr wäre: steht nicht die Gesundheit der Arbeiter höher als der Profit? (Lebhafte Zustimmung.) Als der Anfang mit der englischen Arbeiterschutzgesetzgebung gemacht wurde, da erklärten verschiedene Stimmen, die englische Industrie würde zugrunde gehen, wenn der Zehnstundentag eingeführt werden würde. Das war zu derselben Zeit, als England zum Freihandel überging. Ist etwa die englische Industrie am Zehnstundentag zugrunde gegangen? Nein, auch die deutschen Fabrikanten haben wie geprügelte Ananden gemarmelt, sie könnten der englischen Konkurrenz nicht standhalten und dabei deuteten sie ihre Arbeiterinnen 15 und 16 Stunden täglich aus. 1878/79 setzten sie dann auch einen Schutzgoll durch

Als der Zehnstundentag 1900 eingeführt wurde, erklärte die deutsche Industrie, eine derartige Verkürzung der Arbeitszeit nicht ertragen zu können, und die deutschen Textilarbeiter hätten 1903 einen großen Kampf zu führen. Genau dieselben Einwände, die früher in England erhoben wurden, wurden auch jetzt wieder laut, als auf Grund der Berner Konvention der Zehnstundentag eingeführt wurde. Es ist immer dieselbe Geschichte.

Weiter erheben wir in unserer Resolution die Forderung der Arbeiterversicherung gegen unvermeidliches Unglück, Schuß und Hilfe für die Kranken, Invaliden und Alten, für die Arbeitslosen, die Witwen und Waisen. Auch hier heißt es immer, daß die Industrie eine derartige Belastung nicht ertragen könne. Aber ich frage: Trägt nicht jetzt schon jedes Land Lasten für Krankheit, Unglücksfälle und Invalidität? Jedes Land muß auch heute schon zahlen, aber es bürdet die Lasten jetzt den Vermögenden und Elendesten auf. (Lebhafte Zustimmung.) Was wir jetzt tragen müssen, das soll die ganze Gesellschaft nicht tragen können? (Erneuter Beifall.) Das ist ein lächerlicher Einwand. Sehen wir uns einmal an, welche gewaltigen Opfer auf dem Schlachtfelde der Arbeit fallen. In einem Jahre fielen in Deutschland 7000 Tote und 518 000 Verwundete. (Lebhafte Beifall hört!)

Sollen deren Witwen und Waisen, die Krüppel und Verletzten ohne Hilfe bleiben? Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Dasselbe gilt für die Alten und Invaliden, für Schwangere, Wöchnerinnen und Arbeitslose. Die deutschen Kapitalisten jammern, daß sie 375 Millionen Mark für die Arbeiterversicherung ausgeben. Das ist gewiß eine große Summe, und wenn man bei der Einführung der Arbeiterversicherung gewußt hätte, daß sie in 20 Jahren vier Milliarden dafür ausgeben müßten, dann hätten sie sich vielleicht noch heftiger dagegen gestraußt. Aber hat die deutsche Industrie diese vier Milliarden nicht ruhig bezahlt, ohne daran zugrunde zu gehen? (Sehr richtig!) Ja, kein Land hat einen solch gewaltigen Aufschwung seiner Industrie in diesem Zeitraum erlebt wie gerade Deutschland. Und die Arbeiterversicherung hat dazu wesentlich beigetragen. Die Kapitalisten bezahlen ihre Kosten nicht selbst, sondern stellen sie den Käufern mit in Rechnung. Sie nehmen jährlich für die Arbeiterversicherung 420 Millionen Mark ein und geben 375 Millionen Mark dafür aus. Den Unternehmer kostet die Versicherung für jeden Arbeitstag eines industriellen Arbeiters 12 Pfennige. Das macht, wenn wir so rechnen, im Jahre bereits 810 Millionen Mark aus. Für den Landarbeiter bei 200 Arbeitstagen kostet die Versicherung 5 Pf. pro Tag, so kommen wir auf 112 Millionen Mark. Das gibt zusammen 922 Millionen Mark, also erheblich mehr, als die Kapitalisten tatsächlich gezahlt haben. Wir können auch sehr wohl annehmen, daß sich auch die Kosten eines weiteren Ausbaues der Arbeiterversicherung sehr bequem tragen lassen werden.

Eine besonders dringende Notwendigkeit ist der Schutz der Schwangeren und Säuglinge. Wissen wir doch, daß die Industrie einen Kindesmord betreibt, gegen den der behlebemittliche Kindesmord eine Spielerei ist. Schließlich hat auch der Kapitalist einen Vorteil von dem weiteren Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, weil damit die Gesundheit der Arbeiterklasse gehoben wird. Dort aber, wo die Kapitalisten die gesunde und kräftigsten Arbeiter zur Verfügung haben, werden sie im Konkurrenzkampf siegen. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist vielleicht kein Zufall, daß seit der Einführung der Krankenversicherung die Todesziffer in Deutschland von 28 auf 20 vom Tausend im Jahr zurückgegangen ist. Und auch ein direkter Vorteil für die Kapitalisten stellt sich dabei heraus, denn die Unfallversicherung ist nichts anderes als die Ablösung ihrer früheren Haftpflicht. Gewiß, der Kapitalismus setzt unseren Forderungen einen großen Widerstand entgegen. Aber das geeinigte und klassenbewusste Proletariat ist eine stärkere Macht. Die Teilnahmslosigkeit ist unser schlimmster Gegner. Sie zu brechen, auflösend zu wirken, die Werbe- und Alarmtrommel zu schlagen, ist die dringendste Aufgabe jeder Arbeiterorganisation. Immer wieder müssen die Fragen international besprochen werden. Das fördert die Verbrüderung aller Länder. Wenn die Nationen im gemeinsamen Streben zusammenstehen, wenn die Arbeiter aller Länder sich vereinen, dann werden sie ihrem Ziele näher kommen und die Ideale verwirklichen, die heute als Phantastereien erscheinen. (Stürmischer Beifall.)

Quymans teilt im Auftrage des Internationalen Sozialistischen Bureau eine von den Engländern in der heutigen Sitzung eingelaufene Resolution über die Arbeitslosigkeit mit und bittet die Delegierten, sie genau zu prüfen, damit auf dem nächsten internationalen Kongreß die Frage von neuem behandelt werden kann. (Die Resolution selber ist im Wortlaut im heutigen Bericht der Sitzung des Internationalen Bureau enthalten.)

Da die Zeit vorgerückt ist, beantragt die belgische Sektion Schluß der Debatte. Die englischen Delegierten, für die MacDonald zum Wort gemeldet ist, protestieren sehr lebhaft. Der Antrag auf Schluß der Debatte wird mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Engländer angenommen.

Die vom Referenten vorgelegte Resolution über die Arbeiterversicherung wird mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Engländer angenommen.

Die Resolution lautet:
„Die mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion gesteigerte Ausbeutung der Arbeiter führte Zustände herbei, die ein Einschreiten der Gesetzgebung zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter dringend notwendig machen. In keinem Lande erreichen die Schutzgesetze das, was auch nur annähernd im Interesse der Arbeiter dringend geboten ist, und was ohne Schädigung der Industrie gegeben werden kann. Der Kongreß erinnert daher an folgende, im allgemeinen schon durch den Pariser Kongreß von 1890 für alle Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechtes erhobene Mindestforderungen:

1. Eine höchstens achtstündige Arbeitszeit.
2. Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder unter 14 Jahren.
3. Verbot der Nachtarbeit, außer, wenn sie durch die Natur der Sache aus technischen Gründen oder aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt gelehrt werden muß.
4. Eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden in jeder Woche für jeden Arbeiter.
5. Verbot des Trustsystems.
6. Sicherung des Koalitionsrechtes.
7. Eine wirksame und durchgreifende Inspektion der gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe unter Mitwirkung der durch die Arbeiter gewählten Personen.

Immer hatte der Pariser Kongreß zur Folge, daß im Jahre 1890 in Berlin und 1900 in Bern Arbeiterkongressen der Regierungen zusammentraten und internationale Verbindungen für Arbeiterschutz gebildet wurden. Aber trotz der vielen Verhandlungen wurden sehr wenig positive Leistungen durch die Gesetzgebung geschaffen, weil die herrschenden Klassen in der Befürchtung, geschädigt zu werden, dem Arbeiterschutz entgegenwirkten, obwohl durch den Arbeiterschutz in keinem Lande irgend ein Erwerbszweig geschädigt ist, vielmehr die Hebung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit der Arbeiter der allgemeinen Kultur und auch der Unternehmerklasse einen Vorteil bringt.

Um ein Verfaulen der Arbeiter in Pauperismus zu verhindern, forderte der Kongreß zu Amsterdam 1904, daß unter voller Selbstverwaltung durch die Arbeiter und bei gleichzeitiger Behandlung der Angehörigen der verschiedenen Nationen in allen Ländern Einrichtungen geschaffen werden sollen, die ausreichende Subsidienmittel und ausreichende Heilmittel den Kranken, Verletzten, Invaliden und Alten gewähren, die den Schwangeren und Wöchnerinnen diejenige Hilfe bringen, die für das Gedeihen des Säuglings und der Mutter geboten sind und die Witwen und Waisen sowie die Arbeitslosen vor Not bewahren.

Die bestehenden Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungs-gesetze genügen keineswegs den ebenso notwendigen wie berechtigten Anforderungen der Arbeiter. Insbesondere schaukelnd sind die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Arbeiter. Nur durch nachhaltiges Drängen der Arbeiter kann mehr erreicht werden.

Der Kongreß fordert deshalb die Arbeiter aller Länder auf, sie mögen in der Industrie, im Handel, in der Landwirtschaft und in anderen Arbeitszweigen tätig sein, den Widerstand der herrschenden Klassen zu brechen und wirksamen Arbeiterschutz durch unabhängige Agitation und durch den Ausbau der Massenbewegten Organisationen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zu erobern.“

Es folgte die Beratung der Resolution über das Asylrecht:

„In der letzten Zeit haben sich in verschiedenen Staaten Fälle gehäuft, wo unter nichtigen Vorwänden das Asylrecht für politische Flüchtlinge verweigert wurde. Insbesondere ist es der Einfluß Rußlands, der sich auch bei dieser Frage unheilvoll geltend macht. So geschah es zuletzt im Fall des Letten Mezol, der in den Vereinigten Staaten verhaftet wurde und der nunmehr ausgeliefert werden soll. Aber auch England verleugnet seine alten guten Traditionen, wie im Fall des indischen Revolutionärs Savarka, der unerhörterweise auf französischem Boden verhaftet und ohne weitere gesetzliche Formalitäten ausgeliefert wurde. Der Kongreß protestiert auf das energischste gegen diese verbrecherischen Verletzungen des Asylrechts und fordert das internationale Proletariat auf, sich mit allen Mitteln der Agitation gegen dieses Attentat auf die Würde und Unabhängigkeit des eigenen Landes, sowie auf die Bewegungsfreiheit des Proletariats selbst in seiner internationalen Geschlossenheit zu widersetzen.“

Reir Gardie-England:

Die britische Sektion hat die Resolution eingebracht und bittet um ihre Annahme. Die Vorgeschichte der Verhaftung Savarkas ist bekannt. Er floh, als er von England nach Indien gebracht werden sollte, in Marseille von dem englischen Schiff, wurde aber auf französischem Boden von französischen Gendarmen verhaftet und den britischen Autoritäten ohne weiteres ausgeliefert. Jaurès hat darüber in der französischen Kammer interpelliert und mit dem großen Gewicht seiner Persönlichkeit in bürgerrechtlichen Fragen auf die Ungefährlichkeit des Verfahrens an der Hand von Präzedenzfällen hingewiesen. Die britische Sektion wird allen Versuchen entgegenzutreten, das Asylrecht anzutasten, das die glorreiche Tradition ihres Landes ist. Haben doch Garibaldi, Mazzini, Kossuth und Karl Marx als Verbannete in England unangefochten gelebt. Wenn Savarka vor ein indisches Gericht gestellt würde, so ist zu befürchten, daß das Verfahren gegen ihn nicht einmal öffentlich sein wird. Denn Indien steht unter einem Ausnahmezustand. Alle Zeitungen sind den Indiern verboten. Die englische Sektion ist nicht mit allem einverstanden, was die indischen Revolutionäre gesagt und getan haben. Aber sie ist eine entschiedene Gegnerin aller Unterdrückungsmahregeln, mit denen die Regierung sie jetzt bekämpft, und will ihnen unter allen Umständen die Freiheit des Wortes sichern. Deshalb muß die ganze Internationale hier Protest erheben und fordern, daß Savarka wieder den französischen Autoritäten ausgeliefert werde. (Lebhafte Beifall.)

Vorsitzender Pranting: Die Resolution erklärt auf Vorschlag Reir Gardies eine kleine Aenderung. Es soll in ihr nicht von dem „Revolutionär“ Savarka, sondern vom „politischen Flüchtling“ Savarka gesprochen werden.

Mit dieser Aenderung wird die Resolution einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen.

Es folgt die

Marokkoresolution.

Der Wortlaut ist im Bericht über die Sitzung des Internationalen Bureau mitgeteilt.

Sie wird begründet von Vablo Jafestas, der mit stürmischem Beifall begrüßt wird und in spanischer Sprache auf die Eroberungsabsichten der französischen und spanischen Kapitalistenklasse in Marokko hinweist. Unter der Regierung Maura hat der Eroberungsfeldzug nach Marokko stattgefunden, der außer zahllosen Toten und Verwundeten Spanien 90 Millionen Pesetas gekostet. Ein neues Armeekorps von 95 000 Mann ist geschaffen worden, so daß die dauernden Armeekorps sich um 40 Millionen Pesetas erhöhen, obwohl jetzt das neue liberale Regiment die Ablicht leugnet, ist es doch Tatsache, daß ein neuer Feldzug mit Marokko vorbereitet wird. So wie wir gegen die frühere Expedition protestiert haben, werden wir auch dem neuen Feldzug den Widerstand der Arbeiterklasse entgegenstellen.

Die Resolution wird hierauf unter großem Jubel einstimmig angenommen.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen von Quymans verläßt sich der Kongreß auf nachmittags 3 Uhr.

Nachmittags-sitzung.

Den Vorsitz im Plenum führt Rudsen-Dänemark.

Quymans teilt mit, daß eine Reihe weiterer Vorgehungs-telegramme beim Kongreß eingelaufen sind.

Als letzter Punkt steht auf der Tagesordnung

Die Genossenschaftsfrage.

Dazu liegt die schon mitgeteilte Resolution vor. Berichterstatter

Dr. Karpel's-Osterrath:

Die Kommission hat sich nicht darauf beschränkt, die Beziehungen zwischen Konsumvereinen und politischen Organisationen zu untersuchen, sondern sie hat auch geprüft, welche Bedeutung den Konsumvereinen für den proletarischen Kampf überhaupt zukommt. Sie hat dabei anerkannt, daß die Konsumvereine nicht nur ihren Mitgliedern direkte Vorteile gewähren, sondern auch durch die Art ihrer Organisation eine Waffe im Befreiungskampf der Arbeiter darstellen. Besonders Wert legt sie darauf, daß die Konsumvereine die Arbeiter zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten erziehen und dadurch die Demokratisierung und Sozialisierung der Produktion vorbereiten. Als Produzent ist der Arbeiter häufig dem Kapital unterworfen, aber als Konsument genießt er eine gewisse Freiheit. Von dieser Freiheit soll er Gebrauch machen. Wenn er schon gezwungen ist, einen Teil seines Lohnes an das Kapital abzugeben, so kann er doch wenigstens nicht gezwungen werden, den Teil des Lohnes, den er erhält, mit dem Händler zu teilen. Daraus erwächst den Arbeitern die Pflicht gegen sich selbst, die Verwertung seines Lohnes in die eigene Hand zu nehmen. Er ist nicht dazu berufen, durch Verwendung des Lohnes den Kapitalismus zu stärken und die Zahl der Kapitalisten zu vermehren, sondern ihn zu schwächen. Die Resolution will daher in den Arbeitern keineswegs die Illusion erwecken, als ob die Genossenschaftsbewegung allein die Produktion demokratisieren und sozialisieren könne. Wie es auf der einen Seite auf diesem Kongreß niemand einfallen wird, die Konsumvereine als das allein brauchbare Mittel für die Befreiung der Arbeiter hinzustellen, will die Resolution auch die nicht minder gefährliche Illusion unterbreiten, als ob ohne eine tägliche unermüdete Kleinarbeit eine bessere Zukunft erreicht werden könne. Die Arbeiterklasse muß selbst Stein auf Stein schieben, um sich fähig zu machen, den Sieg zu erringen. (Beifall.) Wenn aber die Konsumvereinebewegung eine wirklich wirksame Waffe im Kampf für die Befreiung der Arbeiter ist, so haben auch alle Genossen die Pflicht, ihre tätigen Mitglieder zu werden. Die Kommission hat das nicht in der Form eines verpflichtenden Beschlusses ausgesprochen, aber sie legt Wert darauf, mit allem Nachdruck zu erklären, daß es dringend wünschenswert ist, daß alle Gewerkschafter und Parteigenossen ihre Pflicht gegenüber den Konsumvereinen erfüllen. Die Konsumvereine enthalten natürlich manche Tendenzen, mit denen die sozialistischen Arbeiter nicht immer einverstanden sein können. Die Arbeit der Sozialisten in den Konsumvereinen muß darauf gerichtet sein, diese Tendenzen zu unterdrücken und aus den Konsumvereinen ein wirklich wirksames Kampfmittel zu machen. Sie müssen aus den Konsumvereinen etwas anderes machen als bloße Warenverteilungsstellen. Sie können ihre Pflicht als Sozialisten erfüllen, wenn es sich um die Verteilung des Reingewinns handelt, wenn es nötig ist, zur Selbstproduktion überzugehen oder eine höhere Form der Produktion anzustreben. Die Frage, welche Stellung die Konsumvereine

zur Partei und Gewerkschaft einnehmen sollen, ist in der Kommission keineswegs leicht zu beantworten gewesen. Nicht wenige Mitglieder hatten die Meinung ausgesprochen, daß zwischen Partei und Konsumvereinen ein organisches Band bestehen müsse. Von der anderen Richtung wurde mit allem Nachdruck gefordert, daß die Genossenschaften ihre volle Selbständigkeit bewahren müssen. Wir haben uns schließlich auf die Formulierung geeinigt, die Ihnen vorliegt. Wir haben darin ausgesprochen, daß es den Genossenschaften eines jeden Landes überlassen bleiben muß, zu entscheiden, ob und inwieweit sie die politische und gewerkschaftliche Bewegung direkt aus eigenen Mitteln unterstützen wollen. Wir sind weit davon entfernt, das belgische System oder das deutsche System der Verteilung des Reingewinns und der Beziehungen zwischen Partei und Genossenschaft irgendwie zu kritisieren oder zu beurteilen. Im Gegenteil, wir wissen, daß gerade die unermüdbare Arbeit der Belgier seit 30 Jahren erst dazu geführt hat, daß die Internationale sich mit dieser Frage beschäftigt. Wir bringen unseren Dank diesen Spezialisten dar, die die Welt nicht bereichert haben um eine neue Methode, sondern um eine Tat des täglichen Anschauungsunterrichts. Aber neben den belgischen Beispielen sehen wir auch das der Hamburger „Produktion“, die indirekt den Kampf des Proletariats fördert, und das gleiche erreicht wie die belgische Methode, auf einem Wege, der dem deutschen Geist verwandter und angereicherter ist. Wir können daher weder das belgische, noch das deutsche System herabdamnen, sondern müssen aussprechen, daß jede Genossenschaft jedes Landes, in der der sozialistische Geist herrscht, in der Internationale willkommen ist. Den Genossen des einzelnen Landes muß überlassen bleiben, je nach ihrer Meinung und nach der Entwicklung der politischen und Konsumvereineorganisation, wie ihnen die Regelung am besten erscheint. Wir sprechen deshalb aus, daß wir, sowohl direkt als notwendig anerkennen, daß die Genossenschaft ihre volle Selbständigkeit bewahrt, wie wir wünschen, daß die Beziehungen zwischen genossenschaftlicher, gewerkschaftlicher und politischer Organisation immer fester werden. Wenn alle sozialdemokratischen Arbeiter Mitglieder ihrer Gewerkschaft, alle gewerkschaftlicher Mitglieder des Konsumvereins werden, werden wir das organische Band zwischen Konsumvereinen, Gewerkschaften und politischen Organisationen ganz von selbst hergestellt haben. Solange wir das noch nicht erreicht haben, müssen wir uns darauf beschränken, zu wünschen, daß die Beziehungen immer inniger werden. Lebensfalls erscheint uns als Widerspruch, wenn gerade jene Genossen, die von Hause aus die organische Verbindung von Genossenschaft und Partei fördern — ich meine die Richtung Quasbe — sich nicht genug darin tun können, den Wert der Genossenschaften in den Parteiorganisationen herabzusetzen. Mit dieser Methode wird man eine organische Verbindung nicht herbeiführen. (Sehr wahr!)

Die Resolution betont endlich, daß die Genossenschaften eines jeden Landes, die auf dem Boden dieses Beschlusses stehen, eine einheitliche Verbände bilden sollen. Damit ist keineswegs ausgeschlossen, daß sich zur Verfolgung rein genossenschaftlicher Zwecke auch andere größere genossenschaftliche Verbände, große Einkaufsverbände usw. bilden. Aber zunächst sollen die Genossenschaften, die auf dem Boden dieser Resolution stehen, diese einheitlichen Verbände bilden und damit die Genossenschaften zu gemeinsamer Arbeit verbinden. Unser Beschluß soll sein, den Konsumvereinen die Anerkennung des internationalen Sozialismus zu gewährleisten, die wir ihnen so lange vorzuenthalten haben, und wir sind überzeugt, daß danach die sozialistischen Genossenschaffler mit neuer Arbeitskraft und neuem Arbeitsifer in allen Ländern darangehen werden, die sozialistische Bewegung zu einem wirksamen Mittel zum Befreiungskampf zu machen.

Irving-England (S. D. F.):

Heute früh ist über die englischen Gewerkschaften gellagt worden, daß sie die Pflichten der internationalen Solidarität nicht erfüllen, weil sie nicht von dem Geist des Sozialismus erfüllt sind. Mit vollem Recht. Aber noch tausendmal mehr trifft es auf die englischen Genossenschaften zu. Diese haben nicht das mindeste Verständnis für den Sozialismus, und soweit wir überhaupt etwas von ihnen spüren, ist es ihre Feindschaft. Die Masse ihrer Mitglieder besteht aus Liberalen und konservativen Arbeitern, die gerade auch durch die Genossenschaften mit antisozialistischem Geist erfüllt werden. Wir werden daher gegen den Satz der Resolution, daß die Konsumvereine ein wertvolles Mittel zur Erziehung der Arbeiter und zur Sozialisierung der Produktion sind, von vornherein Protest erheben, weil die englischen Genossenschaften niemals vom Geiste der proletarischen Solidarität erfüllt waren. Natürlich sind wir mit dem allgemeinen Sinn der Resolution einverstanden. (Weisfall bei den Mitgliedern der S. D. F.) Das gleiche trifft für die Resolution über den Arbeiterschutz zu. Wir haben am Vormittag nicht das Wort erhalten, trotzdem die englischen Delegierten es dringend verlangt haben. (Sehr wahr! bei den Engländern.) Die Resolution steht ganz auf dem Standpunkt jener „staatsmännischen Politik“, die auch heute früh kritisiert worden ist, weil sie das Resultat von Kompromissen ist und in keiner Weise über das hinausgeht, was ein ganz gewöhnlicher Kongreß bürgerlicher Sozialpolitik beschließen könnte. Es kommt mir so vor, als ob wir hier viele große Kanonen aufgeföhren haben, aber nicht mit Kugeln, sondern mit Ruchschüssen. (Heiterkeit und Zustimmung bei den Engländern.) In unseren Forderungen für den Arbeiterschutz bleiben wir auf diesem Kongreß hinter dem zurück, was wir in England seit 25 Jahren verfochten. Wie unsinnig ist es, daß wir in der Resolution über den Arbeiterschutz betonen, daß er auch für den Kapitalismus vorteilhaft ist. Als ob wir hier versammelt wären, für die Interessen der Kapitalisten zu sorgen und nicht, um den Kapitalismus zu zerstören. Wir erheben Protest dagegen, daß über den Geist der Kompromisse unser Endziel in den Hintergrund getreten ist. Kompromißarbeit ist völlig wertlos, und da hätten wir nicht nötig, die Sozialisten aller Länder nach Kopenhagen zu bringen. Wir werden gegen die Resolution stimmen, wie wir gegen die Arbeiterschutzresolution gestimmt haben. Wir protestieren gegen das ganze Vorgehen des Kongresses. (Weisfall bei der S. D. F.)

Widant-Holland:

Wir schließen und der Resolution der Kommission an. Ich möchte aber doch in einigen Worten die besondere Stellung Hollands, Frankreichs und Belgiens zur Frage der Genossenschaften noch darlegen. Die Deutschen und Oesterreicher haben uns erklärt, daß die Ablieferung der Beiträge der Genossenschaften an die Partei wegen der geschlichen Hindernisse bei ihnen nicht möglich sei, aber auch nicht möglich wegen der geschlichen Stellung, die die Genossenschaften in der Arbeiterbewegung gehabt haben. Wir haben uns diesen Gründen gefügt, erklären aber, daß wir in unserer Politik fortfahren und sie für die beste Form der genossenschaftlichen Aktion halten. Der Berichterstatter hat auch die Auffassung Quasbes von der Genossenschaftsfrage nicht richtig wiedergegeben. Auch er legt den Genossenschaften einen großen Wert im proletarischen Emanzipationskampf bei, unter der Bedingung, daß sie die Partei direkt unterstützen. Wir sind der Ansicht, daß eine kleine Genossenschaft aus Sozialisten besser ist, als eine große Genossenschaft aus Leuten, bei denen man auf den Sozialismus bis zum St. Nimmerleinstag warten kann. Wir wollen deshalb, daß die Genossenschaften einen Teil ihres Gewinns an die politische Organisation statutarisch abliefern. (Weisfall bei den Belgiern.)

Justo-Argentinien: Obwohl die Resolution einen Fortschritt darstellt, ist sie theoretisch nicht richtig. Es wird darin die Eroberung der politischen Macht als einziges Ziel bezeichnet. In Wirklichkeit gehen aber die Ziele der Arbeiterbewegung viel weiter. Und dabei spielen die Genossenschaften eine große Rolle. Sie können sie aber nur spielen, wenn sie und die Gewerkschaften nicht unter die politische Organisation gestellt werden. Um diesen Zweck der Genossenschaften zu erreichen, schlägt Redner vor, in der Resolution zu sagen, daß die Konsumvereine berufen sind, die Demokratisierung und Sozialisierung der Produktion und des Austausches nicht nur vorzubereiten zu helfen, sondern zu verwirklichen.

von Elm-Deutschland: Unsere englischen Genossen führen fortgesetzt Klage, daß in ihren Trade Unions und in ihren Gewerkschaften nicht genügend sozialistischer Geist herrsche. Wenn wir

schaffen nicht genügend sozialistischer Geist herrsche. Wenn wir aber in einer Resolution aussprechen wollen, daß sie dafür zu sorgen hätten, diese Körperlichkeiten mit sozialistischem Geist zu erfüllen, so gefällt ihnen das auch nicht. Die Schlussfolgerung müßte eigentlich sein, daß sie an ihrem eigenen Volk verzweifeln. Ich schäme die englischen Arbeiter aber höher ein, als die Engländer hier selber. Es ist auch nicht wahr, daß die englischen Genossenschaften vollkommen unsozialistisch sind. Wiederholt haben sie den Kampf der Arbeiterklasse in freisinnigerem Sinne gefördert. Der englische Genosse befürchtet, daß wir mit unserer Resolution von unserm sozialistischen Endziel abirren. Wir Deutschen sind der Überzeugung, daß praktische Arbeit für die Arbeiter selber möglich ist. Durch Mitwirkung an den Gesetzen werden die Arbeiter die Ideen der Sozialdemokratie erfüllen. Denn die Auffklärung der Arbeiter ist doch die Hauptsache. Hier im Plenum darüber zu streiten, ob das deutsche oder das belgische Verfahren besser ist, halte ich für überflüssig. Ich hätte gewünscht, daß auch Widant nicht das belgische System besonders empfohlen hätte. Wir sind darüber anderer Meinung und die Praxis hat uns nicht davon überzeugt, daß unser System schlechter ist. Wir haben drei Bewegungen: die politische, die gewerkschaftliche und die genossenschaftliche. Jede hat ihre besondere Aufgabe. Uns aber ist es gelungen, sie mit dem einheitlichen Geist des Sozialismus zu erfüllen. Wir haben die Arbeiter erzogen, daß sie besondere Beiträge für die Genossenschaften und für die Partei zahlen. Wir wollen nicht, daß die Partei, die wir allem voranstellen, in Abhängigkeit gerät von den Gewerkschaften und den Genossenschaften. Die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung in Belgien war anders als bei uns. Daher ist sie in ein anderes Fahrwasser geraten. Dem Genossen Widant ist eine kleine, nur aus Sozialisten bestehende Genossenschaft lieber als eine große. Wir meinen im Gegenteil, die Genossenschaften können nur dann etwas für den Sozialismus leisten, wenn sie groß sind. (Lebhafte Zustimmung.) Darum versperren wir niemanden den Weg zur Genossenschaft. Wir als Sozialdemokraten werden schon dafür sorgen, daß die Genossenschaften sich im sozialistischen Geist entwickeln. So wird uns die Genossenschaft eine Waffe sein. Den englischen Genossen kann sie es auch werden, wenn sie ihre Schuldigkeit tun. Der Wille zur Tat ist die Hauptsache. (Lebhafte Weisfall.)

Borghjerg-Dänemark: Im Namen der skandinavischen Delegierten kann ich erklären, daß wir einstimmig für die Resolution der Kommission sind. Die schwedischen Delegierten hätten die deutsche unveränderte Resolution vorgezogen, die Norweger die belgische Resolution. Aber da die Deutschen und die Belgier mit der vorliegenden Resolution einverstanden sind, wollen die Schweden nicht deutlicher sein als die Deutschen, die Norweger nicht belgischer als die Belgier. Uns Dänen ist die Vermittlungsresolution, wie sie vorliegt, besonders recht. Die Resolution stellt nur eine entwickelte Reform des Beschlusses dar, der 1907 vom skandinavischen Arbeiterkongreß einstimmig angenommen wurde. Es wurde behauptet, daß die skandinavischen Sozialdemokraten überhaupt mehr opportunistisch seien und das ist in der Tat richtig. Aber Opportunismus bedeutet nicht Moderatismus (Mäßigung). (Weisfall.) Wir sind der Meinung, daß die Sozialdemokratie je opportunistischer sie ist, je um so radikaler sein wird. Auch die Genossenschaftsbewegung wollen wir zu einem Werkzeug in der Hand der gesamten Arbeiterklasse machen. Gut ab vor den Alten, die gekämpft haben, um der Arbeiterklasse den Geist des internationalen Sozialismus einzuföhren! Dieser Geist ist nun in die Herzen von 10 Millionen Arbeitern gedrungen und wir sind nun stark genug, um sowohl das allgemeine Stimmrecht, wie die Gewerkschaften und Genossenschaften zu beugen. Wir würden das Interesse der Arbeiter schädigen, wenn wir nicht alle vorhandenen Mittel benutzen wollten. (Wahr!) Die sozialistische Theorie darf nicht zur Unfruchtbarkeit führen. Die dänischen Genossenschaften haben die letzte Krise ohne Mitgliederverlust und ohne Verschlechterung der Arbeitsbedingungen überstanden. Der Bestand an Kraft und Zahl ist gewachsen. Die Genossenschaften sind weit davon entfernt, Hilfsmittel der Bourgeoisie zu sein. Im Gegenteil. Die Genossenschaftsbewegung stützt die Interessen der Bourgeoisie, der Kleinen wie der Großen. Unser gewerkschaftlicher und unser genossenschaftlicher Kampf vereint die Elemente der Bourgeoisie viel eher zu einem reaktionären Block als unser politischer Kampf. Die Arbeiterklasse verstärkt ihre Machtmittel, indem sie die Gewerkschaftsbewegung, die Genossenschaftsbewegung als Waffe benutzt, um die politische Macht zu erobern, in der Absicht, die Expropriation zu expropriieren und eine neue Gesellschaft auf der Grundlage des kollektiven Eigentums und der Solidarität des Volkes und der Völker zu errichten. (Weisfall.)

Das Schlusswort erhält

Dr. Karpelz-Oesterreich. Er bittet den Kongreß, keine Wendung an dem sorgfältig erwogenen Text der Resolution vorzunehmen. In den Streit zwischen Widant und v. Elm wolle er sich nicht einmischen, da die vorliegende Resolution offenbar sowohl den Deutschen wie den Belgiern erlaube, in ihrer bisherigen Weise ganz im Geiste der Internationale die genossenschaftliche Arbeit fortzuführen. Schmerzlich bedauere er es, daß die englische Delegation Irving gefagt hat, er habe geglaubt, nicht für die Resolution stimmen zu können, weil darin stünde, daß in den Genossenschaften der Geist des Sozialismus nicht geschwächt werden dürfe, weil in den englischen Genossenschaften ein solcher Geist gar nicht vorhanden sei. Das sei aber grundfalsch. Nicht nur, daß eine Reihe schottischer Genossen schon direkte Beiträge an die politische Partei lieferten, seien die englischen Genossenschaften gerade aus dem Geist des Sozialismus herausgewachsen. Denn die Entwicklung der Genossenschaften Englands knüpft sich an den großen Namen Robert Owen, der zuerst seine soziale Denkungsart in der Gründung von Genossenschaften niederlegte. Wenn es aber anders geworden sei, wenn heute in den englischen Genossenschaften nicht mehr der Geist des Sozialismus lebe, so sei das Schuld der jetzigen Sozialdemokraten, die statt in den Genossenschaften mitzuarbeiten, nur immer von außen Kritik geübt und mittelbzig mit Spot und Hohn auf die Genossen herabgesehen hätten, die in den Genossenschaften für die Arbeiterklasse gewirkt haben. Ich bitte Sie, die Resolution einstimmig anzunehmen. (Weisfall.)

Der Kongreß nimmt unter lebhaften Beifallskundgebungen die Resolution zur Genossenschaftsfrage gegen ganz wenige Stimmen an.

Vorsitzender Knudsen: Wir kommen nunmehr dazu, Zeit und Ort des nächsten Internationalen Sozialistenkongresses festzusetzen.

Quasman schlägt vor, die Einladung der gesamten österreichischen Delegation anzunehmen, 1913 nach Wien zu kommen.

Bitter-Wien (mit stürmischem Beifall empfangen): Wenn die österreichische Delegation geglaubt hat, es unternehmen zu dürfen, den Internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß nach Wien einzuladen, so hat sie gewirkt, daß sie ein großes Stück Verantwortung und ein großes Stück Ehre für sich erbitet. Die Internationalen Sozialistenkongresse rufen allmählich von Wien nach dem Osten. Wir haben getagt in Paris, London, Zürich, Brüssel, Amsterdam, Stuttgart, jetzt in Kopenhagen und wollen nun nach Wien gehen. Wir sind uns bewußt, daß wir der alten österreichischen Stadt ein großes Kompliment machen, indem wir die Einladung an Sie ergähen lassen, und wenn der Kongreß dieses Kompliment bestätigt, dann wird man wohl sagen können, daß es der alten Kaiserstadt Wien nicht an der Wiege gelungen ist, daß sie den Internationalen Sozialistenkongreß in ihren Mauern aufnehmen soll. (Große Heiterkeit.) Wenn Sie zu uns kommen, werden Sie eine Partei finden, die im schweren Kampf kräftig geworden ist, werden erkennen, daß Wien nicht nur eine Kaiserstadt, sondern auch ein Zentrum der Sozialdemokratie geworden ist, daß das rote Banner in Wien aufgepflanzt wurde von den kräftigen Händen der Proletarier aller Jungen Oesterreichs. (Stürmischer Beifall.) Ich weiß, daß Wien den Ruf der Fröhlichkeit, des Kluges der Musik, der Gemütlichkeit, der Liebenswürdigkeit, der Lebensfreude hat. Ich bin der letzte, der diesen Ruf Wiens zerföhren oder tadeln würde. Aber wir dürfen für uns auch in Anspruch nehmen, daß wir nicht nur Lebenswürdigkeit, nicht nur Gemütlichkeit haben,

sondern auch Arbeitslust und Freude im proletarischen Kampfe. (Erneuter stürmischer Beifall.) Wien ist nicht allein ein Brennpunkt der Reaktion, sondern auch ein Brennpunkt des Klassenkampfes, eines so harten Klassenkampfes, wie er nur in irgendeinem anderen kapitalistischen Lande geführt wird. Wenn Sie unsere Einladung annehmen, Parteigenossen, so glauben Sie uns, daß wir tun werden, was in unseren Kräften steht. Es ist ja schwer, hier in Kopenhagen Ihnen einen guten Empfang zu versprechen, aber Kopenhagen steht einmal hors de Concours. Jedenfalls nehmen Sie die Versicherung entgegen, daß Sie bei uns in Oesterreich eine echte sozialdemokratische Masse, echtes revolutionäres Empfinden, alte entschlossene Kämpfer, echte Internationale finden werden. (Stürmischer Beifall.) In diesem Sinne begrüßen wir Sie. Und lassen Sie mich hinzufügen, daß die Einladung ausgeht von der gesamten österreichischen Sektion und daß wir überzeugt sind, daß Sie in Wien eine einige Gesamtpartei der österreichischen Sozialdemokratie finden werden. (Stürmischer wiederholter Beifall.)

Der Vorschlag, den nächsten Internationalen Sozialistenkongreß 1913 in Wien abzuhalten, wurde einstimmig angenommen.

Es folgten die Schlussreden.

(Schluß im Hauptsaal.)

Aus der Partei.

Zum Parteitag.

Zum Parteitag in Magdeburg nahmen die Würzburger Genossen am letzten Montag in einer Versammlung Stellung. Der Referent, Parteisekretär Kern, kam in seinem Vortrage über die Tagesordnung des Parteitages auch auf die Budgetbewilligung zu sprechen, die er in scharfer Weise verurteilte. Er verlangte, daß die belgischen Genossen in Magdeburg die Gewähr geben, daß derartige Versöhle nicht mehr vorkommen. Der Korreferent, Genosse Freudenberg, verteidigte die Haltung der belgischen Budgetbewilliger. Den Disziplinbruch könne er nicht so tragisch nehmen, von anderer Seite sei auch schon manchmal entgegen den Beschlüssen der Partei gehandelt worden. Die zweifelhafte Lösung des Konfliktes sei die Beseitigung des Rürnberg Beschlusses. In der Diskussion sprachen die Genossen Endres und Schmidt im Sinne des Korreferenten. Eine mit den Ausführungen des Genossen Kern übereinstimmende Resolution wurde gegen 7 Stimmen abgelehnt, dagegen eine von den Genossen Freudenberg und Schmidt eingebrachte Resolution, die erklärt, daß die Würzburger Parteigenossen auf dem Boden der Erklärung der 66 süddeutschen Genossen stehen, und, daß die Budgetbewilliger im Interesse der Partei gehandelt haben, mit 49 Stimmen angenommen.

Zum Parteitag in Magdeburg delegierte der Reichstagswahlkreis Pforzheim die Genossen Landtagsabg. Stöding, Pforzheim und Loppert, Ettingen.

Aus Industrie und Handel.

Das niederträchtige Einfuhrscheinssystem.

In Rußland ist, wie gemeldet wird, gegen das deutsche Einfuhrscheinssystem eine direkte Protestkampagne eingeleitet worden.

Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß infolge des deutschen Einfuhrscheinens große Mühlen an der russisch-deutschen Grenze sich lediglich damit beschäftigen, deutschen Roggen, der ihnen an der Grenze bei der Ausfuhr nach Rußland 50 M. in Gestalt eines Einfuhrscheines einbringt, nach Rußland zu befördern, dort zu vermahlen, und dann mit dem billigen deutschen Roggenmehl, dem russischen Produkt eine scharfe Konkurrenz zu machen. Das deutsche Einfuhrscheinensystem sorgt also dafür, daß in Rußland das deutsche Roggenmehl billiger ist als das russische! Dazu kommt noch, daß die sehr mehlabhaltige Kleie als Futtermittel zollfrei wieder nach Deutschland eingeführt wird, wo sie der in Deutschland produzierten Kleie, die viel stärker ausgemahlen ist, als hochwertiges Futtermittel ebenfalls gründlich Konkurrenz macht, sehr zur Freude der Agrarier, die so billiges Viehfutter erhalten auf Kosten des Staatsfiskus! Im Jahre 1909 wurden nach Rußland für rund 18 Millionen Mark Roggen ausgeführt! Dieses Jahr wird es noch mehr werden. Der Zentralbund der Landwirtschaftlichen Vereine Russisch-Polens hat nun kürzlich erklärt, daß bei Andauer dieser Verhältnisse die Entwicklung des russisch-polnischen Ackerbaues unterbunden werde! Es lohne sich nicht mehr für die Russen, Roggen zu bauen, weil er aus Deutschland billiger eingeführt werde! So wirkt das niederträchtige Einfuhrscheinensystem, das jede Tonne Roggen bei der Ausfuhr um 50 M. billiger macht, und dazu noch den deutschen Inlandsmarkt entblöht. Die deutsche Regierung kümmert sich absolut nicht um diese Entwicklung der Dinge. Es genügt ihr, daß die Agrarier mit der Einrichtung zufrieden sind.

Kapitalistische Schweißfliegen. Die Lebensmittelerzeugung ist heute eine internationale Erscheinung. Am stärksten tritt sie auf in den Ländern mit agrarischer Politik, in denen die natürlichen Ursachen durch die planmäßig zugunsten der Grundbesitzer betriebenen Verteuerungsmassregeln verstärkt werden. Daneben aber tritt auch die Spekulation, die zu anderen Zeiten auf eine Verbilligung hinarbeiten kann, vertretend auf. Die planmäßige Zurückhaltung der Nahrungsmittel, die bei uns der Bund der Landwirte als ein Stück seiner „volksfreundlichen“ Tätigkeit betreibt, wird anderwärts durch die Spekulanten befördert. Die „Humanität“ teilt ein Rundschreiben mit, das ein bedeutendes Börsen-Kommissionshaus verfaßt. Es heißt da: Die schlimmsten Entensadrichten sind wohl begründet. Die Uebererschümmungen haben das Futter faulen lassen und das Getreide in vielen Gegenden verborben. Eine starke Preissteigerung aller Bodenerzeugnisse ist vorauszusetzen. Es wird also eine Gewinnsquelle sein, zu den heutigen Preisen gewisse Waren zu kaufen und sie wieder zu verkaufen, wenn der Preis seinen Höchststand erreicht haben wird. Das Jahr, das sich so schlimm für die Welt ankündigt, wird es nicht für die wohlunterrichteten Leute sein, die aus meinem Hinweis Nutzen ziehen. Wir wünschen von Ihnen einen Auftrag zum Kauf und Verkauf, der Ihnen in 6-12 Monaten den zwei- bis dreifachen Betrag der angelegten Summe einbringen wird. Der Mindestbetrag für einen Versuch ist 1000000 Franc. Sie brauchen die Ware nicht in Empfang zu nehmen, sind aber Eigentümer vom Tag des Kaufes bis zu dem Tage, an dem Sie wieder verkaufen wollen. Ein Rundschreiben wird unsere Kunden täglich über die letzten Kurse und die zuverlässigste Vorratsstatistik genau informieren.

Eider werden bei diesem „Wispeln“, das natürlich nicht so einfach ist, wie der Verfasser es da beschreibt, auch eine Menge der Spekulanten zum Teufel gehen. Den letzten heißen die Hunde, ist der Grundfah unserer Börsen. Zunächst aber dient dieses Treiben ebenso sicher wie das unserer Agrarier dazu, die Teuerung noch zu verschlimmern und auf Kosten der Volksnahrung einer Reihe gieriger Bucherer außerordentliche Gewinne zuzuschlagen. Solange Produktion und Umfah der Gegenstände des Lebensunterhalts als Mittel der Gewinnerzeugung dienen, wuß das Gesamtinteresse dem Spekulanteninteresse zum Opfer werden.

„Persönlichkeit“ gegen Partei.

In einem zweiten Artikel versucht Genosse Dr. David das Verhältnis der „Persönlichkeit“ zur Demokratie näher zu bestimmen. Der Artikel beginnt ganz bescheiden:

„Die Demokratie steht und fällt mit der Persönlichkeitskultur ihrer Einzelglieder. Die selbständig denkende, selbstverantwortlich handelnde Persönlichkeit ist ihr höchstes Gut, das sie vor innerem Schaden zu bewahren hat.“

Man kennt das aus den zahllosen Festreden deutscher Philisterveranstaltungen, wo stets unfehlbar einer aufsteht und begeistert flandierend deklamiert:

„Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit.“ Wir müssen um so mehr anerkennen, daß Genosse David bei der Prosa bleibt, als wir das Gegenteil schon für sicher hielten.

Aus diesem Persönlichkeitsideal sollen sich nun für die Demokratie Schwierigkeiten ergeben:

„Sie kann niemals die formale Verlegung der Disziplin als Verbrechen an sich ankreiden, sondern sie hat in jedem Fall nach Ursachen und Zweck des abweichenden Handelns zu fragen. Das Motiv des Handelns hat ihr als Hauptmoment einer gerechten Beurteilung zu gelten.“

Angenehm und wünschenswert aber sind solche eigenmächtigen Annulierungen allgemeiner Beschlüsse natürlich auch für eine demokratische Organisation nicht. Um zu verhindern, daß solche Zwangselagen häufig eintreten, muß man darum sehr vorsichtig sein mit dem Führen von allgemeinen Beschlüssen. In dieser Hinsicht steht es mit der demokratischen Schulung in der Sozialdemokratie noch sehr unerfreulich aus.

Die Produktion von Parteitagresolutions wird in Masse mit oft mit einer schnellfertigen Oberflächlichkeit betrieben, die staunenswert ist und in einem grotesken Widerspruch steht zu der heiligen Unverletzlichkeit, die man den Beschlüssen unseres Parteiparlaments dann ganz generell zusprechen will.

Unsere „Persönlichkeit“ geht fort ins Zeug. Sie ist vollkommen sicher, die Wahrheit zu kennen und danach zu handeln. Dagegen steht es mit den „Persönlichkeiten“ der Parteitagdelegierten schon sehr windig aus. Die produzierten Resolutionen in Massen und befehligen sich dabei einer so schnellfertigen Oberflächlichkeit, daß die Davidische „Persönlichkeit“ gar nicht aus dem Staunen herauskommt.

Nun haben aber auch andere Personen ein Recht auf Staunen und die werden wohl davon einen recht ausgiebigen Gebrauch machen. Denn es ist wirklich etwas selten, einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten so verächtlich über den Parteitag sprechen zu hören und so leichtfertige Bekundigungen zu erheben gerade in dem Punkte, wo die Partei wirklich hies- und sich fest ist. Denn wenn irgendwo in der Welt und bei irgend einer Partei die Beschlüsse des Parteitages sorgfältig vorbereitet und ausführlich und gründlich diskutiert werden, so bei der deutschen Sozialdemokratie. Genosse David braucht ja mit den Beschlüssen nicht einverstanden zu sein, aber die Parteitagsarbeit oberflächlich zu nennen, ist wohl doch etwas zu „persönlich“. Und nur mit einigem Ersauern wird man auf ein Selbstbewußtsein blicken, das in solcher Weise Kritik übt. Die Lust, die Disziplin zugunsten solcher „Persönlichkeiten“ zu lockern, wird dadurch allerdings nicht gemindert werden.

Genosse David gelangt dann endlich zu seinen positiven Vorschlägen:

Vor allem hat eine Demokratie sich aber davor zu hüten, mit ihren allgemeinen Beschlüssen in Angelegenheiten einzugreifen, die gar nicht allgemeiner Natur sind. Das Regierungssystem der Demokratie baut sich auf der Selbstbestimmung der engeren Kreise auf. Das bedeutet selbständige Entscheidung der einzelnen, des lokalen, des provinziellen oder landsmannschaftlichen Gruppen in allen persönlichen, lokalen, provinziellen oder einzelstaatlichen Angelegenheiten. Beschränkung der zentralen Beschlüsse auf den Kreis der Angelegenheiten, der das

Ganze angeht — das ist die Regierungsweisheit der Demokratie. Selbstverwaltung lautet dieses Prinzip der Demokratie, das wir überall mit dem Aufkommen demokratischer Systeme sich durchsetzen sehen und das nichts anderes ist, als die praktische Konsequenz des dargelegten demokratischen Grundprinzips der Wertung und Entfaltung der Persönlichkeit.

Wissen die Teile sich in Gesamtheitsangelegenheiten dem Ganzen unterordnen, so muß andererseits die Gesamtheit den Teilen ihr Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung in ihren besonderen Sphären garantieren. Das ist die andere Seite der demokratischen Disziplin: die Disziplin der Gesamtheit gegenüber den Teilen. Ohne diese Achtung des Ganzen vor dem Selbstbestimmungsrecht der Teile kann keine Demokratie gedeihen.

Was hier über die Demokratie gesagt wird, bezieht sich zunächst auf die Organisation des Staates, und es geht nicht an, was für den Staat gilt, ohne weiteres auf die Verfassung einer Partei oder einer Gewerkschaft zu übertragen, obwohl diese Verwechslung sehr gern gemacht wird. Haben ja auch die Lokalkisten mit ähnlichen Argumenten die Zentralisierung der Gewerkschaften so lange belämpft. Aber auch für die demokratische Staatsverfassung ist das Problem nicht so einfach gestellt, wie David es macht, der ganz in der Weise der liberalen Staatstheorie die Verfassung fix und fertig aus einem bestimmten oder vielmehr sehr unbestimmten Ideal der „Entfaltung der Persönlichkeit“ entwickelt. Bekanntlich gibt es auch Leute — man nennt sie Anarchisten — die von demselben Ideal aus zur Leugnung jeder Staatsverfassung kommen. Was David hier berührt, ist ein Problem innerhalb der Demokratie, das schwierige Problem ihrer föderativen oder zentralistischen Ausgestaltung. Marx, Lassalle und namentlich Engels waren im Gegensatz zu Genossen David durchaus nicht der Ansicht, daß das Ideal der Demokratie eine Kantonalverfassung sei.

Sicher ist nun auch die Gliederung der Unterinstanzen einer demokratischen Partei ein wichtiges Problem, dem aber mit beschränktem Phrasen über Persönlichkeitsentfaltung — je weniger einer eine Individualität ist, desto mehr streift er nach Individualismus — sicher nicht beizukommen ist. Warum soll denn das Recht auf Persönlichkeit besser gewahrt sein, wenn ich mich einem Beschluß eines viel kleineren und engeren Kreises fügen muß als dem eines größeren? Ob jetzt eine Majorität in Baden oder eine in Preußen oder in Deutschland gegen mich entscheidet, meine „Persönlichkeit“ wird nicht gleich verletzt. Umgekehrt, einem größeren Kreise sich einzuordnen ist meistens leichter.

Die Teilung zwischen den Kompetenzen innerhalb der Partei ist also vom Standpunkt der „Entfaltung der Persönlichkeit“ überhaupt nicht zu entscheiden. Diese ganze Heranziehung des Gegenstandes vom „Recht der Persönlichkeit“ und von „Radabergeschramm“ hat mit der Frage des Disziplinbruchs gar nichts zu schaffen. Aber Gen. David braucht sie, um die süddeutschen Genossen gegen die norddeutschen in unverantwortlicher Weise aufzuheben. Er erzählt:

Statt dessen verfuhr man nun seit Jahren, mit gänzlicher Rücksichtung der landesparteilichen Instanz, die Landtagsfraktionen in dieser Sache der Jurisdiktion der Gesamtpartei zu unterwerfen. In der Praxis läuft das darauf hinaus, daß die kompakte Mehrheit der norddeutschen Genossen, denen zum allergrößten Teil jede genaue Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse abgeht, die natürlich stets in der Minderheit befindlichen süddeutschen Vertreter niederknien — im Namen der Demokratie! In Wahrheit ist das ein Hohn auf alle Demokratie.

In Wahrheit stimmt das einfach nicht. Denn einmal haben viele „Norddeutsche“ in Nürnberg für die Resolution Prohne gestimmt und umgekehrt mehren sich auch in Süddeutschland die Zahl der Genossen, die für die Budgetverweigerung eintreten. Deshalb wird auch die Forderung Davids, die Landtagsfraktionen zur entscheidenden, die Landesorganisationen zur beaufschlagenden Instanz über die Budgetbewilligung zu machen, nicht erfüllt werden.

Die Tagesproduktion auf dem Gebiete der Literatur dient dem Amüsement der herrschenden Klasse. Wir sind uns darüber in der Theorie einig. Aber sobald wir diese gesunde Stellungnahme auf den konkreten Fall irgendeines bestimmten Landes in Anwendung bringen wollen, bäumt sich das nationale Gefühl der Genossen dieses Landes oft dagegen auf. Man hat von Kindheit an bestimmte Namen gehört, man hört sie täglich noch. Sagt man einem Franzosen, daß seine literarischen Götter, über die seine Zeitungen ununterbrochen in die Lobespauken stoßen, daß sein Capus, sein Aostand Zeiterscheinungen sind, die bei der Wiederkehr des Halleyschen Kometen verschwunden sein werden, weil es undenkbar ist, daß die Menschheit in einem kleinen Jahrhundert noch auf demselben sonderbaren Niveau stehen wird und weil die proletarische Weltanschauung zu vornehm ist, als daß sie sich mit den verschiedenen Modesprodukten der kapitalistischen Gesellschaft noch länger als ein paar Generationen hindurch begnügen könnte — sagt man dies einem französischen Genossen, dann verteidigt er seine Landesleute und faßt die Plaudereien der Zeitungsliteraten über „Unsterblichkeit“ nach. Es ist so unendlich schwer, nicht zu glauben! Sagt man einem Engländer, daß sein Jones, sein Wilde auf den Wogen des Weltmeeres davongeführt werden, dann lacht er. Sagt man einem deutschen Genossen, daß eine Periode kommen wird, wo die Namen Hauptmann, Fuld, Halbe, Schnitzer, Hirschfeld, um nur so ins Wüste hinein einige Äpfel dieses blühenden Apfelbaums zu pflücken, hohle Klänge sein werden, weil sie alle Diener der Bourgeoisie geblieben, sagt man unseren Genossen, daß der grandiose Dichter Shakespeare mit seinen Schmeißer, Dolchen, Nordzigen und Königen auf den Brettern, mit seiner Verherrlichung des Absolutismus bei einem denkenden Menschen kein Ergötzen mehr hervorgerufen kann, kein tiefes Mitgefühl, das doch die Vorbedingung zum „Kunstgenuss“ ist — sagt man unseren Freunden, daß Faust ein ein Aurochum sein wird und König Oedipus von Soppolles ein Fall, der uns kalt läßt, dann wird man uns Rarodoren vorwerfen, theoretischen Quatsch, oder man wird schultersugend in langem Sermon auf die Unsterblichkeit des „Allgemein Menschlichen“, das sich jahrhundertlang bewährt hat, hinweisen.

Shakespeare ist heute ein Tendenzdichter im geringschätzigen Sinne des Wortes. Er ist der Dichter von Gottes Gnade für alle von Gottes Gnade Regierenden. Nach seiner Zeit beurteilt, nach dem glänzenden Zeitalter der Königin Elisabeth, ist er ein Kiese; von unserer Zeit aus betrachtet, nach unseren Begriffen (unser Gefühl läßt er kalt) ärgern wir uns alle über diese königlichen Gelder, die — wie alle „Helden“ der Siegesallee — vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit der Hand am Degengriff dastehen und uns brave, aber doch etwas weiter entwickelte Bürger, die mehr von Blutwurst als von Blut halten, wie Marionetten amuten. Eine moderne Frau wird trotz der Vorhaltungen des vortrefflichsten Denkers unserer Zeit der „Widerspanstigen Zähmung“ mit Ekel nachempfinden. Und so verpires ich, entartetes Individuum, eine nur mühsam unterdrückte Heiterkeit, wenn ich den häßlichen Valentin im „Faust“ fluchen und verwünschen höre und Gretchen in Kirche und Kerker sehe. Wir alle fühlen unter gewissen Umständen nichts mehr für die Tragik einer „entehnten“ Frau. Keiner von uns würde seine Schwester mit dem

Der Versuch aber, die Forderung der Einhaltung der Disziplin als „preussische Eigenart“ den süddeutschen Genossen zu denunzieren, kann mit dem Hinweis abgefertigt werden, daß die Achtung vor Parteitagbeschlüssen — wie die, die es angeht, schon erfahren haben — in demselben Maße süddeutsche wie norddeutsche, weil überhaupt proletarische Eigenart ist. Und da die Verteidiger des Disziplinbruchs auf die Meinung der „Wiener Arbeiterztg.“ so großes Gewicht legen, daß sie sogar einen Artikel künstlich zurecht gemacht haben, um ihn für ihre Meinung verwerten zu können, so mögen ihnen einige Zitate dienen. Am 17. Juli schrieb das Blatt:

Die Abstimmung der badischen Sozialdemokraten macht in der Partei das größte Aufsehen — um so mehr als absolut kein Grund aufzutreten ist, der der Abstimmung auch nur einen Schatten von Rechtfertigung verleihen könnte. ... Es scheint, daß Frank unter den „besonderen politischen Verhältnissen“ diesen Konflikt gemeint und daß darum die badische Fraktion den offenen Disziplinbruch nicht gelehrt hat. Aber daß sie für diese Argumentation bei den Parteigenossen Zustimmung finden könnte, ist ausgeschlossen. Und am 31. Juli:

Um Mißverständnissen vorzubeugen, haben wir ausdrücklich bemerkt, daß sich die verschiedene Meinung über die Möglichkeit einer Budgetbewilligung durch die Sozialdemokraten keineswegs zu verschiedenen Meinungen über den Disziplinbruch, erklärten wir auch da, wie wir es mit aller Deutlichkeit schon vorher gesagt hatten, kann keine andere Meinung entschuldigen. ...

Nun handelt es sich darum, ob das große Grundgesetz der Demokratie, die Disziplin, in der deutschen Sozialdemokratie, deren Einheit und Geschlossenheit in der Aktion eines ihrer Hauptmittel bilden, noch auf eine ausnahmslose Beachtung rechnen darf, und in dieser Sache, die das Lebens-element unserer Bewegung ist, gibt es natürlich auch in Desterreich nirgends ein Sankten oder Schwanken.

Damit ist wohl die Art einer Polemik zur Genüge charakterisiert, die einen ernsten und sachlichen Meinungsstreit durch Appell an landsmannschaftliche Instinkte und fraktionelle Sonderinteressen zu verfließen droht.

Internationale Handlungsgehilfen-Konferenz.

Am 31. August fand im Volkshause zu Kopenhagen die dritte internationale Konferenz der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Handlungsgehilfenorganisationen statt.

Die erste derartige Konferenz hatte 1904 in Amsterdam, die zweite 1907 in Stuttgart stattgefunden. Die Amsterdamer Konferenz gründete 1904 eine internationale Auskunftsstelle für die Klassenbewußten Gehilfenorganisationen, deren Leitung dem Zentralverband für Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands, Sitz Hamburg, übertragen wurde. Neben dieser internationalen Auskunftsstelle besteht noch eine Föderation internationale des Employes mit dem Sitz in Gent, der sowohl bürgerliche als auch gewerkschaftliche Verbände angehören.

Auf der diesjährigen dritten Konferenz der der internationalen Auskunftsstelle angeschlossenen Verbände waren vertreten: Die freien Gehilfenverbände der Niederlande, Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens. Nicht vertreten waren England, Dänemark und die Herzegovina.

Von der Föderation internationale des Employes war John Turner als Gast anwesend. Ferner war der dänische, serbische und bulgarische Verband durch Gäste vertreten, weil sie der internationalen als Korporation noch nicht angeschlossen sind.

Beim Bericht über die internationale Auskunftsstelle teilte Josephson mit, daß er mit dem nordamerikanischen Verbande und der in Frage kommenden französischen Föderation zwecks Angliederung an die internationale Auskunftsstelle in Verbindung getreten sei. Er gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß wie die englischen Clercs der internationalen Auskunftsstelle beigetreten sind, es auch die englischen Shop-Assists und die dänischen Handlungsgehilfen tun möchten.

Säbel ragen. Wir würden nach unseren Kräften an der christlichen Erziehung des Kindes mitwirken. Ein Kind, ob ehelich oder unehelich geboren, ist eine Brachtsschöpfung. Wer von uns erwachten sieht eine schwangere Frau als schuldig an? Ruh uns darum nicht diese Tendenz der Neue, Scham, gerächten Ehre, Erlösung durch kirchliche Gläubigkeit und was der populärste Teil des „Faust“ sonst noch an reiner Tendenz bietet, abhören? Würde einer von uns ein Wort des Vorwurfs für Oedipus finden können? Würden wir Oedipus heute nicht unweigerlich in unserer Mitte dulden, ihn nicht als christlichen Mann respektieren und ihn nicht mit der Verantwortung für das Spiel des Zufalls (Schicksal) versehen? Die Moral, die Tendenz dieser längst verschwundenen Zeit ist uns verloren gegangen. Wir stehen mit unserem Mitleid, unserer Veröhnlichkeit, unserer gesellschaftlichen Analyse auf einem höheren, menschlicheren, „liberaleren“ Plan. Die ausgestochenen Augen des Oedipus, der ganz unbewußt und unschuldig mit der eigenen Mutter Kinder zeugt, sind uns höchstens ein Symbol veralteter und kaum noch zu begreifender religiöser Auffassungen.

So kann man Tausende von Dramen aufzählen, oder besser gesagt: die sämtlichen bis heute hervorgebrachten Dramen, und in jedem von ihnen wird man die Spuren einer veralteten Weltanschauung antreffen und eine stark ausgesprochene Tendenz. Es ist kein Theaterstück, kein Roman denkbar ohne Tendenz. Nur beachten die meisten von uns die Tendenz nicht, weil uns die alte Tendenz als das allein Wahre schon mit der Muttermilch eingegeben ist. Die tendenziösen Begriffe über Ehre, Mut, Vaterland, Tugend, Religion, Liebe, häuslichen Herd usw. umschweben und derartig, daß wir sie kaum noch bemerken. Ein Fisch hat sich aus Wasser, ein Wurm an die Erde, ein Mensch mit „robustem Gewissen“ an die ihn umgebende Tendenz gewöhnt. Alles auf dem Gebiete der Kunst ertrinkt in Tendenz. Der bürgerliche Journalist, der einen prächtigen Artikel über die kunstverderbliche sozialistische Tendenz schreibt, hat sich auf der üblichen Tendenz blind gesetzt. Das Befremdliche oder das Verwerfliche oder das Hinderliche der neuen Tendenz erscheint ihm als eine falsche Vermischung, eine unerlaubte Propaganda. Und unter unseren eigenen Genossen befinden sich ebenfalls, wie ich bereits bemerkt, viele, denen das neue Geblüte in der Kunst, die sozialistische Stimme, als ein ästhetischer Fehler vorkommt. Sieht man Shakespeare oder Schiller oder Lessing oder Hebel oder einen modernen Autor, der die „Kunst der Kunst wegen“ ausübt, aufzuführen, dann akzeptiert man wie ein Farbenblinder die Farbe des Dichters, weil uns seine Tendenz durch das Dorangenwähnsein nicht mehr auffällt. Solche Dichter, die sich der normalen Tendenz angepaßt haben, heißen: „richtige Künstler“ — die anderen, die in unserem Sinne schaffen, weil sie nicht anders können, weil die sozialistische Tendenz zu einem Teil ihres Lebens geworden ist, werden als „tendenzlos“ hinter die „richtigen Künstler“ bürgerlichen Genres zurückgestellt. Ich glaube, daß es Zeit ist, ein wenig vorsichtig zu werden. Wir müssen durch den sauren Apfel der „Tendenz“ hindurch. Es ist eine Notwendigkeit. Ohne sozialistische Tendenz erreichen wir keine sozialistische Kunst. Und wenn wir es nicht zur sozialistischen Kunst bringen können, ist unsere Weltanschauung ein seelenloses Etwas.

Georg Sperber.

Tendenzlose Kunst.

Wenn ich heute über „Kunst und Tendenz“ etwas zum Ausdruck bringe, tue ich das keineswegs, um neues zu behaupten. Viel leicht ist über diese Gegenstände in unseren Parteiblättern, soweit sie sich mit Kunst beschäftigen, schon wiederholt und bis zum Ueberdruß geredet worden. Wenn ich es trotzdem noch einmal wage, geschieht es in der Absicht, das Für und Wider in einer gewissenmaßen anderen Weise zu formulieren.

Zur Einmütigkeit haben wir Genossen es in dem Wirrwarr von „Kunst um der Kunst willen“, „unverfälschter Kunst“, „objektiver Kunst“, „Kunst ohne schädliche Bestandteile“ und wie man das sonst noch zu nennen beliebt, nicht gebracht. Die bürgerlichen Kritiker, die gegen Tendenz in der Kunst reagieren, stehen nicht allein. Es gibt Genossen, die, wenn sie über Kunst das Wort ergreifen, zu neun Zehnteln den gleichen Standpunkt einnehmen. Ja, es gibt unter ihnen welche, die mit der größten Bestimmtheit mit derselben Sicherheit wie ein bürgerlicher Kunstfälscher gegen alle Tendenz und dann im besonderen gegen sozialistische Tendenz in Dramen und Romanen eifern! Es wird Zeit, glaube ich, noch einmal ein paar Gedanken über diese Angelegenheit zu äußern. Wenn wir auf politischen und ökonomischen Gebiete am liebsten gerade und möglichst kurze Wege bahnen wollen, hat es doch wirklich keinen Sinn, auf dem Gebiete der geistigen und künstlerischen Produktion weite Umwege zu machen und Versted zu spielen.

Will man heute die paar sozialistischen Autoren von Ruf und die vielen, die es noch nicht dazu gebracht haben, zwingen „objektiv“, „frei von Tendenz“, wie man das so nennt, zu sein, dann begehrt man den unbegreiflichen Irrtum, die sozialistische Weltanschauung als ein tödlich-begrenztes Dogma aufzufassen, das sich auf das rein Gesellschaftliche und auf nichts mehr beschränken soll. Und dann verkleinert man diese Weltanschauung zu einem bornierten Ding, zu einer Art Trambahnpferd: gezwungen zwischen zwei Schienen hinzutraden, auf die Gefahr hin, mit der Peitsche Bekanntheit zu machen. Wenn wir an unsere eigene Zukunft glauben, müssen wir annehmen, daß wir nicht nur in Zukunft eine eigene und gesunde Kunst, eine sozialistische Kunst, entstehen sehen werden, sondern daß wir schon jetzt daran arbeiten. Nur der gepriesene biblische Gott schuf die schöne Welt aus totem Nichts in sechs, vermutlich, Achtstundentagen. Seitdem ist das nicht mehr geglaubt, und auch wir werden keine Zukunftsdinge schaffen, ohne Steinchen für Steinchen die Grundlagen gelegt zu haben. Machen wir es darum den sozialistischen Künstlern, deren Aufgabe in dieser gesplitterten Zeit doch schon keineswegs beneidenswert ist, nicht von unserer Seite aus noch schwerer, und suchen wir lieber ihr ernstes Streben auf ernste Weise zu unterstützen. Ja, selbst auf die Gefahr hin, daß die „Tendenz“ zu stark vorherrschen sollte, wäre es meiner Ueberzeugung nach besser, die ehelich-gefährdeten, der Menschheit Dienste leistenden Versuche hinzunehmen, als das hoffnungslose, nutzlose, leere und dumme Getue der heutigen Literatur.

Nachdem die Berichte von den einzelnen Ländern entgegen-
genommen waren, wurde eine Resolution angenommen, die für
eine einheitliche Organisation ohne Rücksicht auf Religion, Ge-
schlecht, Abstammung und Sprache votiert; diese einheitliche ge-
nerale Organisation wird als die wichtigste Vorbedingung einer
erfolgreichen Führung des Kampfes erklärt, jede Organisations-
zersplitterung verurteilt und mit den separatistischen Vereinen
jede Gemeinschaft oder Verbindung abgelehnt.

Zu der von den Niederländern begründeten Umwandlung der
Internationalen Auskunftsstelle in ein Internationales Hand-
lungsgehilfen-Sekretariat gab Turner in längerem Ausführungen
dem Wunsche Ausdruck, daß an Stelle der heute nebeneinander-
bestehenden beiden Institutionen, nämlich der Internationalen
Auskunftsstelle in Hamburg und der Federation internationale des
Employes (Sich Gent) eine gemeinsame Verbindung treten werde.
Folgende Punkte aber, daß die Federation internationale des
Employes, wie aus ihrem Organ "Trait d'Union" hervorgeht,
keineswegs auf dem Boden des Klassenkampfes, keineswegs auf ge-
werkschaftlichem Boden stehe. Daher sei eine Auflösung der Inter-
nationalen Auskunftsstelle zugunsten jener Federation interna-
tionale des Employes ausgeschlossen, vielmehr sei die Gründung des
Internationalen Sekretariats notwendig. Die Konferenz beschloß
dementsprechend.

Ein sodann beschlossenes Reglement bezeichnet als Aufgaben
des Internationalen Sekretariats: a) die internationalen Kon-
ferenzen vorzubereiten und deren Beschlüsse auszuführen, b) den
angeschlossenen Organisationen Auskunft über die Vereine der
Angestellten und die bestehenden Schutzzetze für das Handels-
gewerbe zu geben oder zu vermitteln (Auskunft an einzelne Mit-
glieder kann nicht erteilt werden), c) ein periodisches Bulletin
über den Stand der Bewegung in den einzelnen Ländern heraus-
zugeben, d) die Literatur der Handlungsgehilfenbewegung aller
Länder zu sammeln und geordnet aufzubewahren. — Dem Sekre-
tariat können alle Landesorganisationen beitreten, die einer gewerkschaftlichen Landeszentrale angehören, welche der internationalen
Vereinigung der gewerkschaftlichen Landeszentralen (Sekretär
E. Legien, Berlin) angeschlossen ist. Am Schlusse jedes Kalender-
jahres haben die angeschlossenen Organisationen für jedes Mit-
glied einen Jahresbeitrag von 5 Pf. zu zahlen. — Als Inter-
nationaler Sekretär wurde nach dem Vorschlage der seitherigen
Internationalen Auskunftsstelle Ed. Timmen-Amsterdam gewählt.

Gerichts-Zeitung.

Das schwere Automobilunglück bei Schildhorn,
welches sich am 12. April d. J. ereignete und den Tod der Frau
Rittmeister Jährenholz herbeiführte, unterlag gestern der Nach-
prüfung der Ferienstrafkammer am Landgericht III. Der Ritt-
meister a. D. Jährenholz machte an jenem Tage mit einem ihm
von den "Adlerwerken" gestellten Kraftwagen eine Probefahrt.
Der Wagen wurde von dem Chauffeur Richard Schulz gelenkt,
der schon drei Jahre bei den "Adlerwerken" tätig war und den Wagen
schon etwa zehnmal gefahren hatte. Neben ihm nahm der Ver-
treter der "Adlerwerke", Ingenieur Lande aus Charlottenburg,
und im Innern des Wagens Rittmeister a. D. Jährenholz mit
seiner jungen Frau Platz. Das Auto fuhr gegen 4 Uhr nach-
mittags vor der Jährenholz'schen Wohnung, Hölzerlin 2, vor
und begann alsbald die Probefahrt, die ein sehr schlimmes Ende
nehmen sollte. Der Chauffeur leitete den Wagen die Heerstraße
aufwärts, er bog dann in die Bichelsberger Chaussee ein und über-
fuhr die Eisenbahnleihe mit großer Geschwindigkeit, so daß der
Wagen stark ruckte und die Scheule von den Eichen hochflog.
Rittmeister Jährenholz sah sich deshalb veranlaßt, dem Chauffeur
zuzurufen: "Fahren Sie doch langsamer." An dem Restaurant
Schildhorn stieg die Chaussee in einer Biegung etwas an und
dort ist eine Kurve zu nehmen. Etwa zwei Drittel der Straße
waren gut chauffiert, das äußere Drittel, an der Außenkurve der
Kurve, war ein Keilweg mit Sand gefüllt. Als das Auto diese
Kurve in ziemlich schnellem Tempo passierte, verlor der Chauffeur
plötzlich die Gewalt über den Wagen, letzterer geriet auf den
Keilweg, prallte gegen einen starken Chausseebaum und wurde von
dort gegen den nächsten Baum geschleudert. Die Insassen fürhten
aus dem Wagen und Frau Jährenholz, die sich in ihrer Angst von
ihrem Sitze erhoben hatte, wurde mit dem Kopf so unglücklich
gegen den Baum geschleudert, daß sie nach wenigen Augenblicken

Kleines feuilleton.

Fische als Choleraerbreiter. Die Frage, ob Fische und andere
Wassertiere, die in verseuchten Flußgebieten wohnen, von den in
diesen entfallenen Krankheitskeimen befallen werden und dann
zu der Ausbreitung von Seuchen beitragen können, ist nicht nur
von wissenschaftlicher, sondern vor allem auch von ärztlicher prak-
tischer Bedeutung. In der Société Biologique teilen Kemlinger
und Kouri ihre Beobachtungen mit, die sie zur Klärung der Frage
angestellt haben: ob Fische als Verbreiter von Cholera- und Typhus-
keimen in Frage kommen oder nicht. Sie setzten einige der schön
gefärbten Goldkarpfen eine Zeitlang in Aquarien, deren Wasser mit
den genannten Bazillen künstlich infiziert worden war, und es
zeigte sich, daß die Fische schon nach ganz kurzer Zeit zahllose solcher
Keime in sich bargen, und zwar besonders in ihren Verdauungs-
organen. In Bezug auf die Verwendbarkeit solcher Fische zu Nahr-
zwecken besteht nun zwar keine Gefahr, da Fische ja nur nach
längerem Braten und Kochen genossen werden und ihre Eingeweide
überhaupt keine Verwendung finden. Zudem überzeugten sich die
genannten Forscher davon, daß die Temperatur des kochenden
Wassers genügt, um alle Bakterien im Innern der Fische abzutöten,
selbst wenn diese vorher nicht ausgenommen worden waren. Aber
von einem anderen Gesichtspunkte aus ist die Feststellung der Tat-
sache, daß die Fische die genannten Seuchenteime in sich aufnehmen
können, von großer praktischer Bedeutung. Im allgemeinen wird
eine Epidemie sich in der Richtung ausbreiten, die das stehende
Wasser ihr vorschreibt, also stromabwärts. Aber auch eine
Verbreitung stromaufwärts ist häufig beobachtet worden, und schon
früher hatte man die Wassertiere als Verbreiter der Keime in
dieser Richtung in Verdacht, und dieser Verdacht war demnach wohl
berechtigt. Nicht nur die Lachse und ihre Verwandten sowie die
Kasbrut unternehmen solche Wanderungen stromaufwärts regel-
mäßig, sondern auch die ständigen Bewohner des Flußgebietes
wechseln ihren Aufenthaltsort je nach der Jahreszeit; allerdings
ist man über die Geschwindigkeit und den Verlauf dieser Wan-
derungen bei den Flußfischen noch weniger unterrichtet als bei
manchen Seefischen, wie beispielsweise bei den Schollen. Es ist
nach den geschilderten Untersuchungen also sehr wohl möglich, daß
die Fische auf ihren Wanderungen stromaufwärts den Oberlauf
oder den Nebenfluß eines Gewässers, der bis dahin noch bakterien-
frei war, ebenfalls verseuchen. Ob diese Feststellungen auch prak-
tische Ergebnisse zeitigen werden, die etwa darin bestehen könnten,
daß durch die Errichtung von Wehren oder Staubämmen die
Wanderungen der Fische stromaufwärts zeitweiße verhindert
würden, müß die Zeit lehren.

Theater.

Neues Theater. Das Bedürfnis nach französischen
Komödien scheint neuerdings bei uns so groß zu sein, daß sie gleich
in Deutschland angefertigt werden und sich nur als Uebersetzungen
maskieren. Wenigstens machte das Eröffnungsspiel des Neuen
Theaters (Das gewisse Etwas) stark den Eindruck, als ob
keine Verfasser in Ventischen daheim wären. Ihre Komödie gebt
zu dem einzigen Genre, das unvergleichlich ist: dem langweiligen.
Dem alten Thema (Wegenüberstellung der echten Liebe und des
sozialen Fortschritts, den die Welt der Uebersetzungen bevorzugt) und
dem abgemessenen Rhythmus der französischen aristokratischen Lebenswelt

tot war. Der Schädel war ihr zertrümmert worden. Die übrigen
Insassen erlitten keine oder sehr unbedeutende Verletzungen. Die
Schuld an dem betrübenden Unfall wurde von der Staatsanwalt-
schaft dem Chauffeur Schulz zugeschoben, der deshalb unter der
Anklage der fahrlässigen Tötung stand. Der Staatsanwalt hielt
nach der Vernehmung die Schuld auch für erwiesen, indem er
für dargetan erachtete, daß der Angeklagte zu schnell gefahren sei
und an der Kurve nicht die genügende Vorsicht beobachtet habe.
Diese Vorwürfe bekämpften der Angeklagte und Rechtsanwalt
Bittermann als unzutreffend. Letzterer suchte auf Grund des
dem Angeklagten günstigen Gutachtens des vereidigten Sach-
verständigen Jochim nachzuweisen, daß nicht ein fehlerhaftes Ver-
halten des Angeklagten, sondern gewisse technische Mängel in der
Steuerung und ein Mißverhältnis zwischen dem Übergewicht und
dem unteren Wagengefüß zu der Katastrophe geführt haben. Der
Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis, der Gerichtshof
erkannte aber aus dem vom Verteidiger geltend gemachten Gesicht-
spunkten auf Freisprechung des Angeklagten.

Ein Messerfeld.

Der wichtigste Roboter eines gefährlichen Leichenfledders ist
der Tischler Eißler aus der Utrechtter Straße zum Opfer gefallen,
der gestern als Belastungszeuge gegen den polnischen Arbeiter
Morjan Wisak vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts I aus-
gesagen hatte. Wisak war wegen gefährlicher Körperverletzung an-
geklagt. In der Nacht zum 5. Juli war der Tischler Eißler, der
auf einen Zug der Schlesischen Bahn wartete, auf einer Bank am
Stralauer Platz eingeklinkt. Diese Gelegenheit benutzte der aus
Krausau stammende W., der kein Wort Deutsch spricht, zu dem Ver-
such, den Schlafenden zu fesseln. Eißler merkte aber, daß jemand
an seinen Kleidern zu schaffen machte und stieß den Angeklagten
mit den Worten zurück: "So was gibst hier nicht! Ich gehe zur
Polizei!" Als Antwort erhielt er zwei tiefgehende Messer-
stiche in den Leib, so daß die Eingeweide blutend ausliefen und
der Geschwundene zusammenbrach. Zwei Vorübergehende stürzten
dem entsetzten Messerstecher nach und es gelang ihnen auch, ihn
festzunehmen. Eißler war lebensgefährlich verletzt. Der Darm
war an acht Stellen durchlöchert und Eißler hat im Krankenhaus
Friedrichshain, wo er 6 Wochen zubringen mußte, eine schwere
Operation durchgemacht. Er ist noch heute arbeitsunfähig und
leidet noch immer sehr unter den Folgen der Verletzungen. Der
Angeklagte hatte, obwohl er unmittelbar nach der Tat ergriffen
worden war, die Frechheit, die Täterschaft zu bestreiten. Er wurde
aber völlig überführt. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Jahren
6 Monaten Gefängnis.

Erklärung.

Von den Rechtsanwälten Dr. Ehrenfried und Graefe geht
uns eine Erklärung zu, der wir das folgende entnehmen:

In der gegen den Angeklagten Dr. Juliusburger, Oberarzt
der Anstalt "Berolinum" in Lanowitz säwebenden Strafsache über-
senden wir unter Hinweis auf § 11 des Reichspressgesetzes folgende
Gegenerklärung:

1. Wichtig ist, daß nicht der Angeklagte Juliusburger, sondern
der Kreisarzt Dr. Zimmer die Internierung des Privatlägers
veranlaßt hat.

Der Angeklagte Juliusburger hat, wie vom Schöffengericht
festgestellt wurde, bei der widerrechtlichen Festhaltung des Klägers
entscheidend mitgewirkt.

2. Der Angeklagte Dr. Juliusburger will durch das Zitieren
der nach Schema F in jedem Falle polizeilicher Internierung er-
gehenden Verfügung, daß die Entlassung nur mit polizeilicher
Genehmigung zu erfolgen habe, die Schuld auf die Polizei ab-
wälzen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in Internierungs-
sachen die Polizei sich durch die Verge und die Verge sich durch
die Polizei zu deden suchen.

Berlin, den 8. September 1910.

Graefe,

Rechtsanwalt.

Dr. Ehrenfried,

Rechtsanwalt.

Aus der Frauenbewegung.

Arbeiterinnenvereine.

Im Auslande ist die Organisation der Arbeiterinnen teilweise
weiter als in Deutschland. Besonders einige der Berufe, die bei
uns der Organisation sehr schwer zugänglich sind, haben in anderen

werden keine neuen Reize abgewonnen. Der Witz fehlt, und die
aufgepöppelte Moral ist aufdringlich. Die Hauptperson, die
amerikanische Milliardärsstöchter (von Meta Jäger mit wahr-
hafter Aufopferung gespielt) vermag die Liebe ihres aristokratischen
Richthausens von Gatten nicht zu behaupten, weil ihr das pariserische
gewisse Etwas fehlt. Das arme Ding, das als eine Naive vom
Lande erscheint (die Amerikanerinnen flirten offenbar nicht)
und durch allige Sprachverwicklungen unterhalten muß, geht
schließlich bei der "echten Pariserin" in die Schule und beschleicht
thranenden Herzens, ihren Gatten zu betrügen, wie er sie betrügt.
Sie hat Aussicht, jeht das gewisse Etwas zu erwerben. —

Humor und Satire.

„Das Leben für den Jaren.“

Ein feste Burg ist Freideberg,

Ein gute Wehr und Waffen!

Es fehlt ihm nur zum Festungswerk

Das rings Kanonen Hasen.

Es zieh'n um das Revier

Genarmen ein Spalier . . .

Soldaten überall

Auf Mauer und auf Wall;

Das Leben für den Jaren!

Und kommt ein Fremder angereist,

Ist's schon ein Anarchiste,

Obgleich er sich nachher erweist

Als simpler Politiste.

Man wittert Attentat

Mit Bomben und Verrat,

Und geht die Sache schief,

Rikiert der Detektiv

Das Leben für den Jaren.

Ach! konnte die Zariza nicht

Dahin in Rußland baden?

Wir leisten ja so gern Eracht.

Auf die "von Gottes Gnaden".

Wir haben hier im Land

Genug von diesem Stand!

Was kümmert uns der Jar!

Es gäbe nur ein Narr

Das Leben für den Jaren.

R. Dergler.

Notizen.

— Neue Beweise für das Vorhandensein von
Wasser und Sauerstoff in der Mars-Atmo-
sphäre hat, wie in später Stunde telegraphisch gemeldet wird, das
Lohell-Observatorium entdeckt.

— Eine Urkunde über die Belagerung von Je-
rusalem. Eine bedeutsame archäologische Entdeckung ist nach
einem Bericht der "Revue" in Oberägypten gemacht worden. Es
handelt sich um eine lateinische Inschrift auf einer Holzfüllung, die
60 Zeilen umfaßt; 35 davon sind deutlich lesbar. Es ist, abgesehen
von den aus Pompeji stammenden Tafeln, das schönste Beispiel
lateinischer Schrift, das man bisher gefunden hat. Eine besondere
Wichtigkeit erhält der Text dadurch, daß er die Belagerung von
Jerusalem unter der Regierung des Titus erwähnt. Er stellt die
erste authentische Urkunde über das Ereignis dar und bestätigt in
allem die Erzählung des Josephus und der anderen alten Historiker.

Ländern schon gute Verbände oder Vereine aufzutreiben. Einer
Schilderung in der "Blaser-Zeitung" über den Festzug in Kopen-
hagen anlässlich des Internationalen Kongresses entnehmen wir
folgende Stelle:

„Die Frauen trugen ebenfalls mitunter sehr schwere Fahnen.
Die organisierten Dienstmädchen, Schneiderinnen, Bäckerinnen,
Strickerinnen, Zeitungsträgerinnen, alle Fahnen und Standarten
tragend, wo die Forderungen auf den Achtstundentag usw. in
dänischer Schrift eingestickt waren, befanden sich im Zug.“

Demnach sind in Kopenhagen schon ganz ansehnliche Organi-
sationen vorhanden. Hoffentlich sporn das hier zur Nachahmung
an. Hinein in die zuständige Organisation! Das muß für jede
Proletarierin heilige Pflicht sein.

Eine Abstimmung über das Frauenstimmrecht.

Der Anti-Frauenstimmrechtsverein für Haslemere (England) und Um-
gebung teilte kürzlich mit, eine von ihm unter den Frauen von drei
Orten veranstaltete Abstimmung habe eine überwältigende Mehrheit
gegen das Frauenstimmrecht ergeben. Der Frauenstimmrechtsverein
für den Bezirk hat durch eine korrektere Abstimmung diese Be-
hauptung richtiggestellt. Von den steuerzahlenden Frauen
(nur diese wurden befragt) erklärten 81, sie seien bei der ersten Ab-
stimmung übergangen worden. Jetzt war das Ergebnis: 68 für,
40 gegen das Stimmrecht, 49 neutral. Doch erklärte eine Anzahl
der letzteren, durchaus keine Gegnerinnen des Stimmrechts zu sein.
Diese Art der Agitation soll nun fortgesetzt werden.

Lesende.

Sehendorf (Wannseebahn). Mittwoch, den 7. September, 8 Uhr,
bei Benno Widley, Potsdamer Str. 25, Vortrag.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Geschlossen.
Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Maria Stuart. Anf. 7 Uhr.
Montag: Der Familienrat. Dienstag: Die Kalkreiterin. Mittwoch:
Strandlinder. Donnerstag: König Richard III. Freitag: Die Welt, in
der man sich langweilt. Sonnabend und Sonntag: Rollés und die
Belien. Der Lärche. Montag: Götter der Verdingungen. (Anfang 7 Uhr.)
Neues königl. Opernhaus. Sonntag: Marie, die Tochter des
Regiments. Die Suppenkelle. Montag: Die Wälfäre. (Anfang 7 Uhr.)
Dienstag: Nabama Zutterfl. Mittwoch: La Traviata. Donnerstag:
Elektrid. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Don Juan. Sonnabend: Wagnon.
Sonntag: Die Kletterer von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Montag:
Fidelio. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Deutsches Theater. Sonntag: Faust. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag:
Amphitryon. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag: Faust. Mittwoch: Amphitryon.
Donnerstag: Judith. Freitag: Amphitryon. Sonnabend: Faust. Sonntag:
Amphitryon. Montag: Faust.
Deutsches Theater (Kammerspiele). Sonntag: Der gute
König Dagobert. Montag: Der Arzt am Scheidewege. Dienstag: Die
Lezten. Mittwoch: Der Graf von Helldorf. Donnerstag: Die Lezten.
Freitag: Stufen und Della. Sonnabend: Der gute König Dagobert.
Sonntag: Die Lezten. Montag: Der gute König Dagobert. (Anf. 8 Uhr.)
Festungstheater. Sonntag: Hedda Gabler. Montag: Das Konjekt.
Dienstag: Nolemantag. Mittwoch: Nora. Donnerstag: Das Konjekt.
Freitag: Lantich der Narr. Sonnabend und Sonntag: Einfame Menschen.
(Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Die verurteilte Klasse. (Anfang 8 Uhr.)
Kleines Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Ein idealer Gatte.
Abends: Zugzug. Montag bis Mittwoch: Zugzug. Donnerstag:
Kur ein Traum. Freitag: Zugzug. Sonnabend: Die verurteilten Frauen-
zimmer. Erster Klasse. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Ein idealer Gatte.
Abend und Montag: Die verurteilten Frauenzimmer. Erster Klasse. (Anfang
8 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Sonntag und Montag: Kaffee. Dienstag:
Der letzte Teufel. Mittwoch: Kaffee. (Anfang 8 Uhr.) Donnerstag und
folgende Tage: Unbestimmt.
Berliner Theater. Bis auf weiteres täglich: Das Russkianen-
mädchen. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Theater. Sonntag bis Donnerstag: Das gewisse Etwas.
Ab Freitag: Die goldene Axt. (Anfang 8 Uhr.)
Modernes (Hebbel) Theater. Sonntag bis Mittwoch: Die Welpen.
Donnerstag und Freitag: Der Wert des Lebens. Sonnabend: Die Welpen.
Sonntag: Der Wert des Lebens. Montag: Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.)
Romische Oper. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Eigenmerliebe. Abends:
Der Arzt wider Willen. Montag: Eigenmerliebe. Dienstag und Mittwoch:
Der Arzt wider Willen. Donnerstag: Hoffmanns Erzählungen. Freitag:
Eigenmerliebe. Sonnabend: Der Arzt wider Willen. Sonntag nachmittag
3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Abends: Der Arzt wider Willen.
Montag: Eigenmerliebe. (Anfang 8 Uhr.)
Thalia-Theater. Abends: Polnische Wirtschaft. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Bibliothekar.
Abends: Wallensteins Tod. Montag: Die Liebe wackelt. Dienstag: Der
Bibliotheklar. Mittwoch: Reus Jugend. Donnerstag: Die Liebe wackelt.
Freitag: Goldene Herzen. Sonnabend: Die Welt, in der man sich lang-
weilt. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Bibliothekar. Abends: Die Welt,
in der man sich langweilt. Montag: Wallensteins Lager. Die Piccolomini.
(Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Egmont. Abends: Der Bibliothekar. Montag: Dreizehn Millionen.
Dienstag: Goldene Herzen. Mittwoch u. Donnerstag: Dreizehn Millionen.
Freitag: Die Liebe wackelt. Sonnabend: Robert und Bertram. Sonntag
nachmittag 3 Uhr: Egmont. Abends: Robert und Bertram. Montag:
Die Liebe wackelt. (Anfang 8 Uhr.)
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntag: Bieder-
leute. Montag: Faust. Dienstag: Biederleute. Mittwoch: Faust. Donner-
stag und Freitag: Biederleute. Sonnabend: Faust. Sonntag nachmittag:
Faust. Abends und Montag: Biederleute. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Operetten-Theater. Täglich: Der Graf von Luxemburg.
(Anfang 8 Uhr.) Nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Gloden von
Comerville.
Residenz-Theater. Sonntag bis Dienstag: Griechin. Mittwoch und
folgende Tage: Noblesse oblige. (Anfang 8 Uhr.)
Theater des Westens. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Ein Walzer-
traum. Abends: Die geschiedene Frau. (Anfang 8 Uhr.) Nächsten
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Ein Walzertraum.
Trianon-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Pariser Witwen.
Abends bis Donnerstag: Pariser Witwen. (Anfang 8 Uhr.) Freitag und
Sonnabend: Unbestimmt. Nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr: Pariser
Witwen.
Berliner Volks-Oper. Sonntag, Montag und Dienstag: Ill-
seidberg. Mittwoch: Der Flieger. Donnerstag: Ill-Heidelberg. Freitag
und Sonnabend: Der Flieger. Sonntag und Montag: Ill-Heidelberg.
(Anfang 8 1/2 Uhr.)
Pulsen-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Eise vom Erlendof.
Abends: Die schöne Ungarin. Montag: Egmont. Dienstag: Im Spä-
sommer. Mittwoch: Die schöne Ungarin. Donnerstag: Egmont. Freitag
und Sonnabend: Die Brüder vom St. Bernhard. Sonntag nachmittag
3 Uhr: Egmont. Abends: Die Brüder vom St. Bernhard. Montag:
Egmont. (Anfang 8 Uhr.)
Puppentheater. Abends: Das Leunhardtmandel. (Anfang 8 Uhr.)
Heute und nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr: Das Leunhardtmandel.
Herrnsfeld-Theater. Täglich: Wenn zwei das selbe tun. Das starke
Eid. (Anfang 8 Uhr.)
Casino-Theater. Täglich: Der schnelle Rudolf. (Anfang 8 Uhr.)
Heute und nächsten Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Der Hochmischel.
Rose-Theater. Heute nachmittag 3 Uhr: Ein schamer Ball. Abends
täglich: Dorf und Stadt. (Anfang 8 Uhr.)
Apollo-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Folies Caprice. Abends bis auf weiteres: Der schwarze
Schimmel. Das alte Objekt. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Metropol-Theater. Abends: Hallo! Die große Kugel!
(Anfang 8 Uhr.)
Passage-Theater. Sonntag, nachmittag 3 Uhr: Spezialitäten.
Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Wintergarten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Reichsdallen-Theater. Täglich: Steiner Sänger. (Anfang 8 Uhr,
Sonntag 7 Uhr.)
Walhalla-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Walter-Theater. Täglich: Der Bellestaben von Berlin. (Anf. 8 Uhr.)
Carl-Gabriel-Theater. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Irania-Theater. Laubstr. 48/49. Sonntag und folgende Tage
abends 8 Uhr: Die Weltstellung in Dräfil.
Sternwarte, Invalidenstr. 67-62.

Eingegangene Druckschriften.

Agenda für den achten Internationalen Genossenschafts-
kongress. Heft 1 und 2. — Jahrbuch der internationalen Genossen-
schaftsbewegung. 236 Seiten. S. Kaufmann u. Co., Hamburg I. 1.

Briefkasten der Redaktion.

Sonnt. 100. Der Abzug ist unzulässig. Es müßte der Anbruch ausgeklagt werden. Der Verein als solcher ist, falls er nicht eingetragen ist, zur Klage nicht legitimiert. — **S. 86.** 1. Ja, wenn der Mitgliedsbeitrag nicht anders besagt. 2. Ja. — **P. 3. 1878.** Sie können die Vertragsstrafe auch für den von Ihnen erwählten Fall verlangen, wenn Sie nachweisen können, daß die Frau nur vorgeschobene Person ist. — **P. 100.** 1. Bei einem Anwalt 15 bis 20 Mark. 2. Nein. 3. Sie nicht, wohl aber

Sie Frau. — **S. 8. 9.** Ja, da der Stempel für jedes Kalenderjahr, das mit dem Viehsjahr nicht zusammenfällt, berechnet wird. — **S. 26.** 1. Ja. 2. Nur dann, wenn die Besichtigung erfolglos geblieben ist. — **S. 53.** Stammen Sie die Adresse der Schuldnerin oder läßt sich die Adresse ermitteln, so fordern Sie unter Bezugnahme einer Einbildung des Landes unter der Androhung, daß nach Ablauf der Frist Besichtigung erfolgt. Ist die Aufforderung erfolglos, so können Sie einen Gerichtsvollzieher mit der Besichtigung beauftragen. Wohlten dem Tage des Empfanges der Aufforderung und dem Tage der Besichtigung muß ein

Zeitraum von mindestens einem Monat liegen. Von dem Besichtigungstermin ist Schuldnern in Kenntnis zu setzen. — **S. 9. 1885.** Prüffel. Freuen Sie beim Kaufmann-Dresden an. — **R. 11.** Schweiz. Der Arbeitgeber ist nicht verpflichtet, dem Schreiben Haltzugeben. Die Gemeinde müßte erst das schweizerische Gericht in Anspruch nehmen. Daß sie dies tun wird, halten wir für ausgeschlossen. — **R. 20.** Kommen Sie mit dem Mitgliedsbeitrag in die Spruchstunde. — **H. 6. 50.** Sie sind an den Vertrag gebunden.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, 1. September, verstarb unser Mitglied der Richter
Albert Stahlfeldt
Seelower Straße 7.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Montag, den 5. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
220/11

Deutscher
Transportarbeiter - Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Hausdiener
Hans Jacob
am 2. September im Alter von 29 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Montag, den 5. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Bartholomäus-Kirchhofes in Weihensee, Falkenberg Weg, aus statt.
7/113
Um rege Beteiligung ersucht
Die Bezirksverwaltung.

Arbeiter-Samariter-Bund
Kolonie Berlin.
In allen unseren Abteilungen beginnt jetzt der Kursus zur Ausbildung in der ersten Hilfe bei Unfällen.
Es beginnt in dieser Woche die
5. Abteilung in Nitzdorf bei Kaufhold, Grefstr. 8, am Mittwoch;
3. Abteilung in Schönberg bei Dieloch, Grunewaldstr. 82, am Donnerstag;
4. Abteilung in Lichtenberg bei Pleckenhagen, Scharnweberstr. 60, am Donnerstag.
Die Kursabende beginnen pünktlich 9 Uhr abends. Der Besuch des ersten Abends steht jedem als Gast frei.
Der Beitrag für den gesamten Kursus beträgt 2 M. Nach Beendigung des Kursus steht es den Teilnehmern frei, als tätiges Mitglied in die Kolonie einzutreten. Zur Unterstützung des Unterrichts ist eine Bibliothek vorhanden, welche den Teilnehmern zur Verfügung steht.
Vorbereitungen können durch den Vorsitzenden **E. Stein-Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 40,** bezogen werden.
290/15
Der Vorstand.

Verblüffend
schnell verschwinden alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, als Mitesser, Finnen, Blätchen, Gesichtsröte usw. durch Waschen mit der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Raddeul. 2 St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler
Albert Stahlfeldt
am 1. September gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 5. September, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.
89/5

Todes-Anzeige.
Am Freitag, den 2. September, starb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, der Schuhmacher
Gustav Bauschke.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Anna Bauschke.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause (Hofstr. 43) aus statt. Um 4 Uhr in Friedrichsfelde.
Am 31. August verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Klara Ramisch
geb. Stanig. 7362
Die Beerdigung findet am 5. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Luisen-Kirchhof aus statt.
Der trauernde Gatte
August Ramisch nebst Kindern.

Notiz für Krankenkassenmitglieder.
Dr. Felix Davidsohn, Arzt, Röntgenlaboratorium
von Luisenufer 32 **Oranienstraße 51,** neben Warenhaus
verzogen nach Wertheim. [604b]

An die verehrlichen
Salem Aleikum-Raucher!
Teilweise durch Verbilligung der Verpackung sowie durch gegenseitiges Entgegenkommen zwischen Fabrikanten und Händlern betreffend Tragung der Rohtabakversteuerung ist es möglich geworden, die alte feine Qualität der Salem Aleikum-Zigaretten dem Raucher zum Preise von 3 1/2 Pl. zu erhalten.
Wir bitten die verehrlichen Konsumenten, den Fabrikanten und Händler in dem ehrlichen Bestreben, unter den gegenwärtig ungünstigen Produktionsverhältnissen das qualitativ Beste für einen verhältnismäßig billigen Preis zu liefern, zu unterstützen, da die Aufrechterhaltung der Preise zu 3 1/2, 4 und 5 Pl. das Stück unter Beibehaltung der alten Qualität nur durch Schmälerung des Nutzens für Fabrikant und Händler zu erzielen war.
Salem Aleikum-Zigaretten
Keine Ausstattung! Nur Qualität!
No. 3 1/2, 4 5 6 8 10
zu 3 1/2, 4 5 6 8 10 Pl. das Stück.
Wegen täuschender Nachahmung des Stempels beachten Sie gefälligst aufmerksam die Firma auf jeder Zigarette:
Orient-Tabak-u. „Yenidze“ Inh. Hugo Zietz
Zigarettenfabrik „Yenidze“ Dresden.

Sozialdemokratisch Wahlverein
Nieder-Barnim.
Bezirk Rummelsburg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler
Richard Schirmer
am 1. September plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Zeit der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.
288/16 **Die Bezirksleitung.**

Danksagung.
Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Franz Krettek** sage ich hiermit allen lieben Kollegen herzlichsten Dank.
Frau Mathilde Krettek.

med. Karl Reinhardt's special-ärztliche Institute für
Dr. Geschlechtskrankheiten
Haut-, Harnleiden, Schwäche
Neanderstraße 12 nahe **Jannowitzbrücke**
1/2 bis 1/2 3 Uhr.
Potsdamer Straße 117 an der **Lützowstraße**, 1/2 12-2 Uhr
und 1/2 8 bis 9 Uhr abends. : : : :
Vollkommenstes kombiniertes Heilverfahren
bei frischen und veralteten Fällen. Nachweislich unerreichte Dauererfolge in verhältnismäßig kurzer Zeit.
Um sich vor zwecklosen evtl. schädlichen Kuren zu schützen, verlange man ausführliche Broschüre in meinen Instituten oder durch die Post (verschloss. Kuvert) gratis und franko.
Blutuntersuchung 282/15
Am Freitag, den 9. September, findet
in den **Fürstenerbergen**,
Rosenthaler Straße 38, ein
Herren-Vortrag
über **Geschlechtskrankheiten** statt.
Nach dem Vortrag Fragebeantwortung.
Anfang 9 1/2 Uhr abends. Eintritt frei.

Einsegnungs-Anzüge
in Kammgarn und Cheviot, schwarz und blau, von 15-27 M.
Prüfungs-Anzüge
von 12-25 M.
Jos. Steinitz
Andreasstraße 68, Ecke Langestraße.
Feste Preise. 6442*

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallarbeiter
Wilhelm Koch
am 1. September an Lungenleiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 5. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Nitzdorfer Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
121/6 **Die Ortsverwaltung.**

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers
Robert Baader
Dreher
wie für die zahlreichen Spenden von seinen Freunden, Bekannten, seinen Arbeitskollegen der Allgemeinen Elektrizitätswerke, sowie allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Gumbach-Ludwigshafen,
2. September 1910. 6965
Familie Baader.

Arbecky-
Zigaretten
Erstklassiges Fabrikat
Unerreicht im Geschmack und Aroma
Fabrik N. 58, Schönhauser Allee 72a
Einsegnungs-Anzüge
aus blauen und schwarzen Stoffen sowie fertige
Herren- und Knaben-Bekleidung
kaufen Sie infolge Selbstfabrikation am reellsten u. billigsten bei
S. Hoffmann, Charlottenburg,
Wilmsdorfer Str. 12, Ecke Schulstraße.
Haß-Anzüge und Paletots von M. 42.- an
Einsegnungs-Anzüge . . . 25.-

Möbel
auf Teilzahlung
bei allerkleinster An- u. Abzahlung.
Größte Rücksicht
in Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit.
Sonntags geöffnet. **E. Cohn, Gr. Frankfurter Str. 58.**
Tel. Amt 7, 10761.

Zentralverband der Töpfer
Deutschlands
Filiale Berlin.
Todesanzeige.
Am Freitag, den 2. September, verschied nach langer Krankheit im Alter von 69 Jahren der Kollege
Ludwig Kernn
(Bezirk Seelunden).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 5. September, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Bernauer Str. 14, aus nach dem städtischen Friedhof in der Seelowe, Ede-Wallerstraße, daselbst um 2 Uhr statt. 193/11
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters, des Arbeiters
Gustav Neumann
sagen wir hierdurch allen Beteiligten unseren tiefsten Dank.
Frau Emma Neumann
nebst Kindern.
Von der Reise zurück [214/13]
Frauenarzt Dr. Frankenstein
Alexanderplatz (13-1, 5-6).
Vollst.: Schönhauser Allee 55. (3-4).
Von der Reise zurück [957/11*]
Hermann Katz,
Landsberger Straße 71.
Für Bahnhofsbesuche 8-8. Amt VII 1831.
Von meiner Reise zurück.
Dr. Brück, Arzt,
257/13 Ritterstr. 87 II.
Von der Reise zurück [7165]
Dr. W. Pleßner,
Nervenarzt,
50., Albalderstr. 5.

Von der Reise zurück 283/1
Frauenarzt Dr. Backofen
Kantstr. 158.
Von der Reise zurück [99/18]
Dr. Salingré.
Von der Reise zurück.
Alfred Faustmann
Zahnkünstler
Waldemarstraße 49 I
Amt IV, 13759. 7005

Ausverkauf
wegen Aufgabe unserer Verkaufsräume Rohstraße 2
Anzug-Stoffe Um vollständig zu räumen für jeden annehmbaren Preis!
Paletot-Stoffe
Damentuche
— Nur noch kurze Zeit! —
Koch & Seeland, Gesellschaft m. b. H.
Rohstraße 2. 6342*

Beinkranke
Dr. Strahl's
Ambulatorium
G. m. b. H.
Operationslose Behandlung ohne Berufsunfähigkeit
Sprechzeit: 10-12 und 3-5 Uhr,
Sonntags nur Vorm.
Prosp. gratis!
Berlin
N 24
Friedrichstr. 105a

Am Freitag den 2. September, abends 8 Uhr, verschied nach langer, schweren Leiden mein lieber Mann, unser innigstgeliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der Töpfer
Ludwig Kernn
im 60. Lebensjahre.
Dies zeigt am tiefsten Betleid stehend tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wwe. Klara Kernn nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Montag, den 5. September, mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Bernauer Straße 14, aus nach dem städtischen Friedhof, Waller-, Ede-Str. aus statt.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, sieht am
10-2. 5-7. Sonntags 10-12. 2-4

Rehrgold usw.
Madel-Glasbrenner, Burggrafenstr. 1,
Tel. 12-7. 99/9*
„Schweizerhof“
Melerei und Milch-Kuranstalt
liefert
Vollmilch u. Kindermilch
zu jeder Tageszeit
frei Haus zu den üblichen Preisen.
Lieferant der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.
Besichtigung der Melerei jedermann Sonntags, nachmittags 3 bis 5 Uhr, gestattet.

Simon Westmann
Montag, den 5. September 1910
vormittags 9 Uhr
NEUERÖFFNUNG
des Erweiterungsbaues **Mohrenstrasse 37a**
Besichtigung erbeten!
Jeder Käufer erhält am Eröffnungstage auf Wunsch von Mk. 20.- an ein Jubiläums-Geschenk

Zepernick-Bernau.
Sargelle von 200 M. an (ca 90 R.)
Alte Anfertigung u. langjährige
Spezialisten. Preise gratis. Ver-
käufer ständig am Hof Zepernick.
J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
Straße 37a (2. Haus von der
Jerusalemstr. ab).
II. Gesch.: Berlin NO., Große
Frankfurt-Str. 115 (2. Haus
von der Andreasstraße).
Sehr gr. Auswahl fert. Kleider,
Hüte, Handschuhe, Schlei-
er etc. v. einfachsten bis zum
hocheleganten Genre u. äußerst
niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Maßanfertigung in
10 bis 12 Stunden.



A. WERTHEIM

G. m. b. H.

LEIPZIGER STR.



ROSENTHALER STR.

Versand-Abteilung Berlin W. 66.

ORANIEN-STR.

In dieser Woche im neuen Lichthof:

SEIDENSTOFF- AUSSTELLUNG

Darunter die neuesten Erzeugnisse von Lyoner Seidenstoffen und Sammeten, Brokate, Damassées, elegante Chinés, Marquissettes mille fleurs u. pompadour mit und ohne Bordüre, Velours façonné auf Satin und Voile-Fond.

Für Strassen- u. Gesellschaftskleider

Voile glacé modernes zweifarb. Gewebe, ca. 110 cm breit .	Mtr. 4.00
Crêpon glacé ca. 105 cm breit	Mtr. 4.50
Satin grenadine glänzend. Seldenstoff, ca. 105 cm br. .	Mtr. 7.75
Crêpon façonné neueste Farben, ca. 105 cm breit . .	Mtr. 8.00
Satin charmeuse geschmeid. Gewebe, ca. 110 cm br. .	Mtr. 11.00

Neue Kleider-Sammete

Lindener Köper-Velvet in den neuesten Kleiderfarben	Mtr. 2.85
Türkisch bedruckter Velvet	Mtr. 3.25
Lindener Köper-Velvet Faden und Nadelstreifen schwarz oder farbiger Fond	Mtr. 3.75
Velours-Chiffon moderne Farben	Mtr. 3.50
Velours-Panne türkisch bedruckt	Mtr. 4.25

*Während der
Ausstellung zu besonders
billigen Preisen*

Gestreifter Taffet-Musselin für Blusen	Mtr. 1.30
Louisine- und Taffet-Schotten mit Satinstreifen, blau-grün	Mtr. 2.10
Elegante Blusenseide in feinen Streifen und Karos, früherer Wert bis 3.50 Mk.	Mtr. 2.25
Crêpe de chine-Imitation in Ball- und Gesellschaftsfarben, ca. 100 cm breit	Mtr. 2.60
Voile Ninon grosses Farbensortiment, ca. 110 cm breit.	Mtr. 2.75

WOLLENE KLEIDERSTOFFE

Einfarbige Stoffe

Cheviot gestreift, ca. 110 cm breit	Mtr. 1.75
Natté klein gemustertes Gewebe, ca. 110 cm breit	Mtr. 2.40
Whipcord glatt oder fein gestreift, ca. 110 cm breit . . .	Mtr. 3.25
Perlé kreppartiges Gewebe, ca. 110 cm breit	Mtr. 2.75
Zibeline elegantes glänzendes Gewebe, ca. 110 cm breit .	Mtr. 3.60
Schleifenstoffe in modernen Farben, ca. 110 cm breit, Mtr.	4.00

Phantasie-Stoffe

Neue Schotten blau-grün, ca. 110 cm breit	Mtr. 2.00
Neue Schotten rot, schwarz oder blau-schwarz . . .	Mtr. 2.90
Cheviot Nadelstreifen oder Karos	Mtr. 3.00
Zibeline moderne Karos, ca. 110 cm breit	Mtr. 3.50
Kammgarn fein gemustert, ca. 110 cm breit	Mtr. 3.25
Bedruckte Tuche feine Phantasiemuster	Mtr. 4.25

*Besonders
preiswerte Posten:*

Blusenstoffe reine Wolle, ca. 70 cm breit	Mtr. 90 Pf.
Cheviot besonders gute Qualität, ca. 110 cm breit	Mtr. 1.35
Reinwoll. Diagonal ca. 110 cm breit	Mtr. 1.65
Kostümstoffe in engl. Geschmack, ca. 110 cm breit . . . Mtr. 1.75, ca. 130 cm breit	2.40

Reinwollene schottisch-karierte Stoffe blau-grün, ca. 110 cm breit Mtr. 1.65

GROSSER HANDSCHUH-VERKAUF

zu ausserordentlich billigen Preisen

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1909.

Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung.

Die wirtschaftliche Lage im Jahre 1909 war für die Kämpfe der Arbeiterschaft um Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht erheblich günstiger als die des Krisenjahres 1908. Die Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur setzte erst im Laufe des Jahres und dann so allmählich ein, daß sie einen fördernden Einfluß auf Zahl und Umfang der Bewegungen nicht mehr auszuüben vermochte. Nicht mit der eingetretenen Besserung zugleich waren die für die Arbeiter so überaus schädlichen Folgen der Krisis überwunden, welche sich besonders durch die bis Ende des Jahres andauernde starke Arbeitslosigkeit und ein damit verbundenes Ueberangebot von Arbeitskräften bemerkbar machten. Die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands herausgegebene Statistik über: Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen des Jahres 1909 bietet uns deshalb im allgemeinen ungefähr das gleiche Bild wie die Statistik des Vorjahres. Die Zahl der Bewegungen ist zwar gestiegen, aber nicht die Ziffer der an den Bewegungen beteiligten Personen; diese hat im Gegenteil eine Verminderung erfahren. Beide Erscheinungen stehen lediglich mit den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung in Verbindung; sie sind auch nicht von solcher Bedeutung, daß daraus weitgehende Schlüsse gezogen werden könnten. Betrachtet man jedoch das Ergebnis der Statistik in ihren einzelnen Teilen, so ist man geneigt, anzunehmen, daß die eingetretene Besserung der wirtschaftlichen Lage doch nicht ganz ohne Einfluß auf den Verlauf der Bewegungen gewesen ist. Die Erfolge und Resultate der Bewegungen sind günstiger, als sie im Jahre 1908 erzielt wurden.

Es fanden insgesamt 6796 Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung statt; daran waren 480 205 Personen beteiligt. Das Jahr 1908 wies dagegen 5837 Bewegungen mit 578 317 Beteiligten auf. Die Zahl der Bewegungen ist um 959 = 16,4 Proz. gestiegen, und die Zahl der Beteiligten hat sich um 96 112 = 16,7 Proz. verringert.

Von den 6796 Bewegungen des Jahres 1909 verliefen 4507 = 66,3 Proz. mit 348 061 beteiligten Personen = 72,7 Proz. ohne Arbeitseinstellung; 1908 fanden 3007 derartige Bewegungen statt, woran 449 434 Personen beteiligt waren. Die Zahl der Bewegungen ist um 900 = 25,0 Proz. gestiegen; jedoch hat sich die Zahl der Beteiligten um 100 473 = 22,4 Proz. verringert. Die Bewegungen waren wohl zahlreicher, aber von geringerm Umfange; es entfielen im Durchschnitt auf jede Bewegung 1908: 125 und 1909: 77 Beteiligte.

Der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen dienten 3227 Bewegungen = 71,6 Proz. mit 258 327 Beteiligten = 82,6 Proz. und 1280 = 25,4 Proz. mit 60 634 Beteiligten = 12,4 Proz. wurden veranlaßt durch beachtliche Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen seitens der Unternehmer.

Die Angriffsbewegungen endeten in 2243 Fällen = 69,5 Proz. mit 169 903 Beteiligten = 55,9 Proz. erfolgreich, in 556 Fällen = 17,2 Proz. mit 73 195 Beteiligten = 25,4 Proz. teilweise erfolgreich und in 321 Fällen mit 27 564 Beteiligten erfolglos. 107 Bewegungen mit 17 695 Beteiligten waren am Jahresabschluß nicht beendet. Unter letzteren befanden sich 45 Bewegungen des Brauereiarbeiterverbandes und 46 Bewegungen des Verbandes der Gemeindearbeiter. Von den Nachrhebungen war der Ausgang in 980 Fällen = 77,3 Proz. mit 40 357 Beteiligten = 69,8 Proz. erfolgreich, in 171 Fällen = 13,4 Proz. mit 17 800 Beteiligten = 29,4 Prozent teilweise erfolgreich und in 119 Fällen mit 1872 Beteiligten erfolglos; eine Bewegung mit 545 Beteiligten war am Jahresabschluß nicht beendet.

Der Ausgang der Angriffsbewegungen war günstiger als im Jahre 1908; die mit teilweise Erfolg beendeten Bewegungen sind zurückgegangen, dagegen haben sich die erfolgreich beendeten Bewegungen absolut und prozentual erheblich vermehrt. Das Gleiche kann leider nicht auch von den Abwehrbewegungen gesagt werden. Bei diesen sind die erfolgreich beendeten Bewegungen gegen das Jahr 1908 noch etwas weiter zurückgegangen. Doch ist die Zahl der mit teilweise Erfolg beendeten Bewegungen erhöht hat, will nichts besagen, denn bei den Abwehrbewegungen bedeutet „teilweiser Erfolg“, daß die in Frage kommenden Arbeiter mit einer teilweisen Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen fähig nehmen mußten.

Die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung verursachten eine Ausgabe von 113 152 Mk.; es waren daran beteiligt 47 Verbände.

Arbeitskämpfe, ihre Ursachen und Verlauf.

Weber in der Anzahl noch in dem Umfang der Arbeitskämpfe — Streiks und Aussperrungen — haben sich gegenüber dem Vorjahre wesentliche Veränderungen ergeben. Es fanden statt 2045 Kämpfe, an denen 131 244 Personen beteiligt waren; im Jahre 1908 betrug die Zahl der Kämpfe 2052 mit 126 883 Beteiligten. Die Zahl der Kämpfe hat sich um 7 verringert und die Ziffer der Beteiligten um 4361 = 3,4 Proz. erhöht. Diese Veränderungen sind so unerheblich, daß sie zu einer abweichenden Beurteilung der Verhältnisse nicht dienen können. Gleich wie im Jahre 1908 waren auch im Berichtsjahre die Kämpfe in ihrer Mehrheit noch den daran beteiligten Personen vom geringeren Umfange, es entfielen auf jeden Kampf im Durchschnitt 64 Beteiligte.

Von den 2045 Arbeitskämpfen waren Angriffstreiks 832 = 40,7 Proz., Abwehrstreiks 1007 = 49,2 Proz. und Aussperrungen 206 = 10,1 Proz. Im Jahre 1908 fanden dagegen statt: 678 Angriffstreiks = 33,1 Proz., 1117 Abwehrstreiks = 54,4 Proz. und 257 Aussperrungen = 12,5 Proz.

Das prozentuale Verhältnis der Angriff- und Abwehrstreiks und der Aussperrungen hat sich gegen das Jahr 1908 etwas verschoben. Die im Vorjahre enorm gestiegene Zahl der Abwehrstreiks ist zurückgegangen, allerdings nicht in dem Maße, daß die Tendenz des Unternehmertums, die Zeiten wirtschaftlicher Depression zur Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auszunutzen, zu verlernen wäre. Denn trotz ihres Rückganges überwiegen die Abwehrstreiks an Zahl noch ganz bedeutend die Angriffstreiks, obwohl bei letzteren eine Vermehrung eingetreten ist. Auch die Zahl der Aussperrungen hat sich verringert.

An den 832 Angriffstreiks des Jahres 1909 waren 54 030 Personen beteiligt. In 517 Fällen mit 35 803 Beteiligten wurde gekämpft um Lohnerhöhungen zu erreichen. Wegen Verfürgung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung fanden 203 Streiks mit 15 637 Beteiligten statt. 22 Streiks mit 380 Beteiligten wurden geführt um Verfürgung der Arbeitszeit allein. Der Ausgang der Angriffstreiks war günstiger als der im Jahre 1908 geführten; es endeten erfolgreich: 454 = 54,6 Proz. mit 27 339 Beteiligten = 56,6 Proz., teilweise erfolgreich: 173 = 20,8 Proz. mit 14 547 Beteiligten = 26,8 Proz. und erfolglos: 178 = 20,8 Proz. mit 9185 Beteiligten = 17,0 Proz.

Die Abwehrstreiks haben sich gegen das Jahr 1908 um 110 vermindert, jedoch ist die Zahl der daran Beteiligten um 6800 gestiegen; es waren an den 1007 Abwehrstreiks des Jahres 1909 42 700 Personen beteiligt. Die Steigerung der Beteiligtenziffer ist auf den vom Bergarbeiterverband im Mansfelder Revier durchgeführten Abwehrstreik, an welchem 8149 Personen beteiligt waren, zurückzuführen. Dieser Kampf entspann sich durch fortgesetzte Mahreglungen der Vertrauensleute des Verbandes und mußte nach sechsständiger Dauer leider erfolglos beendet werden.

Von den Abwehrstreiks des Jahres 1909 wurden 490 mit 17 039 Beteiligten geführt, um Lohnreduktionen abzuwehren. In 181 Fällen mit 13 421 Beteiligten fanden Streiks wegen Mahreglungen statt. 26 Streiks waren notwendig, um eine Verlängerung der Arbeitszeit abzuwehren; daran waren 445 Personen beteiligt. In 21 Fällen mit 550 Beteiligten mußte gegen den vom Unternehmer verlangten Austritt aus der Organisation gekämpft werden. Von den insgesamt stattgefundenen Abwehrstreiks endeten erfolgreich: 598 = 58,9 Proz. mit 18 559 Beteiligten = 43,4 Proz., teilweise erfolgreich: 123 = 12,2 Proz. mit 8048 Beteiligten = 18,8 Proz. und erfolglos: 243 = 24,1 Proz. mit 14 718 Beteiligten = 34,5 Prozent. Der Prozentfuß der erfolgreichen Streiks hat sich gegen das Jahr 1908 von 47,0 auf 58,9 erhöht.

Im Jahre 1909 wurden seitens der Unternehmer 206 Aussperrungen vollzogen. Im Vorjahre fanden dagegen 257 statt, so daß eine Verminderung der Aussperrungsfälle um 51 = 19,8 Proz. eingetreten ist. In einem noch stärkeren Verhältnis ist die Zahl der von den Aussperrungen betroffenen Arbeiter gegenüber dem Jahre 1908 zurückgegangen. Während 1908 an den Aussperrungen 60 576 Personen beteiligt waren, erstreckten sich die des Jahres 1909 nur auf 34 494 Personen. Es ist demnach eine Abnahme der Beteiligungsziffer um 26 082 = 43,1 Proz. erfolgt.

Unter den Aussperrungen des Jahres 1909 ragte besonders die von den Bauunternehmern Hamburgs und Umgegend vollzogene Aussperrung der Bauarbeiter durch ihren Umfang hervor. An dieser Aussperrung waren 16 Verbände durch ausgesperrte Mitglieder beteiligt und wurden davon insgesamt 10 000 Personen betroffen. Die Aussperrung wurde unternommen, um den Bauarbeiterverband zur Aufgabe eines Lohnkampfes zu zwingen. Die Unternehmer erreichten jedoch nicht das gewünschte Ziel, die bedingungslose Unterwerfung der Arbeiter, und mußten schließlich, um eine Beendigung des Kampfes herbeizuführen, Lohnerhöhungen bewilligen.

Ihren Ursachen nach verteilen sich die Aussperrungen des Jahres 1909 folgendermaßen:

In 43 Fällen mit 3069 Beteiligten lagen denselben Forderungen der Arbeiter zugrunde. Wegen Nichtannahme verschlechterter Arbeitsbedingungen wurden 42 Aussperrungen verhängt, die sich auf 4987 Personen erstreckten. In 17 Fällen mit 7911 Beteiligten war ein Angriffstreik und in 12 Fällen mit 4408 Beteiligten ein Abwehrstreik die Ursache der Aussperrungen. 16 Aussperrungen, an welchen 324 Personen beteiligt waren, dienten dem Koalitionsraub. Wegen Verweigerung von Streikarbeit wurden 5 Aussperrungen verhängt, woran 524 Personen beteiligt waren. Aus Anlaß der Raifeier fanden 25 Aussperrungen statt, die 6003 Personen in Mitleidenschaft zogen. Von den Aussperrungen insgesamt endeten für die Arbeiter erfolgreich: 65 = 41,3 Prozent mit 10 999 Beteiligten = 31,9 Proz., teilweise erfolgreich: 32 = 15,5 Proz. mit 11 502 Beteiligten = 33,3 Proz. und erfolglos: 69 = 33,5 Proz. mit 9280 Beteiligten = 27,0 Proz. Der Prozentfuß der erfolgreich beendeten Aussperrungen hat sich gegen das Jahr 1908 um das Doppelte von 21,0 auf 41,3 erhöht, und noch günstiger liegt das Verhältnis bei den an diesen Aussperrungen Beteiligten.

Von den Kämpfen insgesamt endeten erfolgreich: 1132 = 55,4 Prozent mit 56 917 Beteiligten = 43,4 Proz., teilweise erfolgreich: 328 = 16,0 Proz. mit 34 005 Beteiligten = 25,9 Proz. und erfolglos: 485 = 23,7 Proz. mit 33 263 Beteiligten = 25,3 Proz. 51 Kämpfe mit 4139 Beteiligten waren am Jahresabschluß nicht beendet und von 49 blieb der Ausgang unbekannt, an letzteren waren 2920 Personen beteiligt. Gleich wie die Angriffsbewegungen ohne Arbeitseinstellung endeten auch die Arbeitskämpfe günstiger als im Jahre 1908 geführten.

An den Kämpfen waren 46 Verbände beteiligt; davon hatten mehr als 50 Kämpfe folgende Verbände durchzuführen: Maurer 433, Holzarbeiter 260, Bauhilfsarbeiter 224, Metallarbeiter 208, Zimmerer 134, Fabrikarbeiter 97 und Transportarbeiter 71. Das sind zusammen 1447 Kämpfe = 70,8 Proz. der Gesamtzahl. Auf die übrigen 39 Verbände entfielen 508 Kämpfe = 29,2 Proz. Mehr als 5000 Beteiligte hatten in Kämpfe zu stehen folgende Verbände: Maurer 24 827, Holzarbeiter 18 221, Bauhilfsarbeiter 13 161, Metallarbeiter 13 027, Bergarbeiter 9410, Fabrikarbeiter 7072, Zimmerer 6000, Schneider 5801 und Textilarbeiter 5485. Von diesen 9 Verbänden waren zusammen 109 834 Personen = 81,4 Proz. der Gesamtzahl an den Kämpfen beteiligt.

Die Ausgabe für die Kämpfe betrug insgesamt 5 694 453 Mk., und wurden von dieser Summe 5 008 144 Mk. aus den eigenen Mitteln der Verbände geleistet. Von der Ausgabe entfielen auf die Angriffstreiks 2 293 817 Mk., auf die Abwehrstreiks 1 749 444 Mk. und auf die Aussperrungen 1 708 989 Mk. Es wurden im Jahre 1909 1 457 414 Mk. mehr für die Durchführung der Arbeitskämpfe ausgegeben als 1908. Auf jeden an den Kämpfen des Jahres 1909 Beteiligten entfiel eine durchschnittliche Unterstützungssumme von 45,22 Mk. 1908 betrug die Durchschnittssumme nur 35,28 Mk. Die ziemlich bedeutende Steigerung des Anteils pro Beteiligten ist ein Beweis dafür, daß die Kämpfe des Jahres 1909, in ihrer Mehrheit, von längerer Dauer als wie im Vorjahre gewesen sind.

Von den an den Kämpfen beteiligten Personen konnte für 121 171 der Verlust an Arbeitszeit und Arbeitslohn festgestellt werden. Der Verlust an Arbeitszeit betrug insgesamt 2 247 512 Tage. Davon entfielen auf die männlichen Personen 2 148 000 und auf die weiblichen Personen 99 422 Tage. Der Verlust an Arbeitslohn betrug bei den männlichen Personen 10 069 827 Mk. und bei den weiblichen Personen 168 108 Mk., zusammen 10 237 935 Mk. Von den insgesamt an den Kämpfen beteiligten Personen waren 109 882 männliche und 6402 weibliche in den Streiklisten eingetragen. Von diesen eingetragenen Personen gehörten bei Beginn der Kämpfe 94 924 männliche und 4846 weibliche Personen der Organisation an.

Von den am Schluß des Jahres beendet gewesenen Kämpfen wurden 1434 = 68,5 Proz. durch Vergleichsverhandlungen beendet.

Was durch die Lohnkämpfe erreicht wurde.

Der günstigere Ausgang der Lohnbewegungen und Arbeitskämpfe findet auch seinen Niederschlag in den erhöhten Resultaten, welche durch die Bewegungen in bezug auf Arbeitszeitverfürgung, Lohnerhöhungen und sonstigen Verbesserungen erzielt worden sind.

Es wurde durch die Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung erreicht insgesamt: eine Arbeitszeitverfürgung für 68 704 Personen in Höhe von 215 813 Stunden pro Woche und Lohn-

erhöhungen für 243 400 Personen im Gesamtbetrage von 445 345 Mark pro Woche.

Für jeden Beteiligten betrug im Durchschnitt die Arbeitszeitverfürgung pro Woche 1905: 8 1/2 Stunden, 1906: 8 1/2 Stunden, 1907: 8 1/2 Stunden, 1908: 8 Stunden und 1909 3 1/2 Stunden. Die Lohnerhöhung betrug für jeden Beteiligten 1905: 2,08 Mk., 1906: 1,86 Mk., 1907: 1,92 Mk., 1908: 1,55 Mk. und 1909: 1,83 Mk. Die Durchschnittssumme des Jahres 1909 haben sich im Vergleich zu denen des Jahres 1908 erhöht, ein Resultat, das nach der wirtschaftlichen Struktur des Berichtsjahres kaum erhofft werden konnte, und aber in bezug auf die zu erwartenden Erfolge in den nächsten Jahren als ein gutes Vorzeichen gelten kann. Es wurden dann noch außer den vorstehenden Resultaten für 136 203 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erzielt.

Die Feinde der modernen Arbeiterbewegung pflegen u. a. auch darauf hinzuweisen, daß der Schaden, welchen die Arbeiter bei Streiks erleiden, die Erfolge der Kämpfe weit überzeuge. Demgegenüber kann nicht oft genug betont werden, daß die bei den Kämpfen erzielten Resultate nicht von denen getrennt werden können, welche auch durch die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung erreicht werden. Erst von dieser Grundlage aus ist es möglich, die Erfolge der wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter richtig einschätzen zu können. Der Streik dient den Gewerkschaften nur als das letzte Mittel zur Durchsetzung berechtigter Forderungen, wenn alle anderen Mittel zur Erreichung dieses Zieles versagen. Hat die Arbeiterschaft aber erst einmal zu der Waffe des Streiks gegriffen, so weiß sie auch, daß es sich dann nicht mehr allein um die Erreichung materieller Erfolge handelt, sondern auch um die Niederwerfung eines Teiles jener Macht, die sich dem kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse feindselig gegenüberstellt.

Die gewerkschaftliche Streikstatistik weist seit dem Jahre 1905 nach, welchen großen Anteil gerade die friedlich verlaufenden Bewegungen an den Errungenschaften haben, und dieses Moment tritt auch wieder bei den Resultaten der Bewegungen des Jahres 1909 hervor.

Von den oben angegebenen Resultaten entfallen auf die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung: eine Arbeitszeitverfürgung für 49 692 Personen = 74,4 Proz. in Höhe von 168 587 Stunden pro Woche = 78,1 Proz. und Lohnerhöhungen für 178 071 Personen = 73,2 Proz. im Betrage von 304 567 Mk. pro Woche = 68,4 Proz.

Die Resultate der Bewegungen kommen aber nicht allein in dem Erreichten zum Ausdruck, sondern auch in dem, was an beabsichtigten Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen abgewehrt werden konnte.

Es wurden abgewehrt: eine Arbeitszeitverlängerung für 4126 Personen in Höhe von 15 853 Stunden pro Woche, ferner Lohnreduzierungen für 31 479 Personen im Gesamtbetrage von 66 213 Mark pro Woche. Sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen wurden abgewehrt für 49 718 Personen. Dagegen traten Verschlechterungen ein: eine Arbeitszeitverlängerung für 328 Personen in Höhe von 1408 Stunden pro Woche, ferner Lohnreduzierungen für 3952 Personen im Gesamtbetrage von 7703 Mk. pro Woche. Sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen traten ein für 2521 Personen.

So bedauerlich es ist, daß Arbeiter, in den Zeiten ständig steigender Lebensmittelpreise noch Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Kauf nehmen müssen, so muß doch bei dem Vergleich der vorliegenden Resultate anerkannt werden, daß die Arbeiter auch bei den Abwehrbewegungen den erheblichsten Erfolg auf ihrer Seite hatten. Es muß, dieses Resultat um so höher eingeschätzt werden, als die Arbeiter bei den Abwehrbewegungen von vornherein mit ungünstigeren Chancen zu rechnen haben. Es wäre jedoch zu wünschen, daß die Gewerkschaften in Kürze so erstarben, daß von eingetretenen Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mehr die Rede ist.

Von den Errungenschaften entfallen auf die Aussperrungen: eine Arbeitszeitverfürgung für 359 Personen in Höhe von 10 379 Stunden, ferner Lohnerhöhungen für 17 065 Personen im Gesamtbetrage von 37 793 Mark. Des weiteren wurde abgewehrt: eine Arbeitszeitverlängerung für 182 Personen in Höhe von 546 Stunden, ferner Lohnreduzierungen für 2236 Personen im Gesamtbetrage von 5188 Mark. Es trat ein: eine Arbeitszeitverlängerung für 48 Personen in Höhe von 144 Stunden, ferner Lohnreduzierungen für 194 Personen im Gesamtbetrage von 430 Mark. Ein Vergleich der Resultate zeigt, daß auch bei den Aussperrungen die Unternehmer herlich schiedt abgemessen haben. Das, was an Verschlechterungen eingetreten ist, kommt gegenüber dem Erreichten und dem Abgewehrten kaum in Betracht.

Bei den Bewegungen insgesamt wurden 1018 korporative Arbeitsverträge für 159 628 Personen abgeschlossen. Inwiefern die Abschlüsse von Tarifverträgen als Erfolge der Arbeiter zu bewerten sind, kann nur bei näherer Kenntnis der Vertragsbestimmungen beurteilt werden.

Durch die vorliegende Statistik ist der Nachweis erbracht worden, daß die Erfolge und Resultate der Lohnbewegungen und Arbeitskämpfe günstiger waren, als sie 1908 erzielt wurden. Dieses Ergebnis ist erfreulich, jedoch kann es uns nicht vollständig befriedigen, steht doch das Errungene hinter dem, was in früheren Jahren erreicht wurde, zurück. Auch kann das Errungene selbst, soweit es sich um Lohnerhöhungen handelt, nur als ein Ausgleich gegenüber den Kosten angesehen werden, die durch eine unglückliche Steuerpolitik des Staates der deutschen Arbeiterschaft aufs neue auferlegt wurden.

Aber gerade diese Aufbürdung neuer Lasten wird für die deutsche Arbeiterschaft, in Verbindung mit einer aussteigenden wirtschaftlichen Konjunktur, einen mächtigen Ansporn bilden, in den nächsten Jahren umfangreiche Lohnaufbesserungen in dem Maße anzustreben, daß durch diese nicht nur ein Ausgleich in der Lebenshaltung, sondern eine Verbesserung derselben erreicht wird.

Das Ergebnis der Bewegungen des Jahres 1909 scheint uns für die erfolgreiche Durchführung künftiger umfangreicher Bewegungen ein gutes Vorzeichen zu sein. Welch ein erheblicher Unterschied besteht nicht in dem Stand der Gewerkschaften und ihren Kämpfen während der jüngsten Krisenperiode, gegenüber der in den Jahren 1909 bis 1902 stattgefundenen! — Wohl ist auch die jüngste Krisenzeit nicht ganz spurlos an den Gewerkschaften vorbeigegangen, sie unterbrach vorübergehend das Wachstum derselben, aber nicht im geringsten wurde ihre Aktionskraft geschwächt, dafür hat die Statistik der Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen einen deutlichen Beweis erbracht.

Nach unter der ungünstigen Einwirkung einer daniederliegenden wirtschaftlichen Konjunktur und ungeachtet der schädlichen Nachwehen derselben, stellt sich das gewerkschaftlich organisierte Proletariat seinem wirtschaftlichen Gegner zu neuen hartnäckigen Kämpfen, die von Erfolgen für die Arbeiter begleitet sind.

Wir lernen aus diesen Erscheinungen, daß in erster Linie die Gestaltung der Lebenslage des Proletariats abhängig ist von der Stärke und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften. Das soll uns zugleich eine ernste Mahnung sein, in nie ermüdender Tätigkeit das Proletariat in den Gewerkschaften zu vereinigen. Die vorwärts drängende Zeit ruft die Arbeiterschaft auf zu neuen Kämpfen — neue Erfolge werden die Früchte dieser Kämpfe sein!

Keine Fleischnot durch Gebrauch der echten Kronen-Bonillon-Würfel. Man weise Nachahmungen, weil minderwertig, energisch zurück!



Theater und Vergnügungen



(Siehe Wochen-Spielplan.)
Sonntag, den 4. September,
 nachmittags 3 Uhr:
Freie Volksschule:
 Neues Schauspielhaus. 1. Abtheilung
 (Gruppe 1-4): Ueber unsere Kraft.
 Thalia-Theater. 9./10. Abtheilung
 (Gruppe 40-43): Kampf.
 Leistung-Theater. 3. Abtheilung
 (Gruppe 9-13): Das Konzert.
 Residenz-Theater. 8./9. Abtheilung.
 (Gruppe 35-38): Die 300 Tage.
 1. (14.) Abendabteilung: Neues Schan-
 spielhaus. Montag, 5. September,
 8 Uhr: Raffles.

Lessing-Theater.
 8 Uhr: Oedipus Colonus.
 Montag 8 Uhr: Das Konzert.
 Dienstag 8 Uhr: Rosenmontag.

Berliner Theater.
 Heute 8 Uhr: Schauspiel Hansi Nissen:
Das Musikantenmädchel.

Neues Theater.
 Abends 8 Uhr:
Das gewisse Etwas.
 Montag bis Donnerstag: Das
 gewisse Etwas.
 Freitag: Die goldene Ritterzeit.

Modernes Theater
 (früher Hebbeltheater).
 Heute u. täglich: **Die Wespe.**

Theater des Westens.
 Anfang 8 Uhr.
Die geschiedene Frau.
 Sonntag 3/4 Uhr: Ein Walzertraum.
Neues Operetten-Theater.
 Heute und folgende Tage 8 Uhr:
 Der Graf von Luxemburg.
 Operette in 3 Akten von H. R. Müller
 u. H. Bodansky. Musik v. Franz Lehár.

Berliner Volksoper.
 Heute 3/4 Uhr:
 Schauspiel des Neuen Schauspielhauses:
Mit-Geißelsberg.

Residenz-Theater.
 Direktion: Richard Alexander.
 Anfang 8 Uhr.
Gretchen.
 Erstes in 3 Akten von David und
 Epfänger.
 Morgen u. folg. Tage: Gretchen.
 Freitag, den 9. Sept., zum erstenmal:
Noblesse oblige.

Luisen-Theater.
 Nachmittags 3 Uhr:
Else vom Erlenhof.
 Abends 8 Uhr:
Die schöne Ungarin.
 Montag: Egmont.
 Dienstag: Im Spätsommer.

**Friedrich-Wilhelmstädtisches
 Schauspielhaus.**
 Sonntag, den 4. Sept., abends 8 U.:
Biederleute.
 Montag: Faust.
 Dienstag: Biederleute.
 Mittwoch: Faust.

Lustspielhaus.
 Abends 8 Uhr:
Das Leutnantsmündel

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Nachm. 3 Uhr, halbe Preise:
Ein seltsamer Fall.
 Abends 8 Uhr:
Dorf und Stadt.
 Auf der Gartendüne: Anfang
 4 Uhr. Theaterwerk, Spezialitäten,
 Neues Programm.

Trianon-Theater.
 Heute u. folgende Tage (Anf. 8 Uhr):
Pariser Witwen.

Metropol-Theater
Hallo!!!
Die große Revue!
 In 8 Bildern von Jul. Freund.
 Musik v. Paul Lincke. In Szene
 gesetzt vom Dir. Rich. Schultz.
 Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Apollo Theater
 8 Uhr: Die neuen Spezialitäten.
 9 1/2 Uhr:
Verbotene Frucht.
 Komödie in 1 Akt v. Michel Provins.
 Annie Vasa — Ludwig Mortens a. G.
 (In Hamburg seit 5 Monaten vor
 anerkanntem Publikum u. Stadigelehr.)
 Ferner 8 weitere für Berlin voll-
 ständig neue Attraktionen.

Karl Haverland-
Theater präz. 7 1/2, 11
 77/79 Kommandantenstraße 77/79.
Das wunderliche
Eröffnungs-Programm.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater.
 Taubenstraße 48/49.
 Heute abend 8 Uhr:
**Die Weltausstellung
 in Brüssel.**
 Montag abend 8 Uhr:
Die Weltausstellung in Brüssel.

**ZOO-LOGISCHER
 GARTEN**
 Heute am ersten Sonntag
 im Monat
 Eintritt **25 Pf.**
 Ab nachmittags 4 Uhr:
Gr. Konzert
 (9 Kapellen).
 Regen sowie täglich: Militär-
 Doppel-Konzert.

Ausstellungshallen am Zoo
Riesen-Kinematograph.
 6-11 Uhr.
Rauchen überall gestattet

Berliner Aquarium
 Unter den Linden 68a
 Eingang Schadow-Straße No. 14.
 Heute Sonntag Eintrittspreis:
50 Pf.
 Reichhaltigste Anstaltung der
 Welt an lebenden Seetieren,
 Reptilien etc. 99/11

Passage-Panoptikum.
Bodhas dunkles Geheimnis.
**Der Mann mit dem
 eisernen Schlund!**
 Von 4-7 Uhr
Vilaskop-Theater
Aquanoptikum
 Experiment aus der 4. Dimension.
 Alles ohne Extra-Entree!

Passage-Theater.
Das Eröffnungs- Progr.
 der
Winter-Saison!
 Heute Sonntag: 2 Vorstellungen,
 nachm. 3-7 Uhr kleine Preise,
 abends 8 Uhr:
Claire Waldoff
 mit ihren neuen Schlägern
 von Walter Kolto.
**Collins 10 eng-
 lisch-Backfische.**
 Polmey u. May, unerreichten
George Barrington.
 und 13 Starnummern.

Folies Caprice.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Der schwarze Schimmel.
 Bunter Teil:
Das alte Ghetto.
 Vorverkauf 11-2, abends ab 6 Uhr.

WINTER-GARTEN
 Das
Eröffnungsprogr.
 U. a.:
Paul Cinquevalli
 der Meister
 aller
 Jongleure.

**Herrnfeld
 Theater**
**Die größten Schläger
 der letzten Saison:**
**Wenn zwei dasselbe tun
 und Das starke Stück**
 mit Anton und Donat Herrnfeld.
 Vorverkauf 11-2 Uhr. Anf. 8 Uhr.
 Heute nachm. präzise 4 Uhr: Wenn
 zwei dasselbe tun.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
 (Meisel, Britton,
 Schrader usw.)
 Anfang
 wochentags
 8 Uhr
 Sonntags
 7 Uhr

Schiller-Theater.
 Schiller-Theater O. (Wallner-Theat.)
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Bibliothekar.
 Schwan in 4 Akten v. G. v. Moser.
 Ende 5 1/2 Uhr.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Wallensteins Tod
 von Friedrich Schiller. Ende 11 Uhr.
 Montag, abends 8 Uhr:
Die Liebe wacht.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Bibliothekar.

Gastans Panoptikum Friedrichstraße 165
 (Pachorpalast).
Größtes Schau-Etablissement Berlins.
Großes Künstler-Konzert.
 Täglich geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends.
 Eintritt 50 Pf. Mil. ohne Charge u. Kinder 25 Pf.

XVI. Saison.
Zirkus Busch
 Sonnabend, 10. September
 abends 8 Uhr:
Gala-Premiere.
 Die Festschafften sind täglich von 10 Uhr an geöffnet. Billets
 sind ferner zu haben beim Invalidendank, Unter den Linden 24
 und in der Billets-Abteilung des Warenhauses A. Wertheim,
 Leipziger Straße 132/133.

Luna-Park
**TERRASSEN
 HALENSEE**
 Größter Vergnügungspark
 des Kontinents.
Neu! Tanagra, das achte
 Weltwunder.
Sensationelle Attraktionen
 Translateur- und Franzer-Konzert.
 Oberbayerische Sänger u. Schuhplattler.
 Eintrittspreis 50 Pf.
 Heute Sonntag:
Passagier-Fahrten im Fessel-Ballon.
 Mon Plaisir.

Seeterrasse Lichtenberg
 Köderstraße 11-13. Zwischen Landsberger Allee und Köderplatz.
 Jeden Gr. Konzert. Auftreten **Turnseilkünstler.**
 Sonntag mit seinem konturrenzlosen Dressur-Akt: Pomm. Höl. Schwein
 und Hunde, und das neue beste Programm Berlins.
 Im Saale: **Gr. Ball.** Anfang 3 Uhr. Gesamtentree 20 Pf.
 Kinder frei.

**Schwarzer
 Lichtenberg**
Adler
 Richard Arnhold
 Frankf. Chaussee 5

Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
 Sonntag
 sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
 Im **Gr. Ball.** Volksbelustigungen aller Art
 Saale 3 verdeckte Kegelbahnen
 Ab Mittwoch, den 26. September,
 jeden Mittwoch: **Leipziger Sänger.**

**Abfahrtstelle
 Schillingsbrücke**
 am Schleichigen Bahnhof.
 Täglich mit Musik früh 9 Uhr nach **Waltersdorfer Schleuse.**
 Ein u. zurück 30 Pf., vorm. 50 Pf. Täglich von mittags 2 Uhr ab könn-
 lich nach Restaurant **Styffhäuser**, wochentags 20, Sonntags 30 Pf. 6775
Fahrtgäfte zahlen kein Entree.

Reederei Kahnt & Hertzner Tel. Amt VII,
 2002.
 Heute diesjähr. **Dampfer-Extrafahrten** Walsenbrücke
 von Montag, den 5. September, an bis einschl.
 Sonntag, den 10. September
 nach **Sporichand Regenwald.** Ab 2 Uhr nachm. hin u. zurück 50 Pf.
 Avis: Am Mittwoch, den 7. Sept., letzte diesjähr. Fahrt nach **Teupitz.**
 Abfahrt 7 1/2 Uhr morgens. Fahrpreis hin und zurück 2 M.

Gr. Berliner Kunstausstellung 1910
 30. April bis 2. Oktober.
 Von 10 bis 12 Uhr: **Doppel-Konzert.**
 Eintritt: 10-6 Uhr 1 M., v. 6 Uhr ab
 50 Pf., Sonntags 50 Pf. Dauer: 6 M.
Burgtheater-Kinematograph
 vorm. Großer Saal, Zusch.: Rud. Merz,
 Schaubühnenallee 129. Tel. 8, 9353.
Lebende Photographien.
 Während der Sommermonate nur
Sonnabend, Sonntag u. Montag.
 Eintritt 30 u. 40 Pf., Kinder die Hälfte.
 Anf. 7 U., Sonntag 4 U. Vorzugskarten,
 nur wochent. gültig, 25 Pf. auf allen
 Plätzen. **Stress wechsl. Progr. Jed.**
 Sonntag 15 Pf. **Harzerode 10 Pf.**
 N. b. Konzert: Familien-Kränzchen.
 Täglich: **Festkonzert.**

**Walhalla-
 Variete-Theater**
 Weinbergsweg 19-20, Rosenthaler Tor.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
**Die amüsantesten
 Spezialitäten.**

Königstadt-Kasino.
 Holzmarsstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
 Wiederauftreten von
Franz Sobanski.
 Dazu das aussergewöhnliche Sept. Progr.
Der Herr Bankier.
 Volksstück in 1 Akt von Max Dauther.

Casino-Theater
 Lothringers Straße 37. Täglich 8 Uhr.
 Die weltumfängliche Pöffe
Der schneidige Rudolf.
 Rudolf Bimpelmann: Dir. G. Berg.
 Berlin das glänzendste bunte Progr.
 Vier Attraktionen ersten Ranges.
 Sonntag 8 1/2 Uhr: **Der Hochmutsteufel.**

**CIRCUS
 CYRIL HALE**
**Pankow, Berliner
 Straße**
 Ecke Binsstraße.
 nächst Schönhauser Allee.
 Sonntag, 4. September,
 nachm. 4 u. abds. 8 1/2 Uhr:
2 Gala-Vorstellungen 2
 Nachm. 1 Kind frei.
 Kinder unter 12 Jahren
 u. Militär v. Feldweb. abw.
 nachm. halbe Preise.
 Abends volle Preise.
 Fernruf:
 A. Pankow 421

Volksgarten-Theater
 früher Wolmann.
 Badstr. 8, Behm u. Bellerophonstraße.
 Täglich:
Rosen aus dem Süden.
 Pöffe mit Gesang und Tanz
 von B. Schilde.
 Spezialitäten ersten Ranges usw.

Stadt-Theater Moabit
 Alt-Moabit 47/49.
**Täglich:
 Konzert, Theater,
 Spezialitäten.**

Berliner Prater-Theater
 Kastanienallee 7-9.
 Heute:
Der Bettelstudent von Berlin.
 Spezialitäten, Konzert und Ball.
 Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Max Kliems Sommertheater
 und Festsäle.
 Inh.: **Rudolf Krüger.**
 Hasenheide 13/15, vis-à-vis v. Turnpl.
Täglich:
**Große Theater- u. Spezialitäten-
 Vorstellung.**
 Artist. Leitung: Walter Gravenitz,
 Kapellmeister: Max Wolfheim.
 Jeden Donnerstag: **Elite-Tag!**
 Anfang: Wochent. 6 Uhr, Sonntag 7 1/2 Uhr.

**Spree-Garten
 Treptow.**
 Heute Sonntag:
**Großes
 Militär-Konzert**
 Kap. des Eisenb.-Reg. No. 1.
 Kg. Obermusikmeister Lebede.
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
 Im Riezonsaal:
Großer Ball.
 3 Tanzmeister. — Ballmusik.

**Zirkus
 Alb. Schumann**
 Karlstr. vorm. Konz. Tel.: 8, 2191.
Sonnabend, 10. Sept.
 abends 7 1/2 Uhr:
Gala-Premiere
 mit für Berlin
 gänzlich neuem Programm.
Neuheiten in jedem Genre.
 Vorverkauf beginnt von Mon-
 tag, 5. Septbr., vorm. 10 Uhr,
 an der Kasse im ununterbrochen,
 wie Innalibendant, Unt. d. Linden,
 u. Warenhaus u. Wertheim.
Alb. Schumann.
 Spl. dr. Romm-Platz u. Zirk.-Dir.

Voigt-Theater
 Gesundbrunnen Badstr. 58.
 Sonntag, 4. September, 7 1/2 Uhr:
 Letzte Vorstellung der Sommeraktion 1910
Die schöne Klosterbäuerin.
 Original-Charakterbild mit Gesang in
 5 Akten von J. Müller.
Das große Spezialitäten-Programm.
 Kassenöffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Puhlmanns Theater
 Schönh. A. 148 — Kastanien-A. 97/99.
 Abends 8 Uhr:
Verbotene Wege.
 Familienbilder aus dem Volksleben.
Programmwechsel.
Die neuesten Spezialitäten.
 Anfang des Konzerts 7 1/2 Uhr.
 der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 Entree 20-60 Pf.

Vereins-Brauerei
 Rixdori, Hermannstr. 214/219.
 Oekonom: Max Wendt.
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
 Anfang wochentags 7 Uhr.
 Sonntags 4 Uhr.

**Moabiter
 Gesellschaftshaus**
 Wielestr. 24. Emdener Str. 40.
**Größtes
 Kientopp-Theater**
 Moabits.
 Höchste, einmal neues Programm.
 Täglich Vorstellung. Anfang 6 Uhr.

Volks-Theater
 Rixdorf, Hermannstr. 20
 Sonntag, den 4. September:
Die Kanonenkönigin.
 Schwan in 3 Akten von Rich. Rom.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Montag, den 5. September:
 Der tolle Wittmeister,
 Militär-drama in 3 Akten von
 Dr. Edm. Stillebauer. Anf. 8 1/2 Uhr.

Markgrafen-Säle
 34, Markgrafen-Damm 34.
 An der Stralauer Allee.
 Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
 Im Restaurant täglich musikalische
 Unterhaltung. Vorzügliche Küche,
 Biere u. Weine, Billard u. Kegelbahn.

Alhambra
 Wallner-Theaterstraße 15.
Jeden Großer Ball
 Sonntag:
 Großes Orchester. Anfang Sonntags
 8 Uhr. **A. Zameitat.**

Nible's Fest-Säle
 Dennewitzstraße 13.
 Jeden Donnerstag, Sonnabend
 und Sonntag: **6400***
Großer Ball.
 C. Nible.

**Achtung! Vereine!
 Gesellschaftshaus**
 Zwinnmünder Str. 42
 Sonnabende und Sonntage sind
 noch zu vergeben. 7005

Berliner Uk-Trio.
 Felix Scheuer Stralsunderstr. 1

Für den Inhalt der Inserate
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber keinerlei
 Verantwortung.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.

Mittwoch, den 7. September, abends 8¹/₂ Uhr, in den Corona-Festsälen, Kommandantenstr. 72:

Vortrag (mit Lichtbildern) über:

„Wohnungskunst im Arbeiterheim“

Referent: **Dr. H. H. Josten.**

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Volkstümlicher Kunstabend

im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15,
Sonntag, den 11. September er., veranstaltet von
Margarete Walkotte.

Mitwirkende:

Walkotte-Quartett

Willy Schmidt, Tenor. Lucio Tömlch-Bohm, Alt. Marg. Walkotte,
Sopran. Rob Spörry, Bariton. Inka v. Lippen, Violinvirtuosin.
Fritz v. Ferrari, Rezitator. Am Flügel: Bernhard Nitzsche.
Entree im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 80 Pf.
Saalöffnung 6¹/₂ Uhr, Beginn 7¹/₂ Uhr. 707b*
Vorverkauf ist bei **Horsch**, Engelufer 15.

Schloßpark Wilhelminenhof

Ober-Schönevide.

Wieder-Eröffnung:

Am Sonntag, den 4. September 1910, ab 4 Uhr: **Großer Ball.**

Neu renoviert!

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

Der Oekonom. J. U.: Paul Schönherr.

Neumanns Volksgarten selber Meute

Lichtenberg, Röderstr., am Bahnhof Landsberger Allee.

Achtung! **Gr. Gratis-Verlojung** Achtung!

— nur für Damen —

10 fette Gänse!!!

Das an der Stelle gelieferte Eintrittsbillet ist sorgfältig aufzubewahren,

da dieses gleichzeitig als Losnummer gilt.

Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.

Im Refect.-Parquet-Saal: **Gr. Ball.**

Großes Kinder-Freuden-Fest.

— auf dem besten Kasperl-Theater. —

Burschnappen, Wettlaufen, Bombenregen, Fackelpolonaise.

Entree 20 Pf., Kinder frei.

Jeden Donnerstag: **Elite-Ball** bei vollem Orchester.

Friedrich Neumann.

Ludwig Hofmanns Parkschanke

Am Treptower Park 51, Ecke Karpfenteichstraße.

Fremde und hiesige Biere.

Angenehmer Familienaufenthalt ☼ Kaffeeküche.

Einer der schönsten Ausflüge ist die

nach der am Wald und Wasser gelegenen

Mönchmühle bei Schildow!

Vorzügliche schattige Plätze am romantischen Mühlen-

teich, vorzügliche Küche und Getränke, Kaffeeküche.

Wanderer- und Turnvereine ganz besonders empfohlen.

Um günstigen Zuspruch bittet 55781.*

E. R. Arndt, Amt Mühlenbeck No. 10.

Rosenthaler Hof

Rosenthaler Str. 11/12. Inb. Otto Schilling. Telefon Amt III 2436.

Empfehle meine Säle u. Vereinszimmer zu Festlichkeiten u. Versammlungen.

Günige Sonnabende und Sonntage noch frei. 6092*

Achtung, Vereine! Gewerkschaften!

Musiker-Vereinshaus

18m Kaiser-Wilhelm-Str. 18m, C. 25. T. Amt III 110

empfiehlt seine neu renovierten Säle von 80—1000 Pers.

fassend, sowie den neu erbauten Hochzelt-Saal zu Ver-

sammlungen u. Festlichkeiten unter kulantesten Bedingungen.

Max Pawell, Gastwirt.

Johannisthal, Neues Gesellschaftshaus,

Großer Partettsaal. Jeden Sonntag **Tanz.**

In der Köpenicker Straße, Waldschänke. Großer schattiger Garten.

direkt am Flugplatz gelegen. Familien-Kaffeeküche.

Für Vereine Preisermäßigung. 6406

Zu Herbstausflügen für Radfahr. Vereine bestens empfohlen.

Fritz Bieler junior, R. d. N. N. N.

Artus-Hof

Perleberger Str. 26 und Stendaler Str. 18

!!! Sale, 50 bis 1000 Personen fassend, unter kulantesten Be-

dingungen zu vergeben. Noch einige Sonnabende frei. !!!

Moabiter Gesellschaftshaus

Wickefstr. 24 Emdener Str. 40.

Sale, 500 und 1200 Personen, auch Sonnabende und Sonntage

noch zu vergeben! [632L*] Karl Schröder.

Zweiter Berliner Reichstagswahlkreis

Sonntag, den 4. September 1910, in den Gesamträumen
der „Berliner Bockbrauerei“, Tempelhofer Berg

Volksfest

Konzert, Gesang, Turnerische Aufführungen,
:: :: Kinematograph und Kinderspiele :: ::

Großer Ball (Herren zahlen 50 Pf. nach)

Fackelzug (jedes Kind erhält einen Bon zur Stocklaterne gratis)

Die Kaffeeküche ist von 2 bis 6 Uhr geöffnet

Mitwirkende: Berliner Sinfonie-Orchester (Kapellmeister
Maximilian Fischer) — Gesangverein Liedertafel W., Mitgl.
d. D. A. S. B. (Chormeister Fritz Stempel) und Mitglieder
:: :: des Arbeiter-Turnerbundes :: ::

Billetts im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf.

Billetts sind in den mit Plakaten belegten Handlungen und bei den Abteilungs-
und Bezirksführern zu haben.

Anfang 4 Uhr.

Programm an der Kasse gratis.

210/19*

Das Komitee.

Zentralverband der Handlungsgehilfen u. Gehilfinnen Deutschlands (Bezirk Berlin)

Sonntag, den 4. September, nachm. 4 Uhr, in der Aktienbrauerei Friedrichshain (vorm. Lipps)

Sonntag auf der Alm unter Mitwirkung des Original-Bayerischen

Konzert, Original bayerischen Oberländer-Kapelle.

Original-Einlagen — Humoristika — Aufzüge usw.

In den Festsälen: **Ball**

Eintritt 30 Pf. 289/18 Eintritt 30 Pf.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Riesensaal statt.

Brauerei Friedrichshain

Am Königstor.

Heute Sonntag:
Sonntag auf der Alm arrangiert vom
Zentralverband der Handlungsgehilfen u. Gehilfinnen
Deutschlands. — Original-Aufführungen. Belustigungen jeglicher Art.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Morgen Montag: Eröffnungs-Konzert der
Münch. Oberländer-Kapellen

Schützen- u. Kirchweihfeste, Rutschbahn etc., Ueberraschungen, Belustigungen
jegl. Art. — Anfang 7 Uhr. Saisonkarten volle Gültigkeit. Entree 20 Pf.

Etablissement Müggelschlöbchen

vollständig renoviert.

Neu eröffnet.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Oekonom Anton Glesholt.

6053*

Sophien-Säle

Querstraße der Rosenthaler Straße — am Hackeschen Markt

Inhaber: **Paul Baatz**

empfiehlt seine von 60—2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen,
Vortrags- u. Kunstabend usw. Vorzögl. Musik. Kulant. Entgegenkommen.

Möbel, Spiegel **Julius Krause** Kastanien-Allee

u. Polsterwaren **No. 40.**

Kompl. Wohnungseinrichtungen zu anerkannt soliden Preisen

Teilzahlung gestattet.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung verleihe meine Fabrikations-, Lager-
und Engros-Verkaufsräume am 1. Oktober er. nach

Swinemünder Str. 64, 1. Etage

an der Millionenbrücke (Anfang Ramlerstraße).

Um mein enormes Zigarrenlager bis zum Umzuge zu ver-

kleinern, stelle einen großen Teil bedeutend unter Preis

zum Ausverkauf. 6842*

H. Preuß, Gleimstr. 43

Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Fabrik-Großhandlung.

Preisliste gratis und franko.

Hygienische

Bedarfsartikel-Neuheiten

Neueste illustr. Preisliste gratis.

Versandhaus Zech, Berlin

514, Lichterfelder Str. 33.

Teilzahlung

gewähre ich Jedermann

bei Entnahme von

MÖBEL

und

Polsterwaren

Größte Auswahl

ca. 50 kpl. Musterzimmer

In getrennten Abteilungen:

Garderobe

für

Herrn, Damen und Kinder

Damenhüte

Schuhwaren

Gardinen

Teppiche

usw.

Größtes

Kredithaus Deutschlands

B. FEDER

Brunnen-Strasse 1

Frankfurter Allee 89

Kottbuser Damm 103

Sanssouci

am Kottbuser Tor.

Heute und folgende Tage:

Das große Varieté-

Eröffnungsprogramm

Hierauf:

Nu hat's geschnappt

Musik von Paul Lincke.

Anfang 8 Uhr.

Selten günstige Kaufgelegenheit

Eine Partie **Perser**

imit.

Teppiche

getreue echter Perser

von wunderbarer Farbenpracht

auf beiden Seiten benutzbar.

Ungefähre Größe

90x125 cm M. 3,75 (Wert 6,00)

130x200 „ „ 5,50 („ 8,25)

160x230 „ „ 6,75 („ 12,75)

200x300 „ „ 12,75 („ 18,50)

250x350 „ „ 21,50 („ 28,50)

300x400 „ „ 26,75 („ 39,00)

Pers. Bett- u. Put-Teppiche

Stück 75 Pf., 1,00 u. 1,50 M.

Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Spezial-Haus

Emil

Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 158

Spezial-Katalog

650 Abbildungen gratis u. franko.



Berlin N. 20,

Hochstraße 21/24.

+ Magerkeit +

schwindet durch Hauke's Nähr-

pulver „Thilosia“. Preisgekrönt

Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund

Extr. kontrollierte Zunahme. Gar-

unschäd. Viele Anerk. Karton

2 M., bei Postversand Porto und

Nachnahmespesen extra. H. Hauke,

Berlin N., Greifenhagenstr. 70.

Depots in folgenden Apotheken:

Weidenburgerstr. 53, Elefant-

Apoth., Leipzigerstr. 74, Pots-

damerstr. 29, Köpenickerstr. 119,

Frankfurter Allee 74, Rosen-

thalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1.

Spandau: Potsdamerstr. 40.

Best.: Ph. Ew. Haemogl. Leclith.

Bann. Natronoh. Cac. Zucker.

Karow eine Station Buch

Schönst. Villenort, R. v. 12 M.

an. 20 Pf. v. Stett. BEL. 25 Min.

Fahrt, 10 Pf. v. Pankow-Schönb.

12 Min. Fahrt. Terrain unmittelbar

am Bf. Behausungsgem. genehmigt.

Pläne gratis. M. d. Anz. u. lang-

jähr. Hypotheken. Verkäufer

ständig a. Bf. Karow. 433L*

J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

Moebel-Boebel

Berlin S., Moritzplatz 58.

Kein Laden! Verkauf nur im Fabrikgebäude!

Spezialität:

Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen!



Musterbuch „F“

gratis & franko.

Geöffnet 8—8.

Sonntags 8—2.

Riesenslager

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

Selten billiges Angebot!

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag
Soweit Vorrat

Wirtschafts-Artikel

Haarbesen 48, 70, 90 Pf.
Handfeger 30, 40, 48 Pf.
Rosshaarbesen 90, 1.45, 1.75
Rosshaarhandfeger 55, 85, 95 Pf.
Abstäuber 25, 35, 48 Pf.
Abstäuber (Strassfedern) 48, 75, 95 Pf.
Ausklopfer 25, 35, 48 Pf.
Teppichhandfeger 35, 45, 55 Pf.
Schrubber 18, 25, 38 Pf.
Scheuerbürsten 15, 20, 25 Pf.
Bohnerwachs gelb od. weiss, Dose 55 Pf.
Stahlspäne Packet 15 Pf.
Handwaschbürsten 6, 8 Pf.

Klosetbürsten 35, 42, 48 Pf.
Zinkzober 6.75, 8.25, 9.50
Zinkwaschfässer starke Qualität 6.75, 8.50, 10.50
Briefkasten 42, 48, 65 Pf.
Waschtöpfe, verzinkt 2.25, 2.85, 3.85
Küchenbretter 13, 15, 20 bis 38 Pf.

Putzkommoden 2.45, 3.75, 5.50
Ringständer 35, 75, 95 Pf.
Brot Dosen fein lackiert 95, 1.25
Petroleumkannen ... 45, 70, 95 Pf.
Gläsersteller, Majolika mit vernickeltem Rand... 18 Pf.
Küchenbeil 65 Pf.
Wiegemesser, 2-schneidig 95 Pf.
Hackmesser 48 Pf.
Pestecke Paar 38, 45, 65 Pf.
Teelöffel Alpaka 14, 22, 28 Pf.
Esslöffel Alpaka 30, 45, 55 Pf.
Brotmesser 35, 45 Pf.

Einmachegläser Marke „Noris“
Patentverschluss
ca. 1/2 1/4 1 1 1/2 2 Liter
28 33 38 45 55 Pf.

Plättbretter bezogen 1.95, 2.45, 2.75 | Wäscheleinen ca. 40 Meter lang... 95 Pf.
Waschbretter 48, 75, 95 Pf. | Putz- oder Wischkasten 38, 45 Pf.

Leitern Stufe 35 Pf.
2 Gasplätten mit Erhitzer komplett 4.50

3 Waggon Emaille-Eimer ca. 28 cm grau **63** Pf., neublau ... **75** Pf., dekoriert ... **95** Pf.

Damen-Leder-Schnür-Stiefel 5.75 7.75 9.75 | **Knaben-Leder-Schnür-Stiefel** 5.75 6.75 8.75
mit oder ohne Lackkappe, modernste Formen ... Grösse 36-42 mit oder ohne Lackkappe, modernste Formen ... Grösse 36-39

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.

Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehilfen Berlins.

Empfehlen wir **Arbeitern, Parteigenossen** und **Mitbürgern** zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
Große Auswahl in

Sommer-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen
in allen Größen und Preislagen sowie

Arbeiter-Berufs-Kleidung.

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in
eigenen Betriebswerkstätten unter den von
unserer Organisation festgelegten Bedingungen.

Lieferanten 103/1*
der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend,
des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des
Arbeiter-Radfahrerbundes.

NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für
eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem
anderen Geschäft zu haben sind.

Im August bleibt unser Geschäft Sonntags nach 10 Uhr
geschlossen.

Meizner
Größtes Special-Haus
Kinderwagen
Metall-Bettstellen
Gartenmöbel etc.
Katalog gratis.
Berlin, O. Andreasstr. 23.
Brunnenstr. 95. Leipzigerstr. 54.
Beusselstr. 67. Rixdorf, Bergstr. 133.

Weit über
1000 Grundstücke
in kurzer Zeit
nachweislich verkauft
weil unsere Preise so
aussergewöhnlich billig
sind in den
Gartenstädten:

Neu-Sadowa Stat. Sadowa an der Strasse nach Wilmersdorf R. 15 M. an	Kaulsdorf, am Bahnhof R. 12 M. an
Biesdorf R. 20 M. an	Strenitzburg, Station Hardenbergstr. R. 4 M. an

Anzahlung von 50 Mark an.
Nach 10 jährige Amortisations-Obyothel.
Verkaufstellen auf den Geländen und Bahnhöfen.
Nieschalke & Nitsche
Berlin NO. 43
Neue Königstrasse 16
Kant VII, 6076.

CHARLOTTENBURG
Uhren und Goldwaren
F. Stabenow, Berlinerstr. 146

Doppel-Milch II. unmittelbare
Wabe Schönb. Wabe, Restaurant, be-
stehend aus 2 Käden, großer Küche,
Kammer, Speisekammer, Schlafzimmern
per sofort zu vermieten. 95/15*

Central-Möbel-Halle Kommandantenstr. 51 Fabrik-Lager

Eckhaus Alexandrinenstrasse.

Kompl. 3 Zimmer-Einrichtung
bestehend aus
Schlaf-, Wohnzimmer - Büfett
Herrenzimmer oder Salon
Anzahlung 100 Mk.
monatl. Abzahlung Mk. 25.-
Weltgehendste Garantie!

Eine gediegene Wohnungs-Einrichtung
bestehend aus Schlaf- und Wohnzimmer
mit kompletter Küche, Farbe nach Wunsch
liefern wir schon bei einer
Anzahlung v. 45 Mk.
und monatlicher Abzahlung von Mk. 12 bis Mk. 15
Lieferung Berlin und Vororte frei!

Wohnungs-Einrichtungen
in allen Preislagen.
Besichtigung erbeten.
Fachmännische Bedienung
Strengste Reellität!

Haus aller Welt.

Ein enthülltes Komplott.

Im „Reich“ und Wätern ähnlichen Kalibers finden wir unter der Überschrift „Sozialdemokratisches Spiegeltum“ die folgende, offenbar aus einer Polizeiquelle stammende Enthüllung:

Ende Juli d. J. feierte das Göttinger Korps „Sagonia“ sein Stiftungsfest, zu dem unter zahlreichen anderen alten Herren auch der Berliner Polizeipräsident v. Jagow erschienen war. Dieser erfreut sich bekanntlich seit dem Wahlrechtsfeldzuge bei den Genossen großer Beliebtheit. In der Absicht, gegen ihn, wenn möglich, Material zu sammeln, reisten sechs Berliner Genossen nach Göttingen, um bei den dortigen Korpsfeierlichkeiten eifrig zu spionieren, regelmäßig Posten zu stehen, die Ausgänge zu überwachen und dergleichen. Sie muhten jedoch zu ihrem lebhaften Bedauern nach Berlin zurückzukehren, ohne die gewünschten Beobachtungen gemacht zu haben. Der Vorfall ist bezeichnend für die sozialdemokratische Kampfweise, insbesondere für ihr häufiges Geschrei über Spiegeltum, und ferner für die Vergewaltigung, die mit den Beiträgen sozialdemokratischer Arbeiter getrieben wird.

Das „Reich“ enthält damit nur einen Teil des schwarzen Planes. Da das Gelingen desselben durch die Veröffentlichung endgültig mitglückt ist, wollen wir aus unserer Kenntnis auch das fehlende bekannt geben. Vom Oberrevolutionstribunal waren die sechs Emittäre entlassen worden, um den Berliner Polizeipräsidenten nicht nur zu beobachten, sondern, wenn irgend möglich, gefangen zu nehmen. Auf einem eigens gecharterten Dampfer sollte der Kernste nach der Insel gebracht werden, wo man ihn durch andauerndes Besen des „Reich“ langsam zu Tode quälen wollte.

2600 Meter hoch im Aeroplan.

Wie von dem Flugmeeting bei Havre gemeldet wird, ist es dem Vierotopiloten Morane, der in der letzten Zeit eine ganze Reihe glänzender Flugleistungen vollbracht hat, am Sonnabend gelungen, den von ihm selbst erst vor einigen Tagen aufgestellten Welt Höhenrekord erheblich zu überbieten. Während Morane vor ein paar Tagen die Höhe von 2150 Meter erreichte, gelang es ihm diesmal, bis zu der schwindelnden Höhe von 2582 Meter emporzuklimmen. Beim Abstieg setzte in 2500 Meter Höhe der Rotor aus, doch konnte der kühne Flieger im Gleitflug niedergehen, ohne den geringsten Schaden zu nehmen.

Aus dem russischen Sumpf.

Umfangreichen Durchsuchungen, bei der die Marineverwaltung beteiligt ist, kam, wie der „L.-A.“ meldet, die Petersburger Geheimpolizei auf die Spur. Bei der infolge einer Denunziation vorgenommenen Untersuchung der Geschäftslager des Kaufmannes Gadaulin fand man mehrere hundert neue Watrosenbekleider, Mäntel, Röcke usw. Sämtliche Sachen entstammen dem Kronstädter Depot, wo sie systematisch entwendet und dann von Beamten verkauft wurden. Ferner fand man im Landhaus Gadaulins in der Umgegend von Petersburg eine enorme Niederlage gestohlener Watrosenbekleider. Wie festgestellt wurde, hat man vor zwölf Jahren bereits in demselben Geschäft fünftausend gestohlene Marinemäntel gefunden, vor drei Jahren 2000 Kilo

Schrapnells und andere Artilleriegeschosse, die ebenfalls aus Kronstadt stammten.

Der Schutzengel hat ihn verlassen.

Der Schreinermeister Schrayenstaller in München war früher mehrere Jahre Frater in einem Kapuzinerkloster. Er hing dann die Kutte an den Nagel, verheiratete sich, blieb aber trotzdem ein sehr frommer Mann. Das zeigte er, als er dieser Tage von der 4. Strafkammer des Landgerichts München I zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, weil er in sechs Fällen an Knaben und Mädchen im Alter von 4 bis 13 Jahren schamlose Handlungen verübt hatte. Vor Gericht leugnete er zuerst hartnäckig jede Schuld; in die Enge getrieben gab er aber schließlich die Möglichkeit seiner schmerzlichen Verfehlungen zu und meinte, da müsse ihn wahr-scheinlich der Schutzengel verlassen haben.

Hartnäckige Mahner.

Ein jüngerer auf der Wanderschaft befindlicher Tischlergeselle kam auf seinen Kreuz- und Querfahrten auch nach dem Orte Wöllingen a. d. Saar, wo er bei einem biederen Krauter in Arbeit trat. Nach einiger Zeit wurde die Arbeit knapp, nebenbei lockten den jungen Mann auch die Schweizer Berge, so daß er eines Tages auf die Bürgermeisterei ging und sich einen Reisepass nach der Schweiz ausstellen ließ. Nachdem er noch als ordnungsgemäßer Staatsbürger seine polizeiliche Abmeldung besorgt hatte, zog er lustig seines Weges. Nur eines hatte er vergessen: in freventlicher Weise war er der Gemeinde Wöllingen mit 3,65 M. rückständiger Steuern aus-gewandert. Wir wissen zwar nicht, ob die Bürgermeisterei ihre Pflichten zusammenberufen hat, um über den verübten Frevel Rats zu pflegen, jedenfalls war man aber eifrig bemüht, den Aufenthaltsort des Sünders zu ermitteln. Freilich war guter Rat teuer, denn auf Schweizer Gebiet haben preussische Steuereintreiber nie zu setzen und freiwillig - fürärdeten wohl die Wöllinger - werde der Schuldner nicht zahlen. Aber man fand einen Ausweg. Eines Tages erhielt der Arbeitgeber des Schuldners folgenden Schreib-brief:

Gemeindekasse Wöllingen. Wöllingen, den 29. August 1910. An Herrn Rutschmann, Baugeschäft, Wöllingen b. Viel. Der bei Ihnen in Arbeit stehende Schreiner R. . . schuldet hier die Steuer während seines hiesigen Aufenthalts von 3,65 M. Um dem genannten R. . . weitere Unkosten zu ersparen, werden Sie höflich gebeten, die fälligen Steuern dem genannten R. mit 3,65 M. am Lohn in Abzug zu bringen und dann gefälligst hierher übermitteln zu wollen. Schultes.

Im Sprichwort heißt es: „hilft es nicht, dann schad's auch nicht“ und so wird es auch wohl den Wöllingern gehen.

Schweichelhafte Einschätzung.

Im Handbuch des größeren Grundbesitzes, herausgegeben vom bayerischen Landwirtschaftsrat, findet sich auf Seite 887 bei Beschreibung der Besitztungen der Freiherren August und Oskar v. Feilitzsch folgende Stelle: „Der Viehstand zählt 2 Pferde und circa 16 Stück Rindvieh (solange die Besitzer nicht selbst auf dem Gute wohnen).“

Vom „König der Böhme“.

Danny Gärtler, der große Neckelheld, veröffentlichte gestern in den heftigen Zeitungen in riesengroßen Lettern folgendes Inserat:

Danny Gärtler, der unermüdliche Romkämpfer, wird heute nachmittag gegen 3/5 Uhr mit seinem Kampfgenossen

Naturphilosophen Karl Bohmann vor dem großh. Arresthaus im Biergesspan eintreffen, um eine vierwöchentliche Kerkerstrafe wegen Kapstbeleidigung anzutreten. Sollten während der kommenden Tage Dänen mit Romgedichten erscheinen, bei denen die Ware durchfällt, so sind sie Gärtlers Produkt. Spiehbürger und Wucher, die Holz zu sägen, Teppiche zu klopfen, Schuhe zu flicken haben, wollen den König der Böhme mit Aufträgen be-glücken. Es wird alles prompt besorgt. Reschugge!

Kleine Notizen.

Unfallfahrt im Automobil. Auf der Fahrt von Leipzig nach Dresden stürzte in der Nähe von Choren ein Automobil an einer Kurve einen Steinbruch etwa zwanzig Meter tief hinab. Dem Chauffeur wurde die Hirnschale zertrümmert, er war sofort tot. Der Besitzer des Automobils trug außer einem Beinbruch schwere innere Verletzungen davon.

Die Vergung der Opfer. Von dem am 23. März 1908 auf der Grube Gluckauf bei Wölpe verunglückten acht Bergleuten sind gestern vier Leichen geborgen worden. Einer der Verunglückten ist vier Wochen nach der Katastrophe geborgen worden, die Leichen der übrigen drei Verunglückten sind noch nicht geborgen.

Vom Unwetter in Ungarn. Nach den vorliegenden Meldungen hat das gestern abend gemeldete Unwetter hauptsächlich im Klausenburger Komitat große Verheerungen angerichtet. Die Bahndämme sind an vielen Stellen unteripält, so daß der Verkehr mit der Hauptstadt völlig stockt. Viele Häuser sind eingestürzt, bisher sind fünf Leichen geborgen worden.

Ein bequemer Leichenträger. In dem Garten eines Hauses in Swansea bei London wurden sechs kleine Särge mit neugeborenen Kindern entdeckt. Die Polizei hat ermittelt, daß in dem Garten 16 Kinderleichen begraben waren. Es handelt sich um ein Haus eines Leichenträgers, der sich die Mühe sparte, die Kinder bis nach dem Kirchhof zu bringen und sie in seinem Garten verscharrte.

Attentat gegen einen Eisenbahnzug. Unbekannte Täter haben am Freitagabend etwa vier Kilometer vom Budapest Zentralbahnhof entfernt den Bahnkörper mittels Dynamit in die Luft gesprengt. Die Explosion war so heftig, daß die Schienen 50 bis 60 Meter weit in die Felder geschleudert wurden. Die Polizei glaubt, daß es sich um ein Attentat gegen den nachts die Strecke passierenden Zug des Erbspringen Boris von Bulgarien handelt.

Ein fürchterlicher Unfall richtete in dem russischen Gouvernement Pleskau großen Schaden an. Ganze Dörfer sind vernichtet, eine große Anzahl Menschen sind dabei umgekommen. Die Getreide- und Baumvolleernte wurde meilenteils zerstört.

Witterungsüberblick vom 3. September 1910, morgens 8 Uhr.

Table with 4 columns: Stationen, Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke. Rows include Stomende, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., München, Wien, Soparanda, Petersburg, Sibirien, Stockholm, Paris.

Wetterprognose für Sonntag, den 4. September 1910.

Hieltlich kühl, zeitweise heiter, jedoch unbeständig mit einzelnen Regenschauern und frischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Advertisement for Baer Sohn featuring 'Einsegnungs-Anzüge' (wedding suits) and 'Prüfungs-Anzüge' (exam suits). Includes an illustration of a man in a suit and text describing modern and high-quality clothing.

Advertisement for Leiser's 'Einsegnungs-Stiefel' (wedding shoes) for boys and girls. Features an illustration of a girl in a dress and shoes, and lists prices from 5.90 to 10.50.

Advertisement for 'Gardinenfabrik' (curtain factory) located at Bernhardschwarz, Wallstr. 13. Lists various types of curtains and their benefits.

Advertisement for 'Syphilis-Nachweis' (syphilis test) and 'Es ist jetzt Zeit!' (it is time now!). Promotes a reliable test and medical treatment.

Advertisement for 'F. Bergmann & Sohn' (F. Bergmann & Sohn) featuring children's furniture and toys. Includes an illustration of a baby carriage.

Advertisement for 'Möbel-Stube und Küche' (furniture for living room and kitchen) by M. Beiser. Promotes individual furniture pieces and weekly specials.

Jugendausschuß für Groß-Berlin

Veranstaltungen für die arbeitende Jugend im Winterhalbjahr 1910/11.

Mit dem vorliegenden Programm beginnt der Jugendausschuß seine Winterarbeit. Die Veranstaltungen sind getroffen im Interesse der schul-entlassenen Arbeiterjugend. Ihr Zweck ist, die Jugend zu sammeln in Sonntags-Zusammenkünften, die der Bereicherung durch künstlerische und all-gemein wissenschaftliche Veranstaltungen dienen. Im Anschluß an diese Ver-sammlungen soll der Jugend Gelegenheit gegeben werden, in zwanglos-freudiger Begeisterung zusammen zu sein.

Berner werden an Wochentagsabenden in den verschiedenen Stadt-gegenständen wissenschaftliche Sonderkurse abgehalten, in denen für die Jugend wichtige Fragen fortlaufend behandelt werden. Auch werden unter sach-männlicher Leitung Führungen durch die Museen unternommen.

Der Eintritt zu allen unseren Veranstaltungen ist frei. Zu den Vortragskursen bedarf es keiner besonderen Anmeldung. Wir bitten, zur Festlegung der Zeit in den bekanntgegebenen Kolonnen zu erscheinen.

Eine recht zahlreiche Beteiligung der Arbeiterjugend an unseren Ver-anstaltungen erwartet

Der Jugendausschuß für Groß-Berlin.

Sonntagsveranstaltungen September 1910 — April 1911.

- 11. September 1910, „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59.**
Vortrag: Die Entwicklung der Technik. Dr. Heinrich Luz —
Geselliger Teil: Lieder zur Laute.
- 2. Oktober 1910, „Prachtstraße Nordwest“, Dielestr. 24.**
Jugendfeier: Festrede: Paul Göhre. Rezitation und Männer-
Chorgesang.
- 23. Oktober 1910, „Kellers Festhale“, Kopenstr. 29 (N. Saal).**
Frei Reiter-Abend. Zur Feier des 100jährigen Geburtsstages. Vortrag:
Das Leben und Schaffen Frei Reiters. Holzmeier-Dremsen. — Ernst
und heitere Rezitationen aus Reiters Werken.
- 20. November 1910, „Moabit Schützenhaus“, Nordufer.**
Vortrag: Die Entstehung und Entwicklung des Liedes. Dr. Hugo
Felschtritt. — Lieder für Sopran und Bariton mit Klavierbegleitung.
- 18. Dezember 1910, „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59.**
Weihnachtsfeier: Festrede: Heinrich Schulz. Vokalquartett:
Sopran, Alt, Tenor, Bass. Klavier, Männerchor: Sängerkabellung I, Südost.
- 18. Januar 1911, „Gewerkschaftshaus“, Engelfufer 15.**
Vortrag: Naturerkenntnis. Emanuel Burm. — Geselliger Teil:
Festliche Konzerte mit Klavierbegleitung, Gesangsbeiträge und Klavierbegleitung.
- 12. Februar 1911, „Warnhöfchen“, Müllerstr. 112.**
Lichtbildervortrag: Die Entwicklung der bildenden Kunst. Max Döbner.
- 20. März 1911, „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59.**
Vortrag: Soziale Bewegung. Eduard Bernstein. — Geselliger
Teil: Vorträge für 2 Klavier. Rezitationen und melodramatische Vorträge.
- 9. April 1911, „Union-Festhale“, Greifswalder Str. 221/223.**
Frühlingsfeier: Festrede: Max Grünwald. Rezitation. Bilderchor:
Kammermusikvereinigung für Blasinstrumente. Männerchor: Gesang-
verein „Norden“.

Beginn aller Veranstaltungen: 6 Uhr abends.

Vortragskurse September — Dezember 1910.

- Zentrum.**
Vokal: Arbeiter-Bildungsschule, Grenadierstr. 37.
Vortragender: Max Grünwald. Fortsetzung des Fortschritts-
kurses: Nationalökonomie (mit mündlichen und schriftlichen Übungen.)
1. Vortrag: Sonntag, den 9. Oktober 1910, 11^{1/2} Uhr vormittags.
Fortsetzung: an den darauf folgenden Sonntagen.
- Moabit.**
Vokal: Markt, Waldstr. 8.
Vortragender: Frau Wallig Jopier. Literaturgeschichte: Lessing,
Schiller, Goethe.
1. Vortrag: Donnerstag, den 13. Oktober 1910, abends 8 Uhr. Fort-
setzung: an den darauf folgenden Donnerstagen.
- Norden.**
Vokal: Kaczorowski, Robenstr. 6.
Vortragender: Emil Eichhorn. Einführung in das Staatsrecht
des Reiches und der Bundesstaaten. (1. Die Gründung des Norddeutschen
Bundes und des Deutschen Reiches. 2. Die Tendenzen der Reichsvereinfachung.
3. Die wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Beziehungen zwischen
Reich und Bundesstaaten. 4. Die Stellung des Reiches in der Reichs-
gesetzgebung. 5. Der Umfang der Reichsgesetzgebung. 6. Bundesrat und
Reichstag. 7. Die Reichsverwaltung [Reichsämter, Beamtenrecht usw.]. 8. Das
Staatsrecht Preussens. 9. Das Staatsrecht der anderen Bundesstaaten.
10. Die Beziehungen an der Fortbildung des Staatsrechts seit der Gründung
des Reiches.)
1. Vortrag: Freitag, den 7. Oktober 1910, abends 8 Uhr. Fortsetzung:
an den darauf folgenden Freitagen.
- Osten.**
Vokal: „Freischütz“, Fruchtstr. 36.
Vortragender: Hermann Müller. Theorie und Bedeutung der Ge-
werkschaftsbewegung. (Die Arbeiterorganisationen und Arbeiterkämpfe im
Mittelalter. — Die Anfänge der modernen Gewerkschaftsbewegung. — Die
freien Gewerkschaften. — Christlich-Demokratische Gewerkschaften und christliche
Gewerkschaftsorganisationen. — Die gelben Organisationen. — Entwicklung
und Erfolge der Gewerkschaften in den letzten zwanzig Jahren. — Ausblick.)
1. Vortrag: Freitag, den 14. Oktober 1910, abends 8 Uhr. Fortsetzung:
an den darauf folgenden Freitagen.
- Süden.**
Vokal: Fischer, Tempelherrenstr. 20a.
Vortragender: Heinrich Schulz. Die letzten fünfzig Jahre deutscher
Geschichte. (Nach der Märzrevolution. — Bürgerliche Ziele. — Verfassungs-
streit. — Nationale Kräfte. — Der Beginn der Arbeiterbewegung. — Die
Gründung des Deutschen Reiches. — Fortschritt der Arbeiterbewegung. —
Jahre der Reichsgründung. — Das zwanzigste Jahrhundert.)
1. Vortrag: Freitag, den 14. Oktober 1910, abends 8 Uhr. Fortsetzung:
an den darauf folgenden Freitagen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Mittwoch, den 7. September:

Vertrauensmänner-Versammlungen sämtlicher Bezirke und Branchen.

Sonntag, den 17. September:

Stiftungsfest in der Neuen Welt.

Billets werden in sämtlichen Zahlstellen und im Bureau abgegeben.

Stocharbeiter.

Mittwoch, den 7. September, abends 5^{1/2} Uhr (gleich nach Feierabend):

Außerordentliche Branchen-Versammlung

in den Ritterhöfen, Ritterstraße 75.

Ohne Anzahlung Spiegel, Bilder, Decken, Portieren, Teppiche, Gardinen, Storas; ferner mit kl. Anzahlung (1 Mk. wöchentlich) Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe, Bett- und Leinwandstücke, Betten, Kinderbettstellen sowie einzelne Möbel.

J. Antel, Brückenstr. 1a erste Etage. **Brückenkonz. la** erste Etage. **sab. Jannowitzstr.** Bitte genau auf Haus-Nummer achten! Bitte Besuch oder Postkarte.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Dienstag, den 6. September, abends pünktlich 8^{1/2} Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im großen Saale des Volkshauses, Rosinenstr. 3.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie in den Kommunen“.
 2. Diskussion.
 3. Auffstellung der Kandidaten für die Wähl im 5. Kommunalwahlbezirk.
 4. Parteilangelegenheiten.
- Zahlreichen und pünktlichen Besuch der Versammlung erwartet Der Vorstand. J. U.: Paul Gerlach.

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter Zweigverein Berlin.

Geschäftsstelle Berlin C. 54, Anladstr. 10, I. — Fernsprecher Amt III, 4518.

Gruppen-Versammlungen

Handwerker und Handwerker-Hilfsarbeiter, Maschinisten und Heizer, Abschmierer und Kohlenhieber:

Dienstag, den 6. September 1910, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelfufer 15, Saal 5.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Schmitz über: Berufsfragen.
2. Organisationsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Flaschenkeller-Arbeiter und Verschiedene:

Mittwoch, den 7. September 1910, abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. Referent: Arbeitersekretär Genosse Eugen Bräuker.
2. Organisationsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Fahrer, Mitfahrer, Reservefahrer, Chauffeure, Privatfahrer, Stallente und Hofarbeiter:

Donnerstag, den 8. September 1910, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelfufer 15, Saal 1.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. Referent: Verbandsvorsitzender Kollege Martin Gehl.
2. Organisationsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Weißbierbrauereiarbeiter!

Sonntag, den 10. September 1910, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelfufer 15, Saal 3.

Tagesordnung: 1. „Der neue Tarifvertrag.“ 2. Organisationsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Brauer und Hilfsarbeiter im inneren Betriebe:

Sonntag, den 11. September 1910, nachmittags 2 Uhr, bei Voerer, Weberstr. 17.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Sassenbach über: Gelde Organisationen.
2. Organisationsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Kollegen! Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in den Gruppenversammlungen zu erscheinen.

43/3 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1289. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3, 1087.

Heute Sonntag, den 4. September, vormittags 9^{1/2} Uhr, in Kellers Festhale, Kopenstr. 29:

Mitgliederversammlung der Klempner.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zu dem in der letzten Versammlung gefassten Beschlusse.
2. Diskussion.

Die Vertrauensleute treffen sich eine Stunde früher in obigem Lokal.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen eines jeden Kollegen notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Große Oeffentliche Versammlung

Mittwoch, den 7. September, nachts 12 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c.

Tages-Ordnung:

1. „Wie stellen wir uns zu der Organisierung der Kinematographen-Angestellten?“ Referent: Herr Mediateur Artur Meilink. 2. Freie Diskussion.

Alle in der Kinematographen-Branchen beschäftigten Personen werden hierzu hierzu höflich eingeladen.

Freie Vereinigung der Kinematographen-Operateure Deutschlands.

Der Vorstand.

Verband der Sattler und Portefeuller.

Ortsverwaltung Berlin.

Die nächsten

Branchen-Versammlungen

finden an nachfolgenden Tagen statt:

Portefeuller- u. Reisartikelbranche: Mittwoch, 7. September, abends 8^{1/2} Uhr, bei Graumann, Raunynstr. 27.

Militär-Branchen: Mittwoch, den 7. September, abends 6 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c.

Finoleumleger u. Teppichnäher: Mittwoch, den 7. September, abends 8^{1/2} Uhr, bei Wehnacht, Grünstr. 21.

Wagen-Branchen: Mittwoch, den 7. September, abends 8^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelfufer 15.

Sektion Charlottenburg: Mittwoch, 7. September, abends 8^{1/2} Uhr, im Volkshause, Rosinenstr. 3.

Zahlreichen Besuch dieser Versammlungen erwarten Die Brancheneleitungen.

Achtung! Bewilligte Bäckereien!

Teile dem verehrten Publikum und der Nachbarschaft mit, daß ich unlangemal Bäckerei eröffnet habe und zugleich die Forderungen des Bäder- und Konditorenverbandes anerkannt habe. Es wird mein Bestreben sein, dem Publikum gute und schmackhafte Ware zu liefern und den Tarif einzuhalten.

Paul Schloßhauer, Rummelsburg, Vorkagener Chaussee 12.

Achtung! Bewilligte Bäckereien!

Teile dem verehrten Publikum und der Nachbarschaft mit, daß die Differenzen, die ich mit dem Vertrauensmann des Bäder- und Konditorenverbandes habe, nunmehr beigelegt sind. Es wird mein Bestreben sein, nach wie vor gute Ware zu liefern und den Tarif jetzt einzuhalten.

Haspel, Vorkagen, Grünberger Straße 20.

Achtung! Bewilligte Bäckerei! Achtung!

Teile dem verehrten Publikum und Nachbarschaft mit, daß die Differenzen, die ich mit dem Vertrauensmann des Bäder- und Konditorenverbandes hatte, die durch mein Verschulden entstanden sind, beigelegt sind; es wird mein Bestreben vor wie nach sein, gute Ware zu liefern und den Tarif jetzt einzuhalten.

Rummelsburg-Vorkagen, Vorkagener Chaussee 5/6.

Achtung! Bewilligte Bäckereien. Achtung!

Teile dem verehrten Publikum und Nachbarschaft mit, daß die durch mein Verschulden entstandenen Differenzen mit dem Vertrauensmann des Bäder- und Konditoren-Verbandes beigelegt sind. Es wird mein Bestreben sein, nach wie vor gute Ware zu liefern und den Tarif jetzt einzuhalten.

Franz Sandmann, Rummelsburg-Vorkagen, Grünberger Straße 12.

Achtung! Bewilligte Bäckerei. Achtung!

Teile dem verehrten Publikum und Nachbarschaft mit, daß ich unten genannte Bäckerei käuflich übernommen habe und zugleich die Forderungen des Bäder- und Konditoren-Verbandes anerkannt habe. Es wird mein Bestreben sein, gute Ware zu liefern und den Tarif einzuhalten.

Paul Mendow, Seestraße 68a.

Orts-Krankenkasse der Maschinenbauarbeiter

u. verw. Gewerbe zu Berlin. Am Montag, den 19. September 1910, abends 8^{1/2} Uhr, findet eine außerordentliche

General-Versammlung

der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Schula-Prachtstraße, am Königsgraben 14a, statt.

Tages-Ordnung:

1. Verlängerung des Verzeitrages mit dem Verein der freigestellten Maschinenarbeiter.
2. Statutenänderung.
3. Bericht vom Krankenkassen-Kongress zu Regensburg.
4. Verschiedenes.

Anfragen und Beschwerden, zu welchen die Einsicht in die Kassenbücher notwendig ist, müssen mündlich oder schriftlich behufs Beantwortung derselben in der Generalversammlung bis zum 17. September dieses Jahres dem Vorstande mitgeteilt werden.

Pünktliches Erscheinen der Herren Vertreter ist unbedingt erforderlich. Nach Schluß dieser außerordentlichen Generalversammlung findet in demselben Lokal eine außerordentliche Generalversammlung der Vertreter der arbeitnehmenden Mitglieder des Vereins statt.

Das Mandat legitimiert. Berlin, den 3. September 1910.

Der Vorstand: 7245 Hr. Schuldt. W. Heidenhain.

Bekanntmachung.

Orts-Krankenkasse der Bildhauer, Stukkateure

und verwandten Gewerbe. Die am 27. April d. J. beschlossene

Statutenänderung (Mindererhöhung von Eintrittsgeld durch Streichung des § 28 unseres Statuts) hat am 27. Juli 1910 die behördliche Genehmigung erhalten und tritt am

6. September d. J. in Kraft. Berlin, den 4. September 1910.

Der Vorstand. J. U.: Fritz Waldoyer, Vorsitzender.

Gneisenastraße 10, S. Grau, billige u. beste Bezugsquelle für Möbel jeder Art.

Kasse und Teilszahlung.

Verleih-Institut: Friedrichstr. 115/1, a. Oranb. -Ter. Elek. Raad, Gehrod 1,80, Hofe 1,00, Beste 50 Pf.

Lebensunterhalt oder guten Redenerwerb kann man sich zu Hause mit Stricken für uns oder Private auf unserer

erkaffigen Strickmaschine verdienen. Wir liefern dieselbe mit 50 Pf. Anzahlung und bequemem

Zeitszahlung. Unlernen gratis. 7125

— Streng reelles Unlernen. — Strickmaschinen-Vertriebsgesellschaft, m. b. H., Köln.

Gen.-Dir. P. Hirschfeld, Berlin C. 10, Wallstr. 90/91.

Möbel auf Kredit

an Arbeiter, Handwerker und Beamte! Wohnungseinrichtungen schon m. 20 M. Anzahlung.

Kleine Einrichtung ca. 150 M. Bessere Einrichtung ca. 250—300 M. Vornehmer Einrichtung ca. 450—600 M.

1 Kleiderspind 1 Bettstelle 1 Spaltstühle 2 Stühle 1 Küchenspind 1 Küchentisch 1 Küchenspind 1 Rahmen

1 Kleiderspind 1 Ausziehtisch 1 Matratze mit Kissen 1 Spiegel 2 Stühle 2 Bettstellen 2 Matratzen m. Kissen 1 Muschelnküchenspind 1 Muschelnküchenspind 1 Rahmen m. Etagero 1 Küchenspind

Hierauf Anzahlung ca. 20 M. Abzahl. 1,50—2 M. Anzahlung ca. 30 M. Abzahl. 2,50—3 M. Anzahl. ca. 50—60 M. Abzahl. 3,50—4 M.

Herrn- und Damengarderobe. Berlin O., Kopenstr. 4 (Ecke Madalstr.) a. Echlos. Bahn. Nächstes Kredithaus der stillischen Vororte. Lieferung frei Haus.

A. Kreischmann & Co.,

Vertrieb von Erzeugnissen süchs.

Gardinen-Fabriken

Johann Pellot Co., Kommanditgesellschaft.
Spezialhaus allergrösten Stills mit Einzelverkauf.
Unsere Originalpreise sind garantiert nur:

G. Rosenthaler Str. 2 am Rosenthaler Tor.	O. Gr. Frankfurter Str. 5-6 Ecke Fruchtstraße.
S. Oranienstr. 37 nahe Oranienplatz.	O. Grüner Weg 28 gegenüber d. Markthalle.
S. Kottbuser Damm 73 (Nixdorf) gegenüb. d. Boppstr.	O. Niederbarnim-Str. 13 Ecke Boxhagener Straße.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Massenerlieferungen,
Anstalten, Hotels und Wiederverkäufer.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassapreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 32 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie

A. Schulz, Reichenberger Straße 5.



Schmerzlos gezogen

Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen 1.— M. Von uns endlich erreicht und zur größten Berühmtheit der Reform-Zahn-Praxis geworden. Beweis Hunderte von Dankschreiben.



Keine hohl. Loch-sähe oder Zähne mit Eisenstiften, sondern echte mit Platinstiften, die bei der Konkurrenz 4 und 5 M. kosten.

Man lasse sich nicht durch scheinbar billige Angebote irreführen. Z. B. werden in letzter Zeit von der Konkurrenz Zähne offeriert von 1.50 und 2 M. an. Dieses Verfahren wird bei uns nicht geübt. Unser teuerster Zahnersatz mit nur echten Zähnen, mit Kautschuk-platte einberechnet, kostet bei uns nur 2.80 M. Wenden Sie sich vertrauensvoll nach unserem Atelier. Ueberzeugung macht wahr!

Reform Zahn-Praxis Carl Rudolph.

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Praxis: Elsasser St. 17/18 | 6. Praxis: Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 117. |
| 2. Praxis: Friedrichstr. 35. | 7. Praxis: Lichtenberg, Frankfurter Allee 169. |
| 3. Praxis: Oranienstr. 61. | 8. Praxis: Spandau, Neuen-dorfer Straße 103. |
| 4. Praxis: Palisadenstr. 100. | |
| 5. Praxis: Moabit, Hutten-strasse 65. | |

„Abstinenta“ Garantiert reines coffeinfreies aromatisches Gesundheitsgetränk.

Einziges Natur-produkt, chemisch analysiert. Vollständig. Ersatz für den teuren Bohnenkaffee, unschädlich, nahrhaft und bekömmlich.



Das Volksgetränk im vollsten Sinne.

„Abstinenta“ No. I 80 Pfennig pro Pfund.
„Abstinenta“ No. II mit Kakao-Geschmack, 70 Pfennig pro Pfund.
Generalvertreter u. Lager für Groß-Berlin und Umgebung
Carl Eckstein, Berlin NW. 52, Kirchstr. 21. (Fernsprecher Amt Mb. 3925)
Kostproben, ausreichend für 1 Liter, Prospekte gratis u. franko.

Möbel-Lechner

am Rosen-thaler Tor. **Brunnenstraße 7** am Rosen-thaler Tor.
Laden.

Wohnungs-Einrichtungen auf Kredit

Anzahlung von 15 M. an, einzelne Möbelstücke von 5 M. an.
Sonn- tags von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet.
Verzöger dieses Inserats erhält beim Kauf 5 M. gutgeschrieben.
Liefere auch nach auswärts.

JOSETTI VERA
Cigaretten
sind deshalb die populärsten Cigaretten der Gegenwart, weil sie stets die gleichmäßigen, unübertrefflich guten Eigenschaften aufweisen, die ihre Raucher als größten Vorzug schätzen.

Joseffi-Vera-Cigaretten
m. u. o. M.
10 St. 30 Pfg.

Achtung! Vereine und Gewerkschaften!

Empfehle Vereinszimmer, 20, 30, 50 und 100 Personen fassend, zu Sitzungen, sowie Säle mit Bühne, 200 und 300 Personen fassend, zu Festlichkeiten, besonders Theatervereinen, zu den kulantesten Bedingungen. NB. Dabe zwei bestingerichtete Regelhäuser noch einige Tage in der Woche frei. Auch ist mein Vereinszimmer mit Piano, circa 100 Personen fassend, Sonntag frei.

Graetz' Festsäle Inhaber Fr. Siegel
Große Frankfurter Str. 30.

Achtung!
Die Harnleiden
ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
BERLIN — Preis 1 Mark.
Tausend.
Verlag Max Richter Frankfurt, Oder
Bismarckweg.

ALLE TAGE ANDERS.

Berlins grösstes Kredithaus
direkt am Nettelbeckplatz

Auf Kredit!

Zur Einsegnung! Konfirmanden-Staat

auf Teilzahlung
für Knaben und Mädchen in kolossaler Auswahl
Einsegnungs-Anzüge, Prüfungs-, Einsegnungs-Kleider,

Konfirmanden-Stiefel zu sehr billigen Preisen
Gratis 1 moderner Hut
Gratis 1 elegantes Täschchen

Unter nicht zu überbietenden kulantesten Abzahlungsbedingungen eventuell mit jeder noch so geringsten Anzahlung

Anzüge und Paletots in grosser Auswahl.

Damen-Kostüme, Jacketts, Röcke, Blusen, Kleiderstoffe

sowie sämtliche Manufakturwaren
Gratis bei Anzug oder Paletot eleganten Filzhut etc.
Damen: elegante Lederwaren.

Einziges Warenabzahlungs-Geschäft, das zur Verabfolgung der Sparmarken des Rabatt-Spar-Vereins „Norden“ berechtigt ist

Möbel und Polsterwaren (Eigenes Fabrikat).

Spezialität! Sofortige Lieferung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen. Kolossale Auswahl, weitgehendste Kulanz. Preise so billig wie nur möglich.

Waren- und Möbel-Kredit-Haus „ALLE TAGE ANDERS“

Grösstes Haus am Nettelbeckplatz
Pank-, Gericht- und Reinickendorfertrasse-Ecke, Partenze, I., II., III., IV. Etage.

En gros.
En detail.

Gross-Vertrieb von Fabrikaten Gardinen-Webereien

Portieren- und Tischdecken-Fabriken.

Gardinen-Fabrikreste
für 1-3 Fenster passend
M. 1.45, 1.95, 2.50, 3.75, 4.50, 5.85 usw.
Abgepasste Gardinen lang 31 : 1
M. 2.50, 3.25, 4.25, 5.50, 6.55, 7.50 bis 20.-
Stores M. 1.75, 2.25, 2.75, 3.25, 3.85,
4.50, 5.50, 6.75 usw. 11 : 22
Erbstül- u. Spachtel-Stores
M. 3.45, 4.85, 5.75, 6.75, 7.85, 9.50,
11.50 bis 30.-

Tüllbortdecken, weiss u. creme
M. 1.85, 2.25, 2.75, 3.25, 3.85, 4.45, 5.25,
6.75 bis 15.-

Erbstüldecken M. 3.85, 4.85, 5.85,
6.75, 7.75, 8.50 bis 20.-

Abg. Rouleaus weiss, creme
und gold : : :
M. 1.45, 1.75, 2.45, 2.85 usw.

Portieren, National-Plüsch
komplette Garnitur in allen Farben
M. 6.50, 8.50, 9.75, 11.50, 12.50, 18.- usw.

Tuch-Portieren komplette
Garnitur
M. 8.85, 9.95, 11.50, 12.75, 13.85, 17.75
bis 45.-

Simili-Seide
Ortönen 100x200
in allen Farben
M. 5.85, 6.75, 7.50, 8.75, 9.40 usw.
Auf 2 Seiten zu benutzen.
M. 7.25, 8.75, 9.50, 11.50, 13.50 usw.

Schwere Simili-Seide,
Waffel- u. Wiener Muster,
M. 11.85, 13.20, 15.-, 18.- bis 30.-

Einzelne Steppdecken!
M. 3.25, 3.85, 4.50, 5.50 usw.

Diwanddecken M. 4.50, 4.85, 5.75, 6.85,
7.50 usw.

Tuch-Tischdecken M. 6.95, 1.25,
1.50, 1.95, 2.45
usw.

Nationalplüschdecken
M. 4.25, 4.95, 5.45, 6.50 usw.

Kohlr-Plüschdecken M. 6.75, 8.75,
10.50, 13.50

Abfall. Teppiche M. 3.25, 4.25, 6.50,
8.25, 10.50 usw.

Berliner Plüsch-Teppiche
6.50, 8.25, 9.85, 11.85, 14.50, 17.50 usw.

Prima Plüsch-Teppiche
mit kleinem Webefehler
13.50, 15.75, 19.50, 24.50, 30.50, 35.50 usw.

Bettvorleger M. 0.85, 1.25, 1.75, 2.25,
2.85, 3.50, 4.50 usw.

Felle, weiss und grau M. 2.25,
2.75, 3.50 usw.

Normal-Schlafdecken M. 1.85,
2.45, 3.25, 4.25 bis 30.-

Läufer- und Linoleum-Reste
zu Fabrikpreisen.

Reste! zu Sofabezügen in
Wolle und Plüsch
zu Spottpreisen

W. E. Weissenberg's Gardinen- und Teppich-Spezialhaus

Gr. Frankfurterstr. 125
(im Hause der Möbelfabrik)
2. Haus von der Koppenstrasse
Haltestelle der Strassenbahn
Stadtbahn-Station Schlesischer Bahnhof

J. Baer
Badstr. 26 Ecke
Prinz-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
Elegante
Einsegnungsanzüge.
Großes Stofflager : :
zur Anfertigung n. Maß
Allerbilligste, streng feste Preise.

Reste

Damentische, schwarz und
farbig, Costumes-Stoffe, neueste
Muster. Triest-Stoffe, Seiden-
Plüsch, Sammete,
Beide etc.

Confection

Paletots,
Jacketts, Regen-
mäntel, Costumes und Costu-
röcke in grosser Auswahl.

C. Pelz, Kottbuserstr. 5.

W. WERTHEIM GM BH

Potsdamer Straße 10, 11 und 13

Friedrich-Straße 110/112 Passage-
Kaufhaus

Versand-Abteilung in beiden Häusern



Versand-Abteilung in beiden Häusern

In dieser Woche

VERKAUF ZU EXTRA-PREISEN

von

Glas, Porzellan, Steingut

verbunden mit der Küchenausstellung:

„Am eigenen Herd“

Passage-Kaufhaus

Im Teppichsaal:

Ausstellung von 20 Küchen

von der einfachsten bis zur elegantesten Einrichtung

Im Musiksaal: **Ausstellung und Verkauf**
von Meißner Porzellan

Potsdamer Straße

Im Minnesängersaal:

Ausstellung moderner Küchen

und Verkauf von

Meißner Porzellan

Porzellan neuer Rosen-Dekor

Tafelgeschirre

Teller flach oder tief	32 Pf.
Dessertteller	22 Pf.
Kompotteller	18 Pf.
Terrinen	3.50
Kartoffelschüsseln	2.95
Saucieren	1.10
Kompottnapfe	70 Pf., 1.00
Gemüseplatten rund	1.10
Bratenplatten ov. 85 Pf., 1.00, 1.30	
Senfgefäße	65 Pf.
Salzgefäße	38 Pf.

Tafelservice aus obigen

Teile zusammengestellt		
für 6 Pers. 23 teilig	für 12 Pers. 60 teilig	für 12 Pers. 78 teilig
13.00	29.75	39.00

Kaffeegeschirre

Kaffeekannen 60, 80, 90 Pf.	1.10
Milchtöpfe	25, 28, 35, 40 Pf.
Zuckerboxen	50, 60 Pf.
Kuchenteller	45 Pf.
Butterdosen	95 Pf.

Tassen mit Untertassen **22, 25 Pf.**

Kaffeesevice

aus obigen Teilen zusammengestellt	
für 6 Pers. 9 teilig	für 12 Pers. 15 teilig
2.65	4.65

Meißner Porzellan

Tafelgeschirre

Teller flach oder tief	55 Pf.
Dessertteller	45 Pf.
Kompotteller	30 Pf.
Terrinen	4.20, 5.40, 6.45
Kartoffelschüssel	1.60, 2.10
Saucieren	1.60, 1.85, 2.00
Kompottnapfe 50, 75 Pf.	1.00, 1.65
Gemüseplatt. rund 1.35, 1.80, 2.85	
Bratenplatten oval	75, 90 Pf., 1.00 bis 6.00
Senfgefäße	1.00, 1.25
Salzgefäße	45 Pf.
Eierbecher	25, 45 Pf.

Kaffeegeschirre

Kaffeekannen	1.05, 1.20, 1.60 bis 2.50
Teekann. 1.05, 1.30, 1.70 bis 2.50	
Schokoladenkann. 70, 80 Pf.	1.15, 1.90
Zuckerboxen	45, 60, 80, 95 Pf.
Milchtöpfe	30, 35, 55 Pf. bis 1.50
Butterdosen	1.35, 1.60
Tassen mit Untertasse	45, 55, 90 Pf.

Kaffeesevice

aus vorstehenden Teilen zusammengestellt	
6 Personen 9 teilig	12 Personen 15 teilig
6.00	9.25

Preßglas „Imperator“

Käseglocken	75 Pf.
Butterdosen	65 Pf.
Zuckerschalen	22 Pf.
Sahngießer	16 Pf.
Kompottschal. 12, 20, 40 bis 90 Pf.	
Kuchenteller ca. 22 cm	40, 80 Pf.
Dessertteller 14 cm	10 Pf.

Traubenspüler **40 Pf.**

Glasteller gepreßt	4, 5 Pf.
Wassergläser	5, 6 Pf.
Käseglocken Weinlaub	30 Pf.
Salzgefäße gepreßt	5 Pf.
Toilette-Garnitur 6 teilig	85 Pf.

Salatieren Satz (6 Stück) **85 Pf.**

Preßglas „Diamant“

Käseglocken	45 Pf.
Butterdosen	35 Pf.
Salatieren rund oder eckig	8, 12, 22, 30, 40 Pf.
Sturzflaschen mit Glas, Goldrand	28 Pf.
Wasserbecher mit Henkel und Goldrand	13, 18 Pf.

Glasteller 14 cm **5 Pf.**

Kristall reich geschliffen

Kuchenteller			
20	29	31 cm Durchm.	
6.75	7.50	8.25	
Salatieren			
15 1/2	18	21	23 cm Durchm.
4.00	5.25	7.00	8.75
Salatieren			
bunt, in vier Farben			
5.75	7.50	9.50	12.75

Weinflaschen

bunt überfangen	8.00, 9.50
weißes Kristall	5.50, 6.25

Konfektschalen

	3.00, 4.00, 5.50, 8.00
Selterkannen	2.00, 3.50 bis 7.00
Traubenspüler bunt überfangen	5.50
Käseglocken	8.00
Butterdosen	7.50

Dessertteller extra-
schwer **1.50**

Römer reich geschliffen, in sortiert. Farben,
früh, 12.50 jetzt **7.50**, früh, 7.50 jetzt **5.00**

Waschgarnituren

<small>moderne Dekore</small>	
Fünfteilig	3.50
Fünfteilig	früher 8.50, jetzt 6.50
Fünfteilig	früher 11.25, jetzt 7.50

Tafelservice für 12 Personen, 78 teilig, neue Muster	früher 75.00, jetzt 60.00
Tafelservice für 12 Pers., 80 teilig, mit massiven Gold-Henkeln, früher 147.50, jetzt 130.00	
Kaffeesevice für 6 Personen, 9 teilig, blau kobalt	früher 5.50, jetzt 3.75
Kaffeesevice für 12 Personen, 15 teilig, blau kobalt	früher 8.25, jetzt 5.50
Tassen dazu passend	25 Pf., Kuchenteller 17 cm 20 Pf.
Satztöpfe 6 Stück im Satz, fl. Dekor	90 Pf.
Kaffeekannen verschiedene Muster	65 Pf.

Tassen mit Untertassen, neue Dekore **18 Pf.**

Geschirre grün Randdekor od. Goldkanten-Muster

Teller flach oder tief	40 Pf.
Dessertteller	25 Pf.
Kompotteller	18 Pf.
Beilageschalen	90 Pf.
Saucieren	1.60
Terrinen	4.10
Kartoffelschüsseln	2.50
Platten oval	1.25, 2.50, 4.75
Senfgefäße	80 Pf.
Salzgefäße	48 Pf.

Porzellan-Speiseteller weiß, Feslon mit Goldrand, flach od. tief **25 Pf.**

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Im Albrechtshof in Steglitz feiert am 10. September der Fußballklub Hellas und am 24. September der Fußballklub Stern Neuköllnabteilung. Da dieses Lokal der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung steht und versucht wird, zu obigen Vergünstigungen Billets in Arbeiterkreisen umzuzeigen, so bitten wir, die Billets zurückzuweisen.

In Südben sind die Lokale von Dahl und Schultze und in Mariendorf Grafs Gesellschaftshaus nach wie vor gesperrt und daher streng zu meiden. Die Lokalkommission.

Zweiter Wahlkreis. Heute Sonntag, den 4. September, findet in den Gelamträumen der Berliner Vordruckeri unser diesjähriges Volksfest statt. Billets im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Siehe Inserat in heutiger Nummer. Das Komitee.

Charlottenburg. Dienstag, den 6. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saale des „Volkshauses“ die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Aufgaben der Sozialdemokratie in den Kommunen. 2. Diskussion. 3. Aufstellung des Kandidaten für die Wahl im fünften Kommunalwahlbezirk. 4. Parteiangelegenheiten. Der Vorstand.

Steglitz-Friedenau. Der nächste Familienausflug der Wahlvereinsmitglieder findet am Sonntag, den 11. September statt. Treffpunkt um 2 Uhr nachmittags an der Westseite der Bahnhöhe Steglitz und Friedenau. Fahrt bis Pehlendorf bei Widen, Potsdamer Straße 25. Dort Kaffeeladen, dann im Walde Gesellschaftsspiele, Weigen und Fackelzug der Kinder. Desgleichen weisen wir auf den Lichtbildervortragskursus des Genossen Engelbert Graf über „Die Entstehung der Erde“ schon jetzt hin. Kurstarten sind am nächsten Jahlabend bei allen Bezirksführern zu haben. Der Bildungsausschuss.

Tempelhof. Mittwoch, den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Wilhelmshagen, Berliner Straße 9, eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen statt, in der Reichstagsabgeordneter D. Stücken einen Vortrag über „Feldknot und Kaiserreden“ halten wird. Die Parteigenossen werden ersucht, für diese Versammlung recht rege zu agitieren. Die Bezirksleitung.

Stralau. Am Donnerstag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Steinicke, Alt-Stralau 5, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt.

Pantow. In unserem Ort gibt sich ein Privatpediteur als organisierter Parteigenosse aus und versucht, unsere Abonnenten für sich zu gewinnen. Wir machen darauf aufmerksam, daß für Pantow, Nieder-Schönhausen und Franz, Buchholz nur eine Parteipartition besteht, die sich befindet in Pantow, Mühlenstr. 30. Die Parteigenossen wollen ihren Bedarf an Büchern und Zeitschriften nur von dort decken. Die Bezirksleitung.

Reinickendorf-Ost. Eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Der König von Gottes Gnaden! Das Volk von Gottes Horn!“ (Referent Genosse Georg Udo) findet am Dienstag, den 6. September, abends 8 Uhr im Restaurant „Schützenhaus“, Residenzstr. 12 statt.

Wilhelmsruh-Nieder-Schönhausen-West. Die Mitgliederversammlung am Dienstag, den 6. September, fällt aus, dafür findet eine öffentliche Versammlung an demselben Tage in Nieder-Schönhausen im Lokal des Herrn Liebenitz, abends 8 Uhr, statt. Vortrag des Genossen Max Grünwald über „Das Instrument des Himmels“. Die Genossen aus allen fünf Bezirken treffen sich zum gemeinsamen Abmarsch im Lokal des Genossen Jander, Sachsenstraße 13, abends 7 1/2 Uhr. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Vorbereitung bei Seuchengefahr.

Das Schreckgepenst der asiatischen Cholera spukt wieder mal herum. Ein einziger Fall von sicherer Feststellung dieser menschenmordenden Krankheit genügt, um das gesamte Leben einer Millionenstadt wie Berlin innerlich stark zu beeinflussen. Glücklicherweise haben die meisten Verdachtsfälle sich als verhältnismäßig harmlos erwiesen. Man hat bei den betreffenden Erkrankten die um diese Jahreszeit regelmäßig vereinzelt auftretende heimische Cholera, die gewöhnlich durch Genuß schlechten Obstes oder schlechten Trinkwassers entsteht, festgestellt. Immerhin ist bei der Bevölkerung ein Quentchen Sorge sitzgeblieben. Zunächst liegt kein Anlaß vor, sich von dem in solchen gefahrdrohenden Zeiten verständlichen „Angst-bazillus“ befallen zu lassen. Man darf die Ueberzeugung haben, daß wenigstens im Zentrum des Choleraherdes alle Vorsichtsmassregeln getroffen würden, welche nach menschlichem Ermessen die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern geeignet sind.

Die Gerechtigen und Besorgten wissen aus den trüben Erfahrungen früherer Unglücksjahre nur zu genau, daß solche Seuchen auch vor dem Reichtum und selbst vor den Stufen der Throne nicht Halt machen. Freilich bezahlt die Hauptsache immer das niedere Volk. Nicht wie die Begüterten mit ihren Geldmitteln kann es sich flüchten vor der schrecklichen Gefahr. Es muß ausbarren auf der Scholle, muß das Unheil Schritt für Schritt heranschleichen sehen und ihm unterliegen. Die unerkennbar größere Gefahr, unter der beim Einbruch einer Seuche die Winderbemittelten stehen, fordert gebieterisch, irgendeinen Ausweg zu finden. Man sollte ihn sehen in der Schaffung besserer Wohnungsverhältnisse für die arbeitenden Massen und vor allem in der gründlichen Ausmerzung jener noch außerordentlich zahlreichen Großstadtwohnungen, die mit dem Ausdruck menschenwürdig durchaus nicht richtig bezeichnet werden. Nicht die Cholera allein kommt dabei in Betracht, sondern jede andere Art ansteckender Krankheiten, die erfahrungsgemäß durch enge und schmutzige, an Luft und Licht arme Wohnungen in der schnellsten Weiterverbreitung ungemein begünstigt werden. Es ist ein Irrtum, wenn angenommen wird, daß verpestete, mit Krankheits-erregern überhäufte oder solchen doch überaus leicht Zugang gewährende Kleinwohnungen sich nur in Gegenden von der Art des ehemaligen Scheunenviertels befinden. Abgesehen davon, daß wir Häuser, die dem Scheunenviertelmilieu innerlich und äußerlich in nichts nachgeben, noch recht zahlreich in Berlin haben, gibt es ebensovieler oder vielleicht noch mehr kleine Wohnungen in sogenannten besseren Häusern, deren inwendiger Zustand der Aufmerksamkeit der Gesundheitspolizei nicht entgehen dürfte. Erst, sobald eine Seuche vor der Tür steht oder gar erst, wenn sie in dem betreffenden Hause ein Opfer gefordert hat, wird die Behörde heilschend. Was jahrelang seinen Schändlichen ging, kommt nun mit einem Male unter die behördliche Lupe, oft viel zu spät und in einer Form, die vielleicht das Gute will, aber das Böse nicht mehr bannt. Wie man also sieht, kann die Politik der

Vorbereitung noch ein gutes Stück weiter getrieben werden, zum Nutzen gerade der sozial am schlechtesten gestellten Bevölkerungsklassen.

Mit der Wohnungsfrage ist natürlich die Besorgnis nicht erschöpft. Auch die Ernährung spielt eine wichtige Rolle. Eine Seuche wie die Cholera sucht sich mit Vorliebe ihre Opfer unter den am wenigsten widerstandsfähigen, am schlechtesten genährten Körpern, also ebenfalls wieder in den unteren Volkskreisen. Gerade die heutigen Zeiten, in denen agrarisch-konservative Unerfährlichkeit das Volk um sein Notwendiges betrügt, sind nicht angetan, die wirklich schaffenden und dabei doch oft genug darbenenden Volksstände gegen Seuchen stark zu machen.

Berliner Störche.

Vor dreißig Jahren gab es auf den Berliner Wiesen noch leibhaftige Störche. Auf den weiten Flächen, die heute fast alle bebaut sind, stolzierten sie gravitätisch einher und machten dem Geschlecht derer von Froch das quakende Leben sauer. Die Berliner Jugend jubelte, wenn sie Bruder Langbein auf den Feldern bei den Toren der Stadt antraf. Heute müssen unsere Kinder nach dem Zoologischen Garten gehen, wenn sie ein Störchenbeobachter beobachten wollen, oder nach gewissen Vororten, die seit langer Zeit als Brutstätten der „Berliner Störche“ bekannt sind. Im Dorfe Stralau heißt eins der ältesten Gebäude „Zum Störchen“, aber den früheren Bewohnern der Sommerresidenz hoch oben auf dem Dachfirst ist es hier schon längst zu unruhig geworden, seitdem die Elektrische vorbeirattert und von der Wasserseite der Lärm hehtaufender vergnüglicher Berliner herüberhallt. In den Reinickendorfer und Rosentaler Störchenestern sind Generationen groß geworden, und auch in den Dörfern des Berliner Südens trifft man noch Störche an. Ein immer weiteres Abreißen von Berlin ist aber unverkennbar. Mit der fortschreitenden Modernisierung der meisten Vororte wurden auch viele seit Jahrzehnten vorhandene Störchenester zerstört, und als im Frühjahr die aus dem warmen Süden anfliegenden Störchenpaare ihre angestammte Heimat nicht mehr voranden, hogen sie ängstlich fliegend wohl noch stundenlang um die liebgeordnete Niststätte herum, um dann weiter ins stille Land hinein zu streichen und eine neue Niederlassung zu gründen.

Das Brutgeschäft beginnt fast unmittelbar nach dem Frühjahrseinzug und dauert vier bis fünf Wochen. Wenn dann im Bonnemonat Mai die Nestjungen aus der Schale kriechen, wird es dort oben bei Störchens ungemein interessant. Ein Störchenmagen ist unergründlich. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, den schier unerfäullichen Appetit der Jungstörche oder die rührende Sorgfalt von Vater und Mutter, die aus Teichen und Seen, aus Wiesengraben und Mooren unermüdetlich die schönsten Lederbissen herbeischleppen. In dieser Zeit ist vor dem die ewig hungrige Nachkommenschaft betretenden Störchenbeobachter nichts sicher, was auf der Wiese und an Wasserbrand kribbelt. Jeder einzelne Schwarzfraz mit der weißen Weste und den roten Strümpfen vertilgt Krösch und Mäuse, Käfer und Heuschrecken, Insektenlarven, Molche, Eidechsen, Schlangen, Maulwürfe zu ungezählten Tausenden. Aber auch auf die Jungen unserer Singvögel, die auf der Erde brüten, machen die alten Störche Jagd, und honigsüßere Bienen und Hummeln, die sich in die Nähe der roten Stelzbeine wagen, gelten ihnen als ganz besonders bevorzugte Lederbissen.

Der Flugunterricht der jungen Störche macht vielen Spaß. Wochenlang wird mit den Flügeln geschlagen und mit den Schnäbeln geklappt, allmählich wird die kleine Gesellschaft dreier. Mit unbeholfenem, komischem Tapsen gehts nach dem anderen Ende des Daches, bald nach benachbarten Gebäuden. Ungefähr vom 24. August ab, dem Datum der berühmten Bartholomäusnacht, beginnt der Abstrich der Störchfamilien. Wochenlang vorher sind die Jungstörche zu ihrer ersten Weltreise durch weite, stundenlange Ueberlandflüge angelernt worden. Und wie auf geheime Verabredung finden sie sich plötzlich an einem bestimmten Punkt zu Hunderten zusammen, um noch eine Weile eine Art Uebersetzung zu halten, und dann in wohlgeordnetem Zuge, mit Vorposten und Nachhut, die Reise nach dem fernen Süden anzutreten.

Die Pratschbewegung gegen die geplante Lustbarkeitssteuer ist nach Schluß der Stadtverordnetenferien wieder von neuem aufgenommen worden. Anfang nächster Woche wird der von der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung eingesetzte Ausschuss seine Arbeiten beginnen. Es ist deshalb ganz selbstverständlich, wenn die Interessenten, die von der neuen Steuerordnung betroffen werden, sich von neuem rühren. Die Zahl der Petitionen und Eingaben an die Stadtverordnetenversammlung ist so umfangreich, die Begründungen der einzelnen Proteste so eingehend und durchschlagend, daß man wirklich gespannt sein kann, ob die Stadtverordneten so ohne weiteres auf die ungeheuerlichen Vorschläge des Magistrats einzugehen, den Mut finden werden. Eine besonders gut ausgearbeitete Denkschrift gegen die Steuer hat der Vorstand der Freien Volksbühne eingereicht. In derselben wird in schlüssiger Weise der Nachweis geführt, welche kolossale Kulturarbeit die Freie Volksbühne seit ihrem Bestehen geleistet hat, weiter wird an der Hand der Klassenabläufe nachgewiesen, daß Ueberhörschüsse nicht gemacht werden. Die durch die Steuer entstehende Belastung könne die Freie Volksbühne nicht tragen, sie bedeute eine Erdrosselung der Bildungsbestrebungen der breiten Massen der Berliner Bevölkerung.

Am Freitag hielten die Tanzlehrer und Tanzmaitre eine gut besuchte Protestversammlung ab. In einem sachkundigen Vortrage besprach Stadtverordneter Sassenbach die Steuer-vorlage und zeigte, wie ungünstig diese Steuer, wenn sie beschloffen werden sollte, auf die Erwerbsverhältnisse verschiedener Verufe wirken würde. — Wie insbesondere die Tanzlehrer und Tanzmaitre von der Lustbarkeitssteuer betroffen würden, das wurde von mehreren Diskussionsrednern treffend dargelegt. Sie fürchten, daß man den Tanzunterricht auch als Lustbarkeit erklären und besteuern würde, was natürlich die Einkünfte der Tanzlehrer erheblich schmälern würde. Auch bei der Veranstaltung von Vergnügungen, die nach der Größe der Säle besteuert werden, würden die Tanzmaitre empfindlich betroffen werden. Nach Schluß der Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammelten erheben entschiedenen Protest gegen die geplante Lustbarkeitssteuer, da dieselbe eine kulturfeindliche, sowie unseren Beruf schwer belastende und unerträgliche

Steuer ist. Die Versammelten erwarten von der Stadtverordnetenversammlung die einstimmige Ablehnung der Vorlage.“

Die Resolution soll allen Stadtverordneten zugestellt werden.

Eine vielumworbene Stelle ist die Inspektorstelle für den städtischen Friedhof in Friedrichshagen. Der bisherige Friedhofsverwalter Herr Proy hat die Stelle gelündigt, seine Person und seine Amtsführung werden die Öffentlichkeit noch beschäftigen. Für den Posten hatten sich 47 Bewerber gemeldet, so daß die Auswahl keine leichte war. Viele Bewerber hatten sich alle möglichen Empfehlungen und Protektionen verschafft. Die höchste Protektion hatte ein Wachtmeister von den Gardebataillon in Potsdam. Dieser Mann verfügte nicht nur über Empfehlungen seiner Vorgesetzten, Generalleutnants, Rittmeister, Grafen, Majore, er war auch in der Lage, ein Handschreiben des Kronprinzen zu produzieren. Man muß sich wundern, um welche Sachen der Kronprinz sich kümmert. Ob der Bewerber sich für die Stelle eignet, kann der Kronprinz übrigens nicht beurteilen. Proy dieser hohen Empfehlung konnte der Bewerber keine Verlässlichkeit finden, weil es sich um eine sehr selbständige Stelle handelt, die man nur einem bereits in der städtischen Verwaltung tätigen und bewährten Beamten übertragen konnte, so sehr man in Rathhouse geneigt ist, einen mit so hoher Empfehlung versehenen Bewerber gern zu berücksichtigen. Aus der Wahl ist ein städtischer Beamter namens Hartmann als Sieger hervorgegangen, der bisher als Diener beim Oberbürgermeister beschäftigt wurde.

Öffentlich werden nunmehr die vielen Klagen vernehmen, die aus dem Publikum über die unteroffiziellmäßige Behandlung durch den bisherigen Friedhofsinspektor laut geworden sind.

Verlegung von 19 Straßenbahnlinien. Die Straßenbahn muß wegen Auswechslung der Gleise an der Kreuzung der Leipziger und Jerusalemmer Straße in den Nächten vom 5. bis zum 6. und 8. zum 9. von 12.30 an folgende Linien verlegen: 6, 9, 83, 87 und 88 gehen statt Leipziger Straße, Spittelmarkt, Seidel, Alte Jacob-, Köpenicker Straße über Jerusalemmer, Oberwall-, Jägerstraße, Schloßplatz, Breite Straße, Mühlendamm, Kolonnenmarkt, Straßauer, Neue Friedrichstraße, An der Stralauer Brücke, Holzmarktstraße oder Brücken- und Köpenicker Straße sowie umgekehrt. Die Linien 8, 33, 59, 62, 64, 66, 67, 69, 71, 74, 76, 78 und 99 gehen nicht durch die Leipziger und Gertraudenstraße, sondern über Jerusalemmer, Oberwall-, Jägerstraße, Schloßplatz, Breite Straße, Mühlendamm und umgekehrt. 91 geht nicht über den Spittelmarkt, sondern über Jerusalemmer, Oberwall-, Jägerstraße, Schloßplatz, Breite Straße, Köpenicker, Dresdener Straße und umgekehrt. Die Nachtwagen dieser Linien, die zum Teil nur bis zum Spittelmarkt gehen, werden über Jerusalemmer, Oberwall- und Jägerstraße bis zum Schinkelplatz geführt.

Für Führer von Kraftfahrzeugen. Das Polizeipräsidium teilt mit: Die Beileigten werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 40 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar d. J. alle vor dem 1. April d. J. ausgestellten Zeugnisse zum Führen von Kraftfahrzeugen nur noch bis zum 1. April 1911 Gültigkeit behalten. Die Inhaber solcher Zeugnisse haben jedoch bis zum 1. Oktober d. J. die Erstellung eines neuen Führerscheines bei der zuständigen höheren Verwaltungsbehörde zu beantragen. Der Antrag ist bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde (in Berlin beim Verkehrsministerium) anzubringen. Dabei sind vorzulegen: 1. eine Photographie (Passbild in Bistformat, unaufgezogen); 2. ein Zeugnis eines beamteten Arztes (Kreisarztes), daß der Antragsteller keine körperliche Mängel hat, die seine Fähigkeit, ein Kraftfahrzeug sicher zu führen, beeinträchtigen können, insbesondere Mängel hinsichtlich des Seh- und Hörvermögens; 3. das Führerzeugnis, das nach Aufnahme eines Vermerks über seinen Inhalt dem Antragsteller sofort zurückgegeben wird; 4. beglaubigte Abschrift der polizeilichen Bescheinigung über die Zulassung des zurzeit von dem Antragsteller geführten Kraftfahrzeuges. — Wird der Antrag nicht bis zum 1. Oktober d. J. eingereicht, so muß der Antragsteller behufs Erlangung eines neuen Führerscheines eine Prüfung vor einem amtlich anerkannten Sachverständigen ablegen, in gleicher Weise, wie solche Personen, die zum erstenmal die Erstellung eines Führerscheines beantragen.

Ein Beisitz, das im Verborgenen blüht.

Die königliche Sanitätskommission für Berlin trat gestern nach langer Zeit aus Anlaß der Choleraepidemie unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Friedheim im Polizeipräsidium zusammen. Der Regierungs- und Sanitätsrat Dr. Neemann berichtete über den jetzigen Stand der Gesundheitsverhältnisse in Berlin. Die Mitglieder der Kommission waren übereinstimmend der Ansicht, daß keinerlei Gefahr für Berlin bestehe, daß aber trotzdem Vorsichtsmassregeln geboten sind. Es sollen zu diesem Zweck die Bezirkskommissionen mit Anweisungen versehen werden. Ausdrücklich wurde aber betont, daß keinerlei Beschränkungen oder ein Anlaß zur Unruhe der Berliner Bevölkerung vorliegt.

Choleraanrichten aus Spandau. Aus Spandau wird berichtet, daß bei dem Arbeiter Karl Feig aus Neu-Staaken, der am Dienstag als Choleraverdächtig in das Spandauer Krankenhaus eingeliefert worden ist, durch das bakteriologische Institut in Berlin Komma-bazillen festgestellt worden sind. Am Mittwoch dieser Woche erkrankte Feig, der in der Maschinenfabrik von Ohrenstein u. Koppel in Staaken angestellt ist, nach dem Genuß von rohem Obst an einem heftigen Brechdurchfall. Trotz seiner Erkrankung begab sich der Arbeiter am Donnerstagmorgen an seine Arbeitsstätte, wo er am Vormittag von einem schweren Ohnmachtsanfall befallen wurde. Ein hinzugerufener Arzt stellte bei dem Metallarbeiter Brechdurchfall fest und ließ ihn nach Spandau überführen. Auf die Meldung des bakteriologischen Instituts, daß in dem Dejekt des Feig Choleraabazillen festgestellt worden seien, wurde am gestrigen Vormittag der Arbeitsanal der Ohrenstein'schen Fabrik gründlich desinfiziert und die beiden Arbeitskollegen des Feig nach Spandau übergeführt, wo sie als ansteckungsverdächtig im Krankenhaus isoliert wurden. Das Befinden Feigs ist befriedigend und gibt zu Versorgnissen keinen Anlaß. Auch die beiden anderen Cholera-kranken, Neumann und Sarnow, befinden sich außer Gefahr. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden die Eltern und die Großmutter der Arbeiterin Elise Sweda, die schon am Donnerstag aus dem Krankenhaus Bestand zurückgekehrt war, sowie zwei Arbeiterinnen der Munitionsfabrik aus der Quarantäne entlassen. Dagegen wurde vormittags die 20-jährige Arbeiterin Elise Köpfer, Volkstr. 2 wohnhaft, in das Spandauer Krankenhaus eingeliefert. Fräulein K., die sich noch am Morgen wohl und munter fühlte, wurde im Laufe des Vormittags auf ihrer Arbeitsstelle in der königlichen Munitionsfabrik von einem heftigen Brechdurchfall und Herzschwäche befallen. Auf Anordnung des Arztes wurden das junge Mädchen sowie zwei ihrer Arbeitskolleginnen in die Isolierbaracken des Spandauer Hospitals übergeführt. Auch die Familienangehörigen der Köpfer wurden sofort unter Quarantäne gestellt. Auf Anordnung der Behörde wurden der Arbeitsanal der Munitionsfabrik und die Privatwohnung der Köpfer desinfiziert. Ob bei der Erkrankten Cholera oder nur ein Brechdurchfall vorliegt, wird die Untersuchung des bakteriologischen Instituts

am Montag ergeben. Vor dem Vaggar auf dem Großschiffahrtskanal Berlin-Stettin, auf dem der erkrankte Vaggarmeister Kreuzinger arbeitete, ist ein Militärposten aufgestellt worden, um das Betreten des Schiffes durch Unbefugte zu verhindern. Kreuzinger selbst befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Ihren Brandwunden erliegen ist die 14 Jahre alte Tochter Ella des Arbeiters Koch aus der Anklamer Straße 44, die vor einigen Tagen beim Plätten verunglückte. Das Mädchen nahm einen glühenden Bolzen mit dem Feuerhaken aus der Hochmaschine heraus. Der Bolzen glitt ihm so unglücklich von dem Haken ab, daß er die Kleider streifte und in Brand setzte. Am ganzen Körper verbrannt, wurde die Unglückliche, nachdem eine Frau aus dem Hause die Flammen gelöscht hatte, nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. Dort konnten die Ärzte sie nicht mehr retten.

Ein Opfer des Straßenverkehrs ist gestern morgen der 45 Jahre alte Händler Ferdinand Fischer aus der Lybener Str. 17 geworden. Der Mann war früher Tischler, verunglückte in seiner Fabrik und ernährte sich seitdem durch Hausierhandel in Gast- und Schankwirtschaften. Gestern morgen wurde er an der Ecke der Koch- und Ringstraße von einem Schlächterwagen, der sehr schnell aus der Kochstraße herauskam, umgefahren. In demselben Augenblick kam von der Weinmeisterstraße her ein Omnibus. Dieser ging ihm über den Leib hinweg und verletzte ihn so schwer, daß er schon auf dem Wege nach der Hülswache in der Kellereistraße, wohin ihn ein Schuttmann mit einer Droßke brachte, starb.

Einen unheimlichen Fund machte gestern nachmittags ein Streckenarbeiter auf dem Gesundbrunnen in der Nähe der Behmstraße. Der Mann brachte einen Papierkorb, der auf dem Bahnsiege der Station Gesundbrunnen stand, nach der Strecke, um den Inhalt an einer geeigneten Stelle zu verbrennen. Als er ihn ausschüttete, fand er unter dem Papier die schon etwas verweste Leiche eines neugeborenen Knaben. Sie war in mehrere Beilagen der „Berliner Morgenpost“ vom 17. u. M. eingewickelt und hat wahrscheinlich schon mehrere Tage in dem Papierkorb auf dem Bahnsiege gelegen. Die Leiche wurde besichtigt und von der Revierpolizei nach dem Schauhause gebracht. Die Kriminalpolizei leitete die Ermittlungen nach der Mutter ein.

Eine teure Nacht verlebte zu gestern ein Kaufmann, der den Luna-Parl besuchte. Mit 84800 Mark, 30 Tausend- und 48 Hundertmark Scheinen in der Tasche, besuchte er abends den Vergnügungspark in Halessee und lernte dort ein Mädchen kennen, das sich Gretchen nannte und angab, Verkäuferin in einem Warenhaus zu sein. Die beiden verließen nach geraumer Zeit den Luna-Parl, gingen nach dem Grünwald und tauschten dort auf einer Bank Papiere aus. Dann trennten sie sich. Da Gretchen geliebt ist, weiß der Mann nicht. Er selbst fuhr nach Berlin. Dort traf er um 2 Uhr nachts in der Friedrichstraße zwischen der Kronen- und Leipziger Straße ein zweites Mädchen. Mit diesem besuchte er den Klosterkeller und, nachdem der Sell ihn etwas trunken gemacht hatte, ein Hotel in der Invalidenstraße oder in einer Nebenstraße von dieser. Als er am nächsten Morgen erwachte, war das Mädchen verschwunden. Er ging nach Hause und entdeckte erst dort, daß ihm seine grüne, krokodillederartige Tasche, die er in der inneren Westentasche getragen hatte, mit den 84800 Mark verschwunden war. Wer von den beiden Mädchen sie ihm abgenommen hat, läßt sich nicht sagen.

Eine Massenversammlung von Laubenkolonisten beschäftigte sich dieser Tage mit dem jetzt üblichen Verpachtungssystem an sogenannte Generalpächter. Diese Art der Verpachtung läuft auf eine schwere Ausbeutung der einzelnen Laubenkolonisten hinaus, die in Verbindung mit der herrschenden Kantinenwirtschaft den Kolonisten das Leben oft recht sauer macht. Nach einem Referat des Stadtdirektors Geauer und nach lebhafter Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in der von den Land verpachtenden Grundbesitzern, wie von den Gemeindebehörden gefordert wird: Absolute Abschaffung des Generalpächtersystems, Verpachtung der Ländereien an die Kolonisten direkt resp. an die von ihnen beauftragten Vertreter, Aufhebung aller Feldkontingenzen. Die Versammlung erklart in der Organisation der Laubenkolonisten, d. h. in der Gründung von Vereinen und durch sie im Anschluß an den Bund der Laubenkolonisten das einzige Mittel zur Befreiung vom Joch der Generalpächter.

Wegen eines großen Dachstuhlbrandes wurden in der vorletzten Nacht mehrere Löschzüge der 3. Kompanie nach der Dammstraße 30 gerufen. Dort stand der Dachstuhl des Vorderhauses mit dem Seitenflügel, der an die Potsdamer Eisenbahn grenzt, in großer Ausdehnung in Flammen. Das Feuer wurde erst bemerkt, als es schon an mehreren Stellen auf dem Dache hell emporloderte. Die Hausbewohner lagen schon im tiefen Schlaf, als die Feuerwehre erschien und von mehreren Seiten gegen den Brandherd vorging. Da die Treppenaufgänge bereits total verqualmt waren, wurden zwei mechanische Leitern aufgestellt, über die vorgegangen wurde. Die Dächer wurden an mehreren Stellen eingeschlagen, um Luft zu machen. Mit vier Schlauchleitungen von Dampfstrahlen wurde längere Zeit unausgesetzt Wasser gegeben, bevor es gelang, eine Wirkung zu erzielen. Die Flammen hatten besonders an Brennmaterialien und dem Duvour der Wiener reiche Nahrung gefunden. Leider ist der Brand nicht gelöscht, ohne daß Personen verletzt wurden. U. a. erlitt ein Maschinist so schwere Verletzungen, anscheinend mehrere Armbrüche, daß er gleich nach dem Elisabeth-Krankenhaus in der Lützowstraße gebracht werden mußte. Der alte, 73jährige Mann war auf der Flucht vor den Flammen im Dunkeln die Hintertreppe hinabgestürzt und dann ohnmächtig geworden. Hausbewohner fanden ihn dort und benachrichtigten die Feuerwehre. Der Schaden ist sehr erheblich. Außer den beiden Dachstühlen sind eine Menge Bodenverschläge mit Inhalt verbrannt, auch haben die oberen Stockwerke durch Wasser etwas gelitten. Die Entseftung des Feuers konnte bis jetzt nicht aufgeföhrt werden. Erst nach fünfstündiger Tätigkeit konnte das Gros der Feuerwehre gestern vormittag wieder abrücken.

Die Arbeiter-Samariterkolonne beginnt jetzt in allen fünf Unterrikslokalen neue Kurse zur Ausbildung in der ersten Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen und Erkrankungen. Für den ganzen Kursus wird eine einmalige Gebühr von 2 M. erhoben. Zur Ergänzung des Unterrichts ist eine Bibliothek vorhanden, welche den Teilnehmern unentgeltlich zur Verfügung steht. Die Kolonne bezweckt durch diese Kurse den Arbeitern und Arbeiterinnen Gelegenheit zu bieten, sich im Samariterwesen auszubilden. Viele werden es schon an sich selbst erfahren haben, was es heißt, bei einem Unglücksfall dabei stehen zu müssen und nicht helfen zu können.

Dagegen kann ein Unterriksleiter oft mit den einfachsten Mitteln und mit wenigen Handgriffen viel zur Linderung der Schmerzen eines Verletzten beitragen und weitere Gefahren von ihm abwenden. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen ist deshalb so wichtig, weil gerade von dieser das weitere Schicksal eines Verletzten abhängig ist. Wundkrankheiten und deren weitere Folgen können vermieden werden, wenn sofort etwas geschieht.

Es ist wichtiger, Krankheiten und Verletzungen zu verhüten, als solche zu heilen. Auf diesem Standpunkt steht wohl die gesamte medizinische Wissenschaft und sollte jeder einsichtige Mensch stehen. Deshalb müßte jeder Arbeiter im Samariterwesen ausgebildet sein, weil gerade er den Unfallgefahren am meisten ausgesetzt ist. Wenn auch Unfallsstationen, Rettungswachen und eine große Zahl von Ärzten vorhanden sind, um den Verletzten möglichst schnell Hilfe zu bringen, so dauert es oft genug eine lange Zeit, bis solche zur Stelle ist. Diese Zeit im Interesse des Erkrankten auszunutzen, soll Sache des Samariters sein.

Es beginnt in dieser Woche der Unterricht in der 3., 4. und 6. Abteilung mit einem einleitenden Vortrage über Zweck und Ziele des Kuriums und über Anatomie (Was des menschlichen Körpers). Die Teilnahme an dem ersten Abend steht jedem als Gast frei. Versäume deshalb niemand, sich an den Kursen zu beteiligen. Lehrpläne werden auf Wunsch zugestellt. Alles Weitere siehe heutiges Inserat.

Die Arbeiterbildungsschule beschließt am Sonntag, den 11. September, ihre diesjährigen, belebten Sonntagsausflüge mit einem Nachmittagsausfluge nach Waldmannsluft an der Nordbahn. Hier wird ein bekannter Genosse die Führung durch die Kolonie „Freie Scholle“ übernehmen, um uns die hygienischen und ästhetischen Vorzüge solcher Kolonien zu illustrieren. Der sonstigen Unterhaltung ist dadurch kein Einhalt getan. Abfahrt: Stettiner Vorortbahnhof 1.55 Uhr, Gesundbrunnen 2.01 Uhr bis Waldmannsluft. Treffpunkt und Aufenthalt im Schollenkrug, Kolonie „Freie Scholle“, Inhaber Grünow.

Der Arbeiter-Radfahrerklub „Freiheit“, 1. Kreis, Probung Brandenburg bezieht am heutigen Sonntag, den 4. September, sein Kreisfest im Etablissement Neu-Seeland in Stralau. Da das Programm ein sehr reichhaltiges ist, rechnen die Veranstalter auf regen Besuch von Partei- und Gewerkschaftsgenossen.

Die Freie Volksschule eröffnet heute nachmittags 3 Uhr ihre Spielfaison im Lessingtheater 3. Abteilung; Neues Schauspielhaus 1. Abteilung; Thaliatheater 9./10. Abteilung; Residenztheater 8./9. Abteilung. Die erste (14.) Abendabteilung hat ihre erste Abendvorstellung am Montag, den 5. September, 8 Uhr, im Neuen Schauspielhaus. Die 15., 16., 17. Abendabteilung an den folgenden Montagen. Heft 1-5 der Monatschrift „Freie Volksschule“ liegt in allen Jahrestellen aus.

Die Weltausstellung in Brüssel wird gegenwärtig in einem Vortrag mit Lichtbildern nach Originalaufnahmen des Graphischen Instituts im wissenschaftlichen Theater der Urania vom Vortragenden Herrn Oscar Wagener vorgeführt. Es ist den Zuhörern hier Gelegenheit gegeben, die wunderbaren Anlagen und monumentalen Ausstellungsplätze der einzelnen Nationen zu bewundern, noch ehe ein Teil der unermesslichen Schätze durch die Brandkatastrophe vernichtet wurde. Im ersten Teile würdigt der Vortragende die Bedeutung der Brüsseler Weltausstellung im friedlichen Wettbewerb der Völker, während er sich im zweiten Teile ausschließlich mit der von dem Brande verschonten deutschen Ausstellung beschäftigt. Es wird dem Zuhörer eine Uebersicht gegeben, in welchen Industriezweigen sich Deutschland bereits eine abtunungsgebietende Stellung auf dem Weltmarkt erobert hat und wiederum, in welchen es sich gegenüber dem Ausland noch im Nachteil befindet. Die guten photographischen Illustrationen bringen neben der populären Darstellungsweise des Vortragenden dem Zuhörer die Ausstellung klar zum Verständnis.

Das Theater Jolies Caprice eröffnete am Freitag mit einem neuen, teilweise recht ansehnlichen Programm seine Spielzeit. Zwei Einakter „Der schwarze Schimmel“ und „Das alte Ghetto“ umgeben den einen „Munteren Teil“, der in seinen einzelnen Nummern recht abwechslungsreich und original war. Die beiden Einakter boten inhaltlich jenes zusammengefügte Kunterbunt, das man am besten als Durcheinander bezeichnet kann. Wenn sie hier und da einigen Erfolg zeitigten, so war das gelegentliches Verdienst einer derben Situationskomik, die schauspielerisch gut herausgebracht wurde. Vor allen war es Siegfried Berisch, der wiederum glänzende Leistungen seines reichen mimischen Könnens offenbarte. In Josef Müller, der auch im „Munteren Teil“ vielen Beifall erntete, hatte er einen gewandten und degotischen Partner. Auch Adolf Hazley verdient genannt zu werden; in seinen Gesten, seiner Figur und seiner Vortragsart erinnert er an Fleischmann. Von einem glatten Erfolge des Abends läßt sich eigentlich nicht reden; so beifällig der „Muntere Teil“ aufgenommen wurde, die beiden Einakter fanden mehr oder weniger stark ausgeprochenen Protest. Das Publikum benahm sich vielfach in recht eigenartiger, störender Weise.

Das Apollo-Theater hat seinem Septemberprogramm einige neue Nummern eingefügt, in deren Mittelpunkt eine einaktige pikante französische Komödie von Michel Provins gerächt ist. Der polizeiliche Kopsist hat erst von wegen der drohenden Stillschließung manche Streichungen bewirkt, ehe die verbotene Frucht gezeigt werden konnte. Man wird also nicht schamrot. Als echte Künstlerin erweist sich Annie Dara, die als Sängerin mit einem in sie verliehten aber verheirateten Provinzler in ihrer Garderobe nach Verabredung mit dessen Ehefrau ein Rendezvous hat, um im geeigneten Moment zu verschwinden. An ihre Stelle tritt die im Nebenzimmer harrende Frau, ohne daß der Mann etwas merkt und er dann die verbotene Frucht genießt. Als ausgezeichnete Piano- und Gesangs-Virtuosinnen treten die vier Schwestern Amatis auf, die an einem Flügel achthändig spielen. Eine eigenartige Nummer ist „La busto Jules César“. Der Zuschauer sieht zunächst nur eine Wüste, die von Mlle. Marguerite zur Darstellung verschiedener „berühmter Männer“ benutzt wird. Schließlich ergibt sich, daß hinter der Wüste sich eine lebende Person verbirgt, die über eine gute Mimik verfügt. Als eine unserer besten Vortragskünstlerinnen offenbart sich Frau Wisela Schneider-Rissen. Aus dem früheren Programm sind verschiedene Nummern herübergenommen. Als geschmacklos muß es bezeichnet werden, daß auf dem Programm die radelnde Symphonie Orpheus als der „Liebling Berlins“ bezeichnet wird.

Im Luisentheater ging am Freitag ein dreiaktiges Lustspiel von Frey Lutzer „Am Spätsommer“ bei guter Besetzung zum erstenmal in Szene.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Die Stadtverordnetenversammlung hatte in ihrer Sitzung vom 25. August auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion eine Resolution einstimmig angenommen, in der der Magistrat ersucht wird, im Namen der städtischen Körperschaften bei der Regierung vorstellig zu werden, um in der gegenwärtigen Fleischnot Abhilfe zu schaffen.

Der Magistrat ist am 2. September diesem Beschlusse beigetreten.

Ober-Schöneweide.

Die Liste der Gewinnnummern aus der beim Volksfest veranstalteten Verlosung ist im Zigarrengeschäft von Ruth Wilhelminenhoffstraße 82b, und im Konsumgeschäft in der Edisonstraße 48 einzusehen.

Kallberge-Rüdersdorf.

An den Folgen eines Insektenstiches gestorben ist die 21jährige Frau des Bergarbeiters Rarek aus Kallberge-Rüdersdorf. Am vergangenen Donnerstag wurde Frau R. von einer Fliege gestochen, doch legte sie der Sache weiter keine Bedeutung bei. Aber schon nach einigen Stunden stellten sich bei ihr Vergiftungserscheinungen ein. Die Bedauernswerte mußte nach einem Berliner Krankenhaus gebracht werden, wo sie vorgestern abend den Folgen des Fliegenstiches erlag.

Adlershof.

Auf unserem Gewerkschaftsfeste fielen zwei Gewinne auf die Nummern 197 und 894, dieselben sind beim Genossen Federstein, Diemarstraße 29, in Empfang zu nehmen; desgleichen auch ein Schlüssel, der gefunden wurde.

Weihensee.

Für Krankenkassenmitglieder von Interesse ist die am Montag, im Prälaten, Behderstraße 122, stattfindende öffentliche Versammlung der Ortskrankenkasse für Weihensee und Umgebung, in der vom Krankenkassenrat in Regensburg Bericht gegeben wird.

Bernau.

Eine gut besuchte Volksversammlung nahm am Donnerstag, den 1. September, Stellung zu der gegenwärtigen Fleischnot. Nach einem Referat des Genossen Schütte über das Thema: „Fleischnot, Lebensmittelversorgung, und wie ist Abhilfe zu schaffen?“ nahm die

Versammlung zwei Resolutionen einstimmig an, deren eine sich gegen den Lebensmittelwucher, die andere gegen das persönliche Reglement richtet.

Zegel.

Beim Durchqueren des Zegeler Sees ertrunken. Mit dem Tode gebüßt hat vorgestern ein unbekannter junger Mann, der quer durch gebüßt hat vorgestern ein unbekannter junger Mann den Versuch, quer durch den Zegeler See zu schwimmen. Als er etwa über die Hälfte in den See hineingeschwommen war, verließen ihn plötzlich die Kräfte und er sank unter. Die Bedienungsmannschaft eines vorüberkommenden Motorbootes hatte noch im letzten Augenblick Rettungsversuche unternommen, die aber leider erfolglos blieben.

Spandau.

Stadtvorordnetenversammlung. Im Vordergrund des Interesses stand diesmal von der 68 Nummern umfassenden Tagesordnung ein von dem Stadtvorordneten Dr. Kantorowicz (freis.) und Gen. eingebrachter Antrag, den Magistrat zu ersuchen, wegen der Choleraepidemie bei der Eisenbahnverwaltung um Verlegung des Auswärtigerbahnhofes bei Kiebitz vorstellig zu werden. Der Antragsteller befürwortete in längerer Rede seinen Antrag ohne eigentlich einen bestimmten Anhaltspunkt, daß die aufgetretene Seuche von diesem Bahnhof aus verschleppt sein könnte. Der Oberbürgermeister Koeilke gab dann die Erklärung ab, daß zu Beurteilungen keine Veranlassung vorliege. In der Debatte wurden dann noch einige andere Zustände beleuchtet, die ergaben, daß von den Staats- und Gemeindebehörden noch recht viel gesündigt wird. So befindet sich in der Birkenstraße ein städtischer Müllabladepark. Es ist dies ein Platz an einer sehr belebten Gegend, dort wird der Straßenecht abgeladen. Vor den Wassergründchen am Damm hat die Wasserbauverwaltung eine Insel aufschütten lassen. Dort sind die Arbeiter des Schleusenbaues, auch meist ausländische, untergebracht. Auch ein Abort mit Latrinensystem ist dort errichtet und alle Sonnabende erscheint eine Kolonne Arbeiter, welche den Inhalt der Latrinen in die Erde vergräbt. Auf der Böckowbahn bleiben die Wagen, auf denen sich Charlottenburger Müll befindet, sehr lange stehen, wodurch sich eine mächtige Fliegenplage eingestellt hat. Der Schlammgraben ist zu einem Teile zugeschlamm. Der übrige Teil ist mit stinkendem Wasser angefüllt. Der Oberbürgermeister versprach, für schnelle Abhilfe dieses Zustandes Sorge zu tragen. Gen. Pieper wies darauf hin, daß auch durch die ausländischen Arbeiter, die von den Unternehmern gern und viel herangezogen werden, die Seuche eingeschleppt worden sein kann. Er ersucht, auch hier Abhilfe zu schaffen. Auf diesen Hinweis mußte der Oberbürgermeister weiter nichts zu antworten, als daß die Massenschlachten dieser Arbeiter mehr in Ordnung genommen werden sollen. Zur Sprache wurde auch noch gebracht, daß die Staatswerkstätten, die doch Musterinstitute sein sollen, bis jetzt ihre Aborte noch nicht an die Schwemmanalstation angeschlossen haben, und daß man die Kälialien auf nicht immer ganz dichten Wagen durch die Stadt fahren lasse. Diese Unterlassung wurde von allen Stadtvorordneten und auch von den Magistratsvertretern einstimmig verurteilt. Der Antrag gelangte dann einstimmig zur Annahme. — Bemerkenswert aus der Versammlung ist noch die Behandlung verschiedener von Arbeitern eingegangener Anträge durch den 7. Ausschuss. Die Arbeitnehmerbeihilfe des hiesigen Gewerbegerichts hatten den Antrag eingereicht, die Mittel zur Entsendung eines Arbeitgeber- und eines Arbeitnehmerbeihilfer zur Verbandsversammlung des Verbandes deutscher Gewerbe- und Kaufmannsvereine zu bewilligen. Gleichzeitig war der Arbeitnehmerbeihilfer Otto Schulze als Delegierter vorgeschlagen. Der 7. Ausschuss empfahl die Ablehnung dieses Antrages und empfahl, nur den Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Professor Boltz, zu entsenden. Die Stadtvorordneten Köpfermeister Weber und Gen. Pieper traten lebhaft für den Antrag der Arbeitnehmerbeihilfer ein. Auch die Stadtvorordneten Reuch und Dr. Kantorowicz sprachen für eine Entsendung. Eigentümlich war das Verhalten des Stadtvorordneten Schloffer Kirch (Zentrum). Dieser Zentrumsmann erklärte, er wäre eigentlich für eine Beschädigung, da aber die freien Gewerkschaften schon eine Person als Delegierten in Vororschlag gebracht, somit keine gemeinsame Wahl der Beihilfer vorliege, könne er dem Antrage nicht zustimmen. Bei der Gewerbegerichtswahl hat nämlich die Liste der freien Gewerkschaften gestiftet. Nur einer der Hirsch-Dunderscher Liste ist gewählt worden, und nun verlangt dieser Stadtvorordnete Kirch, daß dieser Hirsch-Dundersche Arbeitnehmerbeihilfer von den freien Gewerkschaften als Delegierter gewählt wird, sonst könne er nicht für den Antrag stimmen. Der freisinnige Stadtvorordnete Weber hielt diesem Zentrumsmann gegenüber denn auch vor, daß er wohl vom Kollaborat besessen sei. Trotz aller eindringlichen Ermahnungen einschüchelter Stadtvorordneter lehnte die Versammlung jedoch den Antrag der Arbeitnehmerbeihilfer ab und beschloß, nur den Vorsitzenden des Gewerbegerichts zu entsenden. Ueber die Wichtigkeit der Abstimmung entstand schließlich Zweifel. Der stellvertretende Vorsitzende Hülsebeck, der die Versammlung leitete, hatte nämlich erklärt, daß der Antrag der Arbeitnehmerbeihilfer mit 18 gegen 18 Stimmen abgelehnt sei. Es wurde durch den Stadtvorordneten Weber aber festgestellt, daß nur 14 Stadtvorordnete anwesend sind. Der Stadtvorordnete Hülsebeck, der sich als ein wenig fähiger Versammlungsleiter entpuppte, blieb aber bei seiner Ansicht, weshalb diese Angelegenheit schließlich noch in geheimer Sitzung weiter erledigt wurde. — Gleich interessant war die Behandlung der Resolution der Volksversammlung vom 31. Mai 1910, betreffend die Ueberlassung der Jubiläumsturnhalle an die Freie Turnerschaft zur turnerischen Uebungen. Die Versammlung hatte sich vor dieser Volksversammlung mit einem Vorschlage des 7. Ausschusses, betreffs Ueberlassung der Turnhalle an die Freie Turnerschaft zur Tagesordnung überzugeben, einverstanden erklärt. Hiergegen protestierte die Volksversammlung und sprach dies in einer Resolution, welche dem Magistrat und der Stadtvorordnetenversammlung zugestellt wurde, aus. Diese Resolution wurde abermals dem 7. Ausschuss überwiesen. Der Magistrat hatte inzwischen aber schon auf die ihm zugekommene Resolution den Beschluß ergriffen, daß er der Freien Turnerschaft die Jubiläumsturnhalle mit Rücksicht auf die Bestimmung der Turnhalle nicht zur Verfügung stellen könne. Der 7. Ausschuss beantragte durch den Referenten, Stadtvorordneten Herzberg, abermals Uebergang zur Tagesordnung. Hiergegen protestierte ganz energisch der Genosse Pieper. Es mußte aber nichts. Die Versammlung stimmte gegen die drei sozialdemokratischen Stimmen auf Uebergang zur Tagesordnung.

Wasserstands-Nachrichten

Wasserstand	am		Wasserstand	am	
	2. 9.	1. 9.		2. 9.	1. 9.
Memel, Iltis	226	-11	Soale, Groditz	82	-8
Bregel, Rüterberg	5	-11	Davel, Oranau	76	0
Weißel, Thon	100	-4	Matzenow	79	0
Oder, Ralibor	226	+106	Eprez, Spremberg	106	-4
• Arosen	113	-3	Beslow	177	+1
• Frankfurt	186	-4	Wjetz, Rinden	-70	0
• Werdau, Schirum	-3	+3	• Rinden	8	-2
• Landsberg	-25	+1	• Rhein, Rastow	502	+24
• Radebeul	-9	0	• Radebeul	280	-1
Eibe, Zeitmerz	-25	+13	• Radebeul	286	-4
• Dresden	-155	+4	• Radebeul, Heilbrunn	114	-13
• Harth	81	-5	• Radebeul, Berthelm	141	-2
• Magdeburg	87	-5	• Radebeul, Erter	-	-

+) + bedeutet Hoch, - Fall. *) Unterpostel.

Wöchentliche Marktberichte der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Central-Markthallen. Marktlage: Fleisch: Zufuhr schwach, Geschäft still, Preise unverändert. Wild: Zufuhr knapp, Geschäft lebhaft, Preise gut. Fisch: Zufuhr nicht genügend, Geschäft reger, Preise beschwerend. Milch: Zufuhr besonders in Kalen reichlich, Geschäft ruhig, Preise ohne wesentliche Veränderung. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise fest. Gemüse, Obst und Gebäck: Zufuhr reichlich, Geschäft ziemlich reger, Preise beschwerend.

Offener Brief an die Berliner Hausfrauen!

Sie können Nachahmungen des „Achten Franck-Gries mit der Kaffeemühle“ billiger im Preise erziehen, als das echte Franck-Fabrikat kostet! (Nachahmungen sind ja meistens billiger als die Originalware. Würden sie sonst wohl Käufer finden?) Sie sparen also scheinbar beim **Einkauf!** Auch im Gebrauch? Würden rechnende Hausfrauen wohl allgemein und überall ihre Sympathien dem „Achten Franck-Gries“ zuwenden, wenn sie sich nicht sagen müssten, daß wahre Billigkeit einzig und allein in der großen Ausgiebigkeit des echten Fabrikates liegt? Kartons ohne den Namen „Franck“ und die „Kaffeemühle“ sind Nachahmungen! **Heinr. Franck Söhne, Ludwigsburg,** Halle a. S., Linz a. D., Bukarest, Basel, Mailand, New-York-Flushing etc. etc.

Kenner verlangen stets ausdrücklich Marke Grimm & Triepel



Spezialität:
Kau-Tabak.

und überzeugen sich von dem Vorhandensein des in jeder Rolle befindlichen Zettels in Rotdruck:

Fabrik von
Grimm & Triepel
in Nordhausen

Nordhäuser
Kau-Tabak.

Kaulsdorf und Mahlsdorf.
Nur 20 Pf. Fahrt v. Zentrum Berlins, trotzdem billig, als weiter v. Berlin gelegene Orte, wie Hoppogarten, Neuenhagen usw. Mäß. Anzahlung, lang. Hypotheken. Pläne gratis. Verkäufer ständig am Bhl. Mahlsdorf im Pavillon. 078L*
J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

Gratis

erhält jeder „Vorwärts“-Leser bei Vorzeigen dieser Annonce ein Bild in Ia-Ausführung, 39x50. **A. Bebel**, neueste Ausgabe, bei Einkauf von 5,00 am Reichsleiter Vorzugspr. v. 1,-. Nur noch 4000 Stück vorh. **Bilder-Bogdan**, Weinmeisterstr. 2. **Zellen-Rahmen**, Stahl, Kupferblech, Gravüre, Delbrude, Gemälde und Einrahmungen in eigener Fabrik staunend billig.

Einsegnungsanzüge

sehr große Auswahl fertig 9,- an, nach Maß anfertigungsbüch. Herren-Anzüge 8,25 an. Herren-Rohanzüge 22,- 25 M. Stoffe, engl. Tuche, Anzugstoffe billig. Gern schicken wir unsere Vertreter mit Muster ohne Kaufverpflichtung. **Tuchgesellschaft** Reichsleiterdamm 16-17 (Dönh.) Bergeiger d. Zuerorts erhält 5%, Rabatt. Lieferere in nur feiner, schöner Ware.

Wegen Neubau meines Geschäftshauses Ausverkauf!

Da die bedeutenden Vorräte bis zum Oktober geräumt werden sollen, findet der Verkauf zu jedem annehmbaren Preise statt.

Teppich-Thomas

Ältestes und vertrauenswürdigstes
SPEZIALHAUS

für
Teppiche, Gardinen, Portieren,
Möbel- und Dekorationsstoffe, Läufer,
Tisch-, Divan-, Stepp-, Reise- und
Schlafdecken.

Berlin SW. 68, **Oranienstr. 126.**

Zweiggeschäft: **Oranienstr. 100.**

Beste Bettenfüllung

Sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt Gänsefedern.

Monopoldaunen

(einst. gefüllte) Pfund 2,25, 1-4 Pfund geringer 1 gr. Oberbett, best. gep. Nachnahme, Verpackung frei.

Gustav Lustig
Berlin S. 300, Prinzenstr. 43

Gedruckte Bettfedern-Regale, geschäft. Deutschlands.

ZUM 30 JÄHR. BESTEHEN

unserer weltbekannten Firma erhält jeder Kunde beim Einkauf einen wundervollen Gegenstand

Gratis!
beim Einkauf eines Anzuges
Anz. M. 6.-
Wochenrate M. 1.-
einen schönen Lederwaren-Gegenstand.
Wir liefern 1 kompl. **Küche**
Anzahlung v. M. 6.- an
Wochenrate M. 1.-
An jedem Gegenstand **2 Preise**
1 Cassapreis und 1 Teilzahlungs-Preis
1880

Gratis!
Um der Konkurrenz die Spitze zu bieten, sind die Preise bedeutend herabgesetzt und erhalten Sie
1 kompl. Wohnungs-Einrichtung
schon von 15 Mark Anzahlung an
nur bei
Julius Glogau G. m. b. H.
Oranienstr. 145-146 | Gr. Frankfurterstr. 137
am Marktplatz. | zwischen Frucht- u. Kopenstr.
Einzelne Möbelstücke schon mit einer Anzahlung von 3 Mark an
Wochenrate 1 Mark
1910

Gratis!
beim Einkauf eines Kostüms
Anz. M. 6.-
Wochenrate M. 1.-
einen schönen Lederwaren-Gegenstand.
Wir liefern **1 Sofa**
Anzahlung v. M. 6.- an
Wochenrate M. 1.-
An jedem Gegenstand **2 Preise**
1 Cassapreis und 1 Teilzahlungs-Preis
1910

Warnung!

Es schweben gerichtliche Verfahren wegen Nachahmungen der Marke

Phänomen.

Warne Händler vor Ankauf von Falsifikaten.

Zigarettenfabrik Namkori-Phänomen.

Heinrich Franck

Tel.: Amt III. 4392. Brunnen-Str. 185. 8 bis 7 Uhr geöffnet.

Sumatra-Decke 230 Pfg. verz.
Vollblatt, 8. Länge, ausgesprochener Linksroller, links hellfahl u. matt, blattig, feinst. Geschmack.

Achtung! Rohtabak!

Ab 1. September **Brunnenstraße 25.**

Durch die stetige Zunahme unserer geehrten Kundenschaft haben wir uns veranlaßt, ein bedeutend größeres Geschäftslokal einzurichten.

Gleichzeitig empfehlen wir **Tabake zur Zigarettenfabrikation.**

Goffend, daß auch im neuen Geschäftslokal die geehrten Interessenten und mit ihren Einkäufen berücksichtigten, wird es nach wie vor unser Bestreben sein, durch Lieferung konkurrenzfähiger Ware unsere geehrte Kundenschaft zufrieden zu stellen.

Hamburger Rohtabak-Haus

Häule: Berlin N, Brunnenstr. 25.

Hengfoß & Maak, Altona-Ottensen.

Hauptgeschäft: Ottensen, Wismarstr. 28.

Bankkonto: Reichsbank-Altona. Fernsprecher: Altona, Gr. 1, Nr. 3987.

Eigene zollfreie Läger: **Bismarckstraße 32 u.**

Hamburg-St. Georg, Große Allee 6,

Hamburg-Eilbeck, Wandbühler Chaussee 257,

Hamburg-Elmsbüttel, Bartelsstraße 109 und

Filialen: Altona, Reichenstraße 18. 206/13*

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstr. 14.

Sumatra 6604 a 2.50 verzollt

II. Länge Vollblatt,

feiner Brand, schöne Mittelstärken.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neues Katalog

in Empfehlung viel. Aerzte u. Prof. grat. u. d. Z.

M. Unger, Gumbelinerstraße

Berlin NW., Friedrichstraße 118

Gartenstadt Hohen-Neuendorf

Wald (Nordbahn), Wasser,

billigstes, schönstes Ge-

lände rund um Berlin. —

Arzt, Gas-, Wasserleitung,

Gemeinde- u. höh. Schulen

Am Schützenhaus & herrl.

Hochwald-Landbestellen.

Qu.-R. 12 M. an! 10%, An-

zahl. Tilgung des Restes

in 10 jährl. Rat. Bangold

u. Hypothekon.

Sommer- u. Ferienhäuser

300 Mark an.

Illustr. Broschüre gratis!

Wollenberg, Berlin, Neus

Königsstr. 71.

Fernspr. VII, 3038

Ein Meisterwerk

vollendeter
Uhrenfabrikation!
Patent-Anker-Reinlohr-
Kavaller-Stahl-Uhr
Modell **10 IV.**
1910
in Silber 20 Mark.
3 jährige schriftl. Garantie.



14karätig Gold, 25/1000 gestempelt,
mit echten Diamanten M. 10.-

Einsegnungs-Geschenke

in grösster Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Königstr. 46
Ecke Hoher Steinweg
II. Leipziger Str. 35

Belmonte & Co.

Leipziger Str. 35
Ecke Charlottenstrasse
und Königstraße 46.

Occasion. Wegen Abbruchs des Hauses Leipziger Str. 35 verlegen wir am 1. Oktober unser II. Geschäft nach Stand- u. Wanduhren u. viele andere Artikel führen wir dort nicht weiter u. verkaufen solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen an.

Wir liefern folgende Gegenstände

in echt Gold,
gesetzlich gestempelt:
Krawattennadeln v. M. 3.- an
Manschettenknöpfe v. M. 5.- an
Ohrringe . . . von M. 2.50 an
Kettenarmbänder v. M. 12.- an
Gliederarmbänder v. M. 25.- an
Kollern m. Anhang v. M. 17.- an



Brosche, 14karät Gold,
558/1000 gesetzlich gestempelt
mit schönsten Brillanten in
Platina-Fassung M. 18.-

Garantiert Handarbeit
mit M. 3 Pf.
ohne M. 3 1/2 Pf.

Haloppi

Neue türkische
Qualitäts-Zigarette!

Los nur 1/2 Mark!

Ziehung am 7. Sept. 1910

Schneidemüller Automobil- u. Pferde- Lotterie

3103 Gewinne i. W. v. zus. M.

100000

Hauptgew. 1 Automobil i. W. v. M.

15000

10000

5000

3000

2000

4 komplett bespannte vier-
zwei- und einspännige
Equipagen im W. von M.

11 Lose aus
verschied. 5 M.
Tausenden

Lose à 50 Pf., extra durch
das General-Debit

Porto u. Liste 25 Pf., extra durch
das General-Debit

H. C. Kröger

Berlin W 8, Friedrichstr. 193a

sowie alle durch Plakate

kenntlich. Verkaufsstell.

Ganz neu für Deutschland!

Um den Beweis unserer Reellität zu erbringen, haben wir teils mit Fabriken, Engroshäusern und la Detail-Geschäften die Vereinbarung getroffen, dass unsere Kundschaft, falls unsere grosse Auswahl am Lager nicht konveniert, sämtl. Artikel der

Möbel- u. Waren-Branche

direkt bei diesen Firmen aussuchen und erst nach erfolgtem Kauf erklären kann, dass solcher für unsere Rechnung abgeschlossen ist. Wir geben dann diese

Waren ohne Aufschlag

auf Kredit

bei entsprechenden Teilzahlungen

:: Nach dem Verhältniss des Käufers ::
Alles Nähere mündlich in unseren Bureaus.

„Kaufhaus Universum“ Julius Jttmann G. m. b. H.
BERLIN W.
Link-Strasse 2.

Besonders wichtig für Beamte!!



Abendkurse

Berlin, Reanderstr. 3

Technikum. Bauschule.

Prospekte kostenfrei.

Umsonst zu jed.

10 neue Stücke

Die **Milk Opera**

spielt wie eine

militärkapelle.

singt u. lacht

u. amüsiert

alle!

Raten-

Zahlung

Kein Preis-

aufschlag!

otto Jacob

sen.

Friedenstr. 9

Berlin 505

Katalog gratis!

Vertreter gesucht!

Neu! Kindersegen und Arbeiterklasse oder Wie schütze ich mich vor starkem Familienzuwachs auf unschädliche Art? Preis 30 Pf., gegen Voreinsendung 35 Pf. in Briefmark. portofrei ins Haus. Berlin SW. 68. Zu beziehen durch die Buchhdlg. Vorwärts, Lindenstraße 69.

Raucher bevorzugen

TUMA-Cigaretten

Sivri 3 s.

IGARETTENFABRIK TUMA GEGR. 1874

Leser dieses Blattes wissen, aus welchen Gründen **Elfe - Cigaretten** zu bevorzugen sind.

Central-Schuhwaren-Markthalle
Königstr. 29, Hof part., nahe Alexanderplatz.
Morgen, Montag, und folg. Tage, nur so lange Vorrat
Sensationelle billige Gelegenheit!!

1 Posten garantiert echt Chevreux-Damenstiefel
jede Größe, Wert das Doppelte . . . nur M. 5.75

1 Posten garantiert echt Chevreux-Herrenstiefel
jede Größe, enorm billig . . . nur M. 6.75

Bettfedern

10 Pfund: neue geschlossene M. 8.-
bessere M. 10.-
weisse, daunenweiche geschlossene M. 15.-
M. 20.-, schneeweiße daunenweiche geschlossene M. 25.-, 30.-, M. 35.-. Ungeschlossene Ruffedern in denselben Preislagen.

PERTIS GEFÜLLTE BETTEN

aus rotem Bettkörper, gut gefüllt, 1 Oberbett oder Unterbett 180 cm lang, 120 cm breit M. 10.-
M. 12.-, M. 14.-, M. 18.- und M. 21.-; 2 m lang, 150 cm breit M. 13.-, M. 15.-, M. 18.- und M. 21.-, 1 Kopfkissen, 80 cm lang, 75 cm breit M. 3.50, M. 4.-, M. 4.50 und M. 5.-. Versand zeitfrei per Nachnahme, von M. 8.- aufwärts franko. Umtausch und Rücknahme nur gegen Portovergütung gestattet. Arthur Wollner, Lobes Nr. 106 bei Pilsen, Böhmen.

Reste

Damentuche, schwarz u. farbig, Kostümfstoffe, neuzeitl. Stoffe, Sammete, Besätze, Futterstoffe, Plüsch zu Mänteln, Chev-Kammgarne zu Anaben-Zinsügen.
Konfektion:
Paletots, Jacketts, Staubmäntel, Kostüme, Kostümröcke.
Stets Gelegenheitskäufe!
Paul Karle,
Warschauerstr. 18. (*

Möbel

Berliner Möbel-Halle „Norden“

I. Geschäft: 120 Acker-Straße 120 (am Gartenplatz) Langjährige Garantie
Richard Thiele Telephone: Amt III, 2934.
II. Geschäft: 118 Invaliden-Straße 118 Fabrikgebäude (Stettiner Bahnhof)

Langjähriges, gut renommiertes Möbel-Kaufhaus.
Großes Lager in Bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen von 300 Mark an.
Gelegenheitskäufe in gebrauchten wie neuen Möbeln. Lieferung frei, durch eigene Gespanne.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 3. September 1910.

Andauernde Produktionskostung. — Lebensmittelverwertung als eine Ursache des Beschäftigungsmangels in der Industrie. — Zollpolitik und Landwirtschaft.

Seit drei Jahren befindet unser Wirtschaftsleben sich in einer Verfassung, die von Hochkonjunktur weit entfernt ist. Von Krise im allhergebrachten Sinne kann man im allgemeinen auch nicht reden; es ist eine schlechende Krankheit, die mehr oder minder starke Schwachzustände im Gefolge hat, von denen die einzelnen Glieder des Wirtschaftskörpers verschieden betroffen sind und in ungleichem Grade in Mitleidenschaft gezogen werden. Leider fehlt es uns an einer brauchbaren Produktions- und Konsumtionsstatistik, um die Bewegungen in der Warenherstellung sowie die Schwankungen und Verschiebungen im Verbrauch einwandfrei darstellen zu können.

Die Maßstäbe, auf die wir heute bei der Beurteilung des Wirtschaftslebens angewiesen sind, lassen leicht Irrtümer und falsche Schlussfolgerungen zu. Auf jeden Fall geben sie nur Aufschluß über das jeweilige Verhältnis am Arbeitsmarkt, nicht aber über die Ursachen der Hemmnisse in der Warenherstellung. Wenn z. B. von mangelnder Unternehmungslust gesprochen wird, dann hat man damit keine Ursache der andauernden Störung in der Produktion konstatiert, sondern nur eine Folge der tieferliegenden Ursache hervorgehoben. Und diese Ursache ist die agrarische Wirtschaftspolitik. Ohne diese wäre Deutschland natürlich nicht von dem Uebel der Wirtschaftskrisen befreit. Aber gerade beeinflusst die agrarische Zoll- und Steuerpolitik die gewerbliche Konjunktur, und zwar in durchaus ungünstiger Weise. Sie schädigt, indem sie den inländischen Arbeitsmarkt verschlechtert und die Konsumkraft des inländischen Marktes in erheblicher Weise dauernd herabmindert. Das geschieht, indem diese Politik den Absatz deutscher Gewerbezeugnisse auf dem Außenmarkt beeinträchtigt, dadurch die Arbeitsgelegenheit und die Einkommensverhältnisse ungünstiger gestaltet. Von größerem Einfluß auf die heimische gewerbliche Tätigkeit ist jedoch die durch die agrarische Wirtschaftspolitik hervorgerufene erhebliche Verschlechterung der Konsumkraft aller derjenigen, die nicht aus den Wirkungen jener Politik größere Einnahmen schöpfen, als die Verwertung der Lebenshaltung ausmacht. Die Zahl derer, die mehr aus der Verwertung einnehmen, als sie dadurch ausgeben müssen, ist aber nur verhältnismäßig gering, während die von ihnen erlangte Summe ganz bedeutend ist. Die Erlangung dieser Summe bedeutet nun nicht etwa nur eine für die Volkswirtschaft in ihrer Gesamtheit bedeutungslose Herabsetzung in den Konsumkräften, sie bedingt vielmehr eine erhebliche Veränderung für unser ganzes Wirtschaftsleben. Ein kleines Beispiel möge das illustrieren. Angenommen, 50 Personen haben zusammen ein Einkommen von 50 000 M.; jeder von ihnen bekommt davon 1 000 M. Von diesen 1 000 M. gibt jeder 400 M. für Kleidung, Möbel, Hausgerät, überhaupt für dergleichen gewerbliche Erzeugnisse aus. Auf diese entfallen mithin von der Gesamtsumme 20 000 M. Nun tritt eine Veränderung in der Verteilung ein. Zwei der Beteiligten nehmen jeder 5 000 M., zusammen 10 000 M. Die 8 000 M., die sie mehr erhalten, verwenden sie für Luxus, der wenig gewerbliche Arbeit erzeugt und bei der nur ein verhältnismäßig geringer Anteil von der Kaufsumme auf Löhne entfällt. Im übrigen konsumieren die beiden wie früher für 400 M. allerhand gewerbliche Erzeugnisse. Die anderen 48 Personen erhalten nun jeder nur noch 833 1/3 M. Sie müssen aber nach wie vor je 600 M. für Ernährung, Wohnungsmiete, Steuern usw. ausgeben. Für die übrigen gewerblichen Erzeugnisse verbleiben nur noch 233 1/3 M. pro Kopf oder zusammen 11 200 M. Hingzu kämen noch die 800 M. der beiden Vorzugten, insgesamt also 12 000 M. Die für die erwähnten gewerblichen Erzeugnisse zur Verfügung stehende Summe ist um 8 000 M. geringer geworden. Die Produktion dieser Erzeugnisse muß eingeschränkt werden, Arbeitslosigkeit ist die Folge. Eine ähnliche Veränderung von gewaltigem Ausmaß hat nun tatsächlich die agrarische Zoll- und Steuerpolitik hervorgerufen. Der großen Masse der Konsumenten sind tausende Millionen Mark entzogen worden. Zum größten Teil stehen diese in die Taschen einer kleinen Zahl Grundbesitzer, die nicht in demselben Verhältnis ihren Verbrauch an gewerblichen Erzeugnissen steigert. Daß die geschilderte Veränderung die Nachfrage nach gewerblichen Erzeugnissen und damit auch nach Arbeitskräften erheblich herabmindert, liegt auf der Hand. Die große Masse der Konsumenten kann eben den Teil ihres Einkommens, den sie in Gestalt erhöhter Lebensmittelpreise an die Agrarier abgeben muß, nicht für Gewerbezeugnisse aufwenden. Und da der Entzug eines Teiles der Einkommen für erhöhte Lebensmittelpreise zu einem dauernden Zustand geworden ist, sind auch die schädigenden Wirkungen für das gewerbliche Leben in Permanenz erklärt. Das macht ein kräftiges Wiederaufleben der gewerblichen Tätigkeit bei und so schwer.

Die agrarische Wirtschaftspolitik lastet wie ein Alp auf unserem gewerblichen Leben. Leider vermag auch hier die amtliche Statistik die hemmenden Wirkungen unserer agrarischen Wirtschaftspolitik in ihrer ganzen Größe kaum nicht erfassen. Aber einen sehr interessanten Beitrag zu dieser Frage hat der Münchener Nationalökonom Lujo Brentano in einer kürzlich erschienenen Denkschrift über „Die deutschen Getreidezölle“ geleistet. Er berechnet z. B. als Wirkung der Zollpolitik für das Jahr 1907 allein für Roggen, Weizen und Hafer eine Verwertung von 93 1/2 Millionen Mark. Von dieser Summe floßen 98 1/2 Millionen Mark als Röhle in die Reichskassen. Somit resultiert ein Betrag von 834 Millionen Mark, der in die Taschen der Junker geflossen ist. Für 1908 berechnet Brentano diesen Betrag auf 839 Millionen Mark, für 1909 auf 812 1/2 Millionen Mark. Danach sind in den drei Jahren insgesamt 2 485 1/2 Millionen Mark infolge der künstlichen Verwertung des Getreides den Konsumenten entzogen und einer kleinen Schar Rühnicher zugeführt worden. Wäre diese enorme Summe den Konsumenten verblieben, dann hätte die gewerbliche Gütererzeugung daraus sicherlich erheblichen Vorteil gezogen. Die Hälfte der von der Lebensmittelverwertung absorbierten Beträge für Kleider, Schuhe, Haushaltungsgegenstände usw. ausgegeben, hätte viele Gewerbe stark befruchtet, dem Arbeitsmarkt eine freundlichere Gestaltung gegeben, kurzum: die ganze gewerbliche Tätigkeit wäre viel lebhafter gewesen; die wirtschaftliche Depression hätte nicht so lange

angehalten, nicht so tiefe Furchen ziehen können. Man muß nun aber weiter berücksichtigen, daß die von Brentano errechneten Summen nur einen, wenn auch wohl den größten Teil der den Konsumenten durch Lebensmittelverwertung entzogenen Mittel ausmacht. In welcher Weise zum Beispiel die Fleischverwertung, die auch eine Folge der agrarischen Wirtschaftspolitik ist, die Konsumenten in Anspruch nimmt, darüber hat ja der „Vorwärts“ noch in seiner Nummer vom 30. August eine Berechnung aufgestellt. Weiter sind aber auch noch viele andere Agrarprodukte mit Jollen belastet, so daß die der gewerblichen Warenherstellung auf die geschilderte Weise entzogenen Summen schierlich weit mehr als eine Milliarde Mark pro Jahr ergeben. Daß die wenigen Rühnicher, die vorwiegend an dieser Summe beteiligt sind, nicht den Verbrauch von Massenartikeln der Bevölkerungskreise übernehmen, deren Konsumkraft sie schwächen, bedarf keiner weiteren Erörterung. Man könnte nun einwenden: die künstliche Verwertung der Lebensmittel ist notwendig, damit die Landwirtschaft existieren kann. Das ist ein Fehlschluß, der von falschen Voraussetzungen ausgeht. Die künstliche Verwertung der Lebensmittel verschärft nicht die Quelle der „Not der Landwirtschaft“, sie verleinert das Uebel nicht einmal, sie macht es im Gegenteil nur immer größer. Die höheren Preise kommen nämlich in der Hauptsache nicht den eigentlichen Produzenten zugute, sondern den Grundrentenempfängern. Brentano schreibt darüber folgendes:

Der Vorteil von Rußland, von Nord- und Südamerika bei der Getreideproduktion ist der niedrige Bodenwert. In den Getreide ausführenden Gouvernements Rußlands kostet der Hektar zwischen 19 und 24 M., in Argentinien zwischen 17 und 20 M., in den Vereinigten Staaten zwischen 64 und 600 M., in Deutschland dagegen kostete gleichzeitiger der Boden selbst da, wo er am billigsten war, das drei- bis hundertfache. In diesen hohen Bodenpreisen wurzelt der Mangel an Konkurrenzfähigkeit der deutschen Landwirtschaft mit derjenigen Nordamerikas, Argentiniens und Rußlands.

Was aber ist der Zweck des Getreidezolls? Er soll den Getreidepreis steigern. In dem Maße, in dem dieser Zweck erreicht wird, steigt die Geldrente, welche der Boden abwirft. Der Minimalpreis des Bodens aber ist gleich der Geldrente, die er abwirft, kapitalisiert mit dem herrschenden Zinssatz. Entsprechend der steigerten Geldrente steigt also der Bodenwert. Der Landwirt, der dann sein Grundeigentum verkauft — und je höher er verkauft hat, desto höher ist für ihn die Verwertung, zu verkaufen — hat, wenn er sich von weiteren Landwirtschaftsbetrieben zurückzieht, vom Getreidezoll allerdings großen Nutzen; er wird von aller Not befreit und macht vielleicht noch darüber einen Vermögensgewinn. Allein der Getreidezoll soll ja nicht denen helfen, die sich aus der Landwirtschaft zurückziehen, sondern denen, die dabei bleiben. Und der Nachfolger dessen, der, sei es verkauft, sei es sein Gut übergeben hat, ist alsbald wieder in derselben Lage wie sein Vorgänger vor Einführung des Zolls. Er hat den Boden um den Kapitalwert der durch den Zoll bewirkten Steigerung des Geldwertes teurer gekauft oder übernommen, und ist bei jedem Sinken der Getreidepreise davon bedroht, den Preis des gesteigerten Bodenpreises nicht herauszuwirtschaften zu können. Die Folge des Getreidezolls, der seinen Zweck, die Steigerung der Getreidepreise, wirklich erreicht, ist also die Steigerung eben des Teils der landwirtschaftlichen Produktionskosten, wegen dessen Höhe das Inland mit dem Ausland nicht konkurrieren kann. Da der Getreidezoll das Verhältnis des Bodenwertes zum Bodenwert nicht verändert hat, bleibt der Getreidebau nach wie vor unrentabel. Bleibt der Landwirt, gleichviel ob Käufer oder Erbe, beim Getreidebau, so ist er notwendig alsbald wieder notleidend. Dann erschallt aufs neue der Ruf nach abermaliger Erhöhung des Getreidezolls. Und so geht es fort. Es ist eine Schraube ohne Ende.

Einen Maßstab dafür, wie die Grundeigentümer es verstanden haben, die durch die Zollserhöhungen in Aussicht stehenden Mehrerträge vorweg zu kapitalisieren, indem sie ihren Besitz zu entsprechend höheren Preisen losließen, bieten die Ziffern über den Besitzwechsel ländlicher Grundstücke. Am Juli 1910 veröffentlichte die „Statistische Korrespondenz für Preußen“ die entsprechenden Angaben. Gezählt sind nur Besitzungen in der Größe von über 2 Hektar oder veräußerte Teile solcher Besitzungen. Im Durchschnitt des Jahres 1903/07 haben 137 064 solcher Grundstücke im Jahre den Besitzer gewechselt, und zwar ist die Zahl von Jahr zu Jahr größer geworden: 1903 waren es 122 733, 1904: 131 087, 1905: 141 923, 1906: 145 131 und 1907: 148 952; in den fünf Jahren zusammen haben also 689 826 ländliche Grundstücke einen neuen Besitzer erhalten. Und von dieser Gesamtzahl entfallen 77,6 Proz. auf den Besitzwechsel durch Verkauf an Fremde bei Lebzeiten des Eigentümers. Von je 1 000 der überhaupt in Preußen vorhandenen ländlichen Besitzungen wechselten den Eigentümer durch Verkauf:

	1903	1904	1905	1906	1907	Durchschnitt 1903/07
	85,9	88,5	41,5	43,6	41,9	40,9

Mit der Liebe zur heimatischen Scholle ist es demnach bei unseren Agrariern nicht weit her. Welche Gewinne die Käufer der nationalen Arbeit erzielen, das mag an einigen Beispielen veranschaulicht werden:

Das Gut Quirren, etwa 1000 Morgen groß, wurde im Jahre 1891 für den Preis von 70 000 M. an die Herren Schirrmann und Gollensamp verkauft. Diese veräußerten es 1891 für 120 000 M. an einen Herrn Celch, der es 1905 schon für 100 000 M. an einen Herrn Schröder weitergab. 1907 erstanden zwei Herren aus Allenstein genanntes Gut für 196 000 M. und überließen es endlich 1909 an einen Herrn v. Rogowski für 240 000 M., der es vor wenigen Wochen mit einem weiteren Aufschlag von einigen tausend Mark losgeschlagen haben soll. Innerhalb 17 Jahren hat also in diesem Falle eine Preissteigerung von mehr als 170 000 M. stattgefunden oder um das Zweieinhalbfache.

Das Gut Windel, 1050 Morgen groß, kaufte im Jahre 1891 ein Herr Marx für 78 000 M., gab es aber schon nach einigen Jahren an einen Herrn Rehring für 160 000 M. weiter. Dieser veräußerte es kurze Zeit darauf an einen Herrn Krause, wobei es schon 200 000 M. einbrachte. Nach einem Zwischenbesitzer erstand es ein Herr Jahn für 260 000 M., der es 1907 für 310 000 Mark an einen Herrn v. Rajchewski weiter verkaufte. Bei dem vor wenigen Tagen erfolgten Verkauf erzielte der bisherige Inhaber

330 000 M. Das Gut ist also seit 1891 um nicht weniger als 251 000 M. gestiegen.

Auch das Gut Stein, das 1891 erst 120 000 M. kostete, bei einem Flächeninhalt von 1100 Morgen, brachte 1904 schon 90 000 M. mehr, in 13 Jahren also eine erhebliche Steigerung. Das 1400 Morgen große Gut Wonne kostete 1897 114 800 M. Bei dem soeben stattgefundenen Weiterverkauf wurden nicht weniger als 370 000 Mark dafür bezahlt. Diese Kaufsumme ist demnach in der kurzen Zeit um das Dreifache gestiegen; die Differenz zwischen dem Preis von 1897 und heute beträgt 255 700 M.

Von der Schraube ohne Ende werden die Arbeiter, wie oben bargelegt, doppelt schmerzhaft getroffen. Sie vermindert ihnen die Arbeitsgelegenheit, indem sie Deutschlands Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt unterbindet, und sie schränkt in empfindlicher Weise ihre Konsumkraft ein, was wiederum ungünstig auf die gewerbliche Tätigkeit zurückwirkt. So erwirkt sich die agrarische Wirtschaftspolitik als der größte Schädling für Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung; sie ist das schwerste Hindernis für einen neuen gewerblichen Aufschwung.

Zweiter Internationaler Bäcker- und Konditoren-Kongress in Kopenhagen.

Am 26. und 27. August tagte in Kopenhagen der zweite Internationale Kongress der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsge nossen. Vertreten waren sieben Länder durch 30 Delegierte mit 40 249 Mitgliedsen, darunter Deutschland (8 mit 21 000), Oesterreich (2 mit 7049), Schweden (4 mit 3500), Dänemark (3 mit 2100), Niederlande und Schokoladenarbeiter (1 mit 150), Norwegen (1 mit 900), Schweiz (1 mit 550); nicht vertreten sind: Amerika, Holland, Oesterreich (Bäckerbäcker), England Frankreich, Ungarn, Italien. Als Gast ist anwesend Jizarel-Böhmen.

Zur Leitung der Verhandlungen wurden Allmann-Hamburg und Zipper-Wien, als Protokollführer Kahl und Lanke-Hamburg bestimmt. Das Internationale Sekretariat wurde auf dem ersten Kongress 1907 in Stuttgart mit Allmann-Hamburg als Sekretär eingesetzt. Zum ersten Male war es möglich, ein anschauliches Bild über die Entwicklung der dem Sekretariat angeschlossenen Organisationen geben zu können. Die Mitgliederzahl beträgt in diesen Verbänden 49 674 bei einer Gesamteinnahme von 2,63 Millionen Mark und einem Vermögensbestand ultimo Dezember von dreieinviertel Millionen Mark. Der tschecho-slavische Verband der Bäckerarbeiter Oesterreichs mußte aus dem Sekretariat ausgeschlossen werden, weil er entgegen den getroffenen Vereinbarungen den Zusammenschluß mit dem Zentralverband der Bäcker Oesterreichs nicht vollzog, sondern die böhmischen Kochvereine der Bäder in eine Zentralorganisation umwandelte. Der erste Kongress in Stuttgart hat in dieser Beziehung Normen getroffen, daß von einem Land nur eine Organisation einer Branche dem Sekretariat angeschlossen sein kann. Der Vertreter der tschecho-slavischen Separatisten verteidigte das Verhalten der Organisation und motivierte die Gründung des Nationalverbandes mit den allgemein vorherrschenden Ansichten der böhmischen Separatistischen Gewerkschaftsführer. Der Kongress beschloß jedoch den Ausschluss aus dem Sekretariat.

Silberer-Wien hatte das Sekretat zur Gründung einer internationalen Vereinigung der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsge nossen übernommen. Dazu lag dem Kongress ein Reglement vom österreichischen Bäckerverband vor, in welchem die näheren Bestimmungen über die Vereinigung, die Aufgaben des Sekretariats, die Obliegenheiten der Verbände, Regelung zur Verhinderung des Zuganges von Arbeitskräften bei Streiks und Aussperrungen, sowie die finanzielle Unterstützung bei den Kämpfen vorgesehen ist. Das Reglement wurde einstimmig angenommen.

Ueber die Streiks und Aussperrungen referierte Kahl-Hamburg. Er empfahl die Errichtung eines Rates, der bei großen Kämpfen mit dem Sekretär die Unterstützungsfrage zu regeln hat. Hierzu beantragten die skandinavischen Organisationen: Wenn 25 Proz. der Mitglieder eines Landesverbandes im Streik oder in einer Aussperrung sind, so hat der Sekretär mit den Vertretern die für solche Kämpfe notwendigen Unterstützungssummen festzusetzen. Der Kongress stimmte der Anregung des Referenten zu. Als Beiräte wurden von den Skandinaviern Sjöstedt-Stockholm, von Oesterreich Silberer-Wien bestimmt.

Die Arbeiterfrage behandelte Lanke-Hamburg. In den letzten drei Jahren sei in dieser Beziehung von den Landesregierungen nichts geschehen, um die Berufsangehörigen wie die Konsumenten zu schützen. Die Forderungen, welche von den Berufsangehörigen erhoben werden, liegen nicht nur im Interesse dieser, sondern weit höher in dem der Konsumenten.

Eine Resolution, in welcher die Programmforderungen an die Unternehmer und die Regierung niedergelegt sind, fand einstimmige Annahme.

Allmann-Hamburg besprach die Stellenvermittlung. Der Kongress erklärte sich mit dem Vorschlag einverstanden, daß in den Nachrichtenblätter Aufklärung über solche Firmen und Orte gegeben wird, wohin mit besonderer Vorliebe Ausländer in den Unternehmerrstellungen gesucht werden. Ferner sollen die einzelnen Landesorganisationen dahin streben, paritätische Arbeitsnachweise unter Anschluß an die städtischen Arbeitsnachweise zu errichten. Der Beitrag pro Mitglied und Jahr, welcher bisher 2 Pf. betrug, wurde auf 3 Pf. festgesetzt und ist derselbe nach Schluß des ersten Halbjahres an das Internationale Sekretariat abzuführen.

Als Sekretär wurde einstimmig Allmann-Hamburg gewählt. Die Bestimmung des nächsten Kongressortes wird dem Sekretär mit den Beiräten überlassen. Im Schlusswort wies Allmann darauf hin, daß die Beschlüsse alle einstimmig gefaßt wurden; er erwartet daher, daß die dem Sekretariat angeschlossenen Verbände alles daran setzen werden, um dieselben auch zur Ausführung bringen zu können. Unsere internationale Vereinigung sei eine der jüngsten in der großen Arbeiterbewegung; sie habe aber in der kurzen Zeit tüchtig getrieben, den übrigen Berufsvereinigungen nachzueifern, und in einem gewissen Grade sei es auch gelungen.

Der Kongress wurde mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

„Zünftigste Goldschmids „Kronen“!“ Die größten, weil bei Rubinluft in Wien

Möbel-Schmidt Tischlermeister 80 Bernauer Straße 80 a. d. Brunnenstraße. Verlangen Sie bitte Haupt-Katalog V. gratis. Verkauf nur im Fabrikgebäude. 95 komplett aufgestellte Zimmer. Diese Spezial-Einrichtung „Unlon“

Inventur-Ausverkauf

in Mill-Opera-Concert-Apparaten.

Außerordentlich günstige Kaufgelegenheit

die sich in dem bedeutenden Umfange bei uns alljährlich nur einmal bietet.

Otto Jacob, sen., Berlin 505

Frieden-Straße 9.

Trotz
herabgesetzter
Preise
bequemste
Ratenzahlung.

••



Für alle
Apparate
2 Jahre
schriftliche
Garantie.

Mod. 20 früherer Preis M. 84.— Jetzt M. 69.— Eleganter Salon-Apparat, mahagonifarbig polierter Kasten m. Gold-Arbesken, Größe 35x35x17 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt, farbig lackierter Tonarm u. Blumenschalltrichter, 52 cm Schallöffnung Mill-Opera-Konzert-Schalldose. Monatsrate M. 5.— 8 Doppelplatten à 3 M. = 16 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 8 Doppelpl. gratis.



Mod. 17 früherer Preis M. 59.— Jetzt M. 49.— Aparte Luxus-Ausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit Gold-Arbesken. Größe 33x33x15 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter, 41 cm Schallöffnung. 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Konzert-Schalldose M. 8.— mehr. Monatsrate M. 4.— Zum Apparat werden 6 Doppelplatten à 3 M. = 12 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Weitere 6 Doppelplatten bei der 6. Rate.

Vertreter an allen Orten gesucht gegen hohe Provision auch für unsere Abteilung: Uhren und Goldwaren.



Mod. 11 früherer Preis M. 48,50 Jetzt M. 39,50. Mahagonifarbig poliertes Gehäuse, Größe 28x28x13 cm, alle Teile ff. vernickelt. Farbig lack. Blumenschalltrichter, 40 cm Schallöffnung. 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Schalldose M. 8.— mehr. Monatsrate M. 3.— Zum Apparat werden 5 Doppelplatten à 3 M. = 10 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.



Mod. 15a früherer Preis M. 38,50 Jetzt M. 34.— Braun oder grün poliertes Gehäuse, Größe 28x28x13 cm, alle Teile ff. vernickelt, farbig lackiert. Blumenschalltrichter, 38 cm Schallöffnung. 1a Konzert-Schalldose, mit Mill-Opera-Schalldose M. 8.— mehr. Monatsrate M. 3.— 5 Doppelplatten à 3 M. = 10 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Interessante Kataloge über Konzert-Apparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.

Bestell-Zettel im Couvert einenden!

Hiermit bestelle ich bei der Firma Otto Jacob senior, Berlin 505

1 Mill-Opera Mod. _____

Inkl. den dazu gehörigen Schallplatten und 200 Nadeln.

Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von M. _____ am 1. d. Mts. Beim Empfang zahle ich M. _____ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10—20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.

Ort: _____ Datum: _____

Vor- u. Zunamen: _____ Stand: _____

Straße u. Hausnummer: _____



Persil

Motto: ... Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein Die schimmernde Wolle, das schneeigte Lein'. (Schiller: „Die Glocke“.)

Duftig und frisch

soll stets die Wäsche sein, dabei von blütenweißer Reinheit und schimmerndem Glanz. o o o o o o

Pflege der Wäsche

Dazu bedarf es allerdings grösster

und sorgfältigster Behandlung beim Waschen. Ein ausgezeichnetes Mittel hierfür bietet sich Ihnen in

PERSIL

das z. Zeit beliebteste, überall eingeführte und bestbewährteste Waschmittel. Während das durch die alte Waschmethode bedingte Reiben und Bürsten der Wäschestücke das Gewebe rau macht und es mit der Zeit vollständig zerstört, wird die Faser beim Waschen mit Persil nicht im geringsten angegriffen, weil kein Reiben und Bürsten erforderlich. Persil wäscht gewissermassen von selbst und zwar lediglich durch einmaliges, etwa halbstündiges Kochen, wodurch der der Wäsche anhaftende Schmutz sich vollkommen löst und von der Wäsche abfällt; die Wäsche ist alsdann vollkommen rein und schneeweiss geworden und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche.

Trotz dieser geradezu wunderbaren Wirkung, die ihren Grund in der ausserordentlich grossen Wasch- und Bleichkraft dieses ausgezeichneten Waschmittels findet, ist Persil absolut unschädlich für die Wäsche und völlig ungefährlich im Gebrauch, weil es gänzlich frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc.; hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich!

Die Ersparnis bei Anwendung von Persil ist bedeutend, schon durch dessen Mindergebrauch gegenüber dem sonst gewohnten Quantum Waschmaterial und Feuerung, sowie Fortfall aller sonstigen Waschzutaten, abgesehen von der wesentlichen Ersparnis an Zeit und Arbeit.

Sehen Sie sich die Wäsche vor und nach dem Waschen mit Persil an; erst dann merken Sie den hohen Waschwert und die unvergleichlich gründliche Reinigungskraft dieses unerreichten Waschmittels.

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden.

Auch zum Reinigen von Küchen-Utensilien, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe verwandt.

Aleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tieckstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur Richard Berth, Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

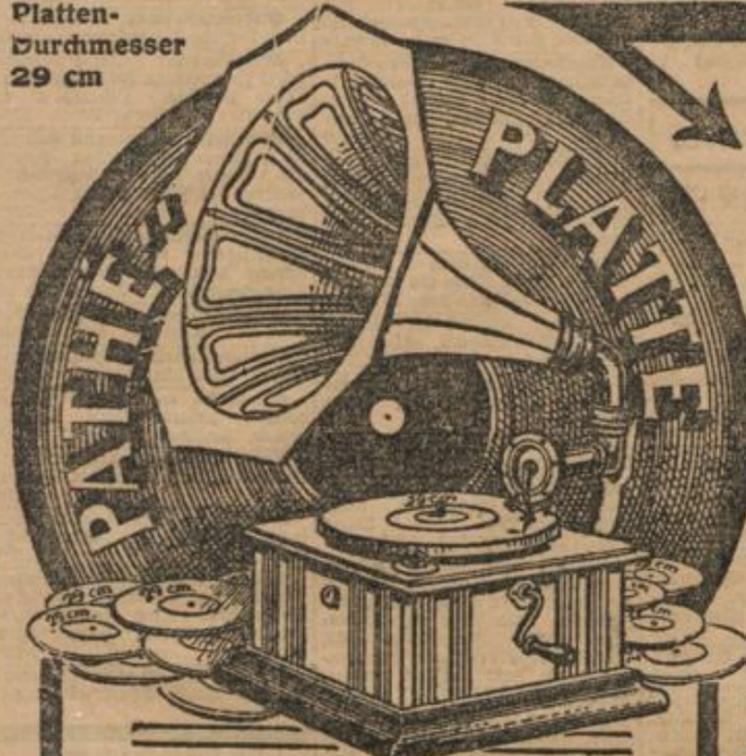
Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 60, vorn über Treppen - Fahrstuhl - wochentags von 4 1/2 bis 7 Uhr abends, Sonnabends von 10 1/2 bis 6 Uhr nachmittags statt.

G. B. 100. Leider ja, jedoch nur unter Annahme der gesetzlichen oder vertraglichen Bindungspflicht. - G. B. 100. Stellen entfallen wir nicht. - G. B. 1884. Die Klage wird kaum durchführbar sein.

hütung gelten. - G. B. 27. Allgemeines Handelsblad, Del Rio Santos vom 28. Dez. 1909. - Bergbau. Fragen Sie beim Metallarbeiter-Verband, Charlottenstr. 3, an. - B. 2. 1620. In den genannten Zeitungen sind öfters gute Stellen inseriert.

Platten-Durchmesser 29 cm



Ohne Anzahlung

liefern wir 1 Luxus-Sprechapparat laut nebenstehender Abbildung

Table with 4 columns: mit für gegen, 10 60 2, 20 75 3, 40 120 5, 80 180 6. Includes 'ausgewählten Stücken' and 'Mark Monats-rate'.

und überlassen Apparat und Platten, deren sorgfältige Wahl auch verwöhnteste Ansprüche befriedigen dürfte, solventen Reflektanten ohne jede Kaufverpflichtung, lediglich gegen Zahlung der minimalen Spesen für die Hin- u. ev. Rücksendung

5 Tage zur Probe

vom Tage des Empfanges an gerechnet. Wir wollen hierdurch jedermann Gelegenheit geben, unsere Apparate und Platten unbeeinflusst zu prüfen

Pathé-Platten bedeuten eine epochemachende Umwälzung auf dem Gebiete der Sprechmaschine. Sie werden mit einem unzerstörbaren Saphirstift gespielt u. beseitigen mithin den lästigen Nadelauswechsel.

Duette und Quartette werden gefolgt von Instrumental-Solis aller nur bestehenden Arten. Spanische, italienische, ungarische Zigeuner- und andere originelle Kapellen finden in ihren interessantesten Leistungen Gehör.

Bestellschein 60 Pf. Hierdurch ersuche ich die Firma Bial & Freund in Breslau II mir den angebot. Luxus-Sprechapparat mit echter Pathé-Schalldose u. Stücken auf doppelseitig bespielten Pathé-Platten zum Gesamtprice von Mk. - ohne Anzahlung, ohne Nachnahme, ohne Einzahlungsberechnung, insbesondere ohne jede Kaufverpflichtung u. zuzusenden.

Unter gleichen Bedingungen liefern wir Sprechapparate und Musikinstrumente aller Art, wie Spieldosen, Violinen, Cello, Zithern usw., ferner photogr. Apparate aller Systeme, Goerz' Triebler-Binocles, Reise- und Operngläser, Jagd- und Luxuswaffen usw. Reichillust. Katalog gratis u. frei auf Verlangen. Postkarte genügt.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pf. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche (schlechte) Gelegenheitskauf. Adressen: Kauerhoff, Große Frankfurterstraße 9, Nürnberg. Bortwörterstraße 6, Posen. Bortwörterstraße 6, Posen. Bortwörterstraße 6, Posen.

Verbrechen und Prostitution als logische Krankheitserscheinungen von Paul Hirsch. Preis 2.- Mark, geb. 2.50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

Wohnungsmöbel und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1.50, Bedrockanzüge von 12.00, Fracks von 2.50, sowie für populente Figuren. Neue Garderobe zu launigen billigen Preisen.

Ohne Anzahlung, Woche 50, Bilder, Spiegel, Ferner: Möbel, Volkswaren, Teppiche, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken, Bettbezüge, Vorhänge, Uhren, Gaslampen, Silber, Porzellan, etc.

2ischecken (reich gefüllt), Viktorias 1.85 bis 10 Mark, Wechselbilg 4.85 bis 5.65, acht Wechselbilg 6.75 bis 8.6. Teppichhaus Emil Reibere, Dranienstraße 168.

Kinderwagen, Klappwagen, Kinderstühle, herfschaftlich, sportbillig. Gerzlerstraße 19 A, II. rechte. 798. Dreifachen, Siegelstolen, Milchgeschäftsartikel, Kriger u. Köhler, Bahnerstraße 29. 12849*

